Biogr.
633
i

Ignatius Fesslers

(der Zeit Superintendent der Protestantischen Kirche
in Saratow)

Jesuitische Umtriebe in Rußland.

Biogr. 633i

Limmer

Meine
Verfolgung
in
Rußland.

Eine
aktenmäßige Darstellung
der
Jesuitischen Umtriebe
des
D. Ignatius Feßler
und
seiner Verbündeten in jenen Gegenden,

M. d. Innern

von
Karl Limmer,
vormals Consistorial=Rath und Prediger zu Saratow.

Leipzig, 1823.
Bei Carl Heinrich Reclam.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort.

Man glaube nicht, daß Rache ob der erlittenen Unbill meine Feder hier leitet, indem ich durch die öffentliche Darstellung der über mich von den jesuitisch-herrnhutischen Frömmlern unserer Tage verhangenen Leiden, Beraubungen und Kränkungen an Ehre, Gesundheit und Einkommen, mich bemühe der Welt zu zeigen, wie weit es bereits mit den Anmaßungen, und leider auch mit dem Einflusse dieser Menschen gekommen ist; man glaube auch nicht, daß ich hierdurch die Stimme der Richter oder des Publikums in jenen Gegenden, wo ich das Opfer der Verfolgungswuth einer unholden Rotte ward, für mich gewinnen will. Das Eine liegt außer meinem Charakter, das Andere habe ich bereits, wie der Leser finden wird, durch die Gnade und die Gerechtigkeit

des Kaisers und der höchsten Landesbehörden und in Folge des rechtlich unverdorbnen Sinnes der großen Mehrzahl der Einwohner von Petersburg und Saratow, welche mich kannten, erhalten. Weil es aber Pflicht jedes rechtschaffenen Mannes ist, dem Unrecht, wo und unter welcher Gestalt es sich auch zeigt, entgegen zu treten; weil es Pflicht des Menschen ist, dem im Finstern schleichenden Bösen die Heuchelmaske abzuziehen, damit die Unschuld vor dessen Fallstricken bewahrt, die Arglosigkeit aufmerksam gemacht, der Gute nicht ferner eine Beute schlechter Umtriebe werde: darum ist es, und nur darum allein, warum ich die Feder ergriff und durch die aktenmäßige Darstellung dessen, was mir in jenem nordöstlichen Winkel Europa's begegnete, wohin mich mein Geschick führte und woselbst jetzt die durch den bekannten Feßler zu einem gemeinschaftlichen Zweck — Verfinsterung der Welt, Bethörung der Großen und Errichtung einer allherrschenden Hierarchie (einer allgemeinen Theokratie oder Reiches Gottes, wie sie es nennen) vereinten Verbindungen der nie ganz unterdrückten, jetzt aber leider wieder zu neuem Leben erwachten Jesuiten und Illuminaten und der Herrnhuter ihr Wesen treiben, zu zeigen suchte, was sich die Welt zu versehen hat, wenn es, wie bisher, jenen sich dermalen unter dem Mantel des Mysticis-

mus Versteckenden, gelingen sollte, ihren Einfluß und ihre Macht immer weiter auszubreiten.

Unsere Zeit, reich an großen und erschütternden Bewegungen, wie fast keine, hat durch den gewaltigen Gang der Ereignisse den früher gesunkenen Sinn für das Höhere und Ewige in der Brust der Menschen wohlthätig angeregt; wie Gewitterstürme die Atmosphäre von den schlechten Dünsten reinigen und die Natur gleichsam zu neuem Leben erwecken, so hat der Sturm der vorübergerauschten Decennien auch die moralische Welt aus dem Schlummer und dem trüben Dunkel aufgerüttelt, in welche sie in Folge einer bequemen Verweichligung gesunken war, und es ist ein Ernst in die Zeit gekommen, von dem man vor einem Menschenalter in der Allgemeinheit kaum noch eine Idee hatte. Der Blick hat sich wieder auf das Wahre und Ewige gewendet, das Verlangen darnach hat, man kann wohl sagen, in Aller Herzen Wurzel getrieben. Wie aber hienieden Nichts so gut ist, das nicht auch gemißbraucht wird; wie immer gleich Thorheit und Schlechtigkeit auch mit dem Heiligsten ihr nichtsnutziges Spiel beginnen; wie der Erdgeist überall dem Lichtgeiste entgegentritt: kurz wie das schlechte Prinzip stets dem guten widerstrebt und es herabzuziehen sucht, zwar nicht immer in einer

minder gefährlichen offenen Opposition, sondern öfter durch leises Anschmiegen und unter der Maske der Gleichgesinntheit; so ist es auch hier geschehen und die in den Herzen neu erwachende Liebe zu Gott und Religion ward solchergestalt vielfältig und an vielen Orten durch diese Bestrebungen zum leeren nichtssagenden Mysticismus gewandelt, in dessen trüben Nebelschleier die Nichtsnutzigkeit mit ihrem ganzen Gefolge von Heuchelei, Irreligiosität und Egoismus nun sich aufs Unerfreulichste und Frechste nach allen Seiten hin bewegt.

Frömmelei und Aberglaube sind aber stets die ersten Schritte zur Verketzerungswuth und daß man bei diesen ersten Schritten nicht stehen geblieben ist, dafür haben jene Menschen die, erstarkt in ihren bösen Ansichten, dieselben nie aufgeben, selbst da nicht, als andere machthabende Tendenzen, wie die jetzigen, sie fast überall vertrieben und ächteten, redlich gesorgt. Was nicht, selbst dermalen nicht mehr (wenigstens an vielen Orten) unter der alten Form des Jesuitismus zu erreichen ist, wird von ihnen nun unter neuen Formen zu erreichen versucht und der zum Herrnhutianismus sich hinneigende Sinn Vieler in der Zeit, ward von ihnen, die alles schlau zu benutzen wissen, alsbald zu ihrem Vortheil angewen-

det. Auf unbedingten Glauben und Gehorsam, auf starres Kleben am Wort, hatte schon einst Zinzendorf bei seiner Gemeinde hingearbeitet und ihr dieß zum ersten, unverbrüchlichsten Gesetz gemacht. In unserer Zeit predigten ein Jung-Stilling, ein Meyer in Hamburg, ein Klaus Harms, ein Gottfried Menken, u. a. dasselbe, und sogar fahrende Prophetinnen und mystische Seherinnen, wie die Dame Krüdener, wirkten beim Volke darauf hin. Was konnte den Jesuiten und Illuminaten, den Herrnhutern und Frömmlern, die unter der Maske angenommener Heiligkeit Nichts anders als Unterjochung der Fürsten und Völker unter ihre hierarchische Ruthe wollen, willkommener seyn, wie dieß! Sie griffen begierig nach dem sich ihnen so trefflich darbietenden Mittel zur Beförderung ihrer Zwecke und vereinten sich, gewandt wie sie sind, zur gemeinschaftlichen Erreichung derselben. Alles was ihnen jetzt in den Weg trat, Jeder, der es wagte, ihrem unreinen Treiben sich entgegenzustellen, wurde nun, wo sie so durch innern und äußeren Verband begünstigt, selbst durch die an sich gewiß redliche Wohlmeinenheit manches Großen gekräftigt waren, von ihnen niedergeworfen und offener und ungescheueter wie je, traten sie auf.

Vor lange schon war, wie Jeder wissen kann, dessen Blick noch zu sehen vermag und dessen Sinn durch den leeren Bombast leerer Redensarten nicht völlig umstrickt ist, der Doctor Ignatius Feßler eines ihrer dienstbarsten, thätigsten und gefährlichsten Werkzeuge, und auch jetzt spielt er wieder in ihren allgemeinen Bestrebungen keine kleine Rolle. Wer dieser Mann ist, was er immer war, im Leben wie in seinen Schriften, das wird gewiß Vielen meiner Leser schon zum Theil bekannt seyn, genauer werden sie ihn aber noch durch die folgenden Blätter kennen lernen. Durch seine Verbindungen, seine Ränke und Schleichwege ist es ihm dermalen gelungen, sich in Rußland zu einem bedeutenden Posten emporzuschwingen. Er, der nie in Wahrheit dem Katholicismus und Jesuitismus entsagte, ist jetzt bischöfflich geweihter Superintendent der evangelischen Kirche, und Vorsitzer in einem von ihm gebildeten, sogenannten evangelischen Consistorio, und was er als solcher vermag, was er in dieser Eigenschaft für Verfinsterung und für die Ausführung der Zwecke der Verbindung, deren Glied er ist, thut, das habe ich trotz Einem empfinden müssen.

Die schrecklichste aller Despotien ist die hierarchische, und die Weltgeschichte zeigt, daß nie eine andere Macht so anhaltend, so grausam, so scho-

nungslos die Opfer ihres Zornes verfolgte, wie die priesterliche. Diese wollen aber jene im Stillen Verbundenen wieder herstellen; sie wollen die Zeiten zurückführen, wo Kaiser und Könige sich unter dem Pantoffel des angeblichen Oberhirten beugen mußten, der Gottes Stelle auf Erden zu vertreten vorgiebt; sie wollen es wieder dahin haben, wohin es unter Hildebrand gekommen war; und weil dieß nicht anders zu erreichen ist, als durch Verdummung des Volks, durch Auslöschung des Lichtes, welches Luther uns anzündete: so suchen sie nur erst die Fürsten gegen ihre Völker mißtrauisch zu machen und dann durch diese jene wieder zu unterjochen. Daher das Geschrei der Frömmler von einem bösen Geist, der in den Köpfen des Volkes spuke, und der nur durch Einschränkung der Lehrfreiheit zu bannen sey; daher der Lärm von Verschwörungen und Umtrieben, von denen Niemand etwas weiß; daher die Rathschläge, die Erziehung müsse in die Hände Derer zurück, die sie sonst geleitet hätten, d. h. der frommen Väter von der Gesellschaft Jesu und deren Geistesverwandte; daher das Treiben und Hetzen gegen Alle und Alles, was Licht, Vernunft und Aufklärung erwirken kann. Ist es nur einmal erst gelungen, das Volk wieder dumm zu machen, es zurückzuführen in die kaum abgestreiften Bande des Wahn-

und Aberglaubens, ihm das Licht wieder zu nehmen, welches die Reformation angezündet hat, es wieder empfänglich zu machen für die Einflüsterungen jesuitischer Lehren: dann ist der Sieg errungen, die Hierarchie steht von Neuem in ihrem alten, grauenhaften Schrecken da und wehe dann der Hand — und wäre sie die des mächtigsten Fürsten — die es wagt, an dem neu errichteten Gebäude zu rütteln. Vor ihren Blitzen würde Alles wieder in Staub sinken, vor ihrem Donner Alles wieder erbeben. — So rechnen die Jesuiten, Illuminaten, herrnhutischen Frömmler und Mystiker unserer Tage, und wahrlich! sie haben nicht schlecht gerechnet. — Während sie still, mit gesenktem Haupte und frommen Blicken ihren Weg gehen immer nach dem Einen, großen Ziele zu, schließt sich ihnen, Nichts ahnend, befangen und getäuscht vom Schein, die Masse der verstandesschwachen Starkgläubigen in trauriger Verblendung an, und wie von einem tollen Wahn ergriffen, taumelt die Menge dem Abgrunde zu, an dessen düsterer Oeffnung, hohnlachend und triumphirend, die klugen Berechner lauern, des günstigen Augenblicks sich freuend, der ihnen so trefflich in die Hände arbeitet, und eine Feder nach der andern springen lassend, bis der kühne Bau vollendet dasteht.

Was wurde in unsern Tagen diesen Zweck zu erreichen nicht Alles schon in Bewegung gesetzt! Mystische Bauern und Propheten durchzogen die Länder, heilige Weiber und Wunderthäter traten auf, Mirakel ward da und hier geschrien, und selbst die Künste mußten in den Händen überspannter oder gewonnener Poeten, Maler, Bildner u. s. w. zum Mittel dienen. Daß es dabei an Emissarien, die unter dem Deckmantel eines äußerlichen Protestantismus am Erfolgreichsten wirken konnten, nicht fehlte, ist bekannt, und das getreue Werkzeug jesuitisch hierarchischer Umtriebe, der Dr. Feßler, benutzte sogar die harmlose Verbindung der Freimaurerei, um seinen mystischen Sauerteig recht allgemein zu verbreiten.

Doch, wozu dieß Gemälde in allgemeinen Umrissen hier weiter ausführen, da ich leider die Gelegenheit empfing, es durch aktenmäßige Thatsachen aufstellen zu können. Man lese die Umtriebe, welche die jesuitisch-herrnhutischen Illuminaten, oder auch, wenn man lieber will, Obscuranten, ihren Vorfechter Feßler an der Spitze, jetzt schon in Gegenden sich erlauben, die durch ihre geographische Lage den Blicken der civilisirten Welt etwas entrückt sind, und urtheile dann selbst, ob es an der Zeit ist, oder nicht, daß ihr Streben und

Thun; ihr Wirken und Handeln ans Licht gezogen werde.

Wer sehen kann, wird sehen, was kommen wird, was kommen muß, wenn nicht bald ein anderer, besserer Geist sich kräftig dem hereinbrechenden Strome des Verderbens entgegenstemmt.

Einleitung.

— — — Begreifst du aber
Wieviel andächtig Schwärmen leichter als
Gut handeln ist? — Wie gern der schlaffe Mensch
Andächtig schwärmt um nur — — —
— — — gut handeln nicht zu dürfen?'

Nathan der Weise.

Nichts betrübt das Gefühl mehr, als die Beobachtung des in unsern Tagen so häufig vorkommenden Obscurantismus, vermöge welchem die Lehren der Finsterniß zum Hohn wahrer Aufklärung durch Schrift und Wort wieder ausgebreitet werden. Am schmerzlichsten ist es aber, wenn man siehet, wie nach dem Kampf für Licht und Wahrheit, nach den Anstrengungen, welche ein Luther, Zwingli, Calvin und alle jene großen Reformatoren machten, jetzt, nach drei Jahrhunderten, die alte Nacht gewaltsam wieder herbeigeführt, jede Kraft angestrengt wird, um Wahn und Aberglauben wieder emporzuheben und so freventlich das zu zertreten, was mit den blutigsten Opfern mühsam errungen wurde.

Fürwahr, wenn man siehet, daß es heut zu Tage nicht allein zu einer traurigen Mode, sondern zur eignen Tendenz Vieler geworden ist, die ausgebrannten Schlacken des Mönches Thomas a Kempis, die verworrenen Träumereien eines Jakob Böhme, eines Georg Fox, eines Swedenborg, eines Kuhnrath, eines Gaffarelli, eines Zinzendorf u. a. wieder an's Licht zu fördern, wenn man siehet, wie ein Jung-Stilling, ein Feßler, Menken, Harms u. s. w. da mit emsiger Mühe wieder fortbauen, wo Jene es gelassen haben, und unter großem Wortschwall dem Volke der blinde Glaube als der wahre Diamant ächten Christenthums anempfohlen wird: dann muß einem allerdings vor einer Zukunft bangen, der man uns durch solche Mittel entgegenführen will, und es ist dann gewiß die

Pflicht eines Jeden, welchem Gott Kraft und Einsicht dazu gab, sich mit aller Macht diesem hereinbrechenden Strome geistigen Verderbens entgegenzusetzen. Wo Verstand haben und ihn anwenden als Sünde verschrieen, seine Vernunft zu Rathe zu ziehen ein Mittel zur Verdammung genannt wird, wo man das Lesen der Bibel, dieses wahrhaften Gottesbuchs in der Hand eines vernünftigen Forschers, nur darum empfiehlt, um hinterher sie im Geiste eines Pater Gaßner zu erklären, da darf man eben so wenig schweigen, als wenn man siehet, wie die Lehrstühle der Religion, der Moral und der Tugend hie und da auf's Neue von Finsterlingen bestiegen werden, die darauf in Knipperdollings Art und Manier ihr Gaukelwesen zur Verblendung des Volkes treiben, und dem zu solchen Dingen immer schaarenweise herbeiströmenden vornehmen und geringen Pöbel die Augen verblenden, eben so wie es vor dreihundert Jahren war, wo die Wiedertäufer, die Stammväter unsrer heutigen Mystiker und Herrenhuthischen Frömmler Aehnliches thaten.

Muß es nicht die Brust mit bangen Gefühlen erfüllen, wenn man siehet, wie in dem ohnehin unter mancher Verirrung angetretenem 19ten Jahrhundert noch falsche Propheten und Wunderthäter, mystische Weiber und kopflose Bauern aufstehen und von den Dächern und auf den Straßen nicht allein dem rohen Haufen, sondern auch Menschen höherer und höchster Stände Buße predigen und — von ihnen gläubig angehört werden? Und was soll man ferner von den albernen und abgeschmackten, in Missionsberichte eingekleideten Wiegenmährchen urtheilen, mit welchen Jesuiten, Herrenhuther und ihre mystischen Nachtreter, den Verstand in Schlaf zu lullen suchen, einzig blos in der Absicht, um dann desto besser ihr Wesen im Trüben treiben und das zertrümmerte Gebäude pfäffischer Hierarchie wieder aufrichten zu können!

Wohl haben sich mehrere wackere und aufgeklärte Männer erhoben, die mit Geist und Herz ausgerüstet sich mühen, diesem allumgreifenden Unwesen in Schrift und Rede entgegen-

zuarbeiten: aber immer lauter wird das Geschrei der Finsterlinge und Schwärmer, und auf die Protection pochend, die ihnen hie und da widerfährt, greifen sie mit jedem Tage weiter um sich, und es ist daher gewiß nicht unzeitgemäß, in nachfolgenden Bogen der Welt einen Beitrag von dem zu geben, was diese Menschen zu thun im Stande sind, und was sie alles für Mittel anwenden, um Andersdenkende zu verdrängen und zum Schweigen zu bringen. Was der Heiland von den Pharisäern seiner Zeit sagt, findet in Wahrheit seine volle Anwendung auf die Frömmler und Jesuiten, die Mystiker und Herrenhuther unserer Zeit; denn wie jene mit sehenden Augen nicht sehen, mit hörenden Ohren nicht hören wollten, so auch diese, wie jene voll geistlichen Uebermuthes beteten: „ich danke dir Gott, daß ich besser bin, wie Andere," so glauben auch diese, befangen in Nacht und Dünkel, besser zu seyn, wie Andere, und würden zweifelsohne in ihrem Wahn und ihrer verstockten Einseitigkeit den Erlöser kreuzigen, falls er, aufhellend und ihr Thun verwerfend unter sie träte, wie ihre alttestamentarische Vorbilder es thaten.

Daher ist es bei Niederschreibung dieser Zeilen nicht meine Absicht, diese Menschen zu belehren, sondern mein Ziel geht lediglich dahin, Andern, deren gesunder und natürlicher Verstand noch nicht von dem Mehlthau eines Geistvernichtenden Mysticism, einer faden Schwärmerei oder in ihrem Grunde böser jesuitischer Lehren verderbt ist, zum Theil aus meiner eignen Erfahrung zu zeigen, wie weit jetzt schon die Menschheit von diesem Uebel befallen und wie groß schon der Einfluß jener Verderblichen in manchen Gegenden geworden ist. Dieß kann aber am besten durch Darlegung actenmäßiger Thatsachen geschehen, wodurch denn zugleich der unmoralische Character und die eigentliche Tendenz eines ihrer ersten Tonangeber und Vorbilder an's Licht treten, und die Welt mit gerechtem Erstaunen sehen wird, wie die äußerlich so verschiedenen und scheinbar einander bekämpfenden Verbindungen der Jesuiten, der Herrenhuther und der Augenverdrehenden poetischen und nicht poeti-

schen Frömmler unsrer Tage im Grunde völlig einen Zweck haben. Besonders wird man aber das Treiben des bekannten D. Ignatius Feßler kennen lernen, der, wie schon früher Prof. Lindner in seinem Mac-Benac zeigte, erst öffentlich bekanntes Werkzeug der Jesuiten war, dann als Reformator der Freimaurerei auftrat, beide geheime (also im Finstern schleichende) Verbindungen aber mit großer Kunst durch Hülfe des Mysticism zusammenzuschmelzen sich bemühte, und darauf trotz dieser weltkundigen Thatsachen sich den herrenhuthischen Frömmlern als heiliger Bruder dermaßen eng und innig anschloß, daß er nun als besonderes erwähltes Werkzeug und Organ derselben im südlichen Rußland aufgetreten ist. Indem nun dieses Factum nicht nur die Verbindung der Jesuiten, freimaurerischen Illuminaten und Herrenhuther unter dem Schilde der Mystic beweist, erhellt auch zugleich daraus, welche trefflichen Zwecke das von ihm und seinen Genossen aufgestellte religiöse System eigentlich hat, und was man von der Verbindung der frömmelnden Herrenhuther-Union mit den Jesuiten und Illuminaten erwarten darf.

Hoffentlich wird man mir aber beim Weiterlesen dieser Bogen nicht den Einwand machen, als ob diese Zusammenstellung der Herrenhuther mit den Schülern des Loyala und den Schwindlern des Illuminaten-Vereins zu hart sey; denn indem ich nur Thatsachen geben werde, hoffe ich Jeden von der Wahrheit des Aufgestellten selbst zu überzeugen. Gern gebe ich dagegen zu, das zwischen den Jüngern und Anhängern und den Leitern und Meistern dieser auf Kopfhängerei und Verfinsterungssucht gebauten Vereinigung ein Unterschied zu machen ist; allein man darf doch nicht vergessen, daß auch hier wie bei der Freimaurerei das, was auf die Brüder der geringern Grade sich nicht anwenden läßt, dennoch volle Anwendung auf die der höhern Stufen findet. Erstere sind immer, wenn auch Meister geheißen, nur blinde Werkzeuge der letztern, und die eigentliche Tendenz der Sache, welcher sie mit einem heiligen Köhlerglauben dienen, bleibt ihnen ewig fremd. Daher erklärt sich denn auch die Erscheinung, daß sowohl in dieser, als in

der Verbindung der Herrenhuther manche wahrhaft rechtliche Männer und fromme Christen gefunden werden, die denn durch List getäuscht mit gutmüthiger Redlichkeit einer Sache dienen, an deren Spitze, man kann sagen ohne Ausnahme, Menschen stehen, deren Zweck nichts anders ist, und nie etwas anders war, als Fürsten und Völker hinter's Licht und zurück unter das Joch jener Hierarchie zu führen, die durch die Anstrengungen des erwachten Menschengeistes vor Jahrhunderten in ihren Grundvesten erschüttert wurde.

Aber eben darum, weil der gewöhnliche Mystiker und Frömmler ohne es selbst zu ahnen nichts als eine todte Maschine in der Hand seiner Leiter ist, und dieß ganz besonders in der Union der Herrenhuther statt findet, so ist er auch, wenn nicht eine besondere moralische und Geisteskraft ihn hält und führt zur Ehre der ihm vorgespiegelten Förderung des Reiches Gottes d. h. mit andern Worten zur Förderung der geheimen Absichten der Verbrüderung jeden Augenblick bereit und in Gefahr, die abscheulichsten Dinge zu begehen, und aufzuhören Mensch, Bürger und Christ zu seyn, genau so, wie der Jesuit geringerer Grade es aufhört zu seyn, wenn sein Oberer im Namen des Ordens seinen unbedingten Gehorsam als schuldige Pflicht in Anspruch nimmt und ihn zu Thaten treibt, die gegen alle göttliche und menschliche Gesetze, gegen die heiligen Verpflichtungen der Freundes- und Verwandten-Liebe verstoßen. Dieses blinde Abhängen von dem Willen und den Zwecken der Obern führt denn auch bei den auf diese Art Gefesselten jenen Mangel wahrer Redlichkeit und Aufrichtigkeit gegen Andere herbei, von welchem ich bei meinem langen Aufenthalt unter den scheinbar so frommen Brüdern und Schwestern der Herrenhuther-Union die betrübendsten Beispiele erfahren, ja selbst gesehen habe, daß sie unter sich selbst nicht besser gegen einander handeln und handeln können, indem das ganze System ihrer Hierarchie es fordert, unausgesetzt Einer den Andern zu beobachten und auszuspioniren. Was kann man aber auch von Menschen erwarten, denen, wie

ihnen, von Jugend auf die traurige Lehre eingeprägt wird, alle nicht zu ihnen Gehörige als ewig verlorene Belials- und Weltkinder zu betrachten, die für alle Andersdenkende ein scheinheilig frömmelndes Bejammern haben, denen man einredet, sie allein seyen die Schooßkinder Gottes, die Gotterleuchteten, die einzig für den Himmel Auserwählten; denen man es zur Pflicht macht, nicht zu denken, sondern nur blind zu glauben, nicht zu fragen, sondern nur zu gehorchen, und die überhaupt in Masse ihr ganzes Leben lang wie Unmündige in allen Dingen, wo allein Gewissen und Ueberzeugung zu entscheiden hat, behandelt werden.

Aus dieser Quelle der Abhängigkeit und des ihnen beigebrachten geistlichen Stolzes entspringt denn auch ihr eben so gefährlicher als unersättlicher Eifer, Proselyten zu machen, ein Eifer, der natürlich von ihren schlau berechnenden Obern auf's Möglichste angefeuert wird. Es entspringt ferner hieraus ihr Streben, alle diejenigen, welche Geistesfrei genug sind, sich nicht in ihre beengenden Formen einzwängen lassen zu wollen, als ruchlose Weltkinder zu verfolgen, und sich, um dieß besser zu können, durch heuchlerisches Benehmen Einfluß bei den Großen zu verschaffen, Alles nach ihrem Ausdrucke: zur Ehre des Reiches Gottes, d. h. wie ich schon oben sagte: zum Vortheil ihrer Verbrüderung und zur Beförderung der Zwecke ihrer Obern. In dieser Hinsicht ist alles bei ihnen wie bei den Jesuiten, und wenn sie, wie dieß zuweilen der Fall ist, sich eines Andern annehmen, so geschieht dieß, wie bei jenen, fast stets nur um entweder ein sogenanntes verlorenes Belials-Kind als künftigen Rekruten für das Reich Gottes anzulocken, oder in der Absicht, sich dessen Einfluß zur Erreichung irgend einer Absicht zu sichern. Sie gleichen hierin meist den ehemaligen Werbe-Officieren und Seelenhändlern, die auch in der Aussicht, einen armen Teufel zu gewinnen, nicht selten sich den Anschein der Großmuth und der Freigebigkeit gaben. Sollte man mir aber einwerfen, sie beteten doch fleißig und wären emsig in eifriger Beobachtung

des Gottesdienstes, so erwiedere ich darauf nur: das thun sie zwar allerdings, allein abgerechnet, daß mit dem äußern Dienste doch wohl die Sache nicht abgemacht ist, so muß bei ihnen nothwendig und naturgemäß, wenn selbst von Anfang herein Besseres zum Grunde lag, das überspannte Gefühl wie alles Ueberspannte sich abmüden und das nach und nach zum leeren Plapperwerk werden, was, soll es Werth haben, aus dem tiefsten Innern kommen muß. Ein solches Außenstehen mit Frömmigkeit, ein solches auf Befehl verrichtetes Beten ist aber, wie Geschichte und Erfahrung zeigen, das beste Mittel um den Menschen zum Heuchler zu machen, und man wird mich gewiß nicht voreiliger Härte beschuldigen, wenn ich sage: das Laster der Heuchelei ist nirgends mehr im Gange, als unter den Kopfhängern und Mystikern, den Mönchen und den Herrenhuthern, die sämmtlich, wie die Pharisäer der alten Zeit, das Heil weniger in der guten Handlung, als im leeren Worte suchen. Ein auffallender und gewiß bemerkenswerther Zug ist es aber, daß Diejenigen, welche durch irgend ein Ereigniß der unnatürlichen und blos auf den Schein berechneten Herrenhuthischen und anderer Klosterzucht entgiengen, meist die lüderlichsten und ausschweifendsten Menschen wurden, wie dieß durch einige später aufzuführende Beispiele aus eigner Erfahrung hier noch wird belegt werden.

Betrachtet man nun nach diesem die Form und das Wesen des Mysticism und der heutigen Frömmelei, so ist es schlechterdings unmöglich, daß ein Mensch von gesunden Sinnen und redlichem Herzen diesen Dingen ergeben seyn kann. Man muß Betrüger oder Betrogener seyn, wenn man sich dessen entledigen will, was der Mensch als sein erstes und heiligstes Gut zu betrachten hat, Freiheit des Geistes und des Gewissens nämlich, und es ist daher natürlich, daß Schwache an Verstand und Vernunftbildung um so leichter in die Netze jener schlauen, einen gottseligen Schein um sich her breitenden Obern dieser mystischen und frömmelnden Verbindungen fallen, da diese Obern, wie Feßler z. B. nicht verfehlen, in Schrif-

ten und Reden voll dunkler Weihe dem Verstande zwar wenig, aber dem aufgeregten Gefühle desto mehr Spielraum zu eröffnen. Dieses Spielen mit Gefühl und Empfindungen, dieses Ahnen und Sehnen nach Gegenständen, die außer dem Bereich des Lebens, der Erfahrung und des Verstandes liegen, ist es nun, was heut zu Tage so Viele nicht allein aus den ungebildeten Classen jenen Frömmlern und Kopfhängern zuzieht, und was außer dem stets bereitwillig alles Neue, Wunderbare und Unbegreifliche glaubenden Pöbel, die histerischen Jungfern und Weiber unserer Zeit die allgebildeten und doch nicht gebildeten Schwächlinge anspricht, wodurch sich denn bis zum Erschrecken die Schaar jener Himmelsstürmer von Tage zu Tage mehrt, die da meinen, sie könnten nun nach einem früher meist in Ausschweifungen und den Lüsten der Welt verbrachten Leben Gott die Seligkeit durch Gebet und Bibellesen abtrotzen, während der Schalk noch immer tief im Herzen sitzt, und die Sünde mehr sie, wie sie die Sünde verlassen haben. Oft dient dieser Mantel des Mysticism auch nur zu einem Einschläferungsmittel des erwachten Gewissens und es ist nichts seltenes, Menschen, deren Leben mit Greueln aller Art befleckt war, und an deren tauben Ohren jede Stimme des Rechts und der Billigkeit spurlos vorüberging, in den letzten Momenten, wenn endlich beim ernsten Nahen der gefürchteten ewigen Zukunft ihnen die Hoffnung schwindet, ferner die Welt noch zu täuschen, zu sehen, wie sie sich dann noch mühen, auch den Himmel wo möglich zu betrügen, und durch eine durch die Noth gebotene Zerknirschung sich noch die Güter zu erkaufen suchen, die nur der Lohn eines tugendhaften Daseyns hienieden sind. Daß es aber mit Vielen, welche unter dem Schirm des Misticism und des Herrnhuthianismus ihr Heil suchen, eine solche und keine bessere Bewandniß hat, lehrt die Bekanntschaft mit ihnen nur zu bald; denn, sind sie als Herrnhuther geboren, so werden sie von Jugend auf und auf das Geflissentlichste zur Heuchelei gebildet, weil, wie bei den Jesuiten, auch bei ihnen Gefangennehmung des Verstandes unter dem unbe-

dingten Gehorsam und Lähmung des Vernunftgebrauches erstes Gebot ihres ganzen Systems ist. — Ein echter Herrnhuther darf seine Geisteskräfte nie ganz fühlen und noch weniger gebrauchen lernen; denn der Grundsatz: die Vernunft muß unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen seyn, ist ja bei ihnen feste Regel. Ihre Hierarchie verlangt, gerade wie die der Jesuiten, nur blinde Werkzeuge, die sogar in dem, was jedem andern menschlichen Wesen frei steht nach eigner Wahl zu bestimmen, keinen Willen haben dürfen, wie sich dieß unter andern durch das von der schlauen Politik der Obern gegebene Gesetz in Bezug auf die Heirathen der Brüder und Schwestern von der Herrnhuther-Union darthut, kraft welchem bekanntlich die Ehen unter ihnen nicht nach Wahl und Neigung, sondern durch das angeblich vom heil. Geist geleitete Loos geschlossen werden. Auch ist das ganze Leben, welches man den heranwachsenden Brüdern und Schwestern führen läßt, der Art, um sogleich und vom Anfang an jeden Aufblitz von geistiger Kraft und Muth in ihnen zu ersticken und sie bei Zeiten zu willenlosen Maschinen in der Hand der Obern der Union oder der sogenannten Männer von der Weihe zu machen. *) Bei kärglicher Kost und klarem Wasser wird die heranwachsende Generation in den Brüder- und Schwesterhäusern zu emsiger, Geistniederdrückender und monotoner Arbeit, die nur mit eben so wenig aufrichtenden Gebeten abwechselt, erzogen, während der Gewinn, den ihr erzwungener Fleiß abwirft, in die sogenannte Heilandscasse fließt, aus welcher dann die Vorsteher die Mittel schöpfen, um an reich besetzten Tafeln, versteht sich bei Gebet und Gesang, sich gütlich thun zu können.

---

*) Man vergleiche hiermit, was Johannes Hansen in seiner kleinen Schrift: Kann die herrnhuthische Gemeine eine wahrhaft evangelisch-christliche genannt werden? (Leipzig, 1821. bei Reclam) über das Leben und die Erziehung bei den Herrnhuthern sagt.

Zu lange schon ist die Welt auf diese Art von Menschen hintergangen worden, deren ganzes Seyn und Treiben auf nichts als Täuschung beruht, und wenn man sich erinnert, wie schon mehrmals die vertrauensvolle Leichtgläubigkeit der Menge durch eine Verbindung getäuscht worden ist, die sich sogar nicht schämte, wie z. B. in England, einen großen bübischen Bankerott zu spielen, durch welchen Tausende in allen Ländern um das Ihrige kamen, durch welchen Wittwen und Waisen vielleicht um den letzten Rest eines mühsam geretteten Vermögens gebracht wurden: so wird man hoffentlich mir nicht Schuld geben, daß ich eine Congregation zu hart anklage, deren finsteres Treiben sich durch solche Thatsachen nur zu sehr documentirt hat. Freilich suchten diese „Kinder des Lichts," wie sie sich selbst nennen, damals, als der schlechte Streich in England laut wurde, sich mit hängenden Köpfen und Augenverdrehen nach gewohnter Weise zu helfen, aber so wenig, wie man diesen Pantomimen jetzt noch Glauben beimißt, eben so wenig dürften die Trostworte: „der Heiland werde das, was er den Weltkindern an sie, seine Brüder, verlieren ließ, reichlich wieder ersetzen" bei denen angeschlagen haben, die durch diese Heilandsbrüder vermuthlich zum Besten ihrer Seligkeit, um ihr irdisches Vermögen geprellt wurden.

Was Ignaz von Loyala einst in der römischen Kirche durch Stiftung des Ordens der Jesuiten beabsichtigte, nämlich diesen Orden zum Herrn und Gebieter der katholischen Kirche zu machen, dasselbe bezweckten auch in der protestantischen Kirche die Stifter und Ausarbeiter des Ordens der sogenannten evangelischen Brüder, dem man deshalb auch fast ganz die Form der Jesuiten-Congregation gab mit einziger Ausnahme der Gestattung der Ehe. Jetzt in unsern Tagen hat sich aber nun zur Beherrschung von Fürsten und Völkern, zur Unterdrückung von Wahrheit, Recht und Licht durch das Medium des Mysticism die nie ganz vertilgte und dermalen an manchen Orten sogar wieder vom Staat anerkannte Verbindung der Jesuiten mit denen der Herrnhuther

und der Freymaurer=Illuminaten vereint, wie dieses uns ein in allen diesen drei Zweigen wohl bewanderter Mann, der Dr. Ignatius Feßler, ein geborner Jude, dann Capuziner, dann Jesuit, dann Freimaurer=Illuminat und Reformator, dann Herrnhuther und jetzt endlich lutherischer Superindent zu Saratow, als ein Hauptapostel und Geweihter des Mysticism, sowohl in seinen Handlungen, wie in verschiedenen Stellen seiner Schriften lehrt. Das Ganze dieser Zusammenschmelzung des Jesuitismus, der Freimaurerei und des Herrnhuthianismus, unter dem Deckmantel einer glaubenvollen Mystic, beabsichtigt aber nichts anders, als:

Einführung einer völligen Gleichheit religiöser Gesinnungen in der äußern Darstellungsform, und daher eine Verschmelzung des evangelischen Protestantismus mit dem jesuitischen Katholicismus zur Stiftung einer allgemeinen Hierarchie, welcher alle Souveraine, alle Regierungen und alle Völker, blindlings gehorchend, unterworfen werden sollen.

Also die Wiederherbeiführung der Zeiten des Mittelalters vor der Reformation, die jetzt sogar von verkehrten Protestanten nicht selten eine Revolution genannt wird.

Als bestes Mittel zu diesem schönen Zweck hat nun das in eins vereinte treffliche Triumvirat des Jesuiten=, Freimaurer=Illuminaten= und Herrnhutherthums sich den Mysticismus erwählt, mit welchem es denn die große Schaar der Geistesunmündigen blendet und gewinnt; während man zu gleicher Zeit auf jede mögliche Art bei Fürsten und Gewaltigen sich einschmeichelt und sie mit lügenhaften Berichten, wie gefährlich Volks= und Menschenaufklärung für das Bestehen der Throne sey, hintergeht und sie zum Theil zu Maaßregeln treibt, die nicht anders wie verderblich seyn können. Was aber die Folge seyn wird, falls es ihnen gelingt, die Mächtigen der Erde dermaßen zu umstricken, daß diese ihr Interesse

von dem ihrer Völker ganz trennen, ist klar und leicht einzusehen. — Wie einst Gregor VII. den 4ten Heinrich zwang, barfuß Buße zu thun, wie einst Alexander III. Kaiser Friedrich I. nöthigte, im Angesichte alles Volks zu seinen Füßen zu fallen, wie einst Innocenz III. Heinrich II. von England mißhandelte, und den König Johann zum König ohne Land machte, so will auch diese jetzt den Fürsten noch schmeichelnde wiederauflebende Hierarchie, wenn ihre Zeit und Stunde gekommen, wieder verfahren, und damit dieses desto eher geschehen kann, so verleiten sie durch ihre Insinuationen alle Cabinette (sogar manche protestantische, die jedoch jetzt nicht mehr protestantisch heißen wollen), wo ihnen der Zutritt gestattet wird, zu Schritten, deren Zweck dahin läuft, das verfallene Ansehen der einstigen Kirchenmacht wieder herzustellen.

Hierauf, auf eine solche hierarchische Obervormundschaft und Oberlehnsherrlichkeit über alle Fürsten-Regierungen und Völker deuten aber sowohl alle Zeugnisse der Geschichte, als der gegenwärtigen Zeit, und — was in der That merkwürdig ist, außerdem noch die eigenen Geständnisse und Bekenntnisse Feßlers, wie ich dieß weiterhin aufs genaueste belegen werde, hier aber vorläufig nur durch einige Stellen aus seiner spanischen Geschichte darthun will, wo er die Vormundschaft der Kirche über alle weltlichen Autoritäten, ja sogar die Abhängigkeit der Familien-Verhältnisse der Souveraine von den politischen und kirchlichen Rücksichten der Bischöffe und der Clerisei in Schutz nimmt, indem er z. B. Th. 2. p. 148 sagt: „Es war die Weise der Päbste, daß sie auch die häuslichen Angelegenheiten der Fürsten, welche sie immer als Unmündige am Geiste betrachteten, von Rom aus ordneten, ja sogar zur Stiftung von Heirathen sich herabließen." Ferner: p. 238 „die Staatsklugheit des Priesterthums mußte und wird die Staatsklügeleien der Laien so lange übervortheilen, als jene den Erfolg ihrer geheimen Maaßregeln mehr für Jahrhunderte, diese

nur für den Augenblick, höchstens für Jahre berechnen, und immer berechnen werden." Daher p. 239 „griff der Pabst auch sogar in die häuslichen Verhältnisse der Könige, trennte ihre Ehen, und machte dadurch die Thronfolge unsicher, die nun von seiner Entscheidung abhängig ward."

Fragt man sich nun, wie konnte es kommen, daß die Hierarchie eine solche Uebermacht zu erlangen vermochte, daß sie ungestraft die Fürsten, den Adel und die Völker als Unmündige behandeln durfte, so giebt die Geschichte, der selbst ein Feßler nicht zu widersprechen wagen darf, keine andere Antwort als diese: Zuerst verleitete der Pfaff Souveraine und Regierungen zu strengen Censuredicten über alles freie und wissenschaftliche Denken, damit das Volk dumm und unmündig blieb, und als nun dieß gelungen war, als Fürst und Adel durch die Schwäche und Barbarei des Volks ohnmächtig geworden waren, da legte er Hand an den Scepter und die Krone, die sich nicht mehr vertheidigen konnten, und trat mit Hülfe desselben Volks, welches die Fürsten vorher hatten dumm machen helfen, nun die Großen der Erde in den Staub. Es ist dieß dasselbe Spiel, welches man jetzt wieder beginnt, und in Wahrheit kaum etwas anderes dabei zu bewundern, als daß man jetzt, nach der Erfahrung so vieler Jahrhunderte, noch verblendet genug seyn kann, der Sache nicht auf den Grund zu sehen.

Wie in der Zeit des Mittelalters will man jetzt wieder alles Licht und alle Aufklärung in den engen Bezirk der Schulen bannen, wo die Geweihten und künftigen geheimen Herrscher der Nationen und ihrer Führer gebildet werden sollen, und wie im Mittelalter will man es wieder dahin bringen, daß die Tiare und die Bischoffsmütze, der Krummstab und die Tonsur überall und in allen Verhältnissen einzig und allein wieder gebieten. Dann hat man die Hoffnung, daß es wieder so werde, wie es war, und wie Feßler dieß selbst, nicht zur Warnung für Fürsten und Völker, sondern

lediglich nur, um seinem Hierarchenverbund zu zeigen, bis zu welchem hohen Ziele bei rascher Ergreifung dieser Mittel und treuer Verfolgung seines Planes man es bringen kann, in seiner spanischen Geschichte darstellt, wo es Th. I. p. 240 heißt: „Der Mißbrauch der Gewalt, die Unwissenheit und die Laster der Fürsten hatten in einem kurzen Zeitraume die päbstliche Obergewalt über die Beherrscher der Welt gegründet“ und p. 273 „die Gewalt der Regenten verlor sich allmählig unter der Macht der Bischöffe. Könige, Palatinen und Freie begaben sich willig in die moralische und wirklich auch nothwendige und heilsame Vormundschaft des gebildeteren, erfahreneren Clerus; die bürgerlichen Angelegenheiten wurden in immer engere Verbindung mit den kirchlichen gesetzt, und somit die Synoden der Bischöffe nach und nach mehr gesetzgebende Staatsversammlungen, als kanonische Concilien.“ — Ferner; p. 280. „Als Landstände waren die Bischöffe furchtbare Beschützer des Volks gegen die Willkühr und den Despotismus der Fürsten, die jetzt den Blitz der Kirche mehr zu fürchten hatten, als den Arm ihrer Völker, und die nun nicht mehr einer Macht wiederstreben konnten, welche sie anfänglich ihrer Sicherheit wegen selbst geschaffen hatten. Freie und Knechte ließen sich bereitwillig zu kirchlichen Zwecken von Männern leiten, vor denen selbst ihre Könige erbebten, und bei denen sie im Falle wirklicher Bedrückung Recht und Gerechtigkeit fanden.“

Erfreulich ist es, hierbei zu sehen, wie Hr. D. Feßler nach Darlegung solcher Dinge sich noch ereifert, daß die Päbste nicht immer mit ihren kräftigen, von Gott ihnen verliehenen Waffen, mit Bann und Interdict, so darein geschlagen haben wie er es vermuthlich gethan haben würde, und wie sonder Zweifel, nur unter anderer Form, in der Folge wieder geschehen soll, wenn es den Begründern der neuen Hierarchie gelingt, so weit zu kommen als ihr dermaliges Streben ist.

Untersuchung verdient noch die Frage, welches war denn nun das Glück, das unter dieser hierarchischen und oberlehns-

herrlichen Vormundschaft des orthodoxen Glaubens in jenen so frommen Zeiten Regierungen und Völker genossen? Es war, wie uns Herr Feßler, freilich etwas wider Willen p. 237 und 292 eingestehen muß, der Art, daß von den in Spanien einst herrschenden westgothischen Königen innerhalb dem Zeitraum von zweihundert und funfzig Jahren drei förmlich dethronisirt und zwanzig ermordet wurden, und daß selbst ein Priester der Kirche, der Erzbischoff Oppas, es war, welcher als Verräther an Religion, Vaterland und König im Jahr 711 die Araber nach Spanien rief, ihrem Heere voranzog, die spanischen Städte zur Uebergabe an die Feinde des Glaubens überredete, kurz Alles that, was möglich war, um Thron und Land zu verderben.

Wer kann sich nun nach Anführung solcher Thatsachen noch der Bemerkung enthalten, daß nur Albernheit oder Bosheit im Stande sind, den Satz aufzustellen: Aufklärung überhaupt und insbesondere in Religionssachen, sey für die Ruhe und Sicherheit der Völker und der Throne gefährlich; und dennoch, wie oft hört man solche klägliche Aufstellungen jetzt in unserer Zeit! — Der einfachste Blick auf die Geschichte reicht indeß hin, die Seichtigkeit und Nichtigkeit dieses Vorgebens im vollsten Lichte zu zeigen, und wir wollen hier blos die Frage aufwerfen: Ob durch das Licht des Christenthums, welches die Nebel und Finsternisse des Juden- und Heidenthums zerstreute, irgendwo die Throne vernichtet wurden? oder ob dieß etwa in jenen Ländern geschah, wo anderthalb Jahrtausende nachher Luthers und Zwinglis Reformationen die von Rom ausgegangenen Wahnbegriffe bekämpften? Im Gegentheil wurden durch Ersteres und Letzteres Völker und Fürsten einander mehr genähert, indem sie zum klaren Verständniß ihrer gegenseitigen Verhältnisse und Pflichten gelangten, und doch war die Ausbreitung des Christenthums und der spätere Gang der Reformation nichts anders als geistige Aufhellung! — Nun betrachte man dagegen die steten Gefahren, welche jene Regenten umschwebten, die unter dem Bann der Finsterniß und

der Hierarchie mit ihren Völkern standen; man betrachte dagegen die wilde Anarchie jener Tage, wo die Kaiser den römischen Bischöffen die Steigbügel hielten, und knieend ihnen zum Fußschemel dienten! —

Fragen wir nun, wer sind jene Obscuranten und Mystiker, die mit allen Kräften die Nacht barbarischer Jahrhunderte in unsere Zeit wieder zurückführen wollen, so kann die Antwort keine andere seyn, als die: Es sind die Schüler jener alten Hierarchie, die Miethlinge und feilen Knechte finstern Pfaffenthums, die Anhänger jener jesuitischen Lehren, welche noch vor nicht lange mit Recht von allen weisen Fürsten und Gesetzgebern als Thronuntergrabend und Volksruhestörend proscribirt wurden. Ihnen an schließen sich aber die Schwächlinge unserer Zeit, die entnervt und überreizt an Geist und Körper jetzt im mystischen Dunkel, in den Spielereien mit dem Kreutz, in den Abgeschmacktheiten des Magnetismus, kurz in allen jenem Mode gewordenen Nebel und Schwebel nach den Genüssen haschen, die ihre abgestumpften Sinne nicht mehr in der Wirklichkeit finden können. Ein niederschlagender Beweis hierfür ist die offen da liegende Erfahrung, daß gerade nur in den Ländern und Ständen, wo entweder die Emancipation aus den Klauen des Aberglaubens noch nicht vorgegangen ist, folglich der Geist noch nicht sein Recht erhielt, oder wo durch Ueberfeinerung und zügellose Genußsucht, also durch Ueberreiz, folgerecht Erschlaffung eingetreten, sich die Hauptsitze jener schlechten Tendenzen finden, während da und in den Ständen, wo wahre Aufklärung herrscht, dieß Unwesen gar keine oder nur schwache Wurzel zu treiben vermag. Noch hat kein protestantisches Land gegen seinen Fürsten rebellirt, in Spanien, Portugal, Piemont, Neapel, Frankreich und Belgien ist dagegen mehrfach das reine Gegentheil geschehen, und doch ward vernünftiger Aufklärung in jenen Ländern nie der Zugang verweigert, während ihr hier Thor und Thüren vermauert wurden. Ferner, in dem gesunden, von Jugend auf mit hellen Begriffen genährten, und zu nützlicher Thätigkeit er-

zogenem Mittelstande des Volks, findet man wohl Anhänglichkeit an Religion, Fürst und Vaterland, aber Nichts von jenen faselnden Träumereien eingebildeter Wunderbarkeiten, Nichts von jenen Lächerlichkeiten des Aberglaubens, der Geisterseherei, der Spielerei mit überspannten Empfindungen u. s. w. die dermalen nur, wie einst zum Theil das Eigenthum eines rohen und ungebildeten Pöbels, jetzt die Domaine überbildeter, in Müßiggang verlohrener, an Geist wie an Körper geschwächter Menschen, zu seyn scheinen.

Aus dem Zwinger der Jesuiter-Collegien und den Klostermauern der Bettelmönche ging die Verfinsterungssucht in unsern Tagen wieder auf die öffentlichen Lehrstühle über, und dasselbe, was einst schmutzige und faulenzende Mönche und heuchlerische Beichtväter als treue Satelliten der römischen Curie Fürsten und Völkern einredeten, wird jetzt von den eben so treuen Anwalden der Hierarchie, den Claus Harmsen zu Kiel, den Menken zu Bremen, den Meyern zu Hamburg und ihnen Aehnlichen, der erstaunten Welt von Kanzeln und in Flugschriften wieder aufgetischt, während ein Feßler als Fahnenträger des Herrenhuthianism in dem äußersten Winkel von Europa sein mystisch-krypto-jesuitisch-hierarchisches Unwesen treibt.

Wie schlau man aber jetzt darauf bedacht ist, die Nebelkappe des Wahns unmerklich den Menschen, hohen wie niedern, wieder über den Kopf zu ziehen, beweist die Feinheit, mit welcher die Leiter dieses mystisch-jesuitischen Treibens den verschollenen Chiliasmus wieder aufwärmen, um ihre beabsichtigte Hierarchie unter der Benennung des Reiches Gottes, welches sich auf tausend Jahre vor Eintreffung des letzten Gerichts und dem Weltuntergange verbreiten soll, zu gründen, über welches tausendjährige Reich bekanntlich der berüchtigte Jung-Stilling so vielerlei zu schwatzen wußte, und das nach ihm mit dem Jahre 1836 seinen gesegneten Anfang nehmen soll. Um nun hierbey den Pabst, dessen Nennung doch wohl den mehrsten Protestanten ein Anstoß seyn dürfte, möglichst aus dem Spiele zu lassen, obschon er eine

Hauptperson dabei ist, so hat man mit ziemlicher Klugheit an seine Stelle den Herrn Jesus Christus selbst unterzuschieben beliebt, und der Pater Lindl, (den wie Feßlern, Deutschland ausstieß, damit ihn der russische Norden mit einer Heiligen=Glorie umgeben könne) weiß hierüber in seinen 1820 zu Petersburg erschienenen Predigten gar Erbauliches zu verkünden, wie z. B. p. 137:

„— — Eben so geht es auch den Gläubigen in unsern Tagen vor der zweiten Ankunft Christi in seiner Herrlichkeit, zu stiften auf Erden ein Reich der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit." — — „und daß dieses wird, rufen uns mit lauter Stimme die Worte des Herrn zu: Siehe, ich komme bald, schon bin ich im Anzuge."

und weiter hin noch:

„Beweiß ist ferner die Ausbreitung der Bibelgesellschaften in beinahe hundert Sprachen, ferner die Annäherung der Gläubigen aus allen Confessionen, und das Seufzen und Emporheben der Häupter nach der nahen Erlösung, welches immer lauter und dringender wird."

desgleichen p. 148

„die Formen aller Glaubensconfessionen, so vielfältig und verschieden sie auch sind, werden zusammenstürzen, und aus ihren Ruinen wird sich eine allgemeine und ewig dauernde geistigere Form für die Eine neu geborene Heerde des Einen Hirten erheben."

vorher sagt er noch:

„in diesen großen Angsttagen wird die Decke von den Augen Israels fallen."

Deutlicher kann man wohl kaum sagen, was geschehen soll, und wie wieder unter einem Hirten d. h. einem Pabst oder Oberhierarchen, dem man jetzt noch Christus selbst unterschiebt — die ganze Heerde der Gläubigen in einer allgemeinen (katholischen) Kirche vereinigt werden soll.

Daß eine allgemeine Judenbekehrung mit in diesem Pro=

ject begriffen ist, läßt sich denken. Ist doch schon sogar, wiewohl höchst fruchtlos, im Jahre 1816 unter kaiserlicher Auctorität dieserhalb eine besondere Societät unter Vorsitz des Ministers der Volksaufklärung und des Cultus, des Fürsten Galizin, zu Petersburg gebildet worden, deren Zweck dahin ging, die Bekenner des A. Testaments zum Neuen herüberzuführen.

Auf diese Art ist nun das von allen orthodoxen christlichen Hauptkirchen stets verworfene System des Chiliasmus zum Schibolet eines Theils dieser Schwärmer geworden, unter welchem sie ihr Schooßkind, die Hierarchie, von Neuem groß ziehen wollen. Daher der Haß dieser Menschen gegen Alles, was Vernunft heißt, daher ihr Geschrey: Moral müsse von den Kanzeln verbannt seyn; daher ihr Streben immer und immer nur auf die Empfindung, nie auf den Verstand und das Nachdenken, welches sie fürchten, zu wirken, daher endlich die heimlichen und öffentlichen Verfolgungen, welche sie sich gegen Andersgesinnte erlauben. Nicht aufklären, nicht belehren wollen sie das Volk, im Gegentheile zu blindgläubigen Fanatikern soll es gebildet werden, die, eben dieser Blindgläubigkeit wegen, später die besten Werkzeuge in der Hand der Hierarchie sind. Geht doch ihr Zorn gegen Alles, was Vernunft und Moral ist, so weit, daß sich ein Gottfried Menken in Bremen nicht scheuet, öffentlich zu sagen:

„Wenn man, statt die Bibel zu predigen, über Pocken-Inokulation, Obstzucht, Kartoffelbau u. dergl. predigen will, wird man zwar etwas Unnützes treiben, allein **ein weit unnützeres Treiben ist es noch**, über Moral predigen zu wollen *).

daß er sich nicht schämt zu sagen:

„höher achte ich **einen** Christen, als **hundert** gute Menschen."

---

*) S. dessen Versuche einer Anleitung zum eignen Unterrichte in den Wahrheiten der heil. Schrift.

Diesen heillosen Projecten der Mystiker, Schwärmer, Herrenhuther und Jesuiten unserer Tage arbeitet noch das wahrhaft zum Unfug ausartende Missionswesen trefflich in die Hände, von dem dermalen so viel Lärmen und Aufsehen gemacht, und das von allen christlicheu Confessionen unter Oberleitung der Jesuiten und Herrenhuther jetzt so emsig betrieben wird.

Um den Geist kennen zu lernen, welcher auch in dieses ursprünglich und an und für sich so reine und lobenswerthe Beginnen jetzt gebracht worden ist, wollen wir hier einige Aeußerungen mittheilen, die der mystische Generalsuperintendent Böttiger zu Odessa*) in einer von ihm daselbst am Palmsonntage 1819 gehaltenen Predigt machte.

„Wenn ein Prediger des Evangeliums, — so sagte der Herr Superintendent — der es weiß, daß er ein Botschafter an Christi Statt ist, und ein Haushalter über Gottes Geheimnisse, sich in der evangelisch genannten Kirche mit Fug als einen Bischoff in partibus infidelium ansehen, und mit Frömmigkeit wünschen darf, daß in der Mitte dieser Kirche eine Missionsanstalt zur Heidenbekehrung der Ungläubigen im Schooße

*) Dieser Böttiger ist aus Wiesenthal in Sachsen gebürtig. In Petersburg machte er erst den Erzieher der Kinder eines reichen Schneiders, dann den Winkeladvokaten, später griff er zur Rolle eines Kaufmannsdieners, und wurde hierauf Lehrer an der Commerzschule in Petersburg. Von diesem Posten jedoch bald wieder weggejagt, heirathete er eine gemeine Russin, und hatte später das Glück, zum öffentlichen Seelsorger in Odessa ernannt zu werden. Nicht lange, so entlief er und kam, das Kirchensilber mitnehmend, nach Petersburg zurück, wo er nun ein Frömmler wurde und sich dem Minister des Cultus zu empfehlen wußte, so daß dieser ihn, als zu Odessa eine Generalsuperintendentur errichtet ward, mit dieser Stelle bekleidete, wo denn der Ehrenmann seitdem an diesem südöstlichen Ende von Europa als Oberhirt und berühmter Arbeiter im Reiche Gottes fungirt.

der Christenheit errichtet werde: so wird mir's niemand verargen, wenn ich die folgende Predigt als die vorläufige Rede eines solchen künftigen Missionairs ansehe."

Ferner lesen und hören wir aus dem Munde und der Feder dieses heiligen Mannes, der sich berufen fühlt, sowohl die evangelisch-lutherische, als die reformirte Kirche von ihrem Unglauben zum wahren Glauben des Christenthums zurückzuführen, noch folgende an die Kapuzinaden der Vorzeit erinnernde erbauliche Sachen:

„— — deshalb, o Mensch! du gefräßige Raupe, du verzehrender Kornwurm, der du in deinem Getraidehaufen Nichts weiter siehest, als das Waizenkorn, an dem du eben nagst: darum, o Mensch, du eitle Kleidermotte, der du dich in alle glänzende farbige Fasern der Erde also einspinnst, daß du aus dem dicken Geniste nicht mehr herausblikken kannst: darum o Mensch! du blinder Maulwurf, der du in deinen unterirdischen, schmutzigen Höhlen des Lasters und der Ungerechtigkeit nur auf Fraß und Genuß herumwühlst, und endlich einen Grabhügel aufwirfst, unter dem du todt gefunden wirst: darum, o Mensch! der du nicht einmal den Tropfen Zeit ausmessen kannst, in welchem du schwimmst, wage es nicht den Geist zu meistern oder zu widerstreben oder zu höhnen oder wohl gar zu lästern; denn siehe! du Elender von gestern vergehst wie Rauch, der Geist aber, der seit 6000 Jahren rief, ruft noch jetzt, und ruft immerdar, und dieser Geist wird einst dich finden und richten. Ja, Jesus Christus ist dieser Herr, mächtig im Streite, er ist der König der Ehren, wie nicht etwa ich elender Mensch von ihm zeuge, sondern wie er selbst spricht und zeugt u. s. w." — —

Doch genug des frömmelnden und mönchischen Unsinns. Man sieht, der Herr Superintendent hat seine Vorbilder, gelesen und es ist weniger bewunderungswürdig, daß er sie so gut nachzuahmen vermag, als daß der Vicepräsident des Reichsoberconsistoriums, der Etatsrath Paul Ponian Bessarobius, ein Schüler Eichhorns, in seinem Journale: „Aufsätze

zur Beförderung reinen Bibel-Christenthums und Glaubens, (Petersburg, 1820 Nr. 4.) einem classischen Werke für die Bibliothek der Herrenhuther, solchen Mischmasch als ein anempfehlenswerthes Muster für alle evangelichen Prediger aufnehnehmen und aufstellen kann. *)

Also, soll dieß von uns angegebene, von den Mystikern und Frömmlern aufgesteckte Ziel völlig und sicher erreicht werden, so muß auch nothwendig die Welt in die Barbarei des Mittelalters zurückschreiten; daß dieß aber geschehen soll, zeigt nur zu deutlich die ganze Tendenz und der Wahlspruch jener herrenhuthischen Finsterlinge: „Christum lieb haben, ist besser denn alles Wissen, Amen!" ein Wahlspruch, dem Ehre zu machen, sie sich aufs eifrigste mühen und Nichts versäumen, um sowohl von den höhern Schulen als den Kathedern jede freie und philosophische Ansicht der Wissenschaften zu verdrängen. Nicht Bildungsanstalten für künftige Gelehrte sollen ihnen die Universitäten seyn, sondern nur Schulen, in welchen handwerksmäßig das Vorgeschriebene gelernt wird, und eben so, wie sie das mühsam kaum aufgesteckte Licht der Volksaufklärung in den Volksschulen wieder auszulöschen suchen, eben

*) Nicht unbemerkt verdient noch im Betreff des Herrn Superintendenten Böttiger zu bleiben, daß dieser zu einem Missionär und Bekehrer in der evangelischen Kirche selbst sich aufwerfende Seelenhirt im Sommer 1821 eine Reise von Odessa nach Petersburg machte, um von den lutherischen Kanzeln der genannten Hauptstadt seinen jesuitisch-mystischen Bombast ertönen zu lassen, und, als endlich die Petersburger Prediger ihm den Zutritt auf dieselben nicht mehr gestatteten, wöchentlich dreimal auf dem Schulsaale der Petrikirche unter Begünstigung des Ministers des Cultus vor einem Häuflein Schwärmer Missionspredigten hielt. Dieß Treiben dauerte bis Ostern 1822, da aber wurde der Unfug so toll, daß sich endlich die Polizei ins Mittel legen mußte, und der neue Knipperdolling den Befehl erhielt, Petersburg aufs schnellste zu verlassen, welches er denn auch that.

so streben sie dahin, mit ihrem mystischen Jargon die Kanzeln zu Marktschreierbühnen herabzuwürdigen.

Um nun das Publikum für Vorträge dieser Art vorzubereiten und zu gewinnen verfehlt man nicht, eben so alberne, als fade und meist erdichtete Missionsberichte aus entfernten Gegenden, ingleichen eine Menge Flugblätter, Predigten und Bücher voll mystischen Unsinns zu verbreiten, und, um die gegen ein solches Wesen im Ganzen sich erhebenden Stimmen in den protestantischen Kirchen wo möglich auf immer zum Schweigen zu bringen, hat man das nicht unfeine Project ersonnen, diese sogenannt abtrünnigen Kirchen erst unter sich und dann durch Hülfe des Mysticism beide wieder mit der römisch-papistischen zu vereinigen. Es würde überflüssig seyn, wollten wir hier noch die Beweise für die Wirklichkeit dieser Tendenz aufstellen; sie liegen überall vor Augen und wer nur sehen will, dem wird der jetzt in den protestantischen Kirchen herumschleichende Krypto-Katholicismus nicht entgangen seyn. Der Widerwillen, den man an einigen Orten gegen die Benennung „Protestant" und „protestantische Kirche" verspürt; die zahllosen Verzweigungen der Bibelgesellschaften, welche von den edlen Türkenfreunden, den Engländern, ausgegangen, und von den Herrenhuthern begierig als eine vortreffliche Finanz-Speculation zum Besten ihrer Heilandscasse adoptirt worden sind; die Sucht, die nicht mehr lutherisch oder reformirt, sondern evangelisch genannten Prediger in eine der Mönchskutte sich nähernde Uniform zu stecken; die Einsetzung von Bischöffen in eine Kirche, welche die Episcopal-Form verwarf; das Ueberladen des einfachen protestantischen Gottesdienstes mit mystischen Ceremonien und katholischen Gaukeleien, das an manchen, besonders parenthetischen, Orten nicht seltene Auftreten von verkappten Jesuiten, die selbst in den katholischen Kirchen den Mysticismus als das vorgebliche Urevangelium predigen, und von Nichts, als einem ersten, reinen und ursprünglichen Christenthume faseln, durch dessen Annahme allein die Wiederaufbauung der einzigen und wahren allgemei-

nen Kirche erzielt werden soll: dieß und noch manches Andere, womit man sowohl den Protestanten als den aufgeklärten Katholiken die Augen zu verblenden sucht, sind hinreichende Zeichen dessen, was man bezweckt. Und daß dieß leider nicht ohne Frucht geblieben, ist wohl hinreichend bekannt. So schickten z. B. zu Ostern 1821 viele von der lutherischen und reformirten Gemeinde zu Petersburg ihre Kinder nicht nur zum Vorbereitungsunterricht zur Confirmation öffentlich in die katholische Kirche, wo ein gewisser Pater Goßner durch seine mystischen Vorträge und durch sein herrenhuthisch-kopfhängerisches Wesen sich großen Zulauf erworben, sondern ließen sie auch daselbst wirklich confirmiren, wobei denn der schlaue jesuitische Pater, so wie bei einer frühern Judentaufe, sich der täuschenden Formel bediente: „ich segne euch hiermit ein, und nehme euch auf nicht in die katholische, nicht in die lutherische oder reformirte Kirche, sondern in die einzig wahre und allein seligmachende allgemeine (catholique.)" Daß die Aeltern dieser auf diese Art ihrer Kirche entzogenen Kinder nicht bloß aus den untern und unwissenden Ständen des Volks waren, macht die Sache nur noch schlimmer. Wir sahen selbst eine Frau Etatsräthin von M.... (deren wir im Verlauf dieser Schrift noch weiter gedenken werden), die zur lutherischen, und ihr Mann zur griechischen Kirche gehört, mit ihren Kindern die Vorbereitungslehrstunden des Herrn Pater besuchen, und der Präsident des protestantischen Reichs-Oberconsistoriums Graf Carl von Lieven, ließ seine Kinder mit Umgehung des wackern protestantischen Geistlichen von Goßners Vorgänger, dem schwärmerischen Pater Lindl, unterrichten. Auch erlaubte man dem auf solche Protektion gestützten Pater Goßner zur Verbreitung seiner allgemeinen Kirche die Errichtung einer sogenannten Religionsschule, welche nun von Kindern aller Confessionen, selbst von der griechischen, besucht wird.

Da man nun auf diese Art, wie wir gezeigt haben, die ganze protestantische Christenheit überhaupt als ein erst noch zu Christo zu bekehrendes Heidenthum betrachtet, so darf es uns nicht wundern, die

Menge von öffentlichen und verkappten Missionairen, Schwärmern und Fanatikern zu sehen, welche aller Orten auftauchen, und überall ihr Bestes thun, damit nur recht bald wieder Ein Hirt und Eine Heerde werde. *) Hierzu hat man aber allerdings im Mysticismus sich das beste Mittel erwählt; denn so wie einst durch die Empfindeleien eines Werther und Siegwartl zahllosen Weibern und Mädchen der Kopf verdreht ward, so geschieht dieß jetzt durch den Mysticism, und die Uebertritte eines Stolberg, Biester, von Haller, Werner, Schlegel u. a. mehr oder minder durch ein früheres rasches Leben, fixe Ideen und dergleichen geschwächter Menschen, beweisen dieß hinlänglich, zugleich aber auch, wie hohe Zeit es ist, daß Fürsten und Regierungen nach den Beispielen der Regierungen zu Bern und Thurgau einem Unwesen Einhalt zu thun suchen, welches bereits schon so weit um sich gegriffen hat, daß ein Werner in der Vorrede zu seinem Trauerspiele, die Maccabäer: die Frechehit haben kann, der Philosophie, der Bibel und der Kirchengeschichte zum Trotz zu sagen:

„Man hat sich die alberne Lüge erlaubt, auszusprengen, als hätte ich den Glauben unserer Väter (zu welchem zurückzukehren ich unverdienterweise zu Rom das hohe Glück genoß,) den katholischen Glauben nämlich, wiederum verlassen, da es doch meiner tiefsten Ueberzeugung nach eben so unmöglich ist, daß ein Seliger wieder ins Grab zurückkehren, als daß Einer, der, wie ich, nach lebenslänglichem Irren und Suchen das unschätzbare Kleinod der untrüglichen Wahrheit fand, solches, ich will nicht einmal sagen, wieder aufgeben, sondern ihm nicht Blut und Leben, ja manches noch bei weitem Theureres, wenn es die einzig wahrhaft gute Sache gilt, freudiglich

---

*) Man hat sogar nicht verfehlt diese Tendenz auf dem Theater auszusprechen, und der berüchtigte Werner, einer von der Classe der Wissenden, und ein echter Consorte Feßlers, mußte dieserhalb seinen Pegasus in Bewegung setzen.

aufopfern sollte" — — — — — Ferner: „als die Vielen der gegenwärtigen Zeit, die das unverdiente und nie zu verdienende unschätzbare Glück im Kreise des ewig und einzig Wahren, im katholischen Glauben nehmlich, geboren zu seyn, gedankenlos verkennend, dieses göttliche Kleinod bald gemüthlos verbilden, bald gefühllos vergeuden"

Wenn er aber weiterhin in einer Anmerkung noch sagt:

„Es giebt solcher edlen und rastlosen Sucher (wie er einer zu seyn sich einbildet) zumal unter den deutschen Männern und Jünglingen so viele, daß die Namen Philosoph und Religiose, die bei mehrern europäischen Völkern noch thöricht geschieden sind, im edelsten und gebildetstem Volke, dem deutschen, fast synonym zu seyn beginnen.

so kann man nur eine Verblendung bedauern, die in ihrer ungemeinen Schlechtigkeit oder Finsterniß sich selbst zu überreden sucht, eine Apostasie, wie die selbst begangene, oder eine elende, an Niederträchtigkeit gränzende Heuchelei, wie die des von Haller, und des weiland Oberhofprediger Stark zu Darmstadt sey etwas Löbliches.

Sollte das Project der vereinten Mystiker, Herrenhuther und Jesuiten durchgehen, so würde und könnte Nichts anders erfolgen, als daß das Pfaffenthum wieder allgemein und weltherrschend würde. Vor der griechischen Kirche haben die Bezwecker dieser Tendenz keine sonderliche Scheu. Sind wir nur erst, so raisonniren sie, mit der protestantischen fertig, so wird uns einerseits die Aehnlichkeit und Gleichheit der Dogmen der katholischen Kirche mit denen der griechischen, andrerseits aber die sehr allgemeine Unwissenheit der Geistlichkeit von dem letztgenannten Ritus die Sache ungemein erleichtern, um so mehr, da die vielfältigen Uebersetzungen mystischer Schriften ins Russische auch dort schon trefflich vorarbeiten. Wollte man hiergegen einwenden, die neuerlich erst erfolgte Vertreibung der Jesuiten aus dem russischen Reiche stimme wenig mit diesen Hoff=

nungen überein, so dient darauf zur Erwiederung, daß diese Vertreibung in der That und in der Wahrheit nur eine scheinbare genannt werden kann, indem die Jesuitisch-Herrenhuthische Parthei in dortigen Gegenden dadurch nicht allein keinesweges geschwächt, sondern vielmehr gestärkt worden ist, so daß sie nun, nachdem eine Anzahl, wir möchten sagen, reiner Jesuiten exilirt wurde, um desto ungehindertern Spielraum erhalten haben, an der Realisirung ihrer Idee, der Wiederherstellung des Reiches Gottes, nach ihrer Art, zu arbeiten. Ueberhaupt muß man sich unter dem Wort „Jesuiten" in unsern Tagen nicht mehr das blos denken, was ehedem damit bezeichnet wurde. Die Jesuiten neuerer Zeit sind nicht allein in der katholischen Kirche zu finden; schlau sich verschmelzend mit andern Confessionen und sogar Religionen, findet man die heutigen Jesuiten, die man wohl Herrenhuthische Illuminaten nennen könnte, nicht allein eben so zahlreich bei den Protestanten, wie bei den Katholiken, sondern auch sogar unter den Bekennern des alten Testaments und des Corans. Ueberall ist aber der Mysticism der Mantel, unter welchem sie sich verbergen, und Menschen aller Stände, sogar der höchsten, an sich zu ziehen, ihr eifrigstes Streben.

Noch bleibt uns übrig zu sehen, welches denn neben den äußern hierarchischen Zwecken das wahre religiöse System dieses finstern Verbandes ist? und hier wollen wir zu klarer Darlegung desselben nur das ausheben, was uns ihrer Geweihtesten Einer, der berüchtigte Feßler in seinen eignen Schriften kund macht. Da finden wir denn erstens oben an den spinozistischen Atheismus, neben welchem seiner innersten Natur nach, weder eine wahre Moral, noch ein echtes Christenthum bestehen kann; zweitens, die wieder aufgewärmte und von allen christlichen Kirchen von den frühesten Jahrhunderten an verworfene und verabscheute Ketzerei des Gnosticismus und Manichäismus mit Arianismus verbunden und drittens, den Jesuitischen Probabilismus, den man füglich die Moral des heutigen Mysti-

cismus nennen kann. Was die Unsterblichkeit und das Schicksal jenseits betrifft, da schweigen aber sowohl Feßler wie seine Mitgenossen so völlig darüber, daß man bis diesen Augenblick noch nicht wissen kann, soll man ihn und sie zu den Pharisäern oder Sadducäern zählen.

Von diesem wahren und echten Systeme des Jesuitisch-Herrenhuthischen Mysticism wissen freilich die Brüder und Schwestern zu Herrenhuth, Ebersdorf, Neuwied, Christiansfeld, Gnadenberg, Sarepta u. a. O. so wie alle ihre verblendeten mystischen Genossen aller Stände und Confessionen Nichts, ja sie ahnen nicht einmal, wie lustig sich die geheimen Obern und Geweihten ihres Bundes, die äußerlich so demüthiglich und fromm erscheinen, im geheim über ihre Einfalt machen: aber dennoch ist es so, und ihr Koriphäus Feßler sagt selbst an mehr denn einen Orte: „Das wahre System muß ein undurchdringliches Geheimniß für die Layen seyn und bleiben, der Ungeweihte muß stets am Bande des blinden Glaubens seiner Kirche unauflösbar gehalten werden, während allein den Obern, Geweihten, Wissenden, das reine Licht der Wahrheit zu schauen erlaubt ist." Ferner: „Wer von den Geweihten aber je nur einen Funken der erhaltenen Einsichten den Laien mittheilt, der muß ohne alle Schonung und Barmherzigkeit von der Kirche als ein Irrlehrer und Ketzer ausgestoßen und verfolgt werden."

Merkwürdig ist und nicht unbeachtet verdient zu bleiben, daß eben so, wie Feßler dieß in die Welt schrieb, sein würdiger Genosse F. L. Z. Werner dasselbe auch in seinem dramatischen Gedichte: die Templer, aufstellte, wo gleichfalls die ganze Versöhnungslehre als etwas wesenloses aufgeführt wird, dessen wahrer Sinn als ein Nichtseyn, das undurchdringliche Geheimniß einiger wenigen geweiheten Wissenden und geheimen Obern bleiben soll, und daß diese geheimen Obern es selbst waren, die die Templer einst opferten, weil letztere das Geheimniß der Lehre dem Volke frevelnd hatten aufdecken wollen; aus welcher Aufstellung sich denn der Schluß machen

läßt, daß König Philipp von Frankreich und Pabst Clemens V. im Grunde nichts anders, als die willenlosen Werkzeuge dieser geheimen Vehme abgaben, und daß selbst Christus einst am Kreutze nach dem Beschlusse solcher geweihten Obern eben so starb wie Jacob Moley in den Flammen, dessen Tod von Werner nicht minder, wie der von Christus, als ein Versöhnungstod aufgeführt wird.

Doch ich breche hier ab, um nun dem Leser durch die actenmäßige Geschichte meiner Verfolgung den besten Beleg zu dem bisher Gesagten in die Hand zu geben *).

*) Die Original-Acten, welche den Hergang meiner Dienstniederlegung betreffen, liegen in dem kaiserlichen Reichs-Justiz-Collegio und dem Departement des Ministers vom Cultus zu Petersburg; vidimirte Abschriften davon sind aber von mir auf der Leipziger Universitäts-Bibliothek deponirt worden, allwo sie zu Jedermanns Einsicht bereit liegen.

D. V.

Geschichte meiner Verfolgung durch den Superintendenten D. Ignaz Feßler zu Saratow.

Motto.

Nun, das Volk —
Was that es? —
Was es stets gethan hat — nichts!
Es murrte, drohte, ward mit Förmlichkeiten
Gefüttert, und — betrogen, wie gewöhnlich. —
Die Templer von Werner.

Durch den berühmten Weiße in Leipzig ward ich im Winter 1788 dem Kammerherrn Taube in Curland zum Lehrer seiner Kinder empfohlen. Hier in Cur- und später in Liefland lebte ich bis 1809, also 20 Jahre als Privatlehrer in mehrern adelichen Häusern, meine Zeit einzig der Erziehung und dem Unterrichte der mir anvertrauten Zöglinge, so wie der Ausarbeitung von mehreren, weiterhin zu berührenden, wissenschaftlichen Werken widmend.

Im Jahr 1809 kam ich nach Petersburg und erhielt hier von dem Justiz-Collegio eine Anstellung als evangelischer Divisionsprediger zu Poltawa, wohin ich mich im Januar 1810 begab, nachdem ich mich vorher erst noch in Petersburg mit der ältesten Tochter des Probst Lampe ehelich verbunden hatte.

In Poltawa lebte ich neun Jahre, und hielt hier, neben meinem amtlichen Berufe, eine Erziehungsanstalt in meinem Hause. Ich war dieß um so mehr zu thun gezwungen, da der Gehalt eines dortigen Divisionspredigers, alles in Allem nur jährlich $433\frac{1}{3}$ Rubel betrug, wovon ich nicht nur meine Wohnung und Heizung, sondern sogar noch die Miethe für einen Saal zur Haltung des öffentlichen Gottesdienstes bestreiten mußte. Auf Accidenzien aus der Gemeinde konnte ich nicht die geringste Rechnung machen; denn diese meine Gemeinde bestand nur aus einer ganz armen, neuerlichst erst angesiedelten Colonie von deutschen Kron-Tuch-Fabrikanten, die zum Theil so dürftig waren, daß ich ihnen von meinem Wenigen noch mittheilen mußte. Die Feder hatte ich als Prediger ganz niedergelegt, und ich ließ innerhalb dieser 9 Jahren außer einigen geistlichen Liedern, wegen welcher ich mit zwei allergnädigsten Danksagungsschreiben vom 30. April 1816 und 28. Februar 1817 aus der Canzlei Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter beehrt wurde, nichts drucken.

Nachdem ich so, wie gemeldet, 9 Jahre als Prediger zu Poltawa gelebt, ging ich auf erhaltene Vocation von der Gemeinde und der Bestätigung des Kaiserl. Justiz-Collegii im Herbst 1818 nach Saratow als Prediger für die dasige sehr kleine Stadtgemeinde und zugleich als angestellter Geistlicher bei dem dortigen kaiserl. Tutel-Comptor über die deutschen Colonien jener Gegend.

Hier war ich nun gleich vom Tage meiner Ankunft an allen dort herum angestellten funfzehn evangelischen Colonie-Predigern, welche (freilich gegen ihre Anstellung) insgesammt zu dem Verbande der Herrenhuther gehörten, ein Dorn im Auge, theils weil ich mich nicht zu dieser Verbrüderung bekannte, theils weil dieselben mit dem damals bei den Herrenhuthern in Sarepta lebenden Feßler dermaßen verbunden waren, daß sie schon zu jener Zeit darauf ausgingen, unter dieses Feßlers und seiner Freunde Direction ein Herrenhuthisches Consistorium in Saratow zu gründen.

An der Spitze dieser gegen mich, als einen nicht zu ihrem Verbande gehörigen, wirkenden Prediger standen die Pastoren Kohlreif und Huber. Letzterer war ein, gleich Feßlern, noch vor Aufhebung des Ordens entlaufener katholischer Mönch und einstiger Jesuiten-Schüler, beide aber sehr nahe Verwandte von einem gewissen Schmidt, einem Herrenhuther, welcher als Cassirer und Calmückischer Dollmetscher bei der Bibelgesellschaft in Petersburg angestellt war. Durch diesen Schmidt, der in Petersburg nicht unbedeutende Bekanntschaften hatte, suchten sie besonders meine Wiederentfernung von Saratow zu bewirken, weil Kohlreif gern Assessor des zu errichtenden Consistoriums werden wollte, diese Stelle aber gesetzlich nicht ohne meine Pfarrstelle erhalten konnte. Mit mir zugleich mußten sie aber auch den Präsidenten des kaiserl. Tutel-Comptoirs, den Collegien-Rath Gropdorp, entfernen, da ohne dieß ihre Absicht, sich besondere Privilegien zu erringen, und dadurch von aller Civil-Jurisdiction sich frei zu machen, nicht auszuführen war. Eine allgemeine Versammlung schien ihnen das beste Mittel dazu. Sie fand im Frühjahr 1819 zu Saratow statt, und hatte, obschon die wenigsten dieser Ehrenmänner mich persönlich kannten, zur Folge, daß man unter der Redaction des Pastor Huber eine lange lügenhafte Klagschrift gegen das gesammte kaiserl. Tutel-Comptoir, gegen den Präsidenten desselben, und gegen mich aufsetzte, und selbige, nachdem sie von sämmtlichen Verbundenen unterschrieben worden war, nach Petersburg nicht wie sichs gebührte, an das Justiz-Collegium, sondern gerade in die Hände des Ministers der Aufklärung und des Cultus sandte *). Dieß geschah besonders deswegen, weil in der Canzlei dieses Staatsmannes neben dem schon erwähnten Schmidt noch

*) Einigen Abwesenden wurde dieser saubere von dem Liebesgeiste der Frömmler verfaßte Aufsatz, per circularia zur Unterschrift zugesendet.

ein gewisser Götze, ein Zögling und Anhänger Feßlers arbeitete *).

Bald nach diesem öffentlichen in der Herrenhuther Bude glücklich angesponnenen Complott kam Feßler, der Leiter, Billiger und Wisser alles dieses Treibens, von Sarepta nach Saratow (den 12. Juli 1819), wo ihn die mehrsten deswegen vom Lande zur Stadt gekommenen Colonie-Geistlichen, namentlich die Herren Kohlreif und Huber bewill-

*) Diese Beiden (Schmidt und Götze) hatten hinwiederum eine Stütze an dem Exjesuiten Hauenschild, einem Katholiken, Landsmann und Freund von Feßler, der, als Inspector am kaiserl. Lyceo zu Petersburg angestellt, von dem Minister geschätzt und geschützt wurde. Auch die Directoren in der Canzlei, die Etats-Räthe Jurjenieff und Popow, obgleich Beide Russen von Geburt, und der griechischen Confession zugethan, waren Feßlers und der Andern Freunde und Protectoren. Uebrigens mag hier zugleich bemerkt werden, wie sehr das kaiserl. Justiz-Collegium in Petersburg, als es diesen Schritt der verbündeten Herren Pastoren vernahm, darüber erzürnt war. Unter dem 31. Oct. 1819 erhielt der Pastor Huber eine von den Herrn rc. Wiesing und Bochmann unterschriebene sub Nro. 2249 einregistrirte Aufforderung aus dem genannten Collegio, sich wegen seiner frechen und seine Behörde, das kaiserl. Tutel-Comptoir zu Saratow, beleidigenden Hohn- und Schmähschrift zu verantworten. Hierauf sandte Herr Huber durch das Justiz-Collegium eine Abbitte an das Tutel-Comptoir, in welcher er selbst gesteht, daß er ohne Kopf gehandelt habe (Petersburg den 27. Febr. 1820. No. 499. unterschrieben P. P. Pessarovius und Rohde.). Einen andern Verweis erhielt Herr Huber, zu dessen Charakteristik dieß hier noch stehen mag, unter dem 29. April 1820 (N. 1130 unterschrieben P. P. Pessarovius und Bochmann) wegen der von ihm gegen väterlichen Willen, gegen Einwendung der katholischen Geistlichkeit und gegen die deswegen schon geschehene Entscheidung des kaiserl. Tutel-Comptoirs, widersetzlich, eigenmächtig und gewaltsam gemachte

kommeten. Hier war es nun, wo Feßler öffentlich erklärte, daß binnen Kurzem ein Consistorium nach Saratow kommen sollte, daß er vorläufig bereits zum Superintendenten desselben ernannt, und daß er jetzt auf der Reise nach Petersburg begriffen sey, um die Bestätigung einzuholen. Hier war es auch, wo ich zum erstenmale mit diesem berühmten und berüchtigten Manne persönlich zusammentraf und so seine

---

evangelische Confirmation eines 12jährigen katholischen Knaben zu Catharinenstadt. Desgleichen unterm 29 December 1819 (N. 2724. unterschrieben Wiesing und Bochmann) einen Verweis für die Pastoren Huber und Hölz wegen ihres unrechtlichen Benehmens in den Beckerischen Ehesachen. Noch besser wird aber Folgendes den Mann bezeichnen, der sich zum Werkzeng meiner Verfolgung hergab: In einer Denunciation, welche Huber an das Justiz-Collegium gegen den Pastor Frickauf einsendete, und welche diese Behörde unter dem 7. November 1819 (unterschrieben P. P. Pessarovius und Bochmann) an den Beschuldigten zur Widerlegung übergab, erdreistete er sich, obschon die Sache gar Nichts mit seiner Klage gegen Frickauf zu thun hatte, dem kaiserl. Justiz-Collegio folgende Fragen zu überschreiben: „Warum werden wir Prediger als Nullen geachtet? Warum hat die Krone hier noch Nichts für Kirchen nnd Schulen gethan? Woher kommt es, daß hier Colonist und Taugenichts Synonyma sind? Warum haben wir Prediger kein Vaterland, welches wir mit Freuden segnen können? Warum bleibt uns Nichts übrig, als betteln, stehlen oder davonlaufen?" Obschon nun dieß Alles von diesen Menschen in Petersburg bekannt war, so wußten sie sich doch durch ihre Connexionen allen wohl verdienten gesetzlichen Rügen nicht nur zu entziehen, sondern sogar, wie ihre Ernennuug zu Consistorialen bezeugt, noch Belohnungen für ihre Verleumdungen und Lügen gegen das kaiserl. Tutel-Comptoir und gegen mich zu erschleichen. Kaum ist es glaublich, daß die Herren Schmidt und Götze dieß allein durch ihr Ansehen bewirken konnten! — —

Bekanntschaft machte. Wir speißten zusammen bei dem D. Reinholm (einem vertrauten Freunde Feßlers, der von diesem vorläufig schon zum weltlichen Präsidenten des neu zu errichtenden Consistoriums bestimmt war), und er betrug sich gegen mich nicht nur auf das Humanste und Vertrauteste, sondern äußerte auch, als die Rede auf die gegen mich gerichtete Denunciation der Colonie-Prediger kam, mit Reinholm zugleich wörtlich: die Herren Pastores, und namentlich die Herren Huber, Hölz und Otto hätten gegen mich wie böse Buben gehandelt, er (Feßler) wolle es sich aber angelegen seyn lassen, sogleich bei seiner Ankunft in Petersburg dem Minister von der Falschheit ihrer Angaben zu überzeugen. Zugleich ernannte er mich zu seinem geistlichen Consistorialrath, wie früher schon den D. Reinholm zum weltlichen Consistorial-Präsidenten. Am folgenden Tage besuchte mich dieser Mann, der so geschickt jede Maske zu tragen vermag, in meiner Wohnung, und hier abermals aufs freundschaftlichste sich gegen mich benehmend, rühmte er mit vielen Worten die Güte, welche er früher in Petersburg von meinem seel. Schwiegervater, dem Probst Lampe, empfangen hatte *). Seine bei Gelegenheit dieses Besuchs gegen mich gemachten Aeußerungen über Religion, Politik, den Monarchen und die Schlechtigkeit und Unwürdigkeit der deutschen Colonie-Prediger, namentlich der Pastoren Huber, Hölz und Otto, waren zum Theil so wahrhaft empörend, daß ich meinen Unwillen darüber nicht ganz zurückhalten konnte. Vermuthlich war es die Absicht des schlauen Mannes, mich hierdurch auszuforschen und wahrscheinlich wollte er mir nur durch dieses Reden eine Falle bauen. Da ich indeß theils aus Grundsätzen, theils aus Vorsicht — denn Feßlers Charakter war mir keineswegs

*) Bekanntlich lebte Feßler früher eine Zeitlang als Professor am Seminar von Alexander-Newski in Petersburg. Seine damalige Irreligiosität ließ ihm diese ehrenvolle Stelle verlieren.

unbekannt — mich in Nichts einließ, sondern im Gegentheil Das, was meinen Ansichten entgegenlief, widerlegte, Anderes aber mit Stillschweigen überging, so sah er sich in seinen Absichten getäuscht und lenkte zeitig genug ein, um sich nicht ganz zu verrathen *).

Einige Zeit nach seiner Abreise von Saratow, (den 28. September 1819) kam der D. Reinholm zu mir auf meine Stube, und communicirte mir und dem zugleich bei mir anwesenden Oberforstmeister Stutz (dem die Herrenhuthischen Bündler, als einem Freunde Feßlers, die Stelle des Herrn Collegienrath Gropdorp bei dem Tutel-Comptoir zugedacht hatten), so wie dem gleichfalls bei mir befindlichen Titularrath Engelke, folgendes Brieffragment von Feßler aus Petersburg:

„— — doch hoffe ich, daß mein Plan für die Stiftung eines Consistoriums zu Saratow wohl noch reüssiren wird; welcher aber ganz würde vereitelt gewesen seyn, wenn nicht zu unserm Glücke Kossatowlew in diesen Tagen verstorben wäre. Die Denunciation gegen Herrn Pastor Limmer habe ganz sichere Aussichten zu beseitigen. Lassen Sie ihn vorsichtiger in seinen Predigten und zurückhaltender in seinen freien Urtheilen werden. Der Stab scheint hier schon über mehrere ausgezeichnete Geistliche gebrochen zu seyn. Es geht nicht anders, Neubekehrte sind in der Regel immer Verfolger. Lassen Sie

*) Wie sehr ich mir zu meiner Vorsicht gegen diesen Mann gratuliren konnte, sah ich nur zu bald, denn kaum war er auf seiner weitern Reise nach Petersburg bis Moskwa gekommen, so verläumdete er mich dort gegen den dasigen Pastor Gehring aufs Nichtswürdigste, und versicherte diesem, ich sey so schlecht, daß er mich nothwendig von meinem Amte entfernen müßte. Dasselbe that er später in Petersburg.

doch Herrn Stutz sich um die Präsidentenstelle im kaiserlichen Tutel-Comptoir hier bewerben."

Zu diesen brieflichen Aeußerungen, welche mir schon damals zeigten, wie Feßler gegen mich gesinnt war, muß ich Folgendes bemerken: Wie kam Feßler dazu, mir Vorsicht in meinen Predigten und Rückhaltung in meinen freyen Urtheilen über mancherley Dinge anzuempfehlen, da er doch weder eine Predigt noch ein Urtheil über Etwas von mir gehört hatte? Scheint es nicht, als wenn er nur hiermit auf Das vorbereiten wollte, was er bereits mit den Herrenhuthern in Sarepta und den Coloniegeistlichen im Verein gegen mich beschlossen hatte. Sey dem nun, wie ihm wolle, Feßler mochte selbst bei seiner Ankunft in Petersburg daran verzweifeln, daß die gegen mich eingereichte Denunciation, völlig grundlos wie sie war, dem Justiz-Collegio gesetzlich vorgelegt werden konnte, und daß daher ein anderer Weg mich zu verderben eingeschlagen werden müsse. Dieß wurde mir besonders dadurch klar, als mir in der Mitte Novembers 1819 durch den D. Reinholm auf der Stube des Titular-Raths Engelke — wohin Reinholm mich hatte rufen lassen — ein abermaliges Brieffragment von Feßler aus Petersburg des Inhalts mitgetheilt wurde: daß nicht ich, sondern der Pastor Kohlreif von dem Minister selbst zum Consistorial-Assessor ernannt worden sey, daß er (Feßler) mir daher rathe, ohne Verzug um meine Dimission einzukommen, und daß er in diesem Falle seinen ganzen Einfluß aufbieten würde, mir eine Professur an einer Russischen Universität zu verschaffen. Wolle ich jedoch dem hier ertheilten Rathe nicht folgen, und nicht um meine Entlassung als Prediger einkommen, so sey ich ohne Rettung verloren, und er könne mir alsdann nicht helfen.

Da die hier herrschenden Widersprüche und Unstatthaftigkeiten zu auffallend waren, so erklärte ich mich über dieß Ansinnen gar nicht, besonders da mir, nachdem ich es durch den Kirchen-Aeltesten Meusinger und die vier Kirchenvor-

steher Kuhn, Ernst, Waag und Huck, der ganzen Gemeinde hatte vortragen lassen, diese im Beiseyn des D. Reinholm und des Herrn Nordströhms, Vicepräsidenten von unserm Kirchenrathe, durch die obgenannten Männer zurückantworten ließ: „Man habe gegen meine Lehre und meinen Wandel Nichts einzuwenden und wenn ich die Gemeinde nicht selbst verlassen wolle, so verlange kein Glied derselben einen andern Prediger, am wenigsten den Herrn Pastor Kohlreif."

Zu bemerken ist hierbey, daß diesem förmlichen und allgemeinen Gemeinde-Ausspruch die Herren Reinholm und Nordströhm in meinem Beyseyn ausdrücklich beistimmten.

Dasselbe Verfahren, welches ich hierbey beobachtete, befolgte ich auch, als Ende Januar 1820 mir vom Neuen und auf gleich unstatthaftem Wege durch den D. Reinholm in Feßlers Namen angedeutet wurde: daß er mir eine gute Pension verschaffen wolle, wenn ich freiwillig meine Dimission nähme, sollte ich indeß auch diesen Rath verwerfen, so würde ich mir alsdann selbst mein Unglück zuzuschreiben haben, indem der Minister des Cultus fest entschlossen sey, die gegen mich eingereichte Denunciation Sr. Maj. dem Kaiser vorzulegen.

Vorläufig und in der Erwartung, ich würde mich fügen, machte man schon durch die um das Ganze wissenden Colonie-Prediger öffentlich in den verschiedenen Gemeinden meine bevorstehende Absetzung bekannt.

Unterdeß dieß in und um Saratow geschah, verfolgte Feßler in Petersburg seinen Plan mich zu verderben und brachte es wirklich durch hämische und nichtswürdige Insinuationen beym Minister des Cultus dahin, daß dieser erleuchtete Staatsmann die gegen mich eingereichte Denunciation Sr. Majestät dem Kaiser vorlegte. Doch erreichte auch Feßler hierdurch seine böse Absicht noch nicht, indem Alles, was darauf von Seiten des gerechten und menschenfreundlichen Kaisers erfolgte, darin bestand, daß derselbe befahl eine Commission zu

errichten, um die Sache zu untersuchen, worauf dann das Reichs-Justiz-Collegium weiteres verfügen und die Acten ihm vom Neuen durch den Minister vorgelegt werden sollten. Im Grunde war also hierdurch von Feßlern gerade nur Das erreicht worden, warum ich, im Vertrauen auf meine gute Sache und die Gerechtigkeit der höchsten Behörden des Reichs, bereits unterm 9. Februar 1820 bei Sr. Excellenz dem Minister Kotschubey als Chef des Tutel-Comptoirs bittend eingekommen war, jedoch auf diese Eingabe keine Antwort erhielt, eben so wenig, als ich erfuhr, ob mein Gesuch, die Sache Sr. Majestät dem Kaiser vorzulegen, Statt gefunden hatte oder nicht.

So gnädig nun auch der Ausspruch des Monarchen hinsichtlich meiner war, so wenig kam er mir doch zu Gute; denn indem man die vom Kaiser befohlene Untersuchungs-Commission gerade aus denen Personrn zusammensetzte, deren eifrigstes Bestreben es war, mich zu stürzen, so läßt sich leicht denken, daß ich kein Recht finden konnte. Die Commission bestand nämlich aus Niemand anders, wie aus den Herren Feßler, Reinholm, Huber und Kohlreif, also aus meinen ausgesuchtesten Gegnern und meinem mir schon bestimmten Nachfolger (Kohlreif). Zum Notarius bey diesem Gerichte, das man füglich mit dem in der Bibel beschriebenen des Hohenpriesters Caiphas vergleichen kann, und das selbst laut längst bekannter Landesherrlicher Befehle vom 20. May 1720 und vom Jahr 1769 als ein rein unstatthaftes und verwerfliches zu betrachten ist, hatte man einen Sareptaischen Webergesellen, Namens Hasthover, einen Herrenhuther und ergebenen Diener von Feßlern, eben so passend ernannt, wie man diesen Hasthover schon längst zum Kirchennotar eingeschwärzt hatte.

Jetzt hätte man glauben sollen, wäre Feßler am Ziele gewesen; allein obschon er als Mitglied und Dirigens der Commission mich gewissermaßen ganz in seinen Händen hatte, so fehlten ihm dennoch jede und selbst die kleinsten Beweise

gegen mich, an welche ein gerichtliches Verfahren hätte geknüpft werden können, und er sah sich daher für den Augenblick gewissermaßen in der eignen Schlinge gefangen, da er entweder laut seinem Auftrage, etwas zu meiner Schuld ermitteln oder meine Unschuld selbst den höheren und höchsten Behörden darlegen mußte. Daß er zu letzterm keine Neigung hatte, war natürlich, und er ergriff daher die Parthie, vorläufig gegen mich den Unbefangenen zu spielen. Als er den 24. April 1820 von Petersburg wieder in Saratow als nunmehr ernannter Superintendent, eintraf, empfing er mich wiederholentlich in seinem Hause auf das Freundschaftlichste und Zuvorkommendste, und vermied dabei in allen seinen Reden Alles, was nur die geringste Anspielung auf das Vorgefallene haben konnte. Ja seine Heuchelei ging so weit, daß er mich mit der frömmelnden Miene eines ächten Kopfhängers aufs Inständigste bat, ihn in der Kirche in mein Gebet einzuschließen, weil er (dieß sind seine eigenen Worte) dieses meines Gebetes gar sehr bedürfe. Uebrigens kam er nie selbst in meine Kirche, sondern hielt während des von mir verrichteten öffentlichen Gottesdienstes in seinem Hause Privatandachten, denen außer dem Herrn Stuz (seinem ergebenen Clienten, welchem er in Petersburg die Ernennung zum Präsidenten des kaiserl. Tutel-Comptoirs bewirkt hatte) und dessen drei Nichten und übrigen Verwandten, die Collegienräthin Meyer, die beiden Apotheker Gebrüder Lindegrün, ein verabschiedeter Kapitain, Rademacher, und sein Kirchennotar Hasthover beiwohnten. Troz diesem äußerlichen freundschaftlichen Benehmen mühte er sich nun aber im Stillen desto mehr ab, sowohl durch seinen Anhang im Publikum als durch die von ihm ernannten Consistorialen, meine Gemeinde gegen mich aufzuwiegeln, eine Sache, die ihm um so leichter gelang, da die mehresten unlängst erst nach der Stadt gezogene Colonisten waren, welche vermöge ihrer bürgerlichen Lage sich in große Abhängigkeit von dem Herrn Stuz — dem schon erwähnten neuen Tutel-Comptoir-Präsidenten — befanden. Auch suchte

er sich selbst bei diesen meist rohen und unwissenden Menschen durch seine äußere Erscheinung geltend zu machen und ihnen gewissermaßen zu imponiren. Nie ging er anders aus, als in einer violetfarbenen Jesuiten-Kutte, das Haupt mit einer sonderbar geformten hohen rothen Mütze bedeckt, über die Brust ein goldenes Protopopen-Kreutz an einer dergleichen Kette hängend. Dieser fantastische Anzug schien ihm dermaßen zu gefallen, daß er selbst in seinem Hause und bei Besuchen an Thee- und Caffeetischen nicht anders erschien. Auch ließ er sich von den Leuten gern Bischoff nennen, und unterschrieb sich stets: bischöfflich geweihter Superintendent. Dieser vorläufige bischöffliche Stolz ging bei ihm so weit, daß er bei seinen Reisen in der Colonie umher nicht nur zur großen Ueberlast der Bauern stets unentgeldlich, wie in kaiserlichen Geschäften reisend, Vorspann forderte, sondern auch immer mehrere reitende Bauern zu seiner Bedeckung gleichsam aufbieten und wo er hinkam, die Glocken bei seinem Einzuge läuten ließ. Daß er dabei aller Orten dem zusammenströmenden Volke, ganz nach katholischem Ritus, den Segen ertheilte und stets sehr bemüht war, von der großen Autorität zu sprechen, welche ihm Sr. Majestät der Kaiser übertragen haben sollte, mag nebenbei hier noch bemerkt seyn.

Sechs Wochen waren indeß seit seiner Rückkehr aus Petersburg verflossen und er mochte nun glauben, alles genugsam zu meinem Sturze vorbereitet zu haben. Durch eine schriftliche Citation d. d. 4. Juni 1820 ließ er plötzlich durch den Notar und Webergesellen Hasthover die ganze Gemeinde von Saratow, Männer und Frauen, auf den 7. desselben Monats mit dem Befehl vor das Consistorium citiren, gegen mich bis dahin das tiefste Stillschweigen zu beobachten. Trotz dieses seltsamen Befehls der Geheimhaltung, erfuhr ich schon am folgenden Tage (den 5. Juni) das Vorhaben, ließ mir jedoch auch Nichts merken und besuchte ihn absichtlich denselben Tag. Zwey Stunden war ich bey ihm, in welchen er mich über mancherley Gegenstände sehr angenehm unterhielt, ohne Dessen,

was er gegen mich vorhatte, auch nur mit einer Sylbe zu gedenken und als ich ging, begleitete er mich durch zwei Zimmer bis an die Treppe und rief mir da noch einen freundlichen Gruß an meine Frau nach. — Ich frage billig, kann man die Verstellung weiter treiben, als dieser Mann hier that? Schon den andern Tag (d. 6.), also einen Tag vor der anberaumten Untersuchung, die denn doch erst meine Schuld erweisen sollte, äußerte er aber laut und öffenllich an der Tafel des Gouverneurs: „daß man mich des folgenden Tages begangener Staatsverbrechen wegen, absetzen würde.“ Zehn Wochen früher hatte der Feßlerische Präsident Herr D. Reinholm Dasselbe gegen den Gouverneur, von dem ich es selbst wieder erfuhr, geäußert. Doch hören wir, wie es am Siebenten weiter ging.

Als die nach Feßlers Absicht und Meinung, ohne daß ich darum wissen sollte, am 7. des Morgens ins Consistorium hinbeschiedene Gemeinde, 67 Personen stark, versammelt war, wurde derselben nicht etwa ein Zeugeneid vorgelegt, sondern Alle zusammmen mußten sich eidlich verbindlich machen, gegen mich als Ankläger aufzutreten, wenn ihnen, wie es ausdrücklich im Eide hieß (der übrigens ganz in der jesuitisch inquisitorischen Formel abgefaßt war, wie solche sich im Mak-Benac S. 71 findet), auch die Anklagepunkte nur vom Hörensagen bekannt seyn sollten. Auch ward ihnen zugleich ebenfalls eidlich aufgelegt, Alles von mir zu sagen, was sie etwa wüßten, ferner, weder mir noch irgend Jemanden jemals die ihnen meinetwegen vorgelegten Fragen auf irgend eine Weise mitzutheilen. Dieses gewiß eben so merkwürdige als abscheuliche Verfahren dauerte 3 volle Tage (d. 7. 8. und 9. Juni) indem man jeden Einzelnen das eben Bemerkte beschwören und durch Namensunterschrift bestätigen ließ. Nicht vergessen darf hierbey noch werden, daß man zugleich die List beging, bey den Namen nicht den Stand des Unterzeichnenden dabey zu setzen, wodurch denn natürlich die Aussage des verächtlichsten Menschen aus dem Pöbel mit der der ehrenwerthesten und angesehensten Männer in der Gemeinde, z. B. des

Kirchenpatron Etatsraths Junge, des Obersten Hartog, der Titular=Räthe Salamon, Engelke und Nordströhm, des Gubernementssecretair Gleim, des Collegien=Registrator Nordströhm, und des Apothekers Schönian (welche außer dem Stutzischen Anhang die einzigen bedeutenden Männer in meiner Gemeinde waren) in völlige Gleichheit gestellt wurden. Auch hatte man noch die Vorsicht gebraucht, bei diesem merkwürdigen Verhöre alle angesehene und rechtliche Männer nur ganz kurz zu vernehmen, und Das, was sie zu meinem Lobe sagten, gar nicht zu protocolliren, dagegen aber Dasjenige, was Herr Stutz und seine Freunde sowohl, wie einige aus den niedrigsten Classen, denen man ihre Rolle einstudirt hatte, gegen mich vorbrachten, aufs emsigste niederzuschreiben. Und alles dieses geschah, wie man vorgab, auf namentlichen, expressen und allerhöchsten Befehl, ohne daß man jedoch diesen namentlichen und allerhöchsten Befehl irgend Jemandem vorgezeigt oder auch nur vorgelesen hätte.

Zu seinem Verdrusse war aber doch niemand schlecht gesinnung, mich, obschon Feßler einen Jeden darüber besonders befragte, einer Verlästerung der Person des Kaisers, oder einer Schmähung des Ministers des Cultus, oder einer irreligiösen Meinung oder unmoralischen Aufführung (wie Feßler dieß mit den Colonie=Geistlichen in der Denunciation gethan hatte) zu beschuldigen, und die Herren sahen sich also auch hierin getäuscht. Um aber nun doch ihre Ehre auf einige Weise zu retten, und sich selbst aus der Schlinge zu ziehen, stoppelten sie die in der Beilage sub B. aufgeführten 12 Lügenpunkte zusammen, über welche sie denn auch die Gemeinde befragten. Allein auch dieß geschah auf eine Weise, die eben so schlecht als empörend war; denn indem sie nicht einen Jeden über jeden dieser Punkte vernahmen, legten sie dieselben einzeln nur denen aus der Versammlung vor, auf deren nach ihrem Wunsch ausfallende Antworten sie im Voraus zählen konnten, und so geschah es denn, daß sie auf diese Art zu einer Art von Mehrzahl der Stimmen gegen mich gelangten, die es ihnen mög=

lich machte, daß mir Fehler in meinem Verhör, als ich ihn fragte: „Wer denn alles von den 67 Zeugen mich als einen zänkischen Mann habe bezüchtigen können," aus den Acten, welche er deshalb nachsah, zu antworten vermochte: „Dieses sey von acht Personen verneint, von vierzehn aber dagegen bekräftigt worden; die Namen derselben dürfe er mir jedoch nicht nennen." Man wird dieß Verfahren gewiß sehr schön finden, um so mehr, da von den übrigen fünf und vierzig Personen und deren Aussagen gar nicht die Rede war, und man sich also bloß auf den Ausspruch einer Elite von zwei und zwanzig Personen — von denen dazu achte nicht einmal gegen mich stimmten — berief. So wie mit diesem einen Punkte ging es aber mit allen zwölfen.

Als man mich nun den zehnten Juni zum Verhöre rief, legte man mir die wie bemerkt sub Beilage B. angeführten zwölf Punkte nebst deren ebenfalls dort angeführten summarischen Beantwortung mündlich vor, und gestattete mir auch nur gleichfalls eine mündliche augenblicklichst zu Protocoll genommene Anwort. Meine hierauf weitläufig gegebene Vertheidigung, welche drey eng geschriebene Bogen betrug, setzte ich gleich nach diesem merkwürdigen Verhöre aus der Erinnerung zu Papier, und überschickte dieselbe auch noch besonders unter dem 12. Juli 1820 an das Justiz-Collegium mit einer an Sr. Majestät den Kaiser gerichteten allerunterthänigsten Supplik um Schutz und Sicherheit gegen das illegale Verfahren der Commission. Diese Bittschrift schloß mit den Worten: „Daß, falls die Consistorial-Sitzung Eines Erlauchten Kaiserl. Reichs-Just. Collegii meine völlige Unschuld noch nicht anerkennen könnte, mir zu einer weitern Auseinandersetzung die geheimen Ankläger und eben so geheimen Zeugen wider mich namentlich angegeben werden möchten, worauf ich alsdann beweisen würde, wie ich das Opfer einer fanatischen und unruhigen, hier allein nur herrschenwollenden Faction sey. Ferner daß falls auch in diesem Falle meine Unschuld noch nicht völlig klar werden sollte, ich Sr. Kaiserliche Majestät unterthänigst bäte,

mir huldreichst zu befehlen, alles ungescheuet zu sagen, was zur Aufhellung meiner Sache rechtlich geeignet sey, indem ich alsdann Dinge von allgemeiner höchster Wichtigkeit anzuführen hätte, welche ich jedoch nur auf einen dergleichen namentlich allerhöchsten Befehl eröffnen könnte.

Mit diesem Gesuch sandte ich zugleich eine Copie davon an den Minister Kotschubey nebst einem abermaligen Brief (wie ich dieß schon früher gethan), der mit folgender Bitte schloß: „die weitern Fortschritte einer herrschsüchtigen, fanatischen Secte zu hemmen, welche in dem erborgten Mantel der Religiosität und Demuth Diejenigen, so nicht zu ihrer Fahne schwören wollen, bürgerlich meuchelt und es frevlich wagt, die Toleranz, den schönsten Stein in Rußlands Kaiserkrone, zu verunstalten. Denn man schmiedete hier Pläne in dem östlichen Winkel des europäischen Rußlands, die weit über dessen beengte Grenzen hinaus für das Ganze unheilbringend berechnet wären."

Diesen Brief nebst bemerkter Beilage hat zwar, wie ich gewiß weiß, so wie meinen frühern Brief und Gesuch, der Herr Minister empfangen, allein obschon der angeführte Schluß diesen Staatsmann wohl zu Etwas mehr als einem tiefen Stillschweigen hätte bewegen sollen, indem es sich hier noch um Wichtigeres, als um meine Individualität handelte, so habe ich doch weder auf dieses, noch auf mein früheres Schreiben jemals eine Antwort erhalten.

Was nun die Commission und das in Saratow beobachtete Verfahren weiter betrifft, so habe noch zu melden, daß man mich in dem merkwürdigen Verhör über weiter Nichts als die schon erwähnten zwölf Punkte befragte; von den auf meine Rechnung ausgesprengten Majestätsverbrechen, welche ich sollte begangen haben, war aber überall nicht die Rede und somit deren Ungrund wohl allein schon hinreichend bewiesen. Ob aber die zwölf Punkte in ihrer losen und unbegründeten Aufstellung hinreichend waren, ein Verfahren, wie das gegen mich beobachtete, zu rechtfertigen, möge nach kurzer Beleuch-

tung einzelner derselben der unpartheyische Leser selbst entscheiden *).

Z. B. ad No. 1. Wer von den ungebildeten und meist sehr einfältigen Menschen meiner Gemeinde in Saratow konnte wohl ein Wort von meinen Schriften wissen! Nur die Herren Stuk und Engelke besaßen ein Exemplar meiner Mythologie; von Letzterem nahm es Feßler selbst weg mit nach Petersburg, wo er einen schändlichen Mißbrauch damit trieb. Also dieser Denunciationspunkt ist erwiesen von ihm selbst beigebracht.

ad No. 6 u. 7. Beide Punkte beziehen sich auf einen Vorfall vom October 1819, also von einer spätern Zeit, als die Denunciation eingereicht ist.

ad No. 8. u. 11. Hier fallen die gemißbrauchten Veranlassungen gar erst im Februar 1820.

ad No. 10. Dem hier Aufgestellten widersprach der alte Gleim selbst bei dem Verhöre laut und öffentlich als eine Lüge.

Hieraus allein schon wird man sehen, wie diese im Namen des Kaisers handelnwollende Commission gerade gegen den Buchstaben des Gesetzes und den Willen des Monarchen handelte, indem doch wohl gewiß weder das Gesetz noch der Landesherr begehrten, daß man gegen einen ruhigen, stillen, nur seinen Pflichten und Studien lebenden Mann von Seiten derselben Commission, welche beauftragt war, über die gegen ihn erhobene Klage ihr Gutachten abzugeben, erst die Klagpunkte

*) Man muß hierbey nicht vergessen, daß diese 12 Punkte erst im Juni 1820 zu meiner Anklage fabricirt wurden, während die Lügen-Denunciation, welche eine Verdrehung der sonst so herrlichen und klaren Russischen Gesetzverfassung zur Folge hatte, bereits im Juni 1819, also ein volles Jahr früher, abgefaßt war; dennoch aber mit vieler Kunst auf Dinge nun bezogen wurde, die sich auf weit spätere Veranlassungen gründen.

entwerfen und die Kläger mühsam herbeisuchen sollte; auch ist dieß Verfahren doch wohl nicht ein aus dem Geiste der Gottesfurcht, der Liebe, der Wahrheit und des Gehorsams gegen Gesetz und Kaiser entsprungenes zu nennen! Indeß, so heimtückisch und boshaft man auch handelte, so viel Mühe man sich auch gab, mich schuldig zu finden, so wenig war es doch bei alle dem den Herrn Feßler und Consorten geglückt, und sie mußten sich am Ende „nach Abschluß aller Untersuchungsacten in des Herrn Pastors Sache" (so lauteten die eignen Worte des Schlußresultats vom Saratowschen Consistorio) entschließen, mich bis zu höherer Entscheidung im ruhigen Besitz meines Amtes zu lassen, obgleich, wie sie am angeführten Orte selbst gestehen, sie nach kaiserl. Befehl die Macht gehabt hätten, mich bei Strafbarfindung zur Stelle vom Amte zu suspendiren.

Uebrigens wurde mir und meiner Gemeinde geboten, ein tiefes Stillschweigen über die ganze Sache zu beobachten.

Bis zum 20 August 1820, also volle 8 Wochen, konnte ich nunmehr wieder meinem Amte ruhig obliegen. Feßlers Benehmen gegen mich war dabei ganz so wie früher, d. h. zuvorkommend artig und heuchlerisch freundlich, im Stillen aber wirkte er fort gegen mich, wovon ich denn auch bald Proben empfing. Da es nämlich mit der Gemeinde nicht recht hatte gehen wollen, so wandte man sich nun an die vier, früher schon genannten, Gemeinde-Vorsteher, welches geringe Handwerker und zum Theil Colonisten waren, die als solche dem Feßlerischen Präsidenten des Tutel-Comptoirs Herrn Stuz gewissermaßen unterthänig sind, und suchte diese nebst dem Schulmeister Eichhoff gegen mich aufzuwiegeln. Diese sämmtlichen Personen waren dermalen in mancher Rücksicht sehr abhängig von Feßlern. Eichhoff konnte durch ihn mit leichter Mühe um seine Stelle gebracht werden; die Gemeindevorsteher befanden sich aber dadurch in seiner Hand, daß sie noch vor meiner Anstellung sehr nachlässig mit den Kirchengel-

dern gewirthschaftet und dieselben theils unnütz verschleudert, theils selbst zum Theil an sich genommen hatten *).

So ward es also Feßlern leicht, diese fünf Menschen, gegen welche ich mich, wie die Akten es beweisen, zwei Jahre hindurch als väterlicher Freund und Unterstützer gezeigt hatte, zu blinden Werkzeugen seiner bösen Absichten gegen mich zu machen **), und er stellte mir nun eine Falle, so daß ich entweder, fügte ich mich seinem Willen, als Verschwender des Kirchen- und Schulfonds dastand, oder, that ich nicht was er verlangte, als ein Ungehorsamer und Widerspenstiger von ihm belangt werden konnte. Diese Sache verhielt sich nämlich so. Laut meiner Anstellung aus dem Justiz-Collegio ward mir der ganze Kirchen- und Schulfond zusammen 21000 Rubel stark (wovon nicht allein ich und der Schulmeister salarirt, sondern auch Kirchen und Schule in Stand gehalten wurde) ingleichen das ganze Kirchen-Mobiliar in meinem Hause und in meine Verwahrung zur Verwaltung übergeben. Nun ließ Feßler mir, jedoch wohl bedachtsam nur mündlich, und auch nie durch alle vier Vorsteher zusammen, sondern immer nur durch einzelne, meistens durch Kühn, den er ganz sich zu eigen gemacht hatte, folgende Forderungen vortragen:

---

*) Der Gemeinde-Vorsteher und Tischler Kuhn hatte z. B. das Pastorats-Haus nebst Garten ohne Vorwissen des Kaiserl. Justiz-Collegii um geringen Preis käuflich an sich gebracht. Ein kaiserl. Befehl aus dem Justiz-Collegio vom 10. Sept. 1819 (No. 1874) gebot strenge Verwaltung der Kirchengelder und bedrohte die Uebertreter mit schwerer Strafe. Man wird weiterhin sehen, wie man auch mich in dieser Hinsicht belasten wollte.

**) Im Verein mit Kohlreif und Huber verpflichtete er heimlich eidlich diese einfältigen Menschen, ihm Alles zu sagen, was ich etwa in Geschäften der Kirche oder Schule mit ihnen im Vertrauen bespräche und machte ihnen so es gleichsam zur Gewissenssache, mich auszuspioniren.

1) Er verlange die Kirche, welche, wohl zu merken, ganz allein von der Gemeinde erbauet und seit 25 Jahren erhalten worden war, zur Kathedrale seiner Diöces, und wolle, daß sie auf Kosten der Gemeinde aufs Glänzendste neu eingerichtet werde; zu dem Ende müßten 2) die bei dem Altar befindlichen 16 Sitze, welche zeither von den Frauen der Honoratioren der Gemeinde eingenommen worden waren, und wofür die Kirche alljährlich ein Gewisses bezog, abgebrochen und dagegen eine erhabene, elegante, achtsitzige Thronbank errichtet werden, welche mit Scharlach und Gold ausgeschlagen für ihn und seine Consistorialen (worunter auch der Webergeselle und Kirchennotar Hasthover begriffen war) bestimmt sey. 3) Die Tiefe des Altars müsse vergrößert werden. (Hierdurch wurde, wenn dieß geschah, der sämmtliche vorhandene Altarputz, mehrere tausend Rubel an Werth, unbrauchbar und mußte entweder geändert oder mit neuem ersetzt werden. Bei dieser Veränderung war es Feßlern darum zu thun, recht viel Raum am Altare zu gewinnen, um sich dann daselbst mit einer Masse dienender Priester im hierarchischen Pomp zeigen zu können.) 4) Forderte er eine völlige Umänderung der Orgel und des Chors und 5) endlich die Anschaffung von 3 großen Glocken auf dem Thurm, welches ein Verlangen war, das wegen Unvermögen der Gemeinde und wegen gesetzlicher Unstatthaftigkeit schon an und für sich nicht erfüllt werden konnte.

Diese fünf Sachen nun sollten nach seinem Begehr zur Stelle und zwar längstens in vierzehn Tagen gemacht seyn, weil er dann in der Kirche eine große Ceremonie vorhabe *).

Zum Ueberfluß ließ er auch noch dabey anzeigen, die erst vor drey Jahren außerhalb der Kirche neu angebaute Sakristey müsse nebst der ganzen hintern Wand der Kirche niederge-

*) Dieß war nichts Anderes, als die Ordination eines getauften Juden, Namens Conradi, eines Colonie-Predigers. Dieser Conradi sollte auch zugleich die Nichte des Herrn Kohlreif, die Herrenhutherin Adams, heirathen.

rissen und die Kirche überhaupt um einige Faden vergrößert werden.

Wie nun über dieses eben so lächerliche als anmaßende Verlangen der Kirchenpatron Herr Etatsrath Junge und mit ihm der Vicepräsident, Titularrath Nordströhm, unwillig sogleich aus dem Kirchenrathe austraten, so erklärte ich den Vorstehern, jedoch nur einzeln und nicht in einem Convente, daß, da diese Forderungen nicht nur die Gemeinde, sondern auch die Kirche ihres Eigenthums und Fonds berauben würden, und am Ende die Gemeinde wohl noch gar beschuldigt werden konnte, das Kirchenvermögen verschwendet zu habeu, so könnte ich mich zu keiner derselben verstehen. Wollten indeß die Vorsteher diese Dinge allein einrichten, so möchten sie es meinetwegen thun, aber wohl zu merken, auf ihre Verantwortung bei der Gemeinde und dem Justiz-Collegio. Ich für meine Person könnte auch nicht einen Rubel von dem mir anvertrauten Kirchengelde hergeben, und eben so wenig würde ich von meiner Seite eine Collecte in der Gemeinde veranstalten, die zu besteuern ich kein Recht hätte, und die außerdem bei weitem größtentheils nur aus armen Handwerkern, und in der Stadt von Tagelöhnerei sich nährenden Colonisten bestehe, die, wie die ganze Stadt wisse, so dürftig wären, daß sie nicht einmal Alle die paar Rubel abgeben könnten, welche sie als Beitrag zur Unterhaltung der Kirchen- und Schulgebäude und zur Zulage zum Prediger und Schullehrer-Gehalt zu steuern hätten. Ueberhaupt, setzte ich noch hinzu, hätten die Vorsteher, wenn wirklich der Herr Superintendent die obigen Aenderungen und Bauten verlangt hätte, mir deswegen nicht einen mündlichen, sondern einen schriftlichen Befehl von ihm zu bringen damit ich mich seiner Zeit damit gehörigen Orts legitimiren könne.

Die Vorsteher aber, welche, so wie der Schulmeister, von Feßlern durch Furcht und den ihnen aufgelegten Eid längst schon seine Leibeigenen waren, beachteten diesen Ein-

wand von mir nicht, und bestanden stürmisch auf Erfüllung jener unbilligen Forderungen, und da ich dieses nun dennoch nicht that, so veranstalteten sie unter dem Titel einer freiwilligen Spende, auf Anstiften Feßlers in der kleinen und armen Gemeinde eine Collecte, die — was nicht unmerkwürdig ist — über 2000 Rubel einbrachte, wovon denn drei große Glocken gekauft wurden, welche Feßler mit allem jesuitisch-katholischen Pomp öffentlich weihte und sich nachher auch noch von der Gemeinde im Schulhause ein glänzendes Mittagsessen gefallen ließ, welches Fest aber leider ein etwas betrübtes Ende nahm, indem es zum großen Skandal für die Russen in der Stadt, zu einem Sauf- und Prügelgelag ausartete, also daß die Herren Vorsteher und andere Gemeindeglieder sich in dem Schulhause und auf dem Kirchhofe unter den Augen des hochwürdigen Herrn Superintendenten und seiner achtbaren Consistorialen, tüchtig abbläueten, wie ich dieß Alles, den Pomp und die Bachanalien, aus meinem Fenster mit eignen Augen sah. Doch ein dergleichen erbauliches Schauspiel konnte wohl Herrn D. Ignaz Feßler nicht befremden; denn es waren ja kaum 5 Jahre vergangen, daß er bei einem Aufenthalte in Saratow in einer Johannisnacht, in einem Garten dicht bei der Kirche, zum Aergerniß aller ordentlichen Menschen ähnlichen Orgien mit beiwohnte, lüderliche Burschenlieder sang und darauf mit seinen Trinkgesellen bei dem schlafenden Pastor zum Fenster hineinstieg, und mit einem vorgefundenen messingenen Waschbecken in seiner ungemeinen Lustigkeit das ganze Haus wach trommelte, um — noch einige Flaschen Wein herauszupressen.

Von erborgtem Gelde wurde auch die Consistorial-Thronbank in der Kirche gebauet, auch der Altar verändert, und dieß Alles zwar richtig bis zum bestimmten Termin, indem man selbst des Nachts bei Licht in der Kirche arbeitete.

Weil nun aber die vier Vorsteher zusammt dem Schulmeister von Feßlern ganz in sein Interesse hineingezogen worden waren, so geschah es, daß sie die von mir gemachte

Ablehnung der Feßlerschen Forderung mit Zusätzen reichlich ausgeschmückt ihrem Herrn und Meister wieder hinterbrachten, und dieß mochte wohl den Herrn Superintendenten bewegen, mich abermals den 19ten August 1820. vor sein Consistorium zu citiren, wo mir nachfolgende höchst ungereimte Punkte mündlich vorgelegt wurden, die ich denn auch, wie bey dem ersten Verhöre, nur mündlich und aus dem Stegreif zu Protocoll beantworten durfte *).

1) ich hätte gegen das Consistorium nach Petersburg geschrieben;

2) ich sey gegen die Erbauung der Consistorial-Wohnung gewesen;

3) desgleichen hätte ich mich gegen die Anschaffung der Glocken opponirt, und den Ueberschuß des dazu bestimmten Geldes zu einem Kirchenzaune verlangt;

4) hätte ich die Veränderungen am Altare nicht zugeben wollen, und geäußert, sie würden 2000 Rubel kosten;

5) ich hätte geäußert, ich würde auch nicht ein Bret in der Kirche ändern lassen, die Kirche gehöre der Gemeinde, und könne daher als Gemeinde-Eigenthum nicht von der Krone zu einer Cathedrale genommen werden. Ferner: über dieß Alles würde ich nach Petersburg berichten;

6) ich hätte gesagt, man brandschatze die Gemeinde, eben so wie man die Bauern auf den Dörfern schinde;

*) Bemerkung verdient hierbey, daß Feßler im Verein mit meinen jetzigen 5 Anklägern (den Kirchenvorstehern und dem Schulmeister), desgleichen mit dem Herrn Stutz und dessen Anhang, sehr angelegentlich nicht allein in meiner Gemeinde, sondern auch weit umher wohl 14 Tage vorher ausgesprengt hatten, ich würde an dem genannten Tage abgesetzt werden, und die (über 100 Werste entfernt wohnenden) Colonie-Geistlichen Huber und Kohlreif bei diesem großen Act als Consistorial-Assessoren gegenwärtig seyn.“

7) ich hätte gesagt, die dummen Menschen glaubten Alles thun zu müssen, was der heilige Mann in der Kappe und im Kreuz sage;

8) ich hätte die Consistorialen „Kerle" genannt;

9) ich hätte geäußert, daß, wenn das Consistorium Etwas gegen mich unternähme, so sey ich ein Pasquill auf dasselbe;

10) ich hätte gesagt, daß man schon längst mein Urtheil aus Petersburg im Consistorio habe, sich aber fürchte, es zu publiciren;

11) ich sollte die Gemeindeglieder „Schweinigels" genannt haben.

Hierauf erwiederte ich: ad 1: „Was ich nach Petersburg geschrieben habe, das habe ich auch dort und nirgends anders zu verantworten"; ad 2 bis 6, als welches im Grunde Alles auf ein und dasselbe hinauslief, indem man nur eine Menge Punkte gemacht hatte, um die Sache bedeutender erscheinen zu lassen, vertheidigte ich mich mit den Gründen, welche von mir bereits oben, dieser Forderungen wegen, die ich rechtlich und dienstpflichtig nicht gestatten konnte, angegeben worden sind; die Punkte 7 bis 11 erklärte ich aber der Wahrheit gemäß, für eben so boshafte als abgeschmackte Verleumdungen und Lügen.

Zwei Tage darauf, Sonnabends den 21 August 1820, Nachmittags 2 Uhr erhielt ich aus dem Consistorio ein Decisum, kraft welchem ich bis zu höherer Entscheidung von meinem Amte suspendirt ward. Gehalt, Wohnung und Heizungsgelder wurden mir zwar gelassen, aber indem man Alles hervorsuchte, mich zu kränken, strebte man sichtlich dahin, mich selbst zum Weggang aus der Stadt zu zwingen. An demselben Nachmittage noch versammelte Feßler durch außerordentlichen Zusammenruf die ganze Gemeinde in der Kirche und erklärte ihr, indem er sich dabey mit seinen Consistorialen in vollem Prunk zeigte, daß man mich als einen unverbesserlichen, irreligiösen und gottlosen Menschen habe vom Amte suspendi-

ren müssen, und daß der fromme und würdige Consistorialrath und Pastor Hr. Kohlreif, zu meinem Nachfolger ernannt sey. An diesem Act hatte man noch nicht genug; denn da am Tage darauf, Sonntags den 22. Aug. Kohlreif statt meiner den Gottesdienst verrichtet hatte, ließ man nach Vollendung desselben die Gemeinde noch einmal im Schulhause zusammen kommen, um hier von ihr in Gegenwart Feßlers und Hubers, so wie der vier Kirchenvorsteher, den Hrn. Kohlreif förmlich zum Pastor ernennen zu lassen, bei welcher Gelegenheit sich denn die Herren Huber und Kohlreif zusammt den Vorstehern aufs emsigste abmüheten, jeden von einem oder dem andern Gemeindegliede erhobenen Widerspruch auf der Stelle zu widerlegen, und im Ganzen die Gemeinde dahin zu bringen, daß sie — man nannte dieß freiwillig — den Gehalt um 400 Thaler erhöheten. Herr Stuß, der, wie ich schon bemerkt habe, ganz in Feßlers Interesse war, wurde außerdem noch auf Feßlers Vorschlag, damit die Gemeinde in Zukunft desto besser gezwungen war, ihm in Allem zu Willen zu sey, zum Kirchen- und Gemeinde Patron ernannt. Denselben Nachmittag noch durchzogen die Herren Huber und Kohlreif, begleitet von mehrern ihrer vertrautesten Anhänger, die Straßen und statteten von Haus zu Haus Besuche bei den Colonisten und Handwerkern ab, und schon am folgenden Tage besorgten die Vorsteher für Kohlreif, der sein Land-Pastorat sogleich aufgegeben hatte, und kurze Zeit nach diesen Vorgängen mit seiner Familie völlig in die Stadt zog, eine Wohnung. Vorher ward mir noch durch einen Befehl des Hrn. Superintendenten vom 25. Aug. 1820 (No. 96) mittelst der Vorsteher das Kirchenvermögen, Mobiliar, Bücher und Rechnungen abgenommen.

Wie ungerecht und ungesetzlich aber das ganze Verfahren gegen mich war, wird folgendes hinreichend beweisen. 1) Die Citation an mich, vom 19. August war unterschrieben von der Kaiserlichen Commission zu Saratow, das Decisum vom 21. aber: von einer allerhöchst verord-

neten Commission des Evangelischen Consistorii zu Saratow. Beide Unterschriften sind aber nicht allein mit einander in Widerspruch, sondern sogar lügenhaft angemaßte Titel; denn, wenn Feßler und seine Consistorialen auch zu dem ersten über mich verhangenen Inquisitions-Act commissorialisch beauftragt war, so war doch dieses Geschäft schon beendigt, wie dieß die Eingangsworte des unterm 10. Juni 1820 erlassenen Decisums beurkunden, wo es heißt: „Nach Abschluß aller Untersuchungsacten in des Hrn. Pastors Sache" ꝛc. 2) enthält die Procedur selbst folgende höchst sträfliche Verletzungen und Nichtbeachtungen der Gesetze und Rechtsformen. Nämlich daß:

a) die fünf Ankläger auch zugleich als Zeugen angenommen worden sind, und in dieser Eigenschaft die von ihnen selbst gemachte Anklage auch haben beschwören dürfen. Und doch war klar, daß sie diese Anklage in einem Complott gegen mich gemacht hatten, der Schulmeister, weil er in Furcht stand, bei Verweigerung seiner Stimme seinen Dienst zu verlieren; die vier Vorsteher, weil sie nach einem zur Execution an mich erlassenen kaiserl. Befehl aus dem Justiz-Collegio d. d. d. 10. September 1819 (No. 1874.) früher schon unter schwerer Verantwortung standen, die Kirchengelder verschleudert und sich zugeeignet zu haben, auch (dieß fiel dem Tischler Kuhn zur Last) ohne höhere Erlaubniß das Pastoratshaus sogar sich zugeeignet hatten.

b) War diese Eidesabnahme nicht einmal in meinem Dabeiseyn, sondern hinter meinem Rücken von Feßlern auf dieselbe Art veranstaltet worden, wie der frühere ähnliche Actus bei der ersten über mich verhängten Inquisition.

c) Erschienen hier so wie der Vorsteher und der Schulmeister als Kläger und Zeugen, Feßler und seine Consistorialen als Kläger und Richter zugleich, in-

dem zehn von den eilf gegen mich vorgebrachten Lügenpunkten allein ihn und seine Consistorialen interessirten, d) Ferner erschien Feßler und seine Consistorialen in dieser Sache nicht nur nicht blos als Kläger und Richter in einer Person, sondern auch als interessirte eigennützige Parthei, da Kohlreif, ihr Mitgenosse, der mich meines Amtes entsetzen half, schon vorher als mein Nachfolger bekannt gemacht wurde.

3) ist das Decisum welches mich von meinem Amte suspendirt, nicht einmal auf den Grund jener eilf Klagepunkte gebaut, sondern auf das gar nicht unter denselben vorkommende Vorgeben vom Consistorio:

„ich sey durch mein Betragen und anzügliches Reden Schuld, daß das gegenseitige friedliche und unbefangene Verhältniß der Gemeindeglieder unter einander gestört worden wäre.“

Also, man verurtheilte mich einer Sache wegen, wegen welcher nicht einmal Klage geführt und der ich noch viel weniger überwiesen war. Wenn es nun im Decisum weiter heißt: man habe mich mit meinen fünf Klägern confrontirt, so ist dieß abermals eine Unwahrheit, indem, wie die Acten dieß ausweisen, solches keinesweges geschehen ist. Noch muß ich hierbey bemerken: man ließ mir im Protocolle nur meine auf einzelne unzusammengeheftete Blätter geschriebene Vertheidigung blos am Ende summarisch unterschreiben; nicht aber auch, wie dieß hätte geschehen müssen, die Klagepunkte, welche man mir von einem besondern Papiere vorlas. Dasselbe Verfahren hatte man bei der ersten Inquisition gegen mich beobachtet. Wie leicht kann nun hier ein Unterschleif in den Acten geschehen! und man wird es mir gewiß nicht verübeln, wenn ich dieß bei einem Gerichte, wie das war, welches über mich hier richtete, wenigstens befürchte. 4) Man suspendirte mich vom Amte bis zu höherer Entscheidung, erklärte aber dennoch, ohne diese abzuwarten, eigenmächtig und usurpatorisch noch an

demselben Nachmittage mich gegen die Gemeinde für völlig abgesetzt und ernannte förmlich einen Nachfolger in meinem Amte.

Alle diese hier angeführten mit dem beflissendsten und kältesten Vorbedacht eingeleiteten und darauf mit tumultuarischem Fanatismus ausgeführten Ungerechtigkeiten und Gewaltstreiche, durch welche Form und Gesetze zugleich auf das gröblichste beleidigt wurden, habe ich aufs Genaueste in meiner unterthänigsten Supplik und Klageschrift angeführt, welche ich unterm 30. August 1820 abermals an die Consistorial-Session eines Erlauchten Kaiserl. Justiz-Collegii in Petersburg einsandte.

Obgleich nun Herr Kohlreif auf Feßlers Betrieb vor höchster Entscheidung in mein mir geraubtes Amt eingerückt war, so hegte ich dennoch anfänglich den Entschluß, in Saratow zu bleiben, um den letzten Ausgang dieser merkwürdigen Sache abzuwarten; allein Feßler und seine Consistorialen, so wie der ihm ergebene Stutz und dessen abhängige Colonisten, wußten mir diesen Vorsatz bald zu verleiden. Durch fortwährend ausgebreitete Gerüchte und Verläumdungen hatte man nicht allein die deutschen Bewohner des Orts, sondern sogar auch einen Theil der Russen so gegen mich aufgewiegelt, daß ich nicht blos fast von All und Jedem wie ein Verpesteter geflohen, sondern sogar, und eben so meine Frau, auf der Gasse gehöhnt und insultirt wurde. Kaum dankte man mir noch wenn ich grüßte; Bekannte, die mir begegneten, wichen mir aus, der Pöbel heftete Pasquille an meine Thür, und man ging sogar so weit, mir zur Schmach und Aerger meinen Haushund Nachts vor meiner Thür gewaltsam und lärmend todt zu machen. Da ich im Erdgeschoß wohnte, so sah ich mich genöthigt, um Pöbelhaftigkeiten und Gemeinheiten zu entgehen, selbst am Tage die Laden vor den Fenstern verschlossen zu halten welche nach der Straße führten, und wenn ja einer oder der andere treue Freund es wagte, Abends oder im Dunkeln zu mir zu kommen, so war die Kunde, welche man brachte, immer nur der Art, daß ich das

Aeußerste befürchten mußte. Die Herren Feßler, Stutz und Consorten thaten ihr Möglichstes hierbey, und ich kann wohl sagen, sie erschöpfteen sich gleichsam, um mein Unglück zu vergrößern. Meine arme Frau, von Angst und Schrecken bestürmt, sank auf das Krankenlager, und rang mit dem Tode. Schon früher hatte sie einmal bei einem Besuche des D. Reinholm, den ich als Arzt zum Beistande hatte rufen lassen, bei Anhörung neuer über uns verhangenen Verfolgungen eine Ohnmacht bekommen, in welcher sie über zwei Stunden verharrte und nur erwachte, um in die schrecklichsten Convulsionen zu fallen. Man sieht hieraus, mit welchen Menschen ich umgeben war. Herr Consistorial-Präsident D. Reinholm, den ich für meinen Freund hielt, und der mein Hausarzt war, handelte gegen mich. Von Herrn Stutz hatte ich einen Neffen, den Sohn meines Vorgängers im Amte, einen Knaben von acht Jahren, unentgeldlich seit meinem Amtsantritt in meinem Hause, und erzog ihn wie ein eignes Kind. Er war auch noch immer bei mir, bis zu meiner Suspension, wo nicht ich ihn wegschickte, sondern Stutz ihn abhohlte; der Gemeinde aber hatte ich eine Schule eingerichtet, an welcher ich selbst nebst noch zwei Lehrern arbeitete, und zu deren Begründung und Unterhaltung ich während der kurzen Dauer meiner Amtsführung in Saratow eine Donation von 14000 Rubel verschaffte. Was kümmerte dieß Alles aber jene scheinheiligen Frömmler, die für die Leiden ihrer Nebenmenschen kein Gefühl, wohl aber Bibelsprüche bey jeder Gelegenheit bereit haben! —

Durch diese Vorgänge nun ward mein Muth, mit welchem ich fast zwei Jahre hindurch allen Anfällen der Bosheit widerstanden hatte, gebrochen und ich glaubte dem Leben meiner Frau und meiner eigenen Ruhe es schuldig zu seyn, sobald wie möglich einen Ort zu verlasseu, wo nur Leiden meiner harrten. Dieß war es, was Feßler wünschte, und um mich in diesem Vorsatz zu bestärken, ließ er mir durch seinen und meinen Bekannten, den Sekretair beim Tutel-

Comptoir und Tit. Rath Hrn. Engelke, sagen: „Er wolle mir eine andere geistliche Versorgung verschaffen, wenn ich selbst um meine völlige Entlassung bei den höchsten Behörden einkäme; ich könne dieß aber um so eher thun, da ich wohl einsehen müsse, daß in Saratow für mich kein Bleibens mehr wäre, indem der Minister gewiß Alles daran setzen würde, Kohlreif als den von ihm ernannten Consistorial-Assessor zu erhalten, dieser aber dieß nicht bleiben könne, wenn er nicht auch zugleich meine Stelle als Stadtprediger ferner erhielte. Sollte er jedoch — so setzte Engelke in Feßlers Namen hinzu — würklich und thätlich für mich sorgen, so verlange er, daß ich ihm (Feßlern) die von mir einzuschickende Supplik um meine Entlassung vorher im Brouillon mittheile." Was sollte ich thun! So groß die Blößen auch waren, welche Feßler sich durch diesen Antrag gegen mich gab, so schrecklich war doch meine Lage, und ich that daher in Rücksicht derselben, was er durch Engelke von mir verlangte. Das Schema von meinem Entlassungs-Gesuch ward jedoch von Feßlern verworfen, und er schickte mir dagegen ein anderes zu, welches Herr Engelke nach seinem Willen aufgesetzt hatte. Ich copirte dasselbe und gab es den 8. Sept. 1820 bei ihm in seinem Consistorio, als der mir angewiesenen Behörde, ein. Aber wer vermag sich dieß zu denken! auch dieses sein jetzt mir bezeigtes Mitleiden mit meiner lediglich nur von ihm herbeygeführten traurigen Lage war Nichts wie Heuchelei und Verstellung, und nur ein Behelf, mich mit guter Manier so schnell wie möglich fortzuschaffen. Er sandte mein Gesuch nicht, wie es die vorgeschriebene Form erfordert, an die Consistorial-Session des Justiz-Collegii, sondern überging diese Behörde, weil sie mir hätte günstig seyn können, und schickte es geradezu an den Minister des Cultus, von welchem ich denn auch mittelst eines Rescripts d. d. 18. Oct. 1820 (No. 2900.) meinen erbetenen Abschied, jedoch nicht wie ich nachgesucht hatte, mit Beilegung meiner von Feßler gegen mich erregten Sache,

sondern mit der Bemerkung: dieselbe müsse ihren Fortgang haben, erhielt. — Ueberdem ließ mir Herr Feßler noch zuletzt durch seine Getreuen, die Herren Stutz und Kohlreif unter allerley nichtigen Vorwänden die Auszahlung von zweihundert Thalern rückständigen Gehalt verweigern. Meine deshalb bei dem Saratower Consistorio gemachten Vorstellungen blieben ohne Resolution *).

So war ich denn nach einem zweyjährigen traurigen Aufenthalte in Saratow meines Dienstes entlassen und verließ diesen für mich so unglücklichen Ort, gekränkt an meiner Ehre und beeinträchtigt an meinem Vermögen, am 1. Dec. 1820, um mit meiner kränkelnden Frau im harten Winter eine Reise von 1700 Werst bis nach Petersburg zu machen, wo ich glaubte hineilen zu müssen, theils um meine Sache zu betreiben, theils in der Hoffnung daselbst durch Wiederanstellung irgendwo Ersatz für das erduldete Unrecht zu erhalten. Leider sah ich aber hier meine Hoffnungen in Beziehung auf den letztern Punkt völlig getäuscht. Ein Jahr verfloß und darüber und noch hatte ich keine Resolution auf meine Bitten und Vorstellungen, und ich fühlte nun wohl, daß mir, der ich zwölf Jahre lang untadelhaft als Prediger, und in Allem über dreyßig Jahre als Erzieher in Rußland gelebt hatte, jetzt in meinem herannahenden Alter sammt meinem Weibe — der Tochter eines verdienten und allgemein geschätzten Mannes —

---

*) Ob der Herr Minister des Cultus, Fürst Galizin, überhaupt bevollmächtigt war, mir mit Uebergehung des Reichs-Justiz-Collegii den gebetenen Abschied zu ertheilen, da er doch meinen Wunsch, meine vor jenes Collegium gebrachte Sache mit Feßler niederzuschlagen, nicht erfüllen zu können schien, und da ich, wenn ich wirklich schuldig war, eben dadurch, daß er mich entließ, leicht der Strafe entgehen konnte, die ich dann verdient hätte: dieß ist eine Frage, die ich nicht zu beantworten wage, und deren Lösung ich daher gern Andern überlasse.

keine andere Aussicht blieb, als ein Opfer meiner Feinde und der Umtriebe von Feßler und seinen Anhängern, arm und hülfsbedürftig in mein Geburtsland zurückzuwandern.

Feßler, der jetzt durch meine Entfernung vom Amte freyes Spiel gewonnen hatte, schritt nun seinem beabsichtigten Zweck, Einführung eines jesuitisch-hierarchischen Systems, rüstig entgegen. Vor wem hätte er sich nun auch noch scheuen sollen? Mich, der sich immer gegen seinen Herrenhuthischen Crypto-Papismus gestemmt hatte, war er los, seine Consistorialen und die Colonie-Prediger staunten ihn in blinder Unterwürfigkeit als ein höheres Wesen an, und so darf es einen dann nicht wundern, daß er sogleich nach meiner Abreise anfing, eine Menge papistischer, der evangelischen Einförmigkeit rein widersprechender Ceremonien beim Gottesdienst einzuführen. Die Prediger erhielten Jesuiten-Kutten, Kappen und Mützen von seiner Erfindung; bei den von ihm gemachten Ordinationen von Geistlichen läßt er, ganz gegen den Geist und die Gesetze der evangelischen Kirche, den neuen Prediger nach jesuitischen Ordensregeln einen unbedingten Gehorsam gegen seine Obern (also gegen sich) schwören. Selbsteigen entwarf er eine Kirchenordnung, welche er der Gemeinde aufzwang, und welche ganz in jesuitischem Geschmack mit Kirchenbußen und Excommunicationen, droht und eine völlige geistliche Jurisdiction und Inquisition, zugleich aber auch in der Gemeinde selbst, ein Spionir-System begründet, welches nichts Anderes, als die völlige Auflösung alles öffentlichen und häuslichen Friedens in derselben herbeiführen kann. So sind nach seiner Kirchenordnung z. B. die Kirchen- und Gemeinde-Vorsteher befugt und beauftragt, das Thun und Reden jeder Familie und jedes Einzelnen in der Gemeinde zu beobachten und darüber dem Pastor derselben zu rapportiren. Daß dabei die Füllung von dem Seckel des Hrn. Feßler und seiner Geistlichen nicht vergessen ist, läßt sich denken, und um seine Macht und den Einfluß seiner ihm anhängenden Geistlichkeit zu vergrößern, hat er bereits eigenmächtig mehrere

Kirchspiele zertheilt, und aus einem zwei gemacht, wodurch nun die armen Colonisten ganz unnöthigerweise zu dem Aufbau von neuen Kirchen, Schul- und Pfarrhäusern gezwungen sind, außerdem daß ihnen noch durch die von ihm bewirkte bedeutende Erhöhung des Gehalts der Geistlichen — den er zum Theil verdoppelt und verdreifacht hat — eine ansehnliche Last mehr geworden ist. Daß er überdem noch die Colonisten und Bauern verpflichtete, jeden Geistlichen, wenn es auch nicht der ihrige ist, auf seinen Reisen mit freyem Vorspann zu versehen; daß er ferner die Gemeinden in seinem Sprengel dahin brachte, jedem bei ihnen neu angestellten Geistlichen unter dem Titel Reisegeld, die Summe von 2000 Rubel als ein Don Gratuis zu zahlen, dieß sind Dinge, die den Charakter Feßlers und den Geist, in welchem er dort wirkt, hinreichend bezeichnen. Schwer wird man es aber glauben, wenn ich sage, daß dieser Mann über dieß Alles noch, blos in der Absicht die dortigen Herren Geistlichen für seine Zwecke zu gewinnen, die ungeheure Anmaßung hatte, fast die sämmtlichen Colonie-Pastores, welche ihm zu seiner Erhebung zum Superintendenten und zu meiner Vertreibung behülflich gewesen waren, bald nachdem so unter einander zu versetzen, daß immer einer die Stelle des andern erhielt, wodurch denn bezweckt ward, daß jeder dieser versetzten Herren Pastores von seinen Bauern, oft nur für eine Reise von wenigen Wersten, die Summe von 2000 Rubel Reisegeld bekam und dabei noch nebst seinem Mobiliar frei nach dem neuen Orte hintransportirt wurde. Ja, sogar die, welche nicht einmal versetzt wurden, mußten auf seinen Befehl, gleich als wären sie neu angestellt oder translocirt, die obigen 2000 Rubel von ihren Gemeinden erhalten! — — Auch Herr Pastor Kohlreif, nachdem er sich auf eine so würdige Art in mein Amt eingedrungen, und von seiner vorigen Gemeinde kostenfrei nach Saratow gebracht worden war, empfing auf Betrieb der Herren Feßler, Reinholm und Stutz unter dem Titel „freiwillige Collecte" von den 67 Saratowern eine gleiche Summe, zu deren Zusam-

menbringung allerdings eine Collecte gemacht worden war (bei welcher auch Feßler, Reinholm und Stutz unterschrieben), die man jedoch nicht eine freywillige nennen kann, indem der Kirchen-Aelteste, der Colonist und Weber Meisinger, von Haus zu Haus gehend einen Jeden bestürmen mußte, seinen Beytrag zu geben, was denn auch jeder aus Furcht vor Feßler und Stutz eben so freywillig that, wie so Manches in dieser Zeit freiwillig geschehen ist. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß Feßler auf diese Art innerhalb weniger Monate über 30,000 Rubel aus den Colonien, und von der armen Gemeinde in Saratow allein, rechnet man die frühern zu den Veränderungen in der Kirche zusammengetriebenen Gelder dazu, gewiß 6000 Rubel erpreßte. Zwar hat über einen Theil dieser Vexationen das Tutel-Comptoir, bevor Stutz noch an dessen Spitze trat, nach Petersburg berichtet, allein da Feßler mit unnachahmlicher Schlauheit die Aeltesten und Deputirten der verschiedenen Gemeinden (meist einfältige Bauern), ganz für sich zu gewinnen, oder wo dieß nicht ging, mit dem vorgeblichen Willen des Kaisers einzuschüchtern wußte, so gingen ihm diese abscheulichen Mißbräuche um so leichter ungestraft hin, da jene Gemeinde-Vorsteher und Deputirte einfältig genug waren, durch Unterschriften zu bezeugen, das was er ihnen abgeschwatzt habe, sey nichts als etwas rein aus dem freyen Willen der Gemeinde Entsprungenes. Daß er diese Unterschriften nicht wie es sich gehört hätte, an das Reichs-Justiz-Collegium, sondern an das Departement des Ministers des Cultus schickte, sey nur noch nebenbey bemerkt. Am drückendsten lasten die neuen Feßlerischen Anordnungen auf den Kronbauern, welche den Aufwand für die Gelage zahlen müssen, so dieser Herr bei der Introduction neuer oder translocirter Geistlicher oft Wochenlang veranstaltete, wie er denn auch einen großen Theil des Jahres unter dem Vorwande, Kirchenvisitationen zu halten, oft mit seinem ganzen Hause und einem großen Gefolge von Geistlichen im Lande hin und herreist, welches Alles, Reisekosten und Zehrung versteht sich,

von den Einwohnern bestritten werden muß. Auf diese Art ist es denn so weit gekommen, daß mehrere einzelne Familien, welche sonst zwei bis drei Rubel Kirchensteuer jährlich zu zahlen hatten, jetzt funfzig bis sechszig und mehr zahlen müssen, und man kann somit wohl sagen, daß dieses neue Feßlerische Reich Gottes den armen Erdenbewohnern im östlichen Rußland theuer genug zu stehen kommt. Dafür aber, daß sie im Schweiße ihres Angesichts sich den Himmel verdienen, lebt auch ihr Oberhirt sammt seinen getreuen Herrnhuthischen Pastoren herrlich und in Freuden, und die Anmaßungen und Habgier des Erstern haben wirklich dermalen schon so alle Grenzen überschritten, daß er bei seinen Reisen außer allen andern den Bauern bereits von ihm aufgelegten Lasten, noch besondere Geschenke für sich, entweder von Einzelnen oder den ganzen Ortschaften begehrt, und, damit dieses heilige Begehr desto gewisser erfüllt werde, vor seiner Ankunft durch die seinem Interesse dienenden Pastores, von den Kanzeln herab dazu auffordern läßt. Zu seinen neuen Einrichtungen gehört auch noch, daß nicht allein die Kirchen= und Prediger=Gefälle auf den Termin erlegt werden müssen, wenn nicht sogleich gerichtliche und exekutorische Mittel angewendet werden sollen, sondern daß auch, wenn ein Einzelner aus Armuth die dem Prediger zuständigen Accidenzen nicht zahlen kann, dieses Deficit in der Einnahme des Geistlichen durch die ganze Gemeinde gedeckt werden muß, und der arme Unterthan ist jetzt um so schlimmer daran, weil das ehedem gegen dergleichen Anmaßungen ihn schützende Tutel=Comptoir nun unter Leitung eines Mannes wie Herr Stutz steht, der sein Interesse aufs Innigste mit dem von Feßler verbunden hat *).

*) In früherer Zeit wurde Hr. Stutz wegen eigenmächtiger Erpressungen, die er sich als Oberforstmeister gegen die Kronbauern erlaubt hatte, schon einmal von den höhern Behörden zurechtgewiesen.

Wie sorgsam Feßler ist, sein neu errichtetes hierarchisches Reich auch für die Zukunft festzustellen, beweist unter Andern auch dieß, daß er möglichst darauf bedacht ist, alle ledig werdenden Pastorate mit unwissenden und aus der Hefe des Volks gegriffenen Subjecten zu besetzen. Meist nimmt er hierzu Handwerker von der Herrenhuther Union, und vor noch nicht langer Zeit errichtete er für den einstigen Webergesellen und sogenannten Kirchen-Notar, den Herrenhuther Hasthover, seinen ergebenen Diener, ein neues Kirchspiel zu Ossinovka.

Doch ich kehre zum Faden meiner Geschichtserzählung zurück.

Zu den unglücklichsten Schritten, welche ich je thun konnte, gehörte, ich muß es gestehen, die Uebereilung, mit welcher ich mich entschloß, den mir durch Herrn Engelke mitgetheilten heimtückischen Rath von Feßler zu befolgen, und erstlich um meinen Abschied anzuhalten, zweitens aber bald nach Empfang desselben Saratow zu verlassen. Durch seine Verbindungen hatte Feßler, wie ich später unten zeigen werde, die Nachricht aus Petersburg empfangen, daß das Kaiserl. Reichs-Justiz-Collegium in Folge der von mir eingereichten zwey Suppliken und Vertheidigungs-Schriften in Betreff seines Verfahrens gegen mich, ein großes Mißfallen bezeigt hatte und wirklich war bereits unterm 15. November 1820, also vierzehn Tage vorher, ehe ich Saratow verließ, ein Befehl von diesem Departement eingelaufen, welcher entschied:

„daß der ganze von dem Superintendent Feßler und seinem Consistorio zu Saratow gegen mich aufgenommene Proceß, als wider alle bestehende Gesetze und alle Rechtsformen geführt, hiermit annullirt seyn solle, dagegen aber Feßler mit seinem Consistorio sich über die in dieser Sache begangenen Widerrechtlichkeiten in einer weitern Untersuchung zu verantworten habe"

mit dem Beisatze

„Herr Feßler und sein Consistorium möge in Zukunft erst lernen, wie und welche Sachen gerichtlich aufzunehmen und rechtlich zu untersuchen seyen.

Leider wußten ich und meine Freunde Nichts von dieser günstigen, das Recht beschützenden Entscheidung, wohl aber kannte sie die Feßlerische Clique, und eben deswegen trieb man so, nachdem ich, gedrängt von Umständen und der Noth in meinem Hause, schwach genug gewesen war, meinen Abschied zu fordern, auf meine gänzliche Entfernung von Saratow, wozu man denn, um dieß zu bewirken, alle Minen springen ließ und alle Mittel aufbot, und selbst die Aengstlichkeit meiner Frau benutzte. Das Urtheil aus dem Reichs-Justiz-Collegio setzte aber Feßlers Schuld und meine Unschuld in ein so helleres Licht, da, wie ich dieß weiter unten zeigen werde, ein großer, ja der größte Theil der Mitglieder der Ober-Consistorialsitzung in jenem Collegio aus Herrenhuthern und Freunden derselben bestand, bei denen im Ganzen eine weit günstigere Stimmung für Feßler, als für mich herrschte.

Traurig war es nur, daß mir dieser Beschluß aus der Consistorial-Session des Justiz-Collegii nun, da ich einmal meiner Stelle verlustig und Saratow verlassen hatte, Nichts mehr half; denn obschon Feßler und sein Jesuitisch-Herrenhuthisches Consistorium durch diesen Beschluß in ihrer Blöße erschienen, so fuhr Ersterer dennoch fort, mir durch seine Verbindungen auf jede mögliche Art zu schaden, und das Versprechen, welches er mir durch den Titular-Rath Engelke machen ließ, er wolle seinen Einfluß zu meinem Nutzen anwenden, damit ich anderwärts im weiten Russischen Reiche bald eine entschädigende Anstellung wieder erhielt, ward schnell von einem Manne vergessen, der da gewohnt ist, als ächter Jesuit seinem Zwecke Alles zu opfern. Bei meiner Ankunft in Petersburg machte ich hiervon nur zu bald die betrübte Erfahrung. Als ich dem Bischoff Cygnäus meine Aufwartung machte, ward ich von diesem Prälaten auf die brutalste Weise von der Welt behandelt und ich sah wohl, daß man mir hier schon ein schlechtes Prävenire gespielt hatte. Wirklich hatte auch Feßler schon einen Urias-Brief an den Herrn Bischoff mit vorauslaufen lassen, und ich durfte mich daher nicht wundern, daß

die neu gemachte Eminenz mich mit alle dem geistlichen Hochmuthe empfieng, der ein trauriges Erbstück der hierarchischen Despotie ist, und mit dem sich erhaben dünkende geistliche Obern so gern gegen den niedern Clerus zur Schau stellen. Sr. Eminenz mochten aber darum wohl einen doppelten Widerwillen gegen mich hegen, weil sie vom Anfang an auf Feßlers Seite stehend und mit diesem die Tendenz theilend, durch den Ausspruch aus der Consistorial-Sitzung des Reichs-Justiz-Collegii gezwungen waren, mittelst Unterzeichnung ihres Namens bei meiner Rechtfertigung auch zugleich die Schande der in Rußland jetzt neu errichteten protestantischen Hierarchie zu unterschreiben, und sie geruheten nunmehr, da sie mich nicht hatten verdammen können, mich in christlicher Liebe und Demuth einen juristischen Pastor zu schelten, der in seiner böslichen Juristerey auf Nichts ausginge, als ehrwürdige Superintendenten und Consistorien lächerlich zu machen. Noch setzte der Herr Bischoff hinzu, ich könne mich darauf verlassen, ihm sollte ich solche Streiche nicht spielen; denn durch ihn würde ich nie eine Wiederanstellung erlangen. Außerdem und obschon dieses würdige geistliche Oberhaupt durch Mitunterschrift unter dem Beschluß des Reichs-Justiz-Collegii meine Unschuld förmlich und gerichtlich anerkannt hatte, mußte ich mir doch auf seinem Zimmer von ihm noch sagen lassen, ich sey ein Religionsverderber und ein Majestätsverletzer, der Nichts geringeres als Deportation nach Sibirien verdient hätte *).

---

*) Zur Kenntniß des Bischoffs Cygnäus führe ich hier an, daß derselbe früher Pastor in dem Flecken Tawasthus in Finnland war, und daß er sich damals, als Rußland diese Provinz besetzte, sehr thätig bewieß, die Einwohner dieses Landes von ihrem alten Herrscher ab, und dem neuen zuwendig zu machen. Jetzt ist er, wie gemeldet, Bischoff, und der St. Annenorden und die Gnade seines Kaisers ziert diesen Menschen. —

Eine ähnliche Aufnahme fand ich bei dem Präsidenten der Consistorial-Session, dem Herrn Grafen Carl von Lieven. Dieser Mann, der vor noch nicht langer Zeit blos das Talent hatte eine Wachparade zu kommandiren, und der ganz kürzlich aus einem Dragoner-General zum Curator der Universität Dorpat und zum Präsidenten des Reichs-Oberconsistoriums umgewandelt worden war, wollte nun auf Wissenschaft und Religion den Dienstzuschnitt des Militairs übertragen, und glaubte in den nunmehro ihm untergebenen Professoren, Pastoren und Schullehrern dieselben steifen Maschinen zu sehen, welche ihn einst in Gestalt von Corporalen umstanden hatten. Daß er, seitdem die Metamorphose aus einem Reutergeneral zu einem Vorsteher und Vorsitzer wissenschaftlicher Anstalten und geistlicher Collegien mit ihm vorgegangen war, nach Herrenhuther Art fromm geworden, bemerke ich nur noch nebenbey. Als ich ihm meine Aufwartung machte, beliebte er, sobald er meinen Namen hörte, mir den Rücken zuzuwenden und sich zu entfernen. Ich that ein Gleiches. Herr von Rhode, Secretair bei der Consistorial-Sitzung, jung an Jahren aber alt an Herrenhuthischer Frömmigkeit, schlug einen andern Weg ein, sich meiner verhaßten Gegenwart zu entziehen. Der Herr Vicepräsident Pessarovius hatte mich an ihn gewiesen; dieß der Grund, warum ich zu ihm ging. Da Herr von Rhode sich stets vor mir verläugnen ließ, so überhob ich ihn bald der Mühe, meinetwegen seiner Dienerschaft mit Unwahrheiten vorzuleuchten. Zu dem Herrn von Aderkaas, der aus einem Zollinspector zum Consistorial-Assessor blos wegen seiner großen Frömmigkeit umgewandelt worden war, bemühte ich mich, abgeschreckt durch diese frühern Erfahrungen, gar nicht erst hin.

Ganz anders war dagegen mein Empfang bei dem Herrn Vicepräsidenten, Etatsrath und Ritter Pessarovius. Zwar hatte dieser Herr, wie ich dieß auch früher bereits angeführt habe, und weiterhin noch im Nachworte, der historischen Treue gemäß, berühren muß, sich anfänglich sehr als mein Gegner gezeigt;

indeß muß ich doch jetzt dankbar ihm nachrühmen, daß er sich mit wahrer uud aufrichtiger Theilnahme meiner annahm und überall laut und öffentlich zu meinen Gunsten sprach. Ihm allein habe ich es zu verdanken, daß späterhin der Bischoff Cygnäus vortheilhaftere Gesinnungen gegen mich blicken ließ, und sich zu einer ihn selbst mehr ehrenden, bessern Behandlung gegen mich entschloß *).

Daß Feßler mich vor dem Herrn von Pessarovius gewarnt, ist ein neuer Beytrag zu seiner Charakteristik; denn nur zu gut wußte er schon damals, als er dieß that, daß dieser edelmüthige Mann sich im Gerichte unumwunden gegen die jesuitisch-herrenhuthischen Umtriebe erklärt hatte, deren Opfer ich ward. Wirklich hatte Herr von Pessarovius auch früher bereits, als Feßler sich noch um die Superintendentur in Saratow bewarb, dem Minister des Cultus schriftlich vorgestellt, man möchte doch durch Anstellung eines solchen Menschen, wie Feßler, der gleich berüchtigt durch seine Illuminaten-, Jesuiten- und Herrenhuther-Verbindung war, nicht die Würde und Ehre der evangelischen Kirche compromittiren, und wenigstens, wenn man ihn doch einmal zu einem so bedeutenden

*) Merkwürdig ist hierbei, daß der Bischoff, obschon durch Hrn. Pessarovius von einem Theil seiner Irrthümer hinsichtlich meiner zurückgebracht, doch fest dabei blieb, nur meiner „Juristerey" habe ich es zu verdanken, daß die Oberconsistorial-Session des Reichs-Justiz-Collegii für mich entschieden hätte, im Grunde aber doch immer noch der Verdacht bestünde, das, worauf man mich angeklagt habe, sey wahr. Freilich war rechtlich und aktenmäßig nichts davon erwiesen, sondern gerade das Gegentheil, aber man kann hieraus doch sehen, eines Theils die Schwäche des Bischoffs, den es schmerzte, sein Schoßkind, die Feßlerische Hierarchie, durch mich angegriffen zu sehen, andern Theils, wie stark Feßlers jesuitischer Einfluß in Petersburg ist. Daß der Bischoff ganz abhängig von der Feßlerischem Parthei bei dem Minister ist, ward zugleich dadurch klar.

Posten erheben wolle, das Decorum retten und ihn anhalten, öffentlich seine atheistischen und gnostisch=manichäischen Meinungen, so wie seine jacobinischen Umtriebe zu widerrufen, desgleichen sich von seinen Jesuiten = und Illuminaten=Verbindungen loszusagen, und den Beweis zu stellen, wo und wenn er wirklich vom Katholicismus und Mönchthume ab und zur evangelischen Kirche übergetreten sey. Es ist zu bedauern, daß dieser gute Rath eines achtbaren Mannes nicht befolgt worden ist, da gewiß, wenn Sr. Durchlaucht Fürst Galizin, darauf bei Feßlern gedrungen hätte, viel Böses wäre vermieden worden. Allein der Leser wird schon gesehen haben, daß so zu handeln keineswegs weder in dem Plan noch in den Gesinnungen des Ministers lag; im Gegentheil wurde Pessarovius von dem Augenblick dieser Rathsertheilung an offenbar auf alle Weise zurück gesetzt, Feßler dagegen aufs Glänzendste erhoben *). Daß Feßler sich nicht wenig mit dem ihm vom Minister bewiesenen Vertrauen brüstete, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Seine kindische Eitelkeit — der jedoch, wie bey allen seinen Handlungen, eine schlaue Berechnung zum Grunde lag — ging in dieser Hinsicht so weit, daß er die herablassenden Unterschriften des Ministers unter dessen Briefen bei jeder Gelegenheit vorwies, ja, hiermit noch nicht zufrieden, deutete er oft und vielmals an, wie er selbst in die geheimsten Geheimnisse des Cabinets eingeweiht sey, und er zeigte dieserhalb einst kurz nach seiner Ankunft zu Saratow mir, dem Hofrath Franz und den Herren Engelke, Nordströhm und Gleim, als wir ihm eben eine Bewillkommungsvisite machten, die Abschrift eines Briefes, welchen der Kaiser eigenhändig an Feßlers hohen Protector, den damali=

*) Die Vorliebe des Ministers für diesen durch den Mac-Benac der Welt hinreichend geschilderten Menschen geht so weit, daß er mit demselben fortwährend einen vertrauten Briefwechsel unterhält, und sich dabey stets mit dem gleichstellenden „Votre Ami" unterschreibt.

gen Generalgouverneur von Sibirien, den Herrn von Speranski, geschrieben hatte, aus welcher wir denn ersahen, daß Sr. Majestät gesonnen war, den Hr. von Speranski von seinem Posten ab und wieder in das Cabinet von Petersburg zu berufen. Diese ein Jahr darauf wirklich erfolgende Veränderung kann beweisen, wie bedeutend die geheimen Verbindungen Feßlers in Petersburg sind.

Diese Verbindungen, die um so gefährlicher sind, je geheimer sie liegen, und deren List, Fallstricken und Verlockungen selbst bessere Menschen nicht immer zu entgehen vermögen, trugen nun nicht wenig dazu bei, daß die für mich günstige Entscheidung der Reichs-Ober-Consistorial-Sitzung fruchtlos blieb; denn da diese Entscheidung zur Bestätigung noch dem Monarchen durch den Minister des Cultus vorgelegt werden mußte, Letzterer aber gar kein Verlangen trug, daß des Kaisers heller Blick ein Gewebe durchschaue, welches die Blöße des geliebten Feßler und dessen Herrenhuther Geistlichen, so wie die noch manches andern bedeutendern Mannes verhüllte, so geschah es, daß der Minister die Vorlegung des über mich vom Oberconsistorio gefällten Urtheils von einem Tage zum andern verschob, und ich somit nebst meinem Weibe dem Elende und der Noth hingegeben blieb.

Seit Anfang Januar 1821 lebte ich ohne Amt und Verdienst in Petersburg, und leider mußte ich auch hier sehen, wie sich, in Furcht vor dem allmächtigen Minister und in Herrenhuthischer Frömmeley befangen, fast Alles von mir zurückzog. Selbst die evangelischen Geistlichen, zwölfe an der Zahl, von denen die beiden lutherischen Prediger an der Petri-Kirche, Vollborth und Hammelmann, mein Urtheil im Ober-Consistorio mit unterschrieben hatten, und die Alles was sie sind, einzig und allein meinem sel. Schwiegervater, dem biedern Probst Lampe zu verdanken haben — folgten diesem Beispiele und ich sah mich somit in der großen weiten Stadt so einsam und verlassen, wie in einer Wüste. So lange mir der Minister die Bestätigung meines Urtheils durch den

Monarchen zurückhielt, konnte und durfte ich nicht um Wiederanstellung weder als Pastor oder Schullehrer, noch in irgend einem andern Fache anhalten. Dieß wollte man aber eben; ja ich konnte mich selbst, so lange diese Bestätigung nicht erfolgt war, nicht einmal füglich aus Petersburg, wohin ich doch freiwillig gekommen war, und noch weniger aus Rußland überhaupt, entfernen, und mir war daher auch die Möglichkeit zur Auffindung einer Anstellung außerhalb des Reichs abgeschnitten. Vergebens meldete ich mich um eine geringe Lehrstelle bei einigen Kaiserl. Erziehungsanstalten in Petersburg. Ein Herr General von Sievers, und ein gewisser Etatsrath Adelung, beides die hohen Patrone der Petri-Kirche, beliebten mit ihrem Kirchenrathe lieber einen jungen 20jährigen finnischen Candidaten zum Religionslehrer an der Schule dieser Kirche zu erwählen. Ich alter Mann wurde mit meinem Gesuch zurückgewiesen *). So verstehen die frommen Mystiker und Herrenhuther, selbst mit offenbarer Verhöhnung aller Gesetze und Urthelssprüche, die Opfer ihrer Intriguen zu beugen! Die nichtswürdige und beschimpfende Behandlung, welche ich dabei von dem Oberschreiber in des Ministers Canzlei, dem Etatsrath und Ritter Jurjenieff, und dessen Unterschreiber, dem Collegien-Assessor Götze, diesen beiden würdigen Freunden und Verehrern Feßlers, erdulden mußte, wenn ich im Departement des Ministers um endliche Beendigung meiner Sache bat, ist zu empörend, als daß ich mich entschließen könnte, sie hier zu wiederhohlen. Ohngeachtet der in der Oberconsistorial-Session des Reichs-Justiz-Collegii über mich gefällten vortheilhaften Entscheidung glaubte der Herr Assessor Götze sich doch berufen,

*) Selbst nicht einmal eine Privatlehrerstelle in einer Familie oder in einer der zahllosen Pensionsanstalten war unter diesen Umständen für mich erlangbar. Für meine Bitten war alles taub, und ich und mein Weib schienen dem Verderben geweiht zu seyn.

mich in allen ihm zugänglichen Cirkeln auf das Lügenhafteste verleumden zu müssen, und überall stellte mich dieser würdige Feßlerianer als einen bössinnigen, gefährlichen Raisonneur dar. Herr Etatsrath und Ritter von Jurjenieff aber, um meinen Gesuchen um endliche Beendigung meiner Sache zu entgehen, ergriff den Ausweg, mir wiederholt die Unwahrheit zu versichern, der Minister habe bereits dem Kaiser die Sache vorgelegt, allein dieß hülfe mir nichts, denn — so setzte der Ehrenmann schnaubend hinzu — die Entscheidung des Oberconsistoriums in meiner Sache sey im Departement des Ministers verworfen und dagegen bestimmt worden, daß ich für immer unfähig zu jeder geistlichen Anstellung nicht allein im ganzen Russischen Reiche, sondern auch im Auslande sey.

Diese merkwürdige Erklärung zeigte mir außer der allerdings bemerkenswerthen Sache, daß man in dem Departement eines Ministers den förmlichen und feierlichen Ausspruch einer der ersten Reichsbehörden annulliren konnte, auch wie man gesonnen sey, hier neuerdings in der Canzley des Ministers einen solchen Gewaltstreich zu Gunsten Feßlers und seiner jesuitischen Herrenhuther-Clique trotz den Befehlen und Entscheidungen des Reichs-Oberconsistoriums im Justiz-Collegio, und trotz dem väterlichen Willen des Monarchen zu spielen, wie man einen in der Geschichte mit dem vom Pastor Huber gewaltsam lutherisch confirmirten zwölfjährigen katholischen Knaben zu Catharinenstadt, zum Triumphe der Herrenhuther, die nun das geraubte Schaaf doch in ihrer Lämmerheerde behielten, gespielt hatte: und ich glaubte nun, um endlich wegen meiner Angelegenheit ins Klare und zum Schluß zu kommen, den Schritt thun zu müssen, mich selbst an Sr. Maj. den Kaiser zu wenden. Ich gab daher unterm 17. April 1822 folgenden in französischer Sprache geschriebenen Brief an Sr. Majestät den Kaiser bei der dazu eigends bestimmten Behörde mit der Bemerkung auf der Aufschrift: „zu höchst eignen Händen", versiegelt ab.

Sire!
Ew. Kaiserl. Majestät
supplicire ich allerunterthänigst um die Gnade, mir huldreichst zur Wiederherstellung meiner Gesundheit, und besonders der meiner Frau, einer Tochter des verstorbenen hier in Petersburg sonst angestellt gewesenen evangelischen Probst Lampe, die Erlaubniß geben zu lassen, nach Sachsen, meinem Vaterlande wieder zurückkehren zu können.

Denn ohnerachtet, daß durch ein schon unterm 15. Nov. 1820 Betreffs meiner anhängigen Sache gefälltes Urtheil der Reichs-Ober-Consistorial-Session eines Erlauch-Kaiserl. Reichs-Justiz-Collegiums das Verfahren des Superintendenten Feßler und seines Consistoriums gegen mich, als eine in aller Form Rechtens ungesetzliche und boshafte Chikane verworfen worden ist; und ohngeachtet, daß selbst schon früher noch, nämlich seit dem 18. Oct. 1820 ich auf meine Bitten von dem Minister des Cultus verabschiedet bin, so sehe ich mich doch durch die Verzögerung des Ausgangs meiner Sache jetzt, nach fast zweyjährigem Warten, dem Mangel und der Verzweiflung zur Beute hingegeben und dieses zwar unter dem Vorgeben, daß die Endentscheidung in meiner Sache noch nicht von der Gnade Ew. Kaiserl. Majestät erfolgt sey.

Ich wage demnach Ew. Kaiserl. Majestät selbst hierdurch allerunterthänigst anzuflehen, allergnädigst das Elend enden lassen zu wollen, in welches ich durch das Verfahren des Superintendenten Feßler gegen mich gestürzt bin, und hoffe um so mehr eine gnädigste Erhörung, da ja das Feßlerische Verfahren schon von dem Reichs-Justiz-Collegio verworfen worden ist, auch ich bereits meinen Abschied von dem Erlauchten Minister erhalten habe."

Der erhabene und gerechte Monarch hatte dieses mein Schreiben nicht sobald erhalten, als derselbe sogleich dem Mi-

nister eine Erklärung deswegen abfordern ließ, welches denn zur Folge hatte, daß ich von Sr. Durchlaucht, dem Hrn. Minister Fürsten von Galizin kurz darauf eine sehr artig gefaßte schriftliche Aufforderung zugefertigt erhielt, in welcher er mich ersuchte (dieß ist der eigene Ausdruck jenes Schreibens) mich den 6ten May Morgens 9 Uhr bei ihm einzufinden. Als ich nun am genannten Tage diesem Befehle zufolge mich einstellte, würdigte mich der Erlauchte Staatsmann der allerhumansten Aufnahme, besprach sich fast eine Stunde mit mir auf das Vertraulichste, und war, ich kann dieß wohl sagen, um mehr als funfzig Procent artiger und herablassender gegen mich, wie sein grober Oberschreiber Jurjenieff es je gegen mich gewesen war. Im Namen des gütigen Monarchen forderte er mich auf, durch ihn an den Kaiser noch eine zweite Schrift einzugeben, worin ich nochmals meine Unschuld erörtern und mich erklären solle, ob ich nach der Entscheidung des Justiz-Collegiums auf eine nochmalige Untersuchung meiner Sache gegen Feßler und dessen Consistorium beharre, oder ob ich die Kaiserl. Erlaubniß zu meiner Rückreise nach Sachsen, die ich selbst erbeten, acceptiren wolle. Da der Minister mir nun aber, wie ich selbst einsah, zugestehen mußte, daß die Wiederaufnahme des Prozesses gegen Feßler und dessen boshafte Mitschuldige, eine unabsehbar langjährige und mit unerschwinglichem Kostenaufwand verbundene Sache seyn würde, bei welcher es außerdem auch noch nöthig war, daß ich nebst einer zu ernennenden neuen Untersuchungs-Commission von Petersburg wieder nach dem 200 Meilen entfernten Saratow hinreiste, und dann von da abermals zur Weiterbetreibung der Sache nach Petersburg zurückkehrte: da ferner auch zu befürchten stand, daß die zu ernennenden neuen Commissarien wiederum aus der Illuminaten-Jesuiter-Herrenhuther-Clique seyn, und also doch mit dem Feßler und seinen Sareptaer Genossen leicht gemeinschaftliche Sache gegen mich machen konnten, indem alle dortigen Zeugen, welche ich zu meiner Rechtfertigung aufzurufen vermochte, unter der Peitsche

des Feßlerschen Bundesgenossen Stutz standen, und also nach dessen Willen nothwendig handeln mußten, zudem ich auch ohne Amt und Einkünfte war: so bestimmte mich die Betrachtung von alle Diesem, den bösen Schelm Feßler nebst seiner frömmelnden Rotte laufen zu lassen, mein Recht gegen ihn aufzugeben, und nur die auf meine Bitte jetzt zugesicherte kaiserl. Gnade, in mein Vaterland zurückkehren zu dürfen, als letztes Rettungsmittel in meiner traurigen Lage in Anspruch zu nehmen. Ich schrieb deswegen schon am 8ten Mai abermals in französischer Sprache folgendes an den Monarchen, welches ich dem Herrn Minister selbsteigen übergab.

„Sire,

Ew. Kaiserl. Majestät haben mich der hohen Gnade gewürdigt, noch einmal durch den Erlauchten Minister des Cultus mir zu erlauben, die Darlegung meiner unterthänigen Bitte und die Auseinandersetzung meiner Schuldlosigkeit in meiner Sache mit dem Superintendenten Feßler und dem Consistorio zu Saratow einzureichen, welches ich denn hiermit in tiefster Devotion thue.

Zuvörderst danke ich Ew. Majestät allerunterthänigst für die Gewährung meiner unterm 17. April an Ew. Majestät allerunterthänigst gewagten Bitte, in mein Vaterland Sachsen zurückkehren zu dürfen.

In Betreff meiner Schuldlosigkeit in alle dem, was der Superintendent Feßler und sein Consistorium mich bezüchtigt hat, so wird dieselbe, außer daß sie sich schon speciell in meinen gerichtlichen Vertheidigungen findet, noch durch nachstehende zum Theil noch nicht in den Akten aufgenommene Thatsachen sich darlegen.

1) Ließ Feßler mir, noch bevor er sein Verfahren gegen mich einleitete, und selbst ehe er mich noch genauer kannte, schon hier von Petersburg aus durch den Etatsrath Reinholm, den schon damals ernannten Präsidenten bei seinem Consistorio, die auffallendsten und widersprechendsten Vorschläge machen, wie dieß der Tit.

Rath und Secretair beim Tutel-Comptoir, Engelke, der dabei gegenwärtig war, bezeugen kann. Erstlich wollte er mir eine Professur an einer Russischen Universität, dann eine gute Pension verschaffen, wenn ich zu Gunsten des Pastors Kohlreif, als welchen er durchaus an meiner Stelle sehen wollte, meine Entlassung selbst von meinem Predigeramte zu Saratow nehmen würde. Angedrohet wurde mir zugleich durch denselben Mund der mir diese Offerte eröffnete, ich würde im Weigerungsfall mit einem Proceß heimgesucht werden, der mich ohne alle Rettung verdürbe.

2) Dieser ganze mich würklich endlich anfallende Prozeß war eine schon im Voraus und vorsätzlich geschmiedete Sache, und das Verfahren in demselben mußte also auch nothwendig im gleichen Style seyn, wie es denn auch in der Folge von dem Kaiserl. Reichs-Justiz-Collegio als ein falsches und ungesetzmäßiges verworfen worden ist.

3) Feßler mit seinen Freunden waren meine Kläger gewesen und nun wurden sie auch in einer sie selbst betreffenden Sache meine Richter, denn indem ich mich meiner Pflicht gemäß der mir von ihnen angesonnenen Verschwendung der Kirchen-Capitalien und Einkünfte, so wie der Brandschatzung der Gemeinde widersetzte, hatte ich einen ihrer Hauptpläne durchkreuzt. Außerdem hofften aber auch die unter meinen Richtern befindlichen Pastoren Huber und Kohlreif auf meinen Sturz, indem sie — wie dieß die Akten des Prozesses ausweisen — sich schon im Voraus zu der von mir verwalteten Stelle drängten.

4) Nachdem Feßler mich meines Amtes beraubt, und dasselbe dem Colonie-Prediger Kohlreif gegeben hatte, und dieses zwar sogleich und eh' er noch wie ihm oblag, die höhere Entscheidung abwartete, war er es auch noch selbst, welcher die traurige Lage, in die er mich ge-

stürzt hatte, so weit mißbrauchte, daß er mich durch die Versprechung, er wolle es dahin bringen, daß die ganze Sache geendigt würde und ich eine andere Anstellung erhielte, und durch den Wink: es sey der Wille eines Höhern, daß Kohlreif meinen Platz bekäme, dahin verlockte, daß ich selbst um meinen Abschied einkommen mußte. Er war es ferner, welcher, damit nur Alles nach seinem Willen geschähe, mich dahin brachte, ihm die Durchsicht der dieserhalb von mir eingereichten Supplique zu gestatten, die er ganz verwarf und mir dafür eine andere vorschrieb, welche ich einsenden mußte. Der oben genannte Tit. Rath Engelke machte in dieser Sache seinen Vermittler bei mir.

Ob nun schon das Kaiserl. Reichs-Justiz-Collegium in einem gnädigen Beschluß mir über Alles dieses mein Recht zugesprochen und entschieden hat, daß ich meinen Prozeß erneuern könne, so sehe ich mich doch, leidend an meiner Gesundheit und vorgerückt im Alter, so wie zu sehr entblößt an eigenem Vermögen, um länger so bestehen zu können, wie bisher, gezwungen, diesem Auskunftsmittel zu entsagen, und ich ergreife daher die Gnade, welche Ew. Kaiserl. Majestät in Ihrer Huld, durch Sr. Hoheit den Erlauchten Minister des Cultus mir anbieten lassen, und will mit Höchst Dero Erlaubniß in mein Vaterland Sachsen zurückkehren. Es ist dieß der einzige mir übrigbleibende Ausweg aus dem Elende, in welches ich ohne mein Verschulden gestürzt worden bin, und indem ich die Gnade Ew. Kaiserl. Majestät, welche mir bewilligen, in mein Vaterland zurückgehen zu dürfen, mit dem dankbarsten Herzen erkenne, nenne ich mich

Ew. Kaiserl. Majestät

St. Petersburg, allerunterthänigster
den 8. Mai 1822. der Pastor Karl Limmer.

Zum Beweis, wie selbst die von Feßlern in seine Intrigue gegen mich verflochtenen Menschen nach meiner Entfernung von Saratow über das Verfahren dachten, welches man daselbst gegen mich beobachtet hatte, mag folgende Stelle eines Briefes des Tit. Rath Engelke an mich dienen. Derselbe schreibt nämlich:

„Ihre letzten Briefe an mich und an Iwan Kyrilowitsch vom 27. Januar a. c. und Salomon in Person haben mich über Alles in Kenntniß gesetzt, sowohl was Ihre jetzige ungekümmerte Lage betrifft, als auch, was Sie für eine Genugthuung wegen der erduldeten Verleumdungen und Verfolgungen entgegensehen. Gott seys gedankt, daß überall sich noch Menschen finden, welche Recht und Wahrheit liebend unbefangen Dinge erwägen und beurtheilen, die nichtswürdige und verworfene Buben mit satanischer Arglist theils ganz ausgeheckt, theils so verdrehet und vergiftet haben, daß selbst dem Augenzeugen, der stets einer kalten affectfreyen Ueberlegung sich beflissen hat, Angst und Schrecken befällt. Thun Sie Alles, was Sie rechtfertigen und Ihrem ehrlichen Namen Genugthuung verschaffen kann. Kein Gutgesinnter wird Ihnen dieß verdenken.“

Dieß ist aber auch das Urtheil jener wackern Männer in Leipzig, denen ich diese meine Geschichte vor ihrer Bekanntmachung nebst den sie verbürgenden Akten zur Prüfung vorlegte, und eben so wie ich die hiermit erfolgende öffentliche Bekanntmachung des ganzen Herganges der Sache mir selbst zu meiner Rechtfertigung vor der Welt schuldig bin, eben so glaube ich es auch, sowohl den Regierungen als den Völkern schuldig zu seyn, indem Beide keinen größeren Feind haben, als jene aus dem Schooße einer Illuminaten-Jesuiten- und Herrenhuther-Verbindung entsprungenen Obscuranten, die in unsern Tagen unter dem Mantel einer affectirten Scheinheiligkeit und erheuchelten Frömmigkeit sich überall einzuschleichen bemühen, um ihrem Egoismus zu fröhnen, während sie durch Gebet,

Seufzen und Augenverdrehen die Völker berücken und selbst auch wohl Fürsten, Minister und Räthe bethören. Genau so wie einst die Jesuiten von dem weit entfernten Paraguay aus die Universal-Monarchie ihres Ordens über die ganze Welt projectirten, eben so haben jetzt die in neuern Zeiten mit einander verschwägerten Herrenhuther, Illuminaten und Jesuiten den Plan gefaßt, die Welt erst zu verfinstern und dann zu unterjochen, und vorläufig sich, bis die Zeit kommt wo sie mit ihrem in der Berthelsdorfer Union entworfenen heillosen Plane ganz heraustreten können, die entlegenen Steppen an der Wolga und am Euxinus zu ihren Waffenplätzen erkohren, um hier in diesen entfernten Gegenden des von der literarischen Welt ziemlich getrennten Rußlands, unter Begünstigung der hier noch herrschenden kymerischen Nacht ihr finsteres Werk vollends zur Reife zu bringen. Daß sie aber an Feßler einen würdigen Gehülfen zu dieser Arbeit gefunden haben, bedarf wohl kaum noch der Erwähnung. Wer so wie er durch verworrene und absichtlich böse Schriften, durch illuminatorische und jesuitische Umtriebe und durch Immoralität sich bekannt gemacht hat, paßt allerdings hierzu am besten, und es characterisirt eine Verbindung allein schon das, wenn sie einen Mann wie diesen an ihre Spitze stellt, der aus Ungarn, Böhmen, Preußen, Oesterreich und ganz Deutschland schon längst verbannt ist, der in Sachsen geraume Zeit von weiter Nichts, als den milden Gaben lebte, die er den Freymaurerlogen abzudrücken wußte, dessen unehrenhaftes Andenken sich noch sehr lebhaft zu Plauen im Voigtlande und auf dem dabei gelegenen Schlosse Reuß (wo er eine Zeitlang sein Wesen trieb) erhält, der eine brave Frau verließ, um sich an eine andere Weibsperson zu hängen, und der nun nach Allen diesem mit seinem würdigen Genossen Böttiger zu Odessa, als ein Muster von Heiligkeit und als ein neuer Apostel von jener saubern Verbindung ausgeschrien wird.

So innig die Freundschaft gewesen war, welche bisher zur Erreichung eines gemeinschaftlichen Zweckes zwischen dem

frommen und sanften Pastor Kohlreif und seinem Gönner Feßler bestanden hatte, so bald nahm sie doch jetzt ein Ende, als mit meiner Amtsentfernung und Abreise von Saratow das von ihm Beabsichtigte errungen war. Es kam zwischen Beiden zu heftigen Zwisten, bei welchen natürlich der einfältige und bei weitem weniger gewandte Kohlreif, der bald genug Gelegenheit hatte, zu bedauern, daß er sich durch den stolzen Titel Consistorialrath und Freund des gewaltigen Superintendenten hatte blenden lassen, seinen früher guten Namen und die Ruhe seines Lebens aufzuopfern, stets den Kürzern zog. Funfzehn Jahre lang hatte ihm sein Land-Pastorat ein jährliches Einkommen von 6000 Rubel gebracht; jetzt hatte er 4000 Rubel jährlich weniger und war doch zu einem etwas größern Aufwande wie sonst gezwungen. Er würde in dieser veschlechterten Lage zu Grunde gegangen seyn, hätten sich nicht die allvermögenden Herrenhuther seiner angenommen. Man verschaffte ihm die Predigerstelle an der Altkirche in Moskwa, wo er seit Anfang 1822 lebt. Feßler handelte gegen ihn, wie er noch gegen Alle gehandelt hat, die jemals mit ihm auf die eine oder andere Art in Berührung kamen. Kaum war sein dort gewiß sehr unnöthiges Consistorium zu Saratow errichtet und er als Superintendent von der höchsten Behörde constituirt, so warf er auch alsbald gegen die, so ihm bisher gedient, so wie gegen die Herrenhuther selbst, die Maske ab und zeigte sich in seiner wahren Gestalt. Vergessen war von ihm, wie die Letztern ihn, getäuscht durch seine Heucheley, von der Polizey-Aufsicht befreyeten, unter welcher er, als ein gefährlicher Mensch, zu Saratow hatte leben müssen; vergessen war, wie sie ihn mehrere Jahre bey sich im Kloster zu Sarepta mit Weib und Kind ernährten, pflegten und kleideten; vergessen war, daß sie ihm der Schmach enthoben, in Saratow von der öffentlichen Mildthätigkeit zu leben, und statt, wie die Einfältigen geglaubt hatten, ein dienstbares Werkzeug zur Ausführung ihrer Pläne in ihm zu finden, sahen sie nun, daß er gewissermaßen seine Waffen ge-

gen sie selbst kehrte und sie zu Werkzeugen seiner Pläne machen wollte und auch machte. Der Zwiespalt zwischen ihm und den Herrenhuthern ward bald so groß, daß es zu manchem öffentlichen Skandal in jener Gegend kam und daß Letztere den erst als einen vom Himmel gesandten Auspsaunten nun gar nicht mehr als je zu ihrem Brüderverein gehörig passiren lassen wollten. Früher schon von allen Redlichen verachtet, ward Feßler jetzt auch von seinen ehemaligen Spießgesellen gehaßt, und die allgemeine Entrüstung Aller gegen ihn, sowohl Guter als Schlechter, war so groß, daß er sonder Zweifel hätte erliegen müssen, wenn ihn nicht noch immer der erlauchte Minister des Cultus und dessen Oberschreiber, der Etatsrath Jurjenieff, nicht sowohl seinet- als ihrentwegen gehalten hätten *).

---

*) Feßler handelte also hier ganz in seiner ihm eigenen Manier und betrog die Herrenhuther jetzt eben so, wie er früher (laut Zeugniß der bei Brockhaus in Leipzig 1822 herausgekommenen Encyclopädie der Freymaurer) die Brüder der Loge Royal-York zu Berlin hinterging, indem er, getrieben von beleidigter Eitelkeit und Rachsucht (wie ihm dieß die Jenaer Lit. Zeit. Nr. 131 v. J. 1822 öffentlich vorwirft) seine, zu einer solchen Bekanntmachung gar nicht geeignete, Correspondenz mit Fichte, der sogar in den Logen für ihn sammelte, auf das frivolste publicirte. Dennoch wagt dieser Mann noch bis diesen Augenblick zu behaupten, er stehe bei den Logen und den Brüder Freimaurern in Deutschland und namentlich im Königreich Sachsen, welches er mir, als einem Sachsen besonders anzuhören gab, in dem besten Andenken. Mit Wohlgefallen erzählte er mir, daß man in den Logen zu Hohenstein und zu Freyberg nach seinem System arbeite und daß er unter den Brüdern der Loge Balduin zur Linde in Leipzig die thätigsten Anhänger seines Eng-Bundes habe. Da ich von dem freien und liberalem Geiste meiner Landsleute zu sehr überzeugt war, so hielt ich dieß, was auch noch jetzt der Fall ist, für bloße Erdichtung, indem ich mich nie überzeugen werde, daß ein solcher verrufener Mensch unter der B. M. im Königreiche Sachsen An-

Auf die nun von mir vorher mitgetheilte zweite unterthänigste Eingabe an den Monarchen ließ mir der Kaiser durch den Minister des Cultus noch einmal die Erlaubniß ertheilen, in mein Vaterland Sachsen zurückzukehren, und zugleich ein Geschenk von 1000 Rubel Papier als Reisegeld einhändigen. Damit meiner Abreise durch Ausfertigung des mir nöthigen Passes kein weiteres Hinderniß in den Weg gelegt werde, bekam ich zugleich von der dazu geeigneten Behörde, dem Departement des Ministers des Cultus, folgende in Russischer Sprache verfaßte Bescheinigung:

Zeugniß (No. 1738.) *).

Dieses ist gegeben dem gewesenen Saratowschen Pastor Limmer zu Folge dem, daß er auf seine Bitte vom Predigeramte zu Saratow frey gelassen, von Sr. kaiserl. Majestät die Erlaubniß hat über die Grenze zu gehen. St. Petersburg den 17. Mai 1822. und es haben solches wirklich unterschrieben der Direktor der Canzley der geistlichen Angelegenheiten A. Jurjenieff und der Vorgesetzte Carl von Poll.

Gestützt auf dieses Zeugniß, welches den unmittelbaren und namentlichen Willen des Monarchen aussprach, glaubte ich nicht, daß in einem Reiche, wie Rußland, wo man gewohnt ist, unbedingt zu gehorchen, und wo der Kaiser neuerlichst erst noch öffentlich erklärt hat, seine Macht sey direkt von Gott und infallibel, es Jemand wagen würde, den so offen ausgesprochenen Willen des unumschränkten Selbstherrschers ein Hinderniß in den Weg zu legen, und sah mich deswegen als schon am Ziele der so lange erlittenen unwürdigen Verfolgungen

---

hänger seines Systems, oder sogar Mitglieder seines Eng-Bundes haben kann. Dieß die Ursache, warum ich dieß hier so offen erwähne, denn, ich wiederhole es, ich vermag mir nicht zu denken, daß ich dadurch irgend einen meiner geliebten Landsleute kränke.

*) Wörtlich übersetzt.

stehend an; leider aber erfuhr ich nur zu bald, daß ich mich hierin geirrt hatte und daß die Chikane auch hier, wo des Kaisers Wille und des Kaisers Ausspruch fast über die der göttlichen Autorität gesetzt werden, noch Auswege zu finden wußte, um ihr unholdes Spiel weiter zu treiben. Ich hatte, wie dieß gewöhnlich ist, in der Petersburger Zeitung bekannt machen lassen, daß ich zu einer bestimmten Zeit abreisen würde, auch hatte ich mit einem Stettiner Schiffe wegen der Ueberfahrt dahin accordirt und demselben 25 Rubel auf die Hand gezahlt, alles in der festen Ueberzeugung auf die Unumstößlichkeit des Kaiserl. Willens. Zwei Männer aber, der Polizeivorsteher des Stadtviertels von Petersburg in welchem ich wohnte, und der fromme evangelische Bischoff Cygnäus, übernahmen, freilich auf meine Kosten, die Mühe, mir den Beweis zu geben, daß man in Rußland auch selbst gegen den Willen des Selbstherrschers handeln kann. Ersterer verweigerte mir, obschon nach dem geschehenen Zeitungsaufruf kein Mensch sich gemeldet hatte, welcher Ansprüche auf meine Person machte, doch sein hierüber an die Paß-Commission erforderliches Zeugniß unter dem Vorwande: ich müsse ihm erst ein Attest von dem Reichs-Ober-Consistorio, als der Behörde, unter der ich gestanden hätte, beibringen; der Herr Bischoff aber suchte mir dadurch noch das Gewicht seiner Hierarchengröße fühlbar zu machen, daß er, obgleich der Herr Vicepräsident Pessarovius und der Assessor Bochmann im Ober-Consistorio für die augenblickliche Ertheilung eines solchen Attestes stimmten, dieß unter dem Vorwande von der Hand wies, ich müsse erst, ehe man mir solches ertheilen könne, nach vorgeschriebener Form schriftlich darum bei der Consistorial-Session einkommen. Im Geiste der Liebe, setzte der Hr. Bischoff höhnisch hinzu, „daß wenn Herr Pastor Limmer öffentlich vor Kaiserl. Gerichten und Kaiserl. Majestät selbst sich laut beklagt habe, daß der Superintendent Feßler gegen alle Rechtsform wieder ihn verfahren hätte, es ihm jetzt nicht

befremdend seyn dürfte, wenn man nun nach der strengsten Gerichtsform mit ihm verführe."

Was sollte ich machen! die 25 Rubel, welche ich dem Stettiner Schiffer auf die Hand gezahlt hatte, gingen, weil dieser natürlich nicht darauf wartete, bis des Herrn Bischoffs frommer Eigensinn befriedigt war, für mich verloren, und ich mußte meinen Aufenthalt in Petersburg noch um einige Zeit verlängern. Bei einer Besoldung von 25000 Rubel jährlich, wie sie der Bischoff Cygnäus hat, mag man freilich solche kleine unnütze Ausgaben, wie die an den Stettiner Schiffer, und die Kosten der Verlängerung meines Aufenthaltes nichts sonderlich achten; in einer Lage, wie die, in welche man mich versetzt hatte, sind aber auch kleine Summen bedeutend und ich fühlte diesen neuen Beweis christlicher Liebe nur zu sehr. Um endlich das gewünschte Ziel, nach welchem man mich so lange ringen ließ, zu erreichen, gab ich unterm 16. Juni 1822 folgende in aller Form verfaßte Bittschrift ein.

„Der Consistorial Session Eines Erlauchten Kaiserlichen Reichs-Justiz-Collegii der Liv- und Esthländischen Sachen."

(Allerunterthänigst eingereichte Bittschrift von dem evangelischen Pastor Karl Limmer.)

„Nachdem ich, ein Ausländer, mehr denn dreißig Jahre als Lehrer, Erzieher, Schriftsteller und Geistlicher Rußland gedient und in letzter Eigenschaft bereits schon in dem Jahre 1820 verabschiedet worden bin, so ersuche ich die Consistorial-Session Eines Erlauchten Kaiserl. Reichs-Justiz-Collegii hiermit allerunterthänigst um die gnädige Ertheilung einer in Russischer Sprache abgefaßten Bescheinigung an die hiesige St. Petersburger Stadt-Polizey: daß von Seiten der Consistorial Session Eines Erlauchten Kaiserl. Reichs-Justiz-Collegii, als meiner gesetzlichen Behörde, mir kein Hinderniß zu meiner beabsichtigten Abreise von hier nebst meiner Frau, nach dem Auslande im Wege stehe.

Die Zulässigkeit dieser meiner allerunterthänigsten Bitte gründet sich

1) darauf, daß ich, wie bereits gemeldet, ein Ausländer und ein von aller Verbindlichkeit gegen die Consistorial-Session Eines Erlauchten Kaiserl. Reichs-Justiz-Collegii freyer Mann bin, weil ich, meiner Bitte gemäß, bereits seit 2 Jahren von meinem geistlichen Amte entledigt bin.

2) Ich habe keine vor der Consist. Session des Erl. Reichs-Just.-Coll. weder durch noch wider mich anhängige weitere Rechtssache, indem, was dergleichen gewesen, bereits Alles und zwar zu Ehren und Vortheil für mich, vor derselben entschieden ist, und sollte aus der ebenfalls gewonnenen Rechtssache in Betreff der Kermmentschugger Kirchenangelegenheit gegen den General Holfreich, noch einiges zur Befriedigung meiner rechtlichen Forderungen an dieselbe für mich ausfallen: so ernenne ich den bei der Consist. Session E. Erl. Kaiserl. Reichs-Just.-Collegii accreditirten Rechtsconsulenten Hr. Hofrath Zimmermann zu meinem rechtlichen Mandatarium für die Beobachtung und Wahrnehmung meiner Gerechtsame in dieser rechtlich mir zugesprochenen Forderungssache, und will ich dieß hiermit allerunterthänigst anzeigen! *)

---

*) Diese hier angeführte Rechtssache betrifft nichts weniger als die Forderung von 15000 Rubeln, welche mir, als gewesenem Pastor zu Poltawa und Kermmentschug, aus einer Kirchen- und Pastorats-Donation daselbst zukommen sollten, die ein daselbst verstorbener General Schröter testamentarisch gemacht, welche aber der Testaments-Executor, der dasige General Holfreich mit seinen Miterecutoren, dem Collegienrath und Ritter Hochfeld und den Herren von Bölau und von Grube schändlich unterschlagen hatten. Jetzt war diese Sache, nachdem sie zwölf Jahre anhängig gewesen, endlich im Justiz-Collegio zu meinem Vortheil entschieden worden, da aber über der Vollziehung dieses Urtheils leicht noch 12 Jahre verfließen, und vielleicht die Defraudanten indessen mit einem förmlichen Fallissement oder mit ihrem

3) Wird die hier in Abschrift allerunterthänigst beigefügte, unter dem 17. Mai a. c. sub No. 1738 aus der Canzley des Erlauchten Ministers des Cultus gefertigte Bescheinigung der Consist. Session Eines Erlauchten Kais. Justiz-Collegii beweisen, daß bereits ein namentlicher Befehl Sr. Kaiserl. Majestät diese meine Reise ins Ausland bewilligt hat, wie denn auch Sr. Maj. der Kaiser selbst durch den Erlauchten Minister mir Behufs derselben die Summe von 1000 Rubel hat auszahlen lassen; also der Bewilligung meiner allerunterthänigsten, Eingangs dieses hier gethanen Bitte von

---

Tode über die zu erstattende Summe quittiren dürften, so hielt ich für das Rathsamste, unter Bewahrung meiner mir zugesprochenen Rechte, jetzt diese meine Forderung zurückzulassen und nicht an die Lottoungewißheit der Erfüllung derselben!, Leben, Gesundheit und Ruhe durch einen längern Aufenthalt in Petersburg zu setzen.

Die Acten dieses saubern Prozesses, so wie noch von einem andern, ebenfalls zu meiner Ehre entschiedenen, welcher sich über die Niederreißung eines Kreuzes erhob, das Frivolität gesetzt und Frivolität vernichtet hatte, werde ich in der Folge vielleicht einmal als einen neuen interessanten Beytrag zur nähern Kenntniß der in Rußland üblichen Rechtspflege dem Publikum mittheilen. Hier will ich nur bemerken, daß diese beiden Prozesse dieselben sind, von welchen ich anderweit in dieser Schrift angedeutet, daß sie von den frommen Herrenhuthern in ihrer über mich verhangenen liebevollen Verfolgung, noch bevor sie im Justiz-Collegio entschieden waren, auf das boshafteste mißbraucht wurden; daß sie (die Herrenhuther) wegen dieser Rechtssachen heimlich mit meinen Feinden correspondirten, daß die Herren Pastoren Kohlreif und Huber, so wie Herr Stutz und sein Anhang, sich darauf gegen mich zu stützen suchten und so christlich gesinnt waren, mich vor Austrag jener Sachen, bei dem Pöbel in Saratow mündlich sowohl, als selbst einmal in einem gerichtlichen Papiere, als einen Falsarius, Kirchendefraudeur und Religionsschänder zu bezeichnen.

der Consist. Session E. Erl. Kais. Reichs-Justiz-Collegii bei Vorzeigung dieses keinesweges ein weiterer Einwand entgegensteht, noch jemals hätte entgegenstehen sollen, selbst wenn auch die hier unter No. 1 und 2 angeführten Gründe für solche Begünstigung dießmal nicht obwalteten.

Allerunterthänigst flehe ich also, selbst zur Stelle bei Ueberreichung dieses, da meine Abreise mir keinen weiteren Verzug gestattet und ich bereits deswegen eine gute Schiffsgelegenheit habe aufgeben und das darauf gezahlte Handgeld verlieren müssen, um eine gnädige Resolution."

„Allerunterthänigst von mir selbst verfaßt und eingereicht in der Consist. Session E. Erl. Kaiserl. Reichs Justiz-Collegii St. Petersburg den 16. Juni 1822. Auf eigne Bitte verabschiedeter Pastor Karl Limmer."

Gern würde auch jetzt noch, nach Einreichung dieser Supplik, der formelle Bischoff Umstände gemacht haben, weil der Advokat, den ich zum Mandatarius in meiner zurücklassenden Forderungssache ernannte, nicht gleich zur Stelle war, wenn nicht die weltlichen Mitglieder des Consistoriums, an deren Spitze besonders die wackern Männer Pessarovius und Bochmann standen, ihn überstimmt und begreiflich gemacht hätten, wie er sich leicht verantwortlich machen könne, wenn er so gerade aus gegen den sub No. 3 angeführten ausdrücklichen Willen des Kaisers handle und mir die verlangte Resolution noch länger verweigere.

Es blieb ihm demnach Nichts übrig, als dem Recht und dem Willen des Kaisers den Lauf zu lassen. Wie sehr ihn dieses aber schmerzte, und wie tief er es empfand, daß ich es gewagt hatte, ihn durch meine Supplik so gleichsam zu zwingen, von seiner Chikane gegen mich abzustehen, dieß bewieß er mir noch beim Weggehen aus der Session. Indem er mit einer ächten Dorfschulzen-Grandezza zu mir herantrat, sah er mit der ihm gewöhnlich spöttelnden Miene auf mich herab, und reichte mir mit den Worten: „Nun sind Sie ja doch endlich einmal von uns los," wie zum Abschiede

die Hand. Ich nahm diese Hand nicht an, verbeugte mich kurz und erwiederte: „Ja Gott sey Dank, daß ich endlich von Ihnen los bin." Die Gesichter der umstehenden Consistorialen und Officianten verzogen sich bei dieser meiner Antwort zu einem leichten Lächeln, der fromme Bischof aber, dieß bemerkend, machte, daß er fortkam.

So waren denn endlich alle meine Verhältnisse mit eieinem Lande gelöst, dem ich meine Jugend und die besten Kräfte meines Lebens gewidmet hatte und ich konnte nun im vorgerückten Alter, ohne Aussicht und ohne Vermögen, das Opfer einer bübischen Chikane, hingehen wohin ich wollte. Für meine langjährigen Dienste war mir keine Pension, für die Leiden, welche ich erduldet hatte, keine Entschädigung geworden, und obschon mich der Ausspruch der Behörden als schuldlos anerkannte, so mußte ich mich noch glücklich preisen, daß ich nur so noch davon kam. Ich ging jetzt an der Seite meiner unglücklichen Gattin, deren Vater von dem verstorbenen Kaiser Paul selbst wegen seiner Redlichkeit und Frömmigkeit geliebt und geschätzt worden war, einer dunkeln und schweren Zukunft entgegen und die Sorge, was einst aus ihr in der Fremde, fern von Verwandten und dem Lande ihrer Jugend werden sollte, wenn mein früh ergrautes Haupt in die Grube sank, drückte mit Centnerlast auf mein Herz. Nichts habe ich aus dem großen Reiche mitgenommen, als das Zeugniß meiner einstigen Vorgesetzten, der wackern Männer Pessarovius und Bochmann: „daß das Reichs Justiz-Collegium in mir den Verlust eines würdigen, um Kirche und Schulwesen verdienten Geistlichen bedauere." Dagegen aber ließ ich daselbst 15000 Rubel mir zukommenden verdienten Lohn, und einige Tausend, die ich durch den gegen mich erhobenen unrechtlichen Prozeß von meinem eignen wohl erworbenen Gut verlor, dort zurück, blos um mir Sicherheit und Lebensruhe in einem Lande zu suchen, wo Frömmler, Illuminaten, Jesuiten und Herrenhuther ihr Gift nicht gegen Unschuldige ausspritzen dürfen.

Los nun von der hierarchischen Macht des Bischoffs Cygnäus und mit den vom Justiz-Collegio und der Polizey dazu nöthigen Zeugnissen versehen, eilte ich nunmehr nicht ohne inneres Behagen mich selbst als einen über alle Stürme der Chikanen und des kleinlichen Formenwesens Erhabenen betrachtend, der Commission zu, von der ich meinen Paß zu erhalten hatte. Aber o Himmel, welch ein neues Heer kläglicher Formalitäten hatte ich hier noch zu bestehen! Die Sache mußte erst dem Minister des Innern vorgelegt werden; nachdem sie von diesem bewilligt ward, ging sie zur abermaligen Revision, Unterschrift und Besieglung zum Kriegsgouverneur, und von da endlich wieder zur Ausfertigung an die Commission zurück, bei welcher ich mich zuerst hatte melden müssen. Fast schien es, als mache meine Abreise so viele Sensation wie der Abmarsch einer Armee. Mit alle diesem war es aber noch nicht zu Ende. Mein von ein Paar Ministern und deren Departements gebilligter und durch ein halb Dutzend Dicasterien gelaufener Paß, wurde nun auch noch auf der Admiralität eingeschrieben und mußte zum Ueberfluß zuletzt auch noch von einem deutschen Gesandten unterzeichnet werden. Ich hätte nimmer geglaubt, daß meine Person von solcher Wichtigkeit wäre, um so viele Bedeutende in Bewegung zu setzen, und die Menge der nöthigen Formalien hätte mich beinahe eitel gemacht, wenn mich nicht auf der andern Seite der dadurch wieder bewirkte Zeitverlust von 14 Tagen, welcher mir außer zwei Rubel Krongebühren, noch über 50 Rubel Gebühren in den Canzleyen verursachte, zu einer edlen Bescheidenheit herabgestimmt hätte. Endlich mußte ich auch noch wegen meines mitzunehmenden Gepäckes aus Kleidern, Betten und Büchern bestehend, eine Feuertaufe auf dem Zollhofe bestehen, wo man mich unter dem Vorwande, die Sachen zu revidiren, einen ganzen Tag hudelte und mir darauf abermals, obgleich ich eigentlich nur für diese sogenannte Revision 3 Rubel an die Krone zu bezahlen hatte, noch 50 Rubel abpreßte. — Dieß war blos in Petersburg. Bei mei-

ner Abfahrt aus dem Hafen von Cronstadt erlebten die Hudeleyen und Gelderpressungen, wahrscheinlich um mir noch einen Nachschmack auf dem langen Seewege von Rußland mitzugeben, eine höchst erfreuliche Wiedergeburt.

Noch bevor ich Petersburg verließ, und mich von dem russischen Gebiete entfernte, sandte ich zur Kundmachung, und um sowohl den Guten als Schlechten zu Saratow zu zeigen, welchen Ausgang meine Sache endlich zu Petersburg genommen, nachfolgenden Brief an Feßler, und Copien und Uebersetzungen ins Russische davon an die am Schluß dieses Schreibens benannten Männer:

„Dem Herrn Superintendenten und aus Lemberg entlaufenen Capuziner-Mönch, Ignaz Feßler."

„Ohngeachtet aller der niedrigen Lügen, welche Sie mit Ihren würdigen Genossen Kohlreif und Huber über mich in Saratow ausgebreitet haben, verhielt sich dennoch, wie Sie dieß auch wohl vorauswußten, die Sache in Petersburg ganz anders, denn schon noch vor meiner durch Sie erpreßten und durch Ihren Freund Engelke geförderten Abreise von Saratow war meine Sache in dem Erlauchten Reichs Just. Collegio zu meinem Vortheile und zu meiner Ehre, und zum Nachtheil und zur Beschimpfung Ihrer und Ihrer Genossen, völlig entschieden, und nur durch ihre Cabalen und durch die Umtriebe der Ihnen ergebenen Creaturen, namentlich des Hrn. Götze, ist es geschehen, daß diese für mich so ehrenvoll und vortheilhaft, für Sie und Ihre Consorten aber so schimpflich ausfallende Entscheidung des Reichs-Justiz-Collegiums, bis hieher fast 2 volle Jahre auf das Illegalste und Unverantwortlichste in der Canzley des Durchlaucht. Ministers des Cultus zurückgehalten wurde. Wie das Recht aber endlich dennoch auch hier über Sie und Ihre elenden Mitschuldigen den Sieg davon trug, werden Sie aus den beiden sub A. und B. hier angefügten Copien von meinen zwei an den gerechten und erhabenen Monarchen zu eignen Händen eingereichten Schreiben sehen. Es wird Sie dieß zugleich überzeugen, daß der Kaiser

Sie und Ihre Genossen nunmehr kennt und sieht, wes Geistes Kind Sie alle zusammen sind."

„Daß von einem Erlauchten Reichs-Just.-Collegio Ihr ganzes Verfahren gegen mich annullirt und verworfen worden ist, wird Sie ferner überzeugen, daß auch diese hohe Reichs-Behörde Sie nebst Ihren selbstgeschaffenen Consistorialen, den von Ihnen ernannten Präsidenten Reinholm, die von Ihnen ernannten Assessoren Kohlreif und Consorten, den entlaufenen Franziskaner Huber und den frommen Leinweber und Notar Hasthover, gehörig kennt. Auch ist darüber, was Sie und diese Ihre Consorten sind, hier in der That nur eine Stimme. Man findet in Ihrem Benehmen gegen mich nur eine Bestätigung von dem, was schon längst das wohlbekannte Buch Mac-Benac über sie sagte, und ich gebe mir hiermit die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich ein Exemplar dieses Ihre Charakteristik so trefflich enthaltenden Werkes selbst nach Saratow gesandt habe, blos um dadurch den guten Einwohnern jener Stadt die Kenntniß eines so würdigen Mannes, wie Sie sind, zu erleichtern. Aus meinen beiden beigelegten Briefen an Sr. Kaiserl. Majestät werden Sie ferner sehen, daß ich mich freiwillig des mir von dem Erlauchten Kaiserl. Reichs Justiz-Collegio zugesprochenen Rechtes begeben habe, über Sie und Ihre Mitgenossen rechtliche Satisfaction zu suchen. Der Grund, welcher mich hierzu bewog, ist dieser: ich halte nämlich Sie und Ihre Mitschuldigen für zu schlecht, um eine Satisfaction zu verlangen, behalte mir jedoch dagegen vor, bei meiner Ankunft in meinem Vaterlande durch eine offene, und actenmäßige öffentliche Darlegung Ihres und Ihrer Genossen Verfahrens, der Welt zu zeigen, was Sie jetzt in dem Lande brüten, welches Sie, nachdem fast alle andere Länder Europas Sie ausgeworfen haben, nur zu gastfrei aufnahm. Glauben Sie nicht, daß das Gefühl der Rache hierbei meine Feder gegen Sie leiten wird; als rechtschaffener Mann halte ich es für meine Pflicht der

Büberei und Schlechtigkeit die Larve abzureißen und seyn Sie versichert, daß dieß geschieht."

„Damit nun auch Andere, sowohl in Saratow als anderwärts erfahren, was ich hinsichtlich Ihrer, Ihrer Consorten und ihres Treibens zu thun gedenke, und wie überhaupt die Sache zwischen uns in Petersburg steht, so habe ich von diesem Ihnen hiermit communicirten Briefe mit heutiger Post getreue Copien und Uebersetzungen nicht allein an Sr. Excellenz den Herrn Gouverneur von Saratow, an den Hrn. Collegienrath und Ritter von Kropdorp, den Hrn. Tit. Rath Salomon, so wie an die Bürgerschaft von Saratow und auch in die Colonien, sondern überdem noch nach Moskwa an die dasigen Pastoren Gehring und Kohlreif, desgleichen auch nach Twer geschickt. Uebrigens habe ich die Ehre nicht zu seyn

Ihr

St. Petersburg den 28ten Juni 1822.

Freund
Karl Limmer,
Pastor.

Ich hoffe nicht, daß mir der Leser wegen dieses Briefes an einen Mann, dessen Verrufenheit allgemein ist, den Vorwurf der Inhumanität machen wird. Das Uebel, welches meine gegenwärtige Schrift ihrem Plane nach bekämpfen soll, ist so bösartiger Natur, daß nur wie bei einem Krebsschaden die schärfsten und durchgreifendsten Mittel helfen können. Weichherzige Milde würde hier Nichts ausrichten und Menschen, deren böser Zweck es ist, Fürsten und Völker in das Unglück und die Barbarey einer knechtischen Entwürdigung zurückzustürzen, können nicht wie nur aus Irrthum Fehlende behandelt werden.

Jetzt nahete sich endlich der Tag, an welchem ich mit meinem Weibe Rußland auf immer verlassen sollte. Es war der $\frac{6}{17}$. Jul., ein schwerer, schrecklicher Tag für uns, besonders für meine Frau, die nun losgerissen von dem Lande

ihrer Jugend und ihrer Erinnerung mit beklommenem Herzen einer Fremde zuging, wo kein verwandtes Wesen ihr entgegen kam. Nur Derjenige, den das Geschick je in eine ähnliche Lage setzte, kann darüber urtheilen, wie schwer dieser Schritt war, der meiner Frau noch durch die Trennung von einer geliebten, alten und schwächlichen Mutter und von trauernden Geschwistern erschwert wurde. An eine Hoffnung des Wiedersehens war unter den obwaltenden Umständen nicht zu denken. Ich hatte deswegen, so schwer es mir auch ward, schon früher meiner Gattin den Vorschlag gemacht, wenigstens so lange allein zurückzubleiben, als ihre Mutter noch lebte; denn zu sehr drückte der Kummer auf mein Herz, sie, die ich liebte, mit in mein Unglück zu ziehen, und ich wollte ihr zwey Drittheile des Restes unsers kleinen Vermögens gänzlich zu ihrer freien und unumschränkten Disposition überlassen; allein die treu liebende, nicht frömmelnde, wohl aber wahrhaft fromme Gattin, wies diesen Vorschlag zurück und zog es vor, dem Manne ihrer Wahl troz der Dunkelheit, die jezt seinen Pfad umgab, auch übers Meer zu folgen. Die Anstrengung war jedoch für ihre ohnedem schon wankende Gesundheit zu groß. Zwey Jahre Schmerz und Leiden hatten ihre Kraft untergraben. Um mir die Sorge des Unterhalts und Bestehens in Petersburg zu erleichtern, war sie während unsers Aufenthalts daselbst von Morgens bis Abends unermüdlich gewesen, Kindern aus gebildeten Ständen Unterricht zu geben, und sie hatte deswegen oft die weitesten Wege in der großen Hauptstadt von einem Hause zum andern zu machen; als nun jezt die Trennungsstunde immer näher rückte, da erlag ihr Körper so vielen Stürmen und sie sank aufs Krankenlager. Dennoch beharrte sie standhaft darauf, mir zu folgen, und selbst die Vorstellungen des Arztes konnten sie nicht davon zurückbringen. Als sie auf das Schiff gebracht wurde, war sie noch nicht wieder hergestellt, und selbst den Tag vor der Abreise vermochte sie noch nicht, das Bett völlig zu verlassen. Es war ein das Herz zerreißender Anblick, als am letzten Tage unser Aufenthaltes in Petersburg die alte würdige Mutter mit

den beiden Schwestern und einigen Jugendfreundinnen an dem Bette meiner kranken Frau saßen, um die geliebte Tochter, Schwester und Freundin noch einmal zu sehen und zu sprechen. Aus zärtlicher Schonung ward der nahen Trennungsstunde mit keiner Sylbe gedacht und selbst als die Anwesenden gingen, schieden wir nur mit einem stillen Händedruck von einander, der Hoffnung voll, uns jenseits wiederzusehen, wo keine Chikane, keine frömmelnde Bosheit, keine Nichtswürdigkeit in heuchlerischem Gewande der Gottseligkeit mehr seyn wird.

Wie namenlos meine Leiden hierbey gewesen, der ich die dreifache Bürde einer erlittenen unwürdigen Verfolgung, des Schmerzes um den Kummer meiner Frau und die Bangigkeit für unsere Zukunft zu tragen hatte, darf ich wohl nicht erst sagen. Gott verlieh mir indeß die Kraft nicht zu unterliegen, er hielt mein Vertrauen und meine Kraft aufrecht, er half durch die Irrgewinde der Bosheit und er wird anch ferner helfen. Rühmlich muß ich hier noch der Liebe und Zuneigung von vielen guten Menschen gedenken, die den thätigsten und innigsten Antheil an unsrer traurigen Lage nahmen, wie denn dieß z. B. der Doctor Zagel in Petersburg während der Krankheit meiner Frau aufs Rühmlichste that; leider aber auch berichten, wie es nicht an Elenden fehlte, die unter der Maske Herrenhuthischer Frommthuerei bis zum Augenblick unsers Wegganges nicht verfehlten, uns wehe zu thun. Laut äußerten diese Pharisäer: „es sey uns viel zu wenig geschehen, und die Ehre des Reiches Gottes (d. h. ihres Reiches Gottes) hätte eine ganz andere Buße von meiner Seite erfordert,“ und als der fromme Herr Consistorial-Präsident Etatsrath Reinholm, der gerade in diesen Tagen von Saratow nach Petersburg gekommen war, um sich eine unverdiente Pension zu erbetteln, von einem Freunde die Lage hörte, in welcher wir uns befanden, so machte dieses auf den heiligen Mann

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

keinen andern Eindruck, als daß er mit einem ächt herrenhuthischen Augenverdrehen erwiederte: *der Mann ist ein Rationalist.*"

Auf dem preußischen Schiffe Augusta geführt vom Capitain *Segger* schifften wir uns nun an bereits erwähntem Tage nach Stettin ein. Am $\frac{7}{19}$. Juli wurden die Anker gelichtet, aber leider brachten wir auf dieser Reise, die sonst nur 5 bis 6 Tage zu dauern pflegt, eingetretener ungünstiger Witterung wegen, volle 3 Wochen zu, was denn die traurige Folge hatte, daß meine Frau noch bedeutend kränker wurde, und da kein ärztlicher Beistand hier zu haben war, dem Tode nahe kam. Die endliche Ankunft an Deutschlands Küsten gab ihr neue Kraft, und der Anblick einer fleißigen und zufriedenen Bevölkerung, wohin uns nun nnser Weg von Swinemünde bis nach Sachsen führte, vollendete den günstigen Eindruck, welchen gleich der erste Anblick des deutschen Landes auf sie gemacht hatte. Hierzu trug noch ein mehrtägiger Aufenthalt in Leipzig das Seine bei. Wir fanden im Hause des Russischen General-Consuls Herrn Collegienrath und Ritter von *Freygang* die humanste und liebevolleste Aufnahme, uud sowohl Hr. von *Freygang* als dessen edle Gattin, bestrebten sich, uns das Mißgeschick vergessen zu machen, welches wir so lange erduldeten.

Von Leipzig begab ich mich nach Gera, welchen Ort, als nicht weit von meiner Vaterstadt Plauen liegend, ich mir darum schon vor meiner Abreise aus Rußland zu meinem künftigen Wohnsitz erwählt hatte, weil ich daselbst noch einige Bekannte aus früherer Jugendzeit zu finden hoffte, und weil er mir zur Vollendung, einer längst begonnenen literarischen Arbeit, einer Geschichte des Voigtlandes, als der bequemste erschien.

Nachdem ich nun hiermit die Geschichte meiner Verfolgung in Rußland durch Herren Feßler berichtet habe, will ich die Tendenz und das Treiben dieses Mannes, wie es sich in seinen eigenen Schriften ausspricht, dem Publikum zur Einsicht vorlegen. Es wird dieß in einer so mannichfach durch verschiedenartige Elemente bewegten Zeit, wie ich zu hoffen wage, nicht ganz ohne Nutzen seyn, und Manchem vielleicht Aufschluß über Ereignisse geben, die ihm sonst nur im Halbdunkel erschienen.

D. Ignatius Feßler,

derzeitiger evangelischer Superintendent zu Saratow.

Dargestellt aus seinen eigenen Schriften.

Wenn in Lindners Mac=Benac (3te Aufl. Leipzig 1819) S. 54, 59, 60 bis 68, 76, 182, und 215 der ehemalige Kapuziner=Mönch und jetziger Superintendent Feßler zu Saratow, als ein heimliches Werkzeug der Jesuiten und als ein, allen Regierungen und Völkern gleich gefährlicher Mensch geschildert ist, so findet sich die Wahrheit dieses Urtheils über ihn in seinen eigenen Schriften mehr als hinlänglich bestätigt. Namentlich ist dieß der Fall in seinem unter dem Titel: „Bonaventura's mystische Nächte" herausgegebenen Werke *). In diesem Buche findet sich das, was im Mac=Benac über ihn gesagt worden ist, aufs Unwidersprechlichste durch ihn selbst bestätigt, und er schildert sich hier genau so, wie er dort bezeichnet ist, nämlich als ein, obschon dem Mönchswesen entlaufener und zum Lutherthum übergegangener, auch seitdem Gatte und Vater gewordener, doch noch immer den Jesuiten verkaufter Mann, denen er als ein feiles Werkzeug durch Begründung und Verbreitung des Mysticismus dient, auch als ein Illuminate in die Freymaurerlogen einzuführen, von hier

---

*) Karlsruhe 1810. 2te Auflage.

aus aber wieder ausgehend, die evangelische Kirche zum jesuitischen Pabstthume zurückzuleiten, und eine allgemeine Hierarchie in Verbindung mit einer Universal-Monarchie, deren Monarch aber nichts als ein bloßer Figurant seyn soll, welcher von den hinter den Coulissen versteckten Priestern regiert wird, zu gründen sucht.

Dieß beweist sich aber in dem von ihm angeführten Werke.

1) Durch das ungescheute öffentliche und übertriebene Lob, welches er hier den Jesuiten, besonders rücksichtlich ihres wahren Christenthums und ihrer unübertrefflichen Weisheit und Erziehungsmethode zollt. Seine eigenen Worte über die Aufhebung des Jesuitenordens am Ende dieses Werks lauten: „Auch Spanien hat sich so eben an Portugal und Frankreich angeschlossen, um die schwere Geburt einer neuen Ordnung der Dinge auf Erden befördern zu helfen. Ihr unbeweglichen Stützen des Alten, ihr unbestechlicher Wächter vor dem Sterbebette des siechgewordenen Kronos, ihr müßt untergehen, wenn noch die gegenwärtige Generation den Anbruch des neuen Tages erleben soll. Das Geräusch eures Falles ist mir das Krähen des wachsamen Hahnes in der 3ten Nachtwache. Fallen müßt ihr, nur weniger grausam und nicht so offenbar dem Rechte und der Gerechtigkeit hohnsprechend, sollte man euch von eurer Höhe herabziehen, damit nicht der künftige Sturz der Gewaltigen, die euch jetzt stürzen, die ganze Welt erschüttere" (p. 356). „Die Maxime, welche diesem Verfahren zum Grunde liegt, ist zur völligen Auflösung des rechtlichen Zustandes in der Gesellschaft eingerichtet" (p. 357).

2) Er schreibt demnach alles Böse, das in der letzten Zeit in der Welt geschehen, und sowohl die Regenten als die Völker betroffen hat, einzig und allein der Aufhebung des Jesuitenordens zu und sagt dieserhalb am angeführten Orte:

„Aus der Asche des Ordens werden Gespenster aufsteigen, schrecklicher als jemals die Fackel der Habsucht, der Zwietracht und des Hasses über der Erde schwingend. Befreundete Völker werden sich gegenseitig verkaufen, verrathen und, selbst dem Falle nah, der Gefallenen spotten. Die fromme Meinung wird den Arm ihrer Krieger nicht mehr stählen, und ihre Unterdrückten werden vergeblich gegen die Gewalt vor den entweihten Altären der Gerechtigkeit, Recht, und in dem Gewissen ihrer Herrscher Schutz suchen. Verschwendung wird das Mark der Staaten verzehren, und indem man glauben wird, in der schlechten Kunst, die alles Blut aus dem Körper dem Haupte zuführt, Heil zu finden, wird das überfüllte Haupt selbst mit dem erschöpften Körper ohnmächtig hinsinken."

Nur erst, wenn der Jesuitenorden restituirt worden ist, werden seiner Meinung nach, die Greuel der Weltzertrümmerung aufhören und Friede und Ordnung zurückkehren. „Denn" — sagt er — „so muß es geschehen, damit das Gericht und die Wiedergeburt allgemein werde" (p. 356). Auf der folgenden Seite heißt es weiter: „Allein noch einmal, es muß so seyn, damit das Gericht des Weltgeistes überall treffe, von der Geburt der neuen Zeit alles Alte verschlungen, und das ganze Menschengeschlecht durch den Schmerz seiner eigenen Wunden zu dem lebendigen Glauben der Weisen an eine streng und rechtvergeltende Nemesis der Welt bekehrt werde."

3) Bis zu dieser, durch die wiederhergestellten Jesuiten bewirkten Wiedergeburt, in deren Folge eine allgemeine Hierarchie entstehen wird, deren Marionetten die weltlichen Regenten seyn werden, sieht er in einer Vision (p. 300 bis 310) vom Sturze der Jesuiten ab, blos durch diesen eine allgemeine Irreligiosität und Despotie über Europa verbreitet. So z. B. schreibt er hier von den Norden: „Die Tempel hatten hier die Aufschrift: der Klugheit und dem Nutzen des Augenblicks gewidmet. Von der Neugierde in einem hineingetrieben, fand ich ihn im Innern

mit unschmelzbaren Eisquadern ausgesetzt und gepflastert. Auf dem Altare sah ich einen schlecht geschnitzten Fuchs auf einem Pfluge reiten und spielend ein Joch mit Schlangen umwinden. Auf den Stufen umher lagen als Opfer erwürgte Tauben und Adler, klein geschnittene Bibeln, zerrissene Blätter von Platon, zerbrochene Kelche, Kreuze und Rauchfässer, Trümmern von griechischen Statuen und Lappen von Gemälden von Boraccio und Carlo Dolci, die nur Heiliges malten. Vor Schreck und Frost erstarrt, wendete ich mich nach Westen." —

4) Aber auch da und überall durch ganz Europa fand er einen gleichen politischen und religiösen Zerstörungszustand, der so lange dauert, bis sich endlich durch die wiedererstandenen Jesuiten eine hierarchische Universalmonarchie über unsern ganzen Erdtheil erhob, zu deren, von den frommen Vätern zu leitendem Marionetten-Oberhaupt er, man denke sich! niemand anders als Napoleon Bonaparte ersah." Dieser ist ihm der Held, den er, indem er sogar frevelnd die von der irdischen Erlösungserscheinung des Sohnes Gottes handelnde biblische Weissagung Mich. C. 5. V. 1. auf ihn anwendet, auf das niedrigste und verworfenste schmeichelt, und ihn in seiner vorgeblichen himmlischen Vision als den Heiland der Welt aufstellt. Seite 305 schreibt er:

„Ich setzte mich nach Corsika über. — — Das Meiste war mir auf dieser Garteninsel neu, unbekannt und scheinend (d. h. es schien mir) als wollten plötzlich alle Berge versinken, und die Insel unter meinen Füßen bis über die Wolken sich erheben. Es ist mir unbegreiflich, warum ich in diesem Augenblick in und außer mir in den kräftigsten Tönen nichts anders mehr hörte als Micha's Worte: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen der in Israel Herr sey, der wird auftreten und weiden in Kraft des Herrn und im Siege des Namens seines Gottes. — Der Tempel auf Corsika hatte die Ueberschrift: Von hier aus die Wiederge-

burt, der Friede und das Heil der Welt. Mit gespannter Erwartung trat ich hinein und befand mich in einer schrecklichen Finsterniß. Aus weiter Ferne ertönte Kriegsgeschrei und Waffengetümmel. Ich wollte hinaus, doch in meiner Angst und Noth konnte ich den Ausweg nicht finden. Endlich verwandelte sich das Getöse in Siegesgesänge. Ganze Bienenschwärme flogen fröhlich summend in den Tempel herein, die Finsterniß wich dem Tage, im lichten Heiligthum saßen mein Vater — — — auf dem Altar lag ein großer Diamant in Form eines Würfels". (Dieser Diamant ist nun Niemand anders, als sein Held und Messias Napoleon) dann fährt er fort:

„Corsikas Schicksal ist entschieden. — — Es soll dem Lande der Lilien unterthan werden; Paoli wird es nicht befreien, nicht beglücken (p. 306). Denn er ist nur erst der Vorläufer dieses Diamanten, nur ein Bergkrystall gegen den Edelstein, ohne dessen Licht nichts Großes, nichts Schönes, nichts Edles und Dauerhaftes in der Welt seyn wird. — — — Dieser nur wird den Plan des Weltgeistes erfüllen, darum soll Corsika dem Lande in Westen dienen, damit dieses gerettet und durch die Folgen seiner Rettung die Erde neu gestaltet werde: so ist es aus dem Ein durch das All erschollen." (S. 307.)

Weiterhin heißt es:

„Wenn dort (in Frankreich) Verblendung, Laster und Verzweiflung alle Bande der Ordnung aufgelöst, und alle Reste seines ehemaligen Guten und Schönen zerstöhrt haben werden, dann wird ihm dieser wunderthätige Sonnenstein (Bonaparte) entgegenleuchten, es wird erkennen, daß ihm nur derselbe zu seinem Heil gefehlet habe, es wird ihn frohlockend hineinnehmen — — — und ein neuer Geist wird das Lilien-Land beleben, und es wird das Licht zu einer neuen Ordnung der Dinge über die ganze Erde zurückwerfen. Alle Völker von schärferem Sinne

werden in ihm ihre Schwäche und ihre Kraft, ihre Armuth und ihre Entwürdigung, ihr gegenwärtiges Seyn, und ihr mögliches Werden ersehen. — (S. 308 und 309.)

Zum Zeitpunkt dieser schwärmerischen, albernen und jesuitischen Visionen, welche Hr. Feßler uns durch seinen Bonaventura vorspiegeln läßt, wählt er die Corsikanische Insurrection gegen Genuas Herrschaft um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und so, um alle die von seinem Messias Bonaparte gethanen Schritte als aus dem heiligen Willen des Geistes nach den ewigen Gesetzen des, mit ihm zu reden, Ein und All, hervorgegangen zu rechtfertigen, läßt er dem Paoli von seinem Bonaventura den Rath ertheilen: „Früher hätte ich mich zum Dictator, dann zum König des längst schon so genannten Königreichs Corsika gemacht und mir durch kühne überraschende Thaten die Anerkennung von den größern Mächten erzwungen, (S. 345.) wobei ich nach und nach die Treue der verdientesten Beförderer und Diener meiner Macht bei immer weiterer Ausbreitung derselben mit souverainen Besitzungen belohnt hätte."

5) Was Lindner in seinem Eingangs angeführten Mac-Benac, und was Wolf in seiner Geschichte der Jesuiten (2te Aufl. Leipzig 1803.) behauptet, wie der Jesuiten-Orden ins Geheim unverrückt, immer sich dabei aber selbst nur berücksichtigend, die Begründung einer allgemeinen Hierarchie beabsichtigte, damit Alles hier unter seiner Leitung stehe und die Regierungen zu völligen Automaten herabsinken, dahin ist nun von Herrn Feßler in diesem ganzen Werke hingearbeitet worden. Freilich hat er seine Absicht etwas verstecken müssen; denn als er es schrieb, herrschte noch der von ihm bezeichnete Welt-Messias, und dieser verstand bekanntlich keinen Spaß, indeß sagt er doch S. 104:

„Staat und Hierarchie können Beide nur das unendlich Heilige, als das Höchste ihres Seyns und Wirkens, anerkennen und sonach darf denn auch die Hierarchie weder in ihrem Ursprunge noch in dem Wesen

ihrer Macht von dem Ursprunge und der Macht des Staates als verschieden gedacht werden." S. 105: „In der Idee sind also beide eins — — — und jeder Staatsverein, in welchem die Trennung dieser idealen Einheit geflissentlich unterhalten wird, muß ohnfehlbar endlich in sich selbst zusammenfallen oder der sichern, durch hierarchischen Geist unterstützten Gewalt des benachbarten Staates unterliegen."

S. 106 wird in diesem Sinne Gregor VII. dieser tyrannischste aller Päbste, als der Erleuchtete gerühmt, der eine dergleichen wahre Hierarchie habe begründen wollen."

6) Diese Alles, den Fürsten wie den Bettler beherrschende und gängelnde Hierarchie, kann und darf nun Nichts anders als der allein beseligende jesuitische Katholicismus seyn und in diesem weiß Hr. Feßler nach dem jesuitischen System (v. Wolfs Geschichte der Jesuiten) sehr geschickt durch einen jesuitischen Mysticismus Alles zu vereinen. Alle Kirchen und Secten des Christen- Juden- und Heidenthums, des Muhamedanismus und sogar den Atheismus, knetete er in Eins zusammen, und auf seines Bonaventura Hausaltare stehen (S. 314) neben den Bildern Christi, der 12 Apostel und der vier heiligen Kirchenlehrer, auch die Bildnisse des Peter Waldus, des Johannes Huß, Martin Luthers und des Juden Spinoza. Denn wenn wir Hrn. Dr. Feßlers Begriffe, unter denen er Gott annimmt, genauer betrachten, so finden wir keine anderen, als die atheistischen Ideen Spinoza's, nemlich die eines allbelebenden Weltgeistes, des Pantheismus, wie er denselben auch nur immer (z. B. 307 und 356) ausdrücklich benennt, und stets von dem Ein in dem All und dem All in dem Ein faselt. Seine Ansicht von Christus ist aber der Art, wie sie weder die Bibel noch irgend eine Kirche lehrt, indem er (S. 253) unter dem Christus der Welt und dem der Kirche unterscheidet und darüber S. 254 sagt:

„Der Christus der Welt ist das Ein in dem All, „der Christus der Kirche ein Mensch, in dem die ewi„ge Menschheit und die unermeßliche Gottheit, „das Ein und das All vereinigt, dem Menschenge„schlechte in der Zeit sich geoffenbaret hat. Der Christus „der Welt ist gleich ewig mit dem Vater, oder mit dem „All, die Menschheit gleich ewig mit der Gottheit, „und hat sein gleiches Seyn und Wesen mit dem „All vor, über und ohne Zeit." — (Also hier wieder nun der offenbarste atheistische Pantheismus des Spinoza auch in Christo.) — „Der Christus der Kirche ward in „der Zeit von der heiligen Jungfrau, dem Ideal der „ewigen Liebe gebohren, und mußte daher auch in der „Zeit wieder untergehen. Dieser war eine Person im Flei„sche befunden, und uns in Allen, die Sünde, die Selbst„entzweyung ausgenommen, gleich gemacht. Der Chri„stus der Welt hat weder Gestalt noch Persönlichkeit, son„dern er ist, und Alles Seyn und Leben ist er selbst."

Der Leser wird auch ohne meine Bemerkung finden, daß dieß Nichts anders als reiner und offenbarer Gnosticismus und Manichäismus im Gewande der Mystik ist. Aus dieser Quelle entspringt denn auch bei ihm sein übergroßer Enthusiasmus für Platon, der von allen jenen verderblichen Secten bekanntlich stets gepriesen wird. So erscheint ihm auch die heil. Jungfrau nur als das Ideal der ewigen Liebe, das bestimmt ist, in der reinen Menschheit durch Liebe die Gottheit in sich aufzunehmen, um dann ewig nur Göttliches zu gebären (S. 62).

Uebrigens kann unbeschadet seiner Seligkeit Jeder in dieser so schönen jesuitischen Hierarchie seinen Glauben für sich haben, und deren Symbolik, Dogmen und Ceremonien sich nach Belieben deuten, wenn er nur dieselben mit dem Munde bekennt, und im Aeußeren beobachtet, indem sie Nichts als sinnliche Andeutungen sind, durch welche der ewige Geist eigentlich dem mystischen Sinne ganz etwas Anderes

offenbaret, als was die Kirche behauptet. Er sagt deswegen S. 329: „Doch aber wer in der Kirche nicht nur für sich, sondern für Alle ihr Geweiheten sein Bezeichnetes in die Stelle des Zeichens setzen will, was der Religiose nie wollen kann, der greift ihr Gebiet feindlich an und sie muß ihn zu ihrer Selbsterhaltung hinausstoßen."

Man sieht hieraus, wie ungescheuet Feßler hier in seiner beabsichtigten Hierarchie nicht nur eine unerbittliche Intoleranz predigt, sondern auch zugleich das dem Menschen Heiligste zum gefährlichsten Indifferentismus und der schmählichsten Heuchelei herabwürdigt. Als einen Christen giebt er sich durchaus nicht, ja er ist nicht einmal ein Heyde; denn er lehrt offenbar den Spinozischen Atheismus, den er durch die Annahme (S. 39 und 62) von der Ewigkeit der Welt und durch sein angeführtes Ein in dem All und das All in dem Ein, hinreichend ausspricht.

7) Gleiche Bewandniß, wie mit seiner Theologie hat es auch mit seiner theologischen Psychologie. Hier läßt er uns in einem unaufhellbaren mystischen Dunkel zwischen gnostischer Emanation des Geistes als des Ein aus dem All und des Zurückkehrens in solches wieder, und einer Metempsychose schweben, wenn er S. 202 schreibt:

„Ich stand noch immer unbeweglich, erstaunt und in „Betrachtung der Gestalt (nemlich des unverwesten Körpers „der Mutter) aus deren Wesen sich einst in mir eine neue „Erscheinung des All gebildet hatte, mir selbst entäußert. „Doch nicht das Leben ist in den Dingen, sondern die „Dinge sind in dem Leben, und Alles was sie sind und „scheinen, ist wesentlich in ihnen gegründet." Desgleichen S. 205. „Ludovika lebt selbst in diesem Körper noch; „denn nur der empfangende, nicht der wirkende Grund „des Lebens lag in ihr: dieser ist die Ursache ihres un„bedingten, jener war blos die Bedingung einer eigenthüm„lichen Art ihres Seyns. Der eine ist durch alle Welt „ausgebreitet und durchströmt jedes einzelne

„Wesen, konnte folglich auch in dir, Seelige, nicht stille ste-„hen, nicht versiegen; durch den andern bildete sich das „Seyn des All in dir zu einer besonden Welt, „nach dem Grade deiner eigenthümlichen Empfänglichkeit. Der „empfangende Grund, so weit er Bedingung deines Lebens in „der Thätigkeit war, ist von dir gewichen, aber deutlich kün-„digt er sein fortdauerndes Daseyn an, in sofern er Beding-„ung deines Lebens in der Ruhe ist. — — So bist du frei-„lich wenig nur für meine Sinne, doch Alles, was du wa-„rest, das bist du noch im Schooße der Natur, und „in meinem Geiste — — und auch dieß Gefühl und „diese Ahndung, was sind sie anders, als Einwürkun-„gen deines Seyns im Leben, und erleuchtende „Aeußerungen deiner ewigen Mutterliebe? — — „zu leitenden Orakelsprüchen auf meinen künftigen Wander-„ungen im Reiche der Einen lebendigen und ewi-„gen Natur."

8) Auf diese Weise die Religion ohne alle Gewissensre-gung zu behandeln ist einem Mann, wie Hrn. D. Feßler, ein Leichtes; denn daß die so eben von ihm angeführten Grundsätze immer die seinigen und die waren, nach welchen er im Leben handelte, bezeugen nicht nur seine öftern Kirchen- und Sektenänderungen, sondern auch seine übrigen nothwen-dig damit verbundenen unmoralischen Principe. Denn wenn er z. B. S. 54 schreibt: „Es ist nur die reizende Ahnung „oder Anschauung des Uebersinnlichen, was aus dem reinen „Ich des Menschen unter der Hülle sinnlicher Gegenstände, „entweder die größere Begierde des Besitzes und Genusses, oder „die edlere poetische Begeisterung in ihm erweckt, und die Bil-„dungskraft zur Thätigkeit auffordert. Will man glauben, daß „in dieser Ansicht von Dingen bald auch alle Laster und Ver-„brechen den Character der Bosheit verlieren, und selbst die „Tugend zu einer bloßen Form der menschlichen Eigenthümlich-„keit hinabsinken dürfe; so erwiedere ich: Ich sehe nur den „Teufel nicht so schwarz, wie Viele ihn gerne malen. Mir

„bleibt er in seinem Wesen ein Engel, obgleich ein gefal-
„lener, und die von ihm erzeugte Sünde — Einsei-
„tigkeit und Eigenthümlichkeit — kann in dem
„Menschen das Göttliche nur verdunkeln und verkehren, nicht
„verwandeln, nicht vernichten. Willst du diese selbstverschul-
„dete Verkehrung oder Verdunkelung Bosheit nennen, so
„werde ich nicht dawider streiten; bist du dir aber selbst ent-
„weder der Idee oder der Gesinnung eines reinen Willens
„bewußt, so wirst du auch wissen, daß sie nicht aus deiner
„zufälligen Eigenthümlichkeit, sondern aus der Allgemeinheit
„deines Wesens, aus deinem wahren, ganzen, unbedingten Ich
„entsprossen sey" — —

so hat er uns hier doch geradezu den, alle Moralität aufhebenden, jesuitischen Probabilismus aufgestellt, so listig er sich auch nach seiner Art bemüht, denselben unter einem Schwall hochtönender Worte für gewöhnliche Leser zu verstecken.

9) Für diese seine jesuitische, auf eine dergleichen saubere Dogmatik gegründete allgemeine Hierarchie der katholischen Kirche will er nun Fürsten und Völker gewinnen; ganz besonders aber beabsichtigt er als jesuitisches Werkzeug, die evangelische Kirche durch den hier von ihm aufgestellten Mysticismus, durch seine Symbolik und Ceremonien, Heiligen- und Wunderschaustellungen, und Anpreisung des Mönchs- und Asketenlebens, in deren Schooß wieder zurückzuführen und mit solcher, wie sein Vorgeben ist, zu vereinigen. Ohne Erröthen wagt daher dieser Mann, der doch selbst vom Capuzinerthum zum Lutherthum überging und sogar darnach strebte, falls es ihm mit seinem unter No. 4. angegebenen Plane mit Bonaparte nicht glückte, doch wenigstens noch eine evangelische Superintendentenstelle zu bekleiden, über Luther, die Reformation und die evangelische Kirche in seinem Bonaventura ungescheuet und öffentlich sich also zu erklären:

„Carlo Boromeo arbeitete und kämpfte eben so wie
„der gottselige Martino, nur für die Sache Gottes; je-

„doch religiöser und weiser, als der ungestüme Augustiner-„Mönch (S. 109).

„Ohne Fra Martino's Reformation wäre die Spaltung, „welche Völker von Völkern und jedes Volk wieder in sich selbst „trennt, nie so tief eingewurzelt. (S. 356).

„Eine lutherische Kirche, oder möge sie auch evangelische „heißen, ist in der Wirklichkeit nirgends mehr vorhanden (S. 316).

„Da sollte die Reformation der allgemeinen Erschlaffung „ein Ende machen, und nun rief Alles: die Kirche bedarf nur „erleuchteter Lehrer, keines Pabstes, keiner Bischöffe und Prie-„ster mehr! — Nieder mit den Klöstern! — Fort mit Bil-„dern und Ceremonien! — und es ward auch allenthalben, „wo Bibel und Reformation die Losung war, „mit stürmender Gewalt ausgeführt; aber reformirt war damit „noch Nichts. — Der Geist kam nicht, um die evangelischen „Stürmer statt des Pabstes zu regieren, statt der Bischöffe sie „zu weihen, statt der Priester sie zu unterweisen, statt der „Ordensregeln sie zu leiten, und statt der Bilder sie im In-„nersten zu durchdringen. Die Fürsten und Edlen suchten „nur der Kirchengüter sich zu bemächtigen, und unter dem „Vorwande der Religions-Freiheit ihrem Oberhaupte oder Lehn-„herrn Troz zu bieten. Priester, Mönche und Nonnen, des „Zwanges überdrüßig, strebten nach Zügellosigkeit; das unter-„drückte und verarmte Volk wollte wenigstens der Beichtmar-„ter und der Spenden an Kirchen und Klöster entbunden seyn; „was führte leichter zum erwünschten Ziele, als die Bibel zu „lesen, und den Namen eines Protestanten, den unter Tau-„senden kaum Einer verstand, oder verdiente, anzunehmen. „Da seufzte die kleine Zahl der Erleuchteten (vermuthlich die „heimlichen Jesuiten und jesuitischen Mystiker) welche die Wür-„de dieses Namens durch den Geist im Gemüthe fühlten: — „Hilf, Herr! die Heiligen haben abgenommen und der Gläu-„bigen findet man wenig! — Glauben Sie mir, gerade so

„seufzen die Erleuchteten heute noch in Deutschland, wo Sie „die Lutherische Kirche suchen wollen.“ (S. 321 und 322.)

So spricht sich also seine wahre Gesinnung über die evangelische Kirche und seine Absicht, sie in den Schoos der allein seligmachenden jesuitisch-katholischen Kirche wieder zurückzuführen, und Souveraine und Völker deren eisernem Joche wieder zu unterwerfen, aus. Um indeß die Lutheraner nicht ganz von sich abzustoßen, und, falls es mit dem Pabstwerden durch Bonaparte nicht gelingen sollte, doch bei ihnen sich einen Rückenhalt und die Aussicht auf eine Stelle zu erhalten, ist er S. 317 bis 319 schlau genug, den Fra Martino auch mit einigen Körnern von Lob zu bewerfen. Ueberhaupt, diesen Ruhm muß man ihm lassen, versteht Hr. Feßler die Kunst meisterhaft, seine Absichten hinter Widersprüchen und Zweideutigkeiten dermaßen zu verschanzen, daß es immer schwer ist, ihm beizukommen. So bemäntelt er z. B. S. 315 sein Ueberlaufen von einer Kirche und Sekte zur Andern, je nachdem ihn ein Gewinn lockt, also seine jesuitische Indifferenz und Irreligiosität, freilich schlecht genug mit folgenden Worten Bonaventura's:

„In meinem äußern Wandel bin ich unter Katholiken „ein Katholik, in meinem innern Leben aber weder Lutheraner noch Katholik, weder Waldenser noch Hussit, und Nichts „von Allem, was Sekte heißt, sondern Religiose, und „eben darum genieße ich überall und in allen kirchlichen Ge„meinden einer ungestörten Gewissensruhe und meiner See„len Seligkeit.“

10) Was diesem Manne auch im Leben eigen ist, das übt er als Schriftsteller meisterlich, nemlich, das Wichtige und Wahre listig zu umgehen, das alte Erborgte und Abgedroschene aber als neu und ihm eigen aufzustellen; das Kleine in einen Bombast leerer, nichtssagender und unverständlicher Worte und Phrasen einzukleiden, Alles blos um seine Aermlichkeit am Geiste zu verstecken und wohl gar als hohe Weisheit auszugeben. Nirgends findet man reine Begriffe, wohl aber

eine gänzliche Verwirrung derselben; denn was alle Psychologen nur als den innern Sinn und die Phantasie kennen und anerkennen, das stempelt er zur höhern Vernunft und Philosophie, und so opfert er nun, Unerfahrene mit diesen leeren Namen täuschend, diesem seinem selbstgeschaffenen und untergeschobenen Götzen, wobei er den Verstand überall mißhandelt. Nichts soll mit dem Verstande gefaßt und mit der wahren Vernunft geprüft werden; sondern Beides macht er zu Wirkungen und Eigenthümlichkeiten des inneren mystischen Sinnes und zu Einwirkungen der Gnade. Dieß erstreckt sich bei ihm nicht allein auf die Religion, sondern auch auf alle Künste und Wissenschaften, bis selbst auf die Physik, Mathematik, die niedere Tactik und die höhere Kriegskunde; und es ist nach diesen seinen Einbildungen unmöglich, in irgend einer Kunst oder Wissenschaft Lehrer oder Lernender, Examinator oder Examinandus zu seyn, weil er alles Rationale, Positive und Systematische, als elende Verstandessache verbannt wissen, und nur auf sein mystisch-inneres, durch die Gnade bewirktes Bewußtwerden gebunden haben will. Genug, er ist ein Apostel ganz im Jesuitischen Sinne d. h. ein Apostel der Finsterniß, in welche er mit seinen Genossen, den jesuitischen Mystikern, zur Begründung seiner beabsichtigten Hierarchie, die ganze Welt einzuhüllen sucht.

11) Diese bisher öffentlich vor der Welt von ihm selbst aufgestellten — bösen und verderblichen Maximen finden sich aber noch deutlicher in einem andern Werke von ihm ausgesprochen, welches gleichfalls in Karlsruh herauskam und den Titel führt: „Lothario, oder der Hofnarr.“ Gleichzeitig mit Bonaventuras mystischen Nächten erscheinend, war es von dem Verfasser bestimmt, gleichsam den Schlüssel zu den im letztgenannten Buche aufgestellten jesuitischen Ideen zu geben. Predigung des Aufruhrs und Verächtlichmachung der Fürsten sind die Hauptzüge in diesem Buche. Das Bild des fingirten Herzogs Fernando, welcher als ein verworfenes, lächerlich unwissendes Wesen geschildert ist, scheint wohl dazu gemacht zu

seyn, Verachtung zu erwecken, während Alles, was Edles und Gutes geschieht, den lieben Jesuiten untergeschoben wird.

12) Was also so viele Schriftsteller, namentlich die hier angeführten Lindner in seinem Mac=Benac, und Wolf in seiner Geschichte der Jesuiten, behaupten und beweisen, daß der Jesuitismus nämlich, auf seine beabsichtigte allgemeine Hierarchie, unverrückt im Finstern, besonders unter der angenommenen Maske des Mysticismus und der Religionsvereinigung, und in derselben mit gänzlicher Niedertretung des Verstandes immer losarbeitend, allen Regierungen höchst gefährlich sey, und dieses um so mehr, da unter der Kappe ihres Mysticismus die Jesuiten in allen Confessionen gefunden werden, und unter allen Uniformen, selbst die militärische nicht ausgenommen, versteckt seyen, und das ganze Werk durch die unbekannten Obern geleitet und gegängelt werde: diese Behauptungen hat Dr. Feßler in seinen beiden Werken Bonaventura und Lothario vor der ganzen Welt bestätigt, und es ist jedes redlichen Mannes Pflicht, darum um so mehr hierauf aufmerksam zu machen, wenn man sich erinnert, wie nur in Portugal, den Bourbonischen Staaten, in den Oesterreichischen Niederlanden und in Italien, als wo die Jesuiten zuerst aufgehoben wurden, die gräuelvolle Hyder der Volksempörungen einzig und allein gewüthet, und an diesen Unthaten die Rachsucht der heimlichen Jesuiten, und das Bestreben ihre Herstellung wieder zu erlangen, wie Wolf ihnen dieses bündig nachweiset, einen großen Theil der Schuld trug.

13) Alles dieses, Herrn D. Feßler bis hierher aus seinen eigenen Schriften, in seinem Bonaventura und Lothario bewiesene Böse, bestätigt er nun selbst noch weiter in einem dritten Werke: Theresia, oder Mysterien des Lebens und der Liebe (2 Theile, ebenfalls Karlsruhe 1810). Hier giebt er sich in der That noch mehr als Jesuit, und besonders Band 2. S. 58 — 122 und 172 — 182. tritt er öffentlich und sonder Scheu als Mitglied jener unheimlichen Gesellschaft auf und sucht die evangelische Kirche in einen Mysticismus einzuschlä=

fern, um in und durch diesen dieselbe zu dem jesuitischen Pabstthum zurückzuführen, und sie in dessen hierarchische Fesseln wiederum einzuschmieden, nothfalls, wenn es nicht anders seyn kann, selbst den Weg der Gewalt anrathend. Dem Kirchenthume, welches er streng von Religion unterschieden wissen will, muß man, so ist seine Behauptung, in dem äußern Bekenntniß streng anhängen, und der Staat muß es als unzuverletzendes Staatsgesetz vorschreiben und mit der unerbittlichen Strenge handhaben: denn die Menge muß blindlings glauben; — die Religion dagegen, oder, wie er sie bestimmt, die eigentlich wahre Deutung der Symbolik der Kirche, ist ihm nur die Sache der in ihre höheren Mysterien Eingeweiheten, also der unbekannten Jesuitischen- und Illuminaten-Obern und der Union zu Bethelsdorf. — Aber, was ist ihm Religion? Auch hier wieder nichts als der spinozische Atheismus, für den er sich durch das ganze Buch wiederum ausspricht, und darüber Th. 2. S. 157—169 sein Glaubensbekenntniß folgendermaßen öffentlich verkündet:

„Mir ist kein Sterblicher bekannt, der dieses Wissen reiner und heller in sein Bewußtseyn aufgenommen hätte, als Spinoza."

Vorher Th. 2. S. 118 schreibt er:

„Alles führt mich nur auf Ein Universum, auf Eine Welt und Kirche, nur auf Eine Idee des Unendlichen und auf Ein Leben der Liebe; — — und auf Einen Gott, welcher Himmel und Erde aus Nichts erschaffen hat, und von dem in der Zeit entstandenen Weltall wesentlich verschieden ist. — — Sein Name ist Eine ewige und nothwendige Substanz; seine Persönlichkeit ist das Ein und All; seine erkennbare Gestalt die Menschheit in ihrem Seyn und Werden, sein Kleid die Eine Welt; sein Wirkungskreis das Unendliche; sein Leben Schaffen und Regieren, die Liebe." — —

S. 119. „Er allein ist; er ist in Allem, in ihm ist Alles, „und außer ihm ist Nichts. Wenn aber Alles in ihm „ist, so ist er auch Alles: und wenn außer ihm Nichts „ist, so ist das All, er selbst. Allein das können Bibel „und Kirche Niemand lehren, wer aber die Bedeutung „ihrer Winke versteht, der findet dieß Alles und noch „mehr in sich selbst."

S. 118. „So zeichnet auch Spinoza Gott; aber an„ders offenbart ihn die Bibel und die Kirche. Weil „Beide nur da sind, um den religiösen Sinn im Men„schen anzuregen und zu wecken, nicht um Religion zu „lehren."

Ueberhaupt gilt ihm das Ansehen der Bibel wenig oder Nichts; denn, sagt er:

S. 135. „dem tiefer denkenden Forscher der Wahrheit „können weder die Bibel, noch die Väter und Concilien „für zuverlässige Quellen der Erkenntniß gelten"

und S. 136. und 137. macht er auch sogar das Formelle der Bibel verdächtig, und schließt S. 138. mit den Worten:

„Du bedarfst Nichts weiter, um einzusehen, wie die Bi„bel, als Glaubensbuch, und die Kirche als Glaubens„richterin, in meiner Seele scheitern mußten.

Neben Spinoza (S. 128. und 129.) sind ihm seine Männer, Platon, Plotin und Porphyr, und, um es mit den Juden, seinen Nationalen, nicht ganz zu verderben, läßt er auch Moseh, so wie in seinem Bonaventura, Luthern etwas gelten; ja S. 126. stellt er auch noch Muhamed mit Christus, den Islam und das Christenthum, auf eine Parallele.

Alle Moral, Tugend und Laster sind ihm nur leere Phantome.

Als ein Werk, wo er sich über dieses Alles noch ausführlicher ausgesprochen, führt er S. 113. die ebenfalls von ihm ausgegebenen Ansichten von Religion und Kirchenthum, 3 Bde Berlin 1805. an.

14) Mit mehreren finden wir abermals im Kleide des Mysticismus diese seine Grundsätze, zur Verführung und Verkehrung der Welt, in seinem Roman Abälard und Heloise (2 Bände, Berlin, 1805) aufgestellt, nur daß er namentlich hier nicht der Jesuiten erwähnt. Dagegen ist aber auch schon hier Bonaparte sein Abgott, über den er sich B. 1. S. 420. also ausläßt:

„Von dem, was unsere großen Zeitschöpfer: Ganganelli, Friedrich, Joseph, Kant, Napoleon, und „ihres Gleichen, in ihrer Totalität unter uns waren und „noch sind, kann unsern Nachkommen Nichts, als einzelne Fragmente überliefert werden.“

15) Diese seine jesuitischen Machinationen und Umtriebe, sein öffentlich ausgesprochener Atheismus, und sein sträfliches Einmengen in die öffentliche Politik der Staaten zu Gunsten Bonapartes, verjagten ihn nach dem Tilsiter Frieden aus Berlin und er mußte sich mit seinem Weibe (von der wir aber nicht wissen, ob sie ihm wirklich angetraut ist), nach dem Dorfe Nieder-Schönhausen zurückziehen, woselbst er von gereichtem Almosen lebte, wie er uns dieses selbst in der Vorrede zu seinem Alonso oder der Wanderer nach Montserrat (2 Bde 1810.) erzählt, wo es heißt:

„Ich besitze auf Erden kein anderes Vermögen, als wel„ches ich mit meinen Schriften bisher angegeben habe; und „seit dem Tilsiter Frieden habe ich, mit dem besten Willen, „auch mit der regsten Kraft, etwas Nützlicheres zu thun „als meine innere Welt in Büchern darzustellen, keine „bürgerliche Subsistenz mehr, und keine weitern Ein„künfte, als welche mir gerade jene einsame Beschäftigung „darbietet. — — Als nun dieser Alonso angefangen, „und der achte Abend, gerade am St. Thomas-Tage, „geschlossen war, kam die Mutter mit den Kindern, die „traurige Kunde, daß der letzte Thaler in die Stadt ge„sandt, und nun kein Heller mehr im Hause sey, mir

„mehr mit Thränen, als mit berechnenden Worten, er„öffnend. Freier verkündigten mir die Kinder den ka„thegorischen Imperativ der Pflicht, rufend: Vater, ma„che, daß die Mutter nicht mehr weine. Es war Nichts „mehr zu veräußern da, nirgends, woher etwas zu er„langen oder zu erwarten. Ein vieljährig bewährter „Freund hatte bereits gegeben, was er der eigenen Noth„durft entziehen konnte; unvermögend also Rath zu „schaffen, blieb mir nichts Anderes übrig, als die Kinder „zur Liebe der Mutter, und diese zu dem Vertrauen auf „Gott hinzuweisen, der unfehlbar auch unsern Leiden „ein Ziel gesetzt haben werde. Noch berathschlagten wir, „wie und wohin wir gehen könnten, siehe da kam die „Magd aus der Stadt, bringend einen Brief aus Dres„den von Dr. Weiß, mit Geld beschwert, wodurch wir „wieder auf eine Zeit geborgen waren, und hierauf folgte „noch mancher andere heitere Tag, der uns Trost und „Hülfe brachte. — Nicht von mir, denn einige vergeb„liche und herzempörende Versuche hatten mir sogar den „Muth benommen, zu klagen und Menschen um Hülfe „anzusprechen, sondern zufällig hatten in Dresden die men„schenfreundlichen Männer, Herr Dr. Weiß, Hof- und „Justiz-Secretair Roßdorf, Hofrath Böttiger, „Professor Geyer, Hofschauspieler Christ, in Freiberg „Buchhändler Gerlach, in Leipzig Dr. Kerndörfer, „in Berlin Professor Fichte, und der Geheime-Ober„Tribunalrath Klein, meine Bedrängnisse erfahren. „Sie thaten Jeder für sich, was sie vermochten, und durch „ihre Thätigkeit floß mir auch aus ihren Verbindungen „Hülfe zu. — Also diesen mir unvergeßlichen Freunden „in der dringenden Noth, und den ehrwürdigen Freimau„rer-Logen zu dem Apollo in Leipzig, zu den drei Ber„gen in Freiberg, Royal-York zur Freundschaft in Ber„lin, und zu dem goldenen Apfel in Dresden, die ge„wiß des Elends genug in der Nähe hatten, verdanke ich

„es, daß ich das Kind von meiner ergebungsstarken Le=
„bens= und Leidensgefährtin den 19ten Februar mir ge=
„bohren, mit frohem Herzen in meine Arme nehmen,
„und auch dieses Buch, ohne weiter von der Angst und
„dem Jammer der Gegenwart gepreßt zu werden, vollen=
„den konnte. — Warum ich dieß öffentlich bekenne? —
„Vielleicht darum, weil es in Manchem, der es erfährt,
„wohlthätige Zweifel an die Allgemeinheit eines kalten,
„gefühllosen, alle edleren Bande der Gesellschaft auflösen=
„den Egoismus erwecken, seinen etwa gesunkenen Glau=
„ben an das fortdauernde Daseyn eines bessern Men=
„schengeschlechts wieder aufrichten, und ihm selbst die
„Freude seiner Menschlichkeit erhöhen kann. Gewiß aber,
„weil ich bei meiner drückenden, subsistenzlosen, kraftauf=
„reibenden Lage in der Welt schwerlich den Zeitpunkt er=
„leben dürfte, in welchem ich, als Vater und Erzieher
„meinen Kindern, — das älteste ist fünf Jahr alt —
„Resignation, Vertrauen auf Gott, Menschenliebe und
„Wohlthätigkeit unauslöschlich in das Herz schreiben könnte,
„wie es von meinen Eltern an mir geschehen ist. —
„Aber die gute Mutter, oder das Schicksal wird dafür
„sorgen, daß sie dann das Buch ihres Vaters lesen, sie
„werden aus dem, was hier geschrieben steht, vernehmen,
„was in der bittern Stunde der Trübsal an ihrem Vater
„and an ihnen geschehen ist, sie werden sich heilig ver=
„pflichtet erkennen, das Darlehn der Mildthätigkeit, durch
„welches sie erhalten worden sind, überall, wo sie können,
„dem darbenden Verdienste, oder der verlassenen Dürftig=
„keit, mit theilnehmenden Herzen und unaufgefordert zu=
„rückzuzahlen; sie werden das, was sie hier lesen, als
„den letzten Willen ihres liebenden Vaters betrachten, ihn
„ehren, und treu, bis an ihr Lebensende befolgen, wenn
„sie mich lieben und meiner würdig sind. Nieder=
„Schönhausen den 17ten März 1808. Dr. Feßler."

16) Man sieht, die Jesuiten, denen er bisher so treulich diente, hatten hier, warum? das mag der Himmel wissen, ihre Hand von ihm abgezogen, und er ist deswegen auch in diesem ganzen Buche nicht sonderlich auf sie zu sprechen. — Th. I. S. 38 — 56. und 279 — 291. und Th. II. S. 113 — 124. erhalten sie sogar derbe Seitenhiebe. Um sie indeß nicht ganz von sich abzustoßen, schimmert doch auch hin und wieder seine Bereitwilligkeit, ihnen wieder zu dienen, durch und abermals erklärt er sich auch hier wieder frei und offen für den spinozischen Atheismus in der Theologie, und den Fatalismus und jesuitischen Probabilismus in der Moral. (Th. I. S. 176. und Th. II. S. 13, 219. und 147.) Sogar für seinen Pantheismus führt er die Paulinische Stelle Actor. 17, 27. und 28. an, wo es heißt: „In ihm leben, weben und sind wir:“ desgleichen Joh. 1. wo er S. 147. den Logos durch Vernunft übersetzt; so wie er überhaupt es sich erlaubt, diese Stelle auf das Frevelhafteste zu interpolliren. — — Ueber Christus beliebt es ihm (entsprechend seinen sub. No. 6. schon aufgedeckten System) Th. III. S. 212. sich hier wiederum also zu erklären;

„Wer mag das Gute angeben, das dieser Mensch gethan,
„wer das unerreichbar Hohe oder unergründlich Tiefe
„zeigen, das er erreicht hat, um würdig zu werden, daß
„das Göttliche und Menschliche in ihm vereinigt der Welt
„erscheine. Er hat angefangen, Gottes Sohn zu seyn,
„sobald er angefangen hat Mensch zu seyn; denn in ihm
„war die Vernunft selbst Mensch geworden, und wohnete
„unter uns, und wir sahen die Herrlichkeit der Menschheit, eingeboren von der ewigen Vernunft voll der
„Gnade und Wahrheit.“

Um in der letzten Verzweiflung auch die Herrenhuther auf seiner Seite zu haben, ist er Th. I. S. 166. enthusiasmirt von dem Systeme und den Einrichtungen der Albigenser und Waldenser.

17) Den Verdacht, daß er als ein Werkzeug der Jesuiten, unter Kaiser Josephs Regierung, an deren bösen Machinationen gegen dieses großen Herrschers menschenfreundliche Absichten, sowohl in Wien als in den Niederlanden, und vielleicht auch in den französischen Jacobiner-Geschichten, mit wirkenden Antheil genommen hat, erhebt er übrigens in diesem Alonso, Th. II. S. 25 — 68. und S. 69 — 178. fast zu mehr als zur bloßen Wahrscheinlichkeit. Seinem Plan, durch Bonaparte vielleicht einen Bischoffshuth einst noch zu erlangen, bleibt er übrigens auch hier noch immer getreu, obgleich er, durch die gemachte Erfahrung seiner erlittenen Vertreibung aus dem Preußischen wieder gewitzigt und geschreckt, hier damit etwas leiser auftritt, indem er Th. II. S. 176. sagt:

„Selbst für den Helden der Zeit hatte er (Alonso) weder Haß noch Liebe; er betrachtete ihn als den Gesandten des Weltgeistes, und verehrte weniger seine Person, als seine ausgedehnte Vollmacht, das Menschengeschlecht von dem Tode der sinnlichen Auflösung und Verwesung zu einem neuen Leben des Geistes, der Kraft und der Einigung zu erwecken. — — Der zweiköpfige Adler, sagte er noch kurz vor seinem Tode, ist geschlagen, der Held der Zeit ist Herr von Süden, bald wird der ferne Norden die Trophäen seiner Herrschaft erhöhen."

Wenn uns nun immer Herr Dr. Feßler die bloßen Anschauungen des mystischen Innern des Menschen in der reinen Idee, wovon er aber, so wie keiner seiner Mitbrüder, eine Beschreibung oder einen Begriff zu geben vermag, als das einzige Wahre für denselben vertrödeln will; so hat solches, nach dem Erfolg dieser seiner hier, und sub. No. 2. 3. und 4. angeführten, und aus diesem seinem mystischen Innern geflossenen Weissagungen, wahrlich wenig Gehalt, und er hat sich selbst als einen Lügen-Propheten vor der ganzen Welt aufgestellt.

18) Inzwischen mochten wohl Feßlers Freunde überdrüßig werden, ihn ferner mit seiner Familie zu ernähren; denn schon im nächsten Jahre finden wir ihn mit den Seinigen in dem Dorfe Buckow bei Beeskow, von wo aus er unterm 6ten October und 7ten December 1809 die Vorrede zu dem 1sten und 2ten Theile seiner spanischen Geschichte (Karlsruhe 1814.) einem im trocknen Chroniken-Ton, und ganz in der Manier der Bücher von den Richtern und den Königen Israels und Juda, aus neun und neunzig ältern und neuern Büchern zusammengeschriebenen Werke, datirte. — Als ein kindisch eitler, im Mißgeschicke klagender Schwächling, und beim ersten Glücksstrahl wiederum aufgeblasener Gecke, so wie Lindner ihn in seinem Mac-Benac schildert, und er selbst die Wahrheit dieses Gemäldes von sich auch bei meiner Verfolgung, und in seinen Gelehrten- und Superintendenten-Spielereien besiegelt hat, giebt er sich auch hier selbst, in der Vorrede zu dem zweiten Bande. Denn was nur durch Illuminaten-Verbindungen ihm gelungen war, daß er als Lehrer der griechischen Sprache an dem geistlichen Seminar des Klosters Alexander-Nevski bei Petersburg angebracht wurde, posaunte er hier sogleich in folgender großprahlerischer Phrase in die Welt: „Die Ursache dieser Verspätung liegt in „meiner Versetzung nach St. Petersburg. Der mir dort ange„wiesene wissenschaftliche Wirkungskreis für den russischen Clerus „wird mir immer noch einige Muße gewähren, mich in dem An„denken meiner Leser und Freunde in Deutschland lebendig zu „erhalten."

Im Jahr 1810 traf er auch in Petersburg ein, wo er bald durch seine Illuminaten Verbindungen mit dem damaligen Proccureur bei der heiligen Synode und nachherigem Minister des Cultus und der Volksaufklärung, Fürst Alexander Nicolaiwitsch Golitzin, dem Kaiserlichen Geheimen Secretair, Etatsrath Speranski, mit Magnitzki, Turjenieff und Andern, in die engsten Verbindungen kam, so daß er auch noch als Mitglied bei der Gesetz-Commission mit einem be-

sondern Gehalte von 2000 Rubel assg. angestellt wurde. Doch war diese Freude nur von kurzer Dauer. Denn bald trat der Archivei Theophilact gegen ihn auf, und beschuldigte ihn öffentlich vor der heiligen Synode, daß er die jungen Seminaristen zum Atheismus verführe. Da nun zu gleicher Zeit auch Speranski und Magnitzki in Ungnade fielen, und aus Petersburg weggeschickt wurden, so konnte auch der Fürst Golitzin ihn nicht weiter beschützen, sondern er verlohr seine Stellen, und wurde als ein gefährlicher Mensch aus der Residenz weg nach Saratow verwiesen, und da unter Polizei-Aufsicht gesetzt. Hier lebte er wiederum mit Weib und Kindern, anfänglich zu Wolsk, von der Gnade des dasigen russischen Edelmanns Slowin, und, als dieß Diesem endlich überlästig wurde, zog er nach Saratow selbst hinein, wo er seine Existenz durch Allmosen, welche die Hrn. Pessarovius und der deutsche Pastor Vollbord in Petersburg von den Freimaurern daselbst für ihn einsammelten, ingleichen durch die Barmherzigkeit des, eine Italiener-Bude in Saratow haltenden, katholischen Colonisten Commodi, bei dem er nur allein in Wein, Thee, Kaffee, Zucker und Gewürz (denn er liebt gut zu leben) in kurzer Zeit über 2000 Rubel aufborgte, fristete und nebenbei bei den Gelagen der zu jener Zeit daselbst sich aufhaltenden reichen französichen und deutschen Kriegsgefangenen den Lustigmacher und Vortrinker machte. Wie endlich aber auch diese Quellen versiegten, da rettete er sich mit den Seinigen nach Sarepta, wo er sich nun den Herrenhuthern, mit denen er schon zu Saratow gut stand, in die Arme warf, und von hier aus, und durch diese dahin gelangte, sich eine Existenz zu erschleichen, die er denn, auf die bereits angegebene Art, zur Ausbreitung der jesuitischen Hierarchie benutzte.

19) Wohlbedächtig hat er aber, um sich dem prüfenden Auge der Oeffentlichkeit zu entziehen, und für seine schlechte Sache doch zugleich auch mehrere Käufer zu gewinnen, seinen jesuitisch-mystischen Sauerteig und seinen Atheismus meist in

das Gewand von Romanen versteckt, seltener unter den Mantel der Geschichte, wo seine von uns gerügten bösen Grundsätze nothwendig sich mehr noch wie dort in ihrer Blöße zeigen müssen. Um sich indeß nach allen Seiten hin möglichst zu decken, war er auch hier schlau genug, das Ganze mit einem künstlichen Gewebe von Sophismen und Widersprüchen zu umziehen, und so zeigt sich denn auch hier bei ihm, wie in seinem ganzen Leben und Thun, der vollendete Jesuit.

Hier (in seiner Geschichte) kennt er keine Christen, sondern Christianer.

Wenn er, um philosophischen Bibellesern und Betrachtern des Christenthums gefällig zu seyn, in seinem Alonso, B. 2. S. 147. (§. 16.) den Logos des Johannes durch Vernunft übersetzt, so drückt er sich hier, jener Uebersetzung entsprechend, Th. 1. S. 100. über das Christenthum also aus:

„Als im Orient die religiösen Offenbarungen der ewigen „Vernunft durch Jesus die neue Bildung des Menschen„geschlechts begonnen hatten ꝛc.“

20) Wenn wir ihn schon früher nach den Aufstellungen in seinen Schriften des Gnosticismus und Manichäismus beschuldigen mußten, so erklärt er sich hier ungescheuet selbst als einen Anhänger dieser bereits vor mehr als sechzehnhundert Jahren nun verschollenen, und mit Recht zu allen Zeiten allgemein so übel bezüchtigten Ketzernamen, und deckt es uns hiermit zugleich unverhohlen auf, was eigentlich der wahre Geist des heutigen Tages wieder aufgewärmten Mysticismus sey, als dessen eifrigster Apostel er sich in allen seinen Schwärmereien giebt. Nämlich, nach Th. 1. S. 264 — 273. heißt es: „weil er (der Gnosticismus) sich nicht öffentlich zeigen durfte, so waren die geheimen Verbindungen der Geweiheten (also die geheimen Obern der heutigen Jesuiten und Illuminaten-Verbindungen mit der herrenhuther Union zu Bethelsdorf) dessen getreue Verwahrer.“

Justin der Märtyrer, Manes, Ammonius Saccas, Marcion, Cerdo und Valentinus sind ihm die

mit der Anschauung der Vernunft und Salbung der Gnade ausgerüstet gewesenen Männer, wie man sich hier von Th. 1. S. 104. und 105, ferner S. 130 — 140. überzeugen kann S. 161. schreibt er:

„Die Gnostiker und Manichäer waren es, welche in dem „Lichte der religiösen Gnosis (d. i. ihres Mysticismus, „ihrer innern Anschauung) die Ausartung des Kirchenthums in gänzliche Irreligiösität nur zu deutlich erkannten."

Man sieht hieraus, daß er den Vorwurf von Irreligiösität, welcher seinem gnostisch-manichäischen, jetzt im jesuitisch-mystischen Unwesen von ihm wieder aufgewärmten Streben mit Recht gebührt, den Vernunft und Bibel-Befolgern aufzubürden sucht.

21) Eben so wie er ungescheuet dem seit sechzehn Jahrhunderten schon verworfenen Gnosticismus huldiget, und ohne Erröthen sich für einen Manichäer giebt, weiß er auch, entsprechend seiner von uns beleuchteten Theologie, nach seiner jesuitischen Art, sich zwischen den Orthodoxen und Arianern einzuschieben, indem er sich Th. 1. S. 121. über diesen Kirchenstreit also erklärt:

„Da das im Menschen wie in der ganzen Natur sich „offenbarende Göttliche, rein und in der Idee gefaßt, „nothwendig als ewig, unendlich und gleiches Wesen, „Alles aber, was das Göttliche nicht ist, als Entstandenes, Zeitliches, Vergängliches, mithin auch Wesenloses „angesehen werden muß: so hatten beide Ansichten, nach „ihrem Anschauungspunkt gewürdiget, religiöse Wahrheit."

Aber noch frecher dem Spinozismus, in Vereinigung mit dem Gnosticismus und Manichäismus als der Quintessenz des Mysticismus, huldigend, stellt er ihn in den Bekenntnissen des Beghardus, so wie sie der heimliche Albigenser und Waldenser, dieser Vorgänger der Herrenhuther machte, Th. II. S. 263. auf:

„Alles ist aus Gott geflossen, und Alles kehrt in Gott „wieder zurück. Die vernünftige Seele ist ein Theil des

„göttlichen Wesens, und die ganze Welt ist der Gottheit „voll. Der Mensch wird durch Uebung des Gemüthes „in der Contemplation, und durch Abziehung desselben „von sinnlichen Dingen, mit der Gottheit, aller Dinge „Quelle, auf unaussprechliche Weise verbunden; jeder „gottselige und tugendhafte Mensch ist der eingeborne Sohn, „den Gott von Ewigkeit her gezeuget hat. In der Seele „ist etwas Unerschaffenes und Unerschaffliches, nämlich „die Vernünftigkeit. Gott zeuget noch immerfort „seinen eingebornen Sohn, und zwar eben denselben, den „er von Ewigkeit her gezeuget hat; denn was die Schrift „von Christo sagt, das ist von jedem guten, heiligen und „göttlichen Menschen wahr."

22) Gleichen Gehaltes mit dieser seiner spanischen Geschichte ist auch seine aus mehreren Bänden bestehende Ungarische Geschichte, die er in seinem Verweisungsaufenthalte zu Saratow, und nachher während seines Lebens bei den heiligen Brüdern zu Sarepta in der Absicht, um das Unkraut seiner Gesinnungen und Grundsätze in die Welt, besonders in die protestantische, einzustreuen, ausarbeitete. Da dieses Werk im Ganzen genau dieselbe Tendenz und Gesinnungen verräth, welche seine anderen Schriften characterisiren, so können wir es um so eher hier, um uns nicht zu wiederholen, übergehen, und wollen nur in Betreff der von ihm früher noch in Nieder-Schönhausen 1807 geschriebenen drei großen Könige der Ungarn (Karlsruhe 1809.) bemerken, daß er sich auch hier bemühet, Fürsten und Völker einzuschläfern, um Dieselben für seine allgemeine Hierarchie zu gewinneu. Daher finden wir Gregor VII. hier abermals als einen unerreichbar großen, zum Heil der Welt erschienenen Mann aufgestellt. (s. S. 238 und 271.

Gleichfalls sucht er hier (S. 243 — 247.) mit ächt jesuitischer Sophisterei den Aberglauben an die Mährchen und Gaukeleien der Wunder durch die absurdesten Annahmen, Vergleichungen, und darauf gebaueten Trugschlüsse zu befestigen,

und flüchtet sich selbst dann hinter das abgedroschene, zur Sicherung von dergleichen Schwärmern und Betrügern ersonnene Raisonnement: daß nicht der Wunderthäter selbst, auch nicht einmal Gott, das Wunder bewirke, sondern daß dieses lediglich das Werk des Glaubens Dessen sey, der das Wunder siehet oder an sich erfährt; und daß der Verstand, diesen Glauben bei Betrachtung der Natur-Gesetze wohl eben so wenig übersehen, als mit hinzu nehmen dürfe. Es ist aber, fährt er fort, dieser rechte Glaube (nach seinem Spinozismus und daraus fließenden Grundsätzen) nichts Anderes, als Gott in dem Menschen selbst, wo Jener so allmächtig wirkt, daß alles Menschliche in ihm (dem Menschen) verschwindet, und so also auch nur Sonderbares und Wunderbares erfolgen kann. — — Diesen Glauben aber erhält man nicht aus Hörensagen oder Büchern, sondern man muß ihn in seiner ganzen Fülle besitzen, oder vielmehr ganz von ihm besessen und durchdrungen seyn, um zu wissen, was das wirkliche Lebens-Princip der Göttlichkeit über das scheinbare Wesen der Dinge vermag. So nur, wenn keine Mitwirkung dieses Glaubens, schmilzt im Feuer das Blei, und der Diamant bleibt unversehrt in der Flamme. —

Kann man wohl etwas zur Verblendung und Verwirrung der Menschen Berechneteres finden, als diese jesuitischen Winkelzüge?! —

23) S. 253. lesen wir: „Das Menschengeschlecht, Kaiser, „Könige, Fürsten und Völker, müsse in seiner Unmündigkeit „unter Vormundschaft stehen, zu diesen ihren Vormündern „aber seyen in der großen und ewigen Theokratie über die Welt, „die Priester bestimmt.“

Gewiß, man sieht, daß sie diese ihnen so einträgliche Unmündigkeit der Großen und Kleinen bis an das Ende der Welt zu erhalten, sich nach Kräften mühen und daß sie Alles aufbieten, die ihnen so günstige Finsterniß des Geistes da, wo sie wich, wieder zurückzuführen.

Sagt doch der Apostel der Finsterlinge, Herr Feßler, in dieser Beziehung andeutend und für unsere Zeit merkwürdig genug:.

„In der göttlichen Theokratie über die Welt müssen, so „wie Gott nur Eines ist und seyn kann, auch in der „von ihm ausgeflossenen ewigen Welt und Weltordnung, „eben desgleichen Kirche und weltliche Macht, so sich wie„der einen, daß die Hierarchie die legislative, „die gebietende, und unter ihrer Vormund„schaft die weltliche Obrigkeit nur die der „Hierarchie untergeordnete, und von ihr in „allen ihren Handlungen stets zu leitende „und zu controllirende, executive Macht sey; „und daß daher alles Ansehen der Kaiser, Kö„nige, Fürsten, und aller weltlichen Auto„ritäten nur als Lehne von der Hierarchie „zu betrachten seyen." —

Also der jetzige evangelisch sich nennende Superintendent Dr. Ignatius Feßler zu Saratow, will künftighin seinem Kaiser und dessen Ministern doch so viel lassen, daß sie in seiner Hierarchie als die ihm dienenden Polizeiminister und Quartalnicks*) seine Befehle ausführen und vollziehen. — —

Gern können wir es nun, nach diesen gegebenen Aufschlüssen über Feßlers und seiner Verbündeten Tendenz, es einem Jeden überlassen zu wählen, was er ehrenvoller oder schimpflicher, ersprießlicher oder vernichtender für sich achtet, die Aufklärung oder Verdummung, und ob er lieber unter und mit freien, vernünftigen Menschen, selbst frei und vernünftig leben, oder ob er zugleich ein Pfaffenknecht und ein von seinen Untergebenen gehaßter Despot seyn will; ob er lieber die Stimme denkender Menschen, oder das Geplapper mystischer Thoren und verdrehter Weiber a la K.... hören will. — Wer aber freilich im bösen Bewußtseyn lichtscheu, und, wie

*) Polizei-Aufseher über einzelne Stadt-Viertel. —

weiland Pharao, verhärtet von Gott gegen die Stimme der Wahrheit ist, nun dem wird allerdings die Finsterniß, mit ihrem sinnverwirrenden Nebel und Schwebel willkommener seyn, als das Wort und die Sprache der Wahrheit, indeß hoffe er doch ja nicht in dem selbst gewählten Dunkel auf Glück und Ruhe. Er wird unfehlbar von der Nacht selbst verschlungen werden, die er herbeiführen half. — Möchten dieß doch Alle bedenken! möchten sie bedenken, was die Hyder der Hierarchie vermag, wenn die Finsterniß erst herrschend geworden ist. Ein warnendes Beispiel giebt die Geschichte des unglücklichen Kaiser Heinrich IV., den Herr Dr. Feßler uns zwar als ein vor Gott und Menschen verworfenes Ungeheuer aufstellt, aber sich wohl hütet zu sagen: daß nur die Pfaffen es waren, welche den vaterlosen Knaben der weisen Zucht seiner Mutter entführten, um ihn geflissentlich an Kopf und Herz zu verwahrlosen; daß nur sie es waren, die ihn zum Wüstling bildeten und ihn durch ihre verderblichen Rathschläge verführten. Verschwiegen hat er es, indem er Heinrich einen Tyrannen nennt, und die Empörung der, nach Unabhängigkeit strebenden, Norddeutschen Aristokraten gegen ihn rechtfertiget, daß diese Empörung besonders nur dadurch entstand, daß Heinrich ein Pfaffenknecht war und durch die ihm von den Pfaffen angerathene unbillige Strenge, mit welcher er den Zehnten für die Geistlichkeit forderte, jene Häuptlinge reizte. Verschwiegen hat er uns, daß diese Empörung, so wie die seiner eigenen Söhne gegen ihn, das schändliche Werk der noch weit mehr als blos den Zehnten verlangenden Hierarchen war, und daß diese Geistlichkeit endlich, für die Heinrich so gewaltsam in Thüringen und Sachsen verfuhr, der er Kirchen und Klöster erbauete und dieselben reichlich dotirte, nachdem sie ihn um Krone und Alles gebracht, und ihn zum Landflüchtling in seinem eigenen Reiche gemacht hatte, ihn auch noch schnöde abwies, als er nur um eine Dienerstelle in dem Dom zu Speyer, den er selbst gestiftet, flehete, und daß dagegen,

aber heimlich nur, um nicht selbst auch als ein Opfer der Hierarchenwuth zu fallen, nicht ein Pfaffe, sondern ein Rittersmann auf seiner Veste den bedaurungswürdigen Unglücklichen barg und nährte.

Als solch ein treuer Geschichtschreiber giebt sich also Herr Dr. Ignatius Feßler! — Wahrlich, viel Wahres werden Fürsten und Völker lernen, wenn dergleichen Leuten die Jugendbildung, wornach sie ihrem Plane gemäß vorzüglich trachten, übergeben werden sollte.

24) Noch liegt vor uns der Nachtwächter Benedict, ein Werk, welches Herr Feßler, laut Vorrede ebenfalls unterm Sonntag Oculi 1809, so wie seine spanische Geschichte, aus Bukow bei Breskow datirt hat, und in welcher er uns gesteht, daß er zu einer beabsichteten Herausgabe des Geistes des Mittelalters, oder Papst Gregor VII. und Bernardus, Abt von Clairvaux (seinen beiden verehrten Helden) keinen Verleger habe finden können, womit dem Publikum gewiß der beste Dienst geschehen ist, da er durch seine spanische Geschichte, und mit dem, was er in der Ungarischen geleistet, schon sattsam und zur Genüge bewiesen hat, daß er zum Historiker eben so wenig Beruf hat, wie zum Romanenschreiber. Auch bekennt er uns hier noch in dieser Vorrede, daß man ihn über sein Mysticismus-Predigen derb gewaschen habe, und daß man sich von seinen Talenten einen kleinlichen Begriff mache.

Um sich nun gegen den Vorwurf des Mysticismus zu rechtfertigen, entblödet er sich nicht, geradezu zu behaupten, es sey davon in seinen Schriften keine Spur; da er indeß wohl fühlen mochte, er würde mit solch einem Vorgeben allein nicht durchkommen, so sagt er in einer Note S. 258.:

„Mögten doch die Leser meiner Schriften den Unterschied „zwischen dem Mysticismus der Phantasie, und „dem Mysticismus der Vernunft nie außer Acht „lassen. Was ich unter dem einen und dem andern ver„stehe, kann ihnen nicht mehr zweifelhaft seyn; jenen

„werde ich, als grundverderblich, stets verabscheuen, diesen zu „verehren nimmermehr aufhören. Wem die Vernunft „nicht durch und durch in ihrem Wesen und in ihren „Wirkungen mystisch erscheint, den möchte eine rasende „Phantasie oder ein ungezügelter Verstand wohl für alle „ihre Erscheinungen geblendet haben.“ — —

Alle Philosophie weiß aber dagegen nicht anders, als daß Vernunft nur im Denken oder Raisonnement, nie aber als Gefühl, in der Fieberhitze des Mysticismus sich äußere, als welcher Letztere immer und ewig nur eine Geburt der Phantasie bleibt, und nie der Vernunft untergeschoben werden kann.

Wie geringschätzig er immer von aller Bibel- und kirchlichen Religion denkt, davon finden wir auch hier wieder S. 192. einen schweren Beweis, und in der Vorrede vergißt sich der frömmelnde Herr Doctor sogar so weit, mit dem Gesange: Veni creator Spiritus einen gemeinen Scherz zu treiben, so wie er einmal, als er noch unter Polizei-Aufsicht zu Saratow sich aufhielt, einst auf einem Trinkgelage bei der verwittweten Collegien-Räthin Meyer, wo er, exaltirt von den genossenen Getränken, sich mit den Mädchen mehr als unziemlich neckte, die fromme und heilige Wirthin ermahnte, fleißig fort vom Blute Christi zu trinken, als womit er den herumgereichten rothen Wein benannte.

25) Da Herr Feßler in allen seinen, bis hieher aufgestellten Schriften sich auf seine, in Berlin bei Sander im Jahre 1805. in drei Bänden erschienenen Ansichten von Religion und Kirchenthum, als die Quintessenz Dessen, was er lieferte, mit fast kindischer Eitelkeit beruft, so müssen wir hier dieses Werk nothwendig erwähnen, um ihm die Ausflucht zu benehmen, als ob wir uns, unwissentlich oder vorsätzlich, des von ihm, wie er sagt, darin gegebenen Schlüssels zu seinen aufgestellten Ansichten nicht bedient hätten. Leider eröffnet aber dieser Schlüssel nichts Anderes, als was wir bereits zeigten; denn das ganze Werk ist abermals Nichts weiter, als eine nochmalige Aufzählung aller der Verworrenheiten, die er uns immer und immer, bald in

dieser, bald in jener Einkleidung vorgeführt hat, so daß man, falls man die andern Schriften des Herrn Feßler bereits besitzt, den Ankauf dieses Werks sich füglich ersparen kann. Geflissentlich ist Alles hier nur auf die weitschichtigste Weitläuftigkeit berechnet, und, um die Bogen zu füllen, sogar ganz überflüssig in einer besondern Beilage zum zweiten Bande die Papistische Messe mitgetheilt, wodurch Herr Feßler vielleicht gar gemeint hat, den Protestanten etwas recht Erbauliches und Herzerquickendes zu geben, was allerdings der Fall seyn mag, sobald man annimmt, er habe solche Protestanten, wie seine Anhänger in Saratow, im Sinne gehabt. Für wahre Protestanten aber hat er hier etwas ganz Unbrauch- und Ungenießbares aufgetischt, und der vernünftige Katholik wird diese Mittheilung nicht anders als eine Persiflage auf seine Kirche betrachten können. Dabei ist das ganze Buch in einem höchst steifen und ermüdendem Style geschrieben, der dessen Inhalt noch widerlicher macht.

Daß er es seine Ansichten von Religion und Kirchenthum nennt, ist in der That das Wahreste an der ganzen Sache. Seine Ansicht oder Contemplation der Dinge — wie er erklärend beisetzt — geht ihm, — denn der Mann hat nun einmal seine ganz eigene Logik — unendlich über alle Meditation (soll wohl Nachdenken gemeint seyn); und ist ihm, laut seinen eigenen Worten in dem ersten Briefe:

„die vollständige Auffassung des gegebenen, oder aus meiner „innern Welt genommenen Gegenstandes, von dem selbst „gewählten, für ihn möglich richtigen Standpunkte, in ei„ner eigenthümlichen Geistesform."

Da Gegenwärtiges keine Streitschrift seyn kann noch soll, so wollen wir ihm diese Begriff-Aufstellung vorläufig noch hingehen lassen — aber auch nur vorläufig. — Unbedingter dagegen stimmen wir ihm bei, wenn er weiter fortfährt: „die Ansichten müssen verschieden seyn über einen und den „nämlichen Gegenstand; denn, wodurch die Erscheinungen der Sinnenwelt für uns sind, das sind sie durch uns; erst durch

„unsern Idealismus erhalten sie Realität für uns." — Aber nun müssen wir zurücktreten von seinen ihm nur eigenen weitern Folgerungen, wenn er böslich zur beabsichteten Welttäuschung, und zur heuchlerischen Bemäntelung solcher, alle absolute und relative Wahrheit vernichtend, und Alles einem elenden Skepticismus nur Preis gebend, also fortfährt: „Ueber Ansichten läßt sich sonach nicht streiten, Jeder hat die seinigen für „sich. Sie können und dürfen nicht bestritten werden, so daß „also eines Jeden Ansicht für ihn auch als Wahrheit gelten muß," — und weiterhin: „die Anschauung hat daher auch „ihre eigene Sprache; denn die gewöhnliche Sprache ist auch „nur für gewöhnliche Dinge. Die Anschauung kann sich nur „symbolisch ausdrücken. Sie ist also (3ter Brief) eine Operation entweder des erweiterten, oder des erhöheten, oder des „entäußerten Gemüths. — Sie ist weder ein Denken, noch „ein Betrachten. — Ihr reinstes Product ist die Religion, „welche daher weder gelehrt, noch gelernt werden kann. — „Die unentbehrlichsten Sinnbilder der religiösen Anschauung „sind die *heiligen Legenden* und überhaupt *alle Mythen*." —

26) Daß er ein schlechter, oder richtiger gesagt, gar kein Christ ist, wird auch durch diese Schrift wieder klar. So sagt er z. B. „Die Psalme sind mir von jeher zu jüdisch gewesen" (2ter Brief); „*Kant's, Jacobi's* und *Fichte's* „Meinungen sind als *Offenbarungen Gottes* zu verehren" (3ter Brief). Die Schöpfungs- und Menschengeschichte, 1 Mos. 1 und 2, ist ihm nur ein bloßer Mythus, den er nun auch nur mythisch deutet. — Eben so auch die Dreieinigkeit (3ter Brief), als in welcher (ebendaselbst) ihm nur sind: „der *Vater*, das in dem Universum liegende „Streben nach Identität der Form und des Wesens; der „*Sohn*, das in diesem Streben sich aussprechende ewige Gesetz für solches;" — und „der *Geist*, die dieses, nach dem „ewigen Gesetz sich äußernde Bestreben, in dem Universo „verkündende und vollziehende Kraft. — Und so (fährt er

„nun fort) ist also in dem Menschen selbst die Dreieinigkeit, „gleich wie der Mensch auch in dieser wiederum zugleich ist; „nämlich in dem Willen (der Vater, in uns und wir in „ihm); gefördert durch den freien Entschluß (d. i. durch „den Sohn und er in uns); gefördert durch die Kraft des „Gewissens (welche ist durch den Beistand des heiligen „Geistes.)“

Aus diesem so ungescheuet vorgetragenen Galimathias stellt er uns nun von dem apostolischen Symbol, von welchem (Brief 5) er sagt: —

„daß es nach Willkühr ganz wunderbare Dinge festgesetzt „habe“ —

noch (im 3ten Briefe) folgende unsinnig-mystische und irrationelle Travestirung auf:

„Der Vater, als der uendlich absolute Wille, hat für „den endlichen Willen von Ewigkeit her das ewige Gesetz „ausgesprochen, der Sohn ist also von Ewigkeit her von dem „Vater erzeugt, und als Mensch in der Zeit gebohren; an ihn „muß man demnach glauben, und dieser Glaube selbst ist so „wieder Gottes-Werk, d. i. die Heiligung des Geistes, oder „die Offenbarung Gottes in dem Gewissen.“

Demnach ist ihm auch (Brief 5)

„Jesus nur der Mensch, in welchem sich die Vereinigung „von Religion, Poesie und Philosophie am Allervollkommen„sten ausgesprochen hat, und der deswegen bloß Gottes-„Sohn heiße; denn das Dogma von seiner Gottheit habe erst „Paulus als ein metaphysisches erfunden“ —

und es ist ihm daher auch (Brief 4)

„die Paulinische Lehre von dem Mittler Nichts weiter, als „eine dichterische Schöpfung, reine Poesie.“ — (Nur die Vernunft-Idee eines religiös-ethischen Staates nennt er (Brief 7) das Reich Gottes, welches Jesus auf Erden habe begründen wollen.)

Dieses mystische und offenbare unsinnige Durcheinander nennt er aber (Brief 3.) sein Glaubens-Bekenntniß,

mit dem seine religiösen Studien ihre Endschaft erreicht haben!! — —

27) Aber nicht nur, daß dieser Mensch, für den, durch die Herrnhuther dazu bewogen, seine Gönner, der Oberschreiber Turjeniff und der Unterschreiber Götze von dem Minister des Cultus, ganz unnöthiger Weise, einzig und allein zu seiner, ihm freilich sehr nöthigen Versorgung, zu Saratow ein Consistorium und eine Superintendentur gründeten, kein Christ ist, so ist er auch nicht einmal ein Heide, und hat eigentlich gar keine Religion; denn für Geld und Versorgung ist er Alles, was man haben will; und wir zweifeln nicht, daß er sich auch der Beschneidung unterwürfe, wenn dadurch für ihn nur etwas zu erringen wäre. Sagt er doch selbst im 14ten Briefe:

„Meines treuen Dienstes und Beistandes kann eine jede „Kirche versichert seyn, wenn ich mich auch nicht, durch „mein Lehrbekenntniß, zu ihrer statutarischen Glaubens- „und Lehr-Norm zähle. Wollte nur Gott, ich könnte „alle Genossen der katholischen, der reformirten, der mäh- „rischen Kirche" (denn er wußte damals noch nicht, wo man für ihn ein Consistorium, Bisthum oder Superintendentur eigends stiften würde) „zu recht eifrigen, „thätigen, gründlich unterrichteten Katholiken, Calvinisten „und Herrenhuthern machen."

Im gleichen Sinne sagt er daher auch schon vorher (Brief 9.):

„Der wahrhaft Religiöse achtet jedes Kirchenthum als „Heil und Seeligkeit bringend. — Da mir nun alles „Kirchenthum überhaupt Nichts anders ist, als das Me- „dium, durch welches sich die unendliche Religion im „Endlichen darstellt, so mögen, außer den vorhandenen, „noch mehrere tausend kirchliche Formen geschaffen wer- „den; ich werde in keiner, möge sie auch noch so „sonderbar und sinnlos scheinen, die einzelnen Züge „ihrer poetischen Schönheit und religiösen Heiligkeit „übersehen; denn jede entstand nur durch einen bestimm-

„ten Gemüthszustand, in welchen die Religion ihre Ur-
„heber versetzt hatte. — Jede Kirche ist in ihrer eigenen
„Würdigung auch die einzig wahre. — Ihr Ei-
„genthümliches ist auch ihr Höchstes und Heiliges; und
„eine jede erklärt gerade das für ihr Wesentliches, was
„sie von jeder andern scheidet."

28) Dieser Mann stellt sich also selbst, wie wir dieß aus allen seinen eigenen, und auch in dieser Schrift wieder sehen, ohne Scheu und ohne alles Erröthen, als ein vollendeter Irrationalist dem Auge der ganzen Welt, nnd nebenbei zugleich als einen unverbesserlichen Phantasten und mystischen Schwärmer dar. — Seine Urtheile sind fast überall die des Blinden von der Farbe, des Tauben von der Harmonie. — Z. B. Brief 4:

„Das volle innere Leben kündigt sich an durch innigste
„Vereinigung zwischen Licht, Kraft und Wahrheit. Das
„Licht des Lebens geht auf in dem Gemüthe durch Re-
„ligion; die Kraft zu schaffen und zu beleben entwickelt
„sich in diesem Lichte zur vollen Thätigkeit durch Poesie,
„und die Wahrheit seiner Schöpfungen erkennt das
„Gemüth durch Philosophie: und so sind demnach Reli-
„gion, Poesie und Philosophie wiederum als ein Unzer-
„trennliches unter sich verbunden, und nur in der Ver-
„einigung dieser Drei erhält das Leben Inhalt, Be-
„deutung und Harmonie." —

Wenn man nun aber hiermit wiederum das vergleicht, was er vor Aufstellung dieses hier ausgehobenen Einfalles, für phantastische Vorstellungen von Religion, Poesie und Philosophie gegeben, so findet man, daß er sich geradezu, wie ihm dieses oft begegnet, in diesem ganzen Bombast widersprochen, und er also Nichts gesagt hat.

Wie in allen seinen Werken, so faselt er auch hier, es mag passen oder nicht, im mystischen Wuste, und in seinen, dem Spinoza entwandten Träumereien von dem, wie er es sich gebildet, das All und die Einheit umfassenden Univer-

sum, in welchem, nach seinem Vorgeben, alle seine Contemplationen zusammenfließen (Brief 7), und so giebt er sich denn auch hier abermals als einen erklärten Gnostiker, Manichäer und Mystiker, indem er mit dürren Worten behauptet, daß nur unter diesen, so allgemein verrufenen, Gesellen die wahre Idee Jesus vom Reiche Gottes (wie wir solche schon sonst in seiner Träumerei darüber vorher sub No. 26. aus seinem 7ten Briefe zeigten) sich erhalten habe.

Die Gerechtigkeit erfordert es indeß zu sagen, daß man mitunter in diesen Ansichten, besonders im 3ten Bande, auf manche helle Vernunftblicke stößt; aber leider scheinen sie nur da zu seyn, das verworrene Dunkel des Uebrigen desto schärfer zu bezeichnen. — Immer kommt er wieder auf die Faseleien seines vorgeblichen religiösen Blickes ins Universum, in der innern Anschauung, und zu der Erhebung zu seinem, von ihm geschmiedeten, innern, allein beseeligenden Protestantismus, der aber von keinem gegen irgend eine statuirte Kirchenform sich laut und kundbar machen dürfe, zurück; aber freilich Consequenz und Schlußrichtigkeit muß man nun einmal bei ihm nicht suchen, der, wenn er z. B. in seinem 10ten Brief schreibt: daß er

„Diesen wahren katholischen Glauben, außer dem Niemand sicher seyn könne, den er gegenwärtig bekenne und „festhalte, mit Gottes Hülfe ganz, unverletzt und bis „an sein Lebensende standhaft beibehalten, bekennen, und „von Allen, die ihm untergeben, oder seiner Aufsicht anvertrauet seyen, so viel an ihm nur liege, festhalten, „lehren und verkündigen lassen wolle;"—

darauf doch wieder, im 14ten Briefe sagt:

„Ich kann für mich den obersten Grundsatz, auf welchem „nicht nur der Katholicismus, sondern auch alles christliche Kirchenthum überhaupt seinen dogmatischen Lehrbegriff stützet, schlechterdings nicht für wahr „halten."

Eben so von dieser Natur müssen wir es demnach auch nehmen, wenn er die Jesuiten, widersprechend den sonst von ihm ihnen dargebrachten Huldigungen, hier (Brief 11) der Giftmischerei, des Papstes- und Königsmordes bezüchtiget; und sie so (Brief 20.) als Schändliche aufstellt; denn er thut dieses hier nur, weil, als seine Dienste jenen zu theuer zu stehen kamen, sie ihm eine Zeit die sonst gereichten Pensionen zurückgehalten hatten; und sonach wollte er nur (wie dieß ihm auch gelungen) durch dergleichen Ausfälle sie wieder zu neuen Zahlungen anspornen. —

Vergebens würde man in dieser Schrift, so wie in allen seinen andern nach Beweisen des von ihm Aufgestellten fragen. Welche Erhärtungen für seine Behauptungen könnte man auch wohl von einem Manne erwarten, der sogleich (Brief 1. u. 2.) über seine Ansichten schon so sich erkläret hat, wie wir bereits vorher (No. 25. gegen das Ende) erwähnet haben, und der gegen alles und jedes Beweisführen auf eine so absprechende Manier, wie in Brief 8., sich erklärt, woselbst er sagt:

„Die Richtigkeit aber der Ansichten und Anschauungen „läßt sich schon aus dem Grunde nicht beweisen, weil sie selbst „keine Wirkung der Spontaneität des Gemüthes sind, und auch „nicht nach den discursiven Denkgesetzen aufgefaßt und ge„formt werden können. Ich kann den Standpunkt, aus dem „ich sie gefaßt habe, und den Grundzug, durch den mir das „Mannichfaltige der Erscheinung zur Einheit, und dadurch zur „klaren Anschauung oder Ansicht wurde, angeben; von dem „Allen aber kann ich Nichts beweisen für Denjenigen, dem mein „Standpunct nicht gefallen, und dem der von mir gefaßte „Grundzug nicht einleuchten will. Derjenige hingegen, der „sich dort hinstellt, wo ich stand, und in der Erscheinung, „vor Allem den Grundzug festhält, den ich faßte, bedarf keines „Beweises mehr."

Gleiche Ansichten und Gesinnungen, wie seine Werke, beleben auch seine Predigten und mündlichen Vorträge, die

nur eine Seelenspeise und Erbauung für einen Reinholm, Stutz und dessen Nichten, Lindegrün, Rademacher, Staff, die Frauen Meyer, Olbers und dergleichen Geister seyn können. Beweise hiervon gab er in seinen Vorträgen auf dem Brüdersaale zu Sarepta, und auch einmal in der St. Annenkirche zu Petersburg, und bei Gelegenheit der von ihm gemachten Ordination des herrnhuthischen Seilergesellen Rosenthal zum Pastor in seiner Dioces, wo beide Male ihm aber der größte Theil der Zuhörer, der Marter des Anhörens müde, davon lief. Dennoch ließ er diese vortrefflichen Reden in Petersburg (bei Gretsch 1820) drucken, und war später unverschämt genug, den Drucker mit der Abgabe des ganzen Maculaturballen und der Druck- und Papierrechnung an den Pastor Herrn Dr. Reinbott zu weisen.

29) Ob er nun schon eigentlich kein Christ ist, und Christenthum und Religion überhaupt in seinen Schriften eben so öffentlich verwirft und verlästert, wie er sie in seinem Lebenswandel jederzeit verhöhnte, so macht er dennoch als dienstbares und verkauftes Werkzeug der Jesuiten den wüthendsten Zeloten für das von ihm selbst verlassene Pabstthum und sucht es in aller seiner Fürchterlichkeit und Abscheulichkeit unter den Protestanten wieder einzuführen und diese für Dasselbe zu gewinnen. Besonders spricht sich diese Tendenz auf das Klärste und Deutlichste im 10ten Brief aus, wo er

„nur in der katholischen Kirche Consequenz
„finden will;"

und wo er von dieser, aber nur von ihm ihr geliehenen Consequenz behauptet, daß solche sich auf die Allgemeinheit, das Alterthum und die Uebereinstimmung ihrer Dogmen gründe.

Ein schöner Schluß! Der Aberglaube der Neger und der Indianer kann dieselbe Allgemeinheit, dasselbe Alterthum und dieselbe Uebereinstimmung, zum Theil noch mehr, als der Papismus in Anspruch nehmen.

Diesem seinem angenommenen, in sich selbst aber zusammenfallenden Princip zu Folge, will Herr Feßler demnach nun, aller Kirchengeschichte zum Troz, uns vorspiegeln, daß es so von jeher und immer in der katholischen Kirche sich verhalten habe; und nicht bedenkend, daß, wenn auch nur ein einziger Widerspruch vorhanden wäre, ja durch diesen also schon seine Composition von Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung wahrhaft chemisch aufgelöset, und somit sein herrliches Argument über den Haufen geworfen wäre, erdreistet er sich auch noch auf das Unverschämteste, uns vorzulügen:

„daß Das, was wir aus der Kirchengeschichte als neuere „Dogmen kennen, immer nur die alten, ursprünglichen „seyen, die blos, der leichtern Einsicht wegen, mit der „Eigenschaft einer neuern Benennung ausgezeichnet worden „wären, wenn sich Ketzereien gegen dieselben erhoben."

Indeß hiermit ist er noch nicht zufrieden, und eben so, wie er es sich herausnahm, uns die von jeher gewesen seyn sollende Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung in der papistischen Dogmatik gegen das kirchengeschichtlich ihm doch Nachzuweisende, spätere Aufkommen der meisten ihrer aufgestellten Dogmen einzureden, eben so versucht er es nun auch weiter, uns glaubhaft zu machen, daß über diese Dogmen nie ein Streit, und dieselben nie einer Häresie unterworfen gewesen wären, und erklärt deshalb Brief 11. alle Controversen und Häresien dagegen nur für blos subjective Ansichten Einzelner, für Meinungen der Schule, welche die allgemeine Kirche nie aufnehmen wollte, noch konnte, oder für strafbare Neuerungen, welche sonach diese Consequenz und Einheit in dem von Anfang an festbestehenden Lehrbegriff des Katholicismus nicht aufheben konnten, indem sie nie Dogmen, welche durch die Allgemeinheit, das Alterthum und die Uebereinstimmung geheiligt, betroffen hätten.

Hier trifft wohl ein, was das Sprüchwort sagt: Wer einmal gelogen hat, dem bleibt nichts Anderes übrig, als darin fortzufahren, und dieß thut er denn auch hier in diesem zweiten Satze eben so unverschämt, wie in dem ersten, aber leider nur nicht meisterhaft, wozu es ihm zwar nicht am bösen Willen, sondern, wie es scheint, am Verstande gefehlt hat: Denn ein verständiger Lügner würde hier erwogen haben, daß die von der Allgemeinheit, dem Alterthum und der Uebereinstimmung abweichende subjective Ansicht des Einzelnen doch immer eine Controvers oder Häresis gegen diese sey, und daß mithin diese jene gerühmte Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung aufhob; ferner, daß auch die Lehren des Sanhedrins ebenfalls durch Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung bestanden, und doch Jesus mit seiner abweichenden subjectiven Ansicht als ein Einzelner sich gegen dieselben erhob, ohne daß wir ihn deswegen einen Irrenden oder strafbaren Neuerer schelten. Weiter, würde er die leicht aufzuwerfende Frage erwogen haben: wie können Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung in dem Katholicismus seyn, wenn andere Meinungen in dessen Schule, andere in dessen Kirche gehegt werden und bestehen können? Wie mögen im Catholicismus Schule und Kirche nicht Eines und Dasselbe seyn, ohne daß wiederum diese Erträumungen von Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung in derselben aufgehoben würden? und wenn die Kirche die Meinungen der Schule nicht für die ihrigen erkennt, warum vertheidigt sie dieselben denn durch Inquisition, und schützet sie mit Schwert und Scheiterhaufen? —

Wohl mag hier dem Sophisten bei dieser seiner gefabelten Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung im Katholicismus eine Ahndung von diesen und dergleichen zu machenden Einwürfen durch den Kopf geschossen seyn; allein um sich aus dem Gewebe zu retten, in welches er sich selbst verstrickt hatte, wußte er kein anderes Mittel, als mit sammt seiner

Kirche und deren Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung von unserm Planeten sich weg und in den Mond hinzuträumen, indem er am Schlusse der ganzen haltlosen Faseley sagt: „Man muß die katholische Kirche aber nur da suchen, „wo ihre Gläubigen waren, welche im Glauben bis an das „Ende aushielten.“ —

Voll gleicher Widersprüche und also eben so seicht sind nun auch die angeblichen Gründe, auf welche er, als eine religiöse Sache und Erforderniß, auch das hierarchische Ansehen des Pabstes, als eines von Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung constituirten Vice-Gottes auf Erden bauet, und damit die Protestanten zum Glauben an diese Mißgeburten pfäffischer Beschränktheit und Herrschsucht übertölpeln will. Im 10. Brief äußert er sich dieserhalb also:

„Der Katholicismus beruht auf der heiligen Schrift „und den Traditionen; Letztere sind älter, als die Schrift; „(woher mag er dieß wissen?) denn diese konnte nur durch „sie an sich selbst, und rücksichtlich ihres Sinnes bestimmt wer„den und daher sind sie (wir bitten den Leser, diese Stellen „zu beachten) noch höher zu achten, als die Schrift. „Ueber Beider, der Evangelien und Traditionen, Autorität je„doch ist wiederum die der Kirche, (unwillkührlich muß „man hier ausrufen: Paule, du rasest!) weil (hört! hört!) „nachdem Jesus die Kirche gestiftet, er in deren „Schoos die Traditionen zuerst niederlegte. — (Welche Traditionen denn? — und wann und wo ist diese Niederlegung geschehen? — hierüber beobachtet der Herr Doctor Theologiä wohlweislich ein tiefes Stillschweigen, und träumt weiter fort:) „Die Kirche, welche in den Aposteln war und „ist, und nach diesen in den Bischöffen, sollte aber nach Je„sus Sinne nur Eine seyn, in Allgemeinheit und „Uebereinstimmung, und daher ein sichtliches Oberhaupt (so? wo mag Jesus das gesagt haben?) als welches aber „das ganze (?) Alterthum der Kirche immer den Pabst „anerkannt und verehret hat; denn Petrus war das Organ,

„durch welches sich diese **Allgemeinheit und Ueberein-** „**stimmung** der **Einen Kirche** nach Jesus Erklärung „aussprach und immer aussprechen sollte. (Ob Herr **Feßler** wirklich wohl so ganz festgerannt ist, daß er nicht einsieht, wie er hier lauter leere Worte, und in diesen also ein Nichts niederschrieb? oder ob er die ganze Welt für so dumm, wie seine Anhänger **Reinholm**, **Staff**, **Stutz** und Consorten hält, daß er wähnt, man werde ihm blos auf **sein** Wort dergleichen Mährchen glauben? Man weiß in der That hier kaum, was man annehmen soll!)

Im Geiste dieser saubern und ihm nur eigenen Gesinnungen erklärt er daher Brief 13. **das oberste Primat des Pabstes, und die ganze Hierarchie des Katholicismus, für eine göttliche Stiftung, die keiner bürgerlichen Verfassung unterworfen seyn dürfe.**

Wie er so mit den abgeschmacktesten Aussprüchen und den seichtesten Gründen den Unsinn und das Unwesen des Papismus über Alles erhebet, und den gedungenen Lobredner von allen dessen albernen Aberglauben und Gaukeleien macht, so müssen wir besonders aber noch unser Erstaunen über die läppische und kindische Art und Weise äußern, mit welcher er Alles im Catholicismus (Brief 12. sogar den Gebrauch der lateinischen Sprache im Gottesdienst, und das Cölibat) vertheidiget.

Nachdem er nun so, seinem Bedünken nach, den morschen Mauern des Catholicismus neue Strebepfeiler gegeben, und den wackelnden Thron des heiligen Peters gestützet hat, überläßt er sich nun, wie wir früher schon gesehen, abermals auch hier den Gaukelbildern seiner kindischen, von phantastischem Stolz entflammten Phantasie, und träumt, wie er, obgleich ein dieser, von ihm so sehr gepriesenen Kirche Entlaufener, doch wohl vielleicht einst noch, mit der Tiara geschmückt, auf dem Stuhle St. Peters sitzen und, von diesem herab, allen Mächten der Erde seine Gesetze dictiren könne. Die süße Hoffnung von der Realisirung dieser seiner Fieber-

träume bauet er aber abermals auf Bonaparte, und wir lesen daher im 20sten Briefe seinen lauten Jubel über die von demselben gemachte Restauration des katholischen Cultus in folgenden Worten:

„daß nur ein in so hohem Grade poetischer und religiö-„ser Mensch (wie Bonaparte) dieß vermocht habe."

Versunken in das süße Gefühl dieses ihm so wonnigen Traumes, den sein Stolz ihm vorgegaukelt, bekennt er denn auch, Angesichts der ganzen Welt (Brief 10.) förmlich und öffentlich — was wir hier noch einmal anführen müssen. —

„Diesen wahren katholischen Glauben, außer „dem Niemand sicher seyn kann, welchen ich gegen-„wärtig bekenne und festhalte, will ich mit Gottes Hülfe ganz, „unverletzt und bis an mein letztes Lebensende standhaft bei-„behalten, bekennen, und von Allen, die mir untergeben, oder „meiner Aufsicht anvertrauet sind, so viel in mir ist, festhal-„ten, lehren und verkündigen lassen."

Kann man sich wohl etwas Schändlicheres denken, als dieses, Angesichts der ganzen Welt abgelegte und niedergeschriebene Bekenntniß von einem Manne, der selbst einen Lutheraner sich nennt, von einem Manne, der freiwillig vom Katholicismus ab und zur Lutherischen Kirche übergetreten ist, und sich dieser Kirche zum Mitgliede mit vieler Mühe aufdrang, ja der sogar nach einem geistlichen Amte in dieser Kirche suchte? ! —

Wenn wir aber schon über die freche Unverschämtheit nnd Verworfenheit dieses hier solcher Art gethanenen öffentlichen Bekennens und Gelobens erstaunen, so müssen wir es noch mehr über eine Ministerial-Kanzelei die, noch nach dieses Bekenntnisses und Gelübdes öffentlicher Ablegung, diesen Mann, zur öffentlichen Beschimpfung des ganzen protestantischen Kirchenwesens, an die Spitze eines, seinetwegen noch dazu erst neu etablirten Consistoriums hat stellen, und so mit

ihm die Mittel hat erreichen können, seine verderblichen Pläne zu verwirklichen.

30) Der grenzenlose Stolz des Herrn Feßler will aber, wenn ja noch einst die Tiara sein Haupt bedecken sollte, noch nicht mit der Herrschung über die katholische Kirche allein sich begnügen. Nein! denn das wäre ja für einen Mann, wie er, dessen Größe, ohne allen Widerspruch, allgemein anerkannt und gehuldigt seyn muß, noch viel zu wenig! Auch die Protestanten sollen ihm wiederum den Pantoffel küssen. Daher sein rastloses, ihm von Jesuiten reichlich bezahltes und vergoltenes Streben, diese ebenfalls in den Stall der Hierarchie wieder zurückzuführen, und sie mit den Schafen des Pabstes als eine, unter einem Hirten vereinte Heerde zu weiden und zu scheeren. Diesem seinem Zwecke entsprechend unterfängt er es sich sonach auch hier wiederum

a) Luthers Reformation überhaupt als ein unnöthig gewesenes, übereilt angefangenes und plan- und zwecklos ausgeführtes Unternehmen, welches, ohne den Katholiken nachtheilig gewesen zu seyn, seinen Anhängern nur mehr geschadet als gefruchtet habe, zu betrachten und darzustellen, und dieserhalb unter andern, Brief 15., zu sagen:

„Daß, wenn Luther diese seine (nähmlich Feßlers!!!) „Ansichten vom Katholicismus gehabt hätte, er seine Refor„mation planmäßiger begonnen, überlegter angegriffen, zuver„lässiger gehandelt, die allenthalben zur Opposition erweckten „Kräfte glücklicher vereinigt, und sein Werk folgenreicher voll„endet haben würde. Denn nun seufze die Lutherische Kirche „(vermuthlich zu Saratow) unter der von ihm begründeten Lehr„freiheit."

Eine sehr plumpe Ironie von Meister Feßler ist es demnach nur, wenn er hier Luthern seinen Heiligen nennt.

Diesen seinen schiefen Ansichten von Luthers Reformation entsprechend, betrachtet er nun

b) den Protestantismus in Sachen des Glaubens gegen alle menschliche Aussprüche und Autoritäten, welchen der hoch-

herzige, biedere und nur für Wahrheit und das Gute glühende Luther als den Grundstein seiner Kirche legte, und der als solcher auch von seinen Nachfolgern immer geachtet worden ist, als eine völlige Vernichtung alles Christenthums selbst in demselben, und daß darin die Kirche selbst ihre unvermeidliche Auflösung, so wie das gänzliche Seelenverderbniß ihrer Glieder endlich finden müsse, und wie vorher jammert er, der religiöse Mann! dann auch noch mehr (Brief 8.) über alles vernünftig dargestellte Christenthum, wovon er jedoch ganz irrig den Ursprung seitdem setzt, daß Semmler den Anfang gemacht habe, als Grundsatz aufzustellen: daß der geoffenbarte Inhalt der Religion nothwendig einer fortgesetzten Vervollkommnung unterworfen seyn müsse. —

„Seitdem, (pinselt er nun weiter) betrachten wir nun dieses mit seinem geoffenbarten Inhalte perficirte Christenthum, „so finden wir es, unter allerlei rhetorischen und philosophischen Formeln bis zur krystallenen Durchsichtigkeit und Leerheit verfeinert. Hinc tantae lacrymae! (o des Heuchlers!)"

c) Um bei mehreren Protestanten (solchen Lichtern nämlich, wie sein Reinholm und Stuz, und überhaupt sein Saratower deutscher Adel und Pöbel) sich einzuschleichen, und seine Sophistereien ihnen annehmbar zu machen, und durch dieselben sie zu verführen und zu täuschen, als ob sie immer und nur dem wahren durch Luthern beabsichteten Protestantismus anhingen, schiebt er nun als ein abgefeimter falscher Spieler, unbemerkt im 18ten Briefe den falschen Würfel dieses, nur von seiner Verschrobenheit ausgeheckten Begriffs von Protestantismus unter, daß er diesen als ein unsichtbares Erheben des Geistes über alles Kirchenthum bestimmt haben will.

Nachdem er diesen falschen Pasch in das Bret geworfen, tritt er aber auf, und erklärt nach Ausweisung dieses seines gegebenen falschen Wurfes, sich für den Gewinner. Feind alles wahren Protestantismus, und in der sichern Berechnung,

solchen dadurch zu untergraben und zu vernichten, giebt er dann auch noch sich selbst für den eifrigsten und bestrebsamsten Bekenner, Verehrer und Förderer desselben aus, und faselt, so boshaft und schlecht, als erbärmlich: daß der Protestantismus sich nur in der innern Anschauung finden lasse, und nennt ihn dann als solchen das Höchste der Religiosität; dagegen spricht er ihm aber alle Aeußerungen im Umgang und Lehre ab. Genug, der feile Hierarchen- und Despotenknecht, der Verhändler der Wahrheit und des Lichts, will blos eine Bastillenfreiheit des Denkens statuiren, nicht aber auch des Redens, Schreibens und Handelns; und somit ist ihm jede Religions- und Kirchenform die wahre, gegen welche niemand sich auflehnen darf. — Er ist also ein berufener Apostel jeder politischen und hierarchischen Despotie, und ein erklärter Feind des Rationalismus und der ganzen Menschheit. Irrationalismus ist der Götze, dem er opfert, und Vernunft in allen ihren Aeußerungen findet an ihm ihren Widersacher. Aufklärung und natürliche Religion heißen ihm nur Luftgestalten; daneben aber verwirft er, als ein ächter Schwärmer, zugleich auch wieder für diesen gepriesenen innern Protestantismus alle geglaubte, in der Zeit geschehene Offenbarung. Jeder wahre Religiöse, jeder wahre Protestant, behauptet er, ist nnd muß sich selbst eine göttliche Offenbarung an sich, aber nicht auch an Andere seyn, sobald sein lebendiger Glaube an ein übersinnliches, ewiges Ein und All für ihn innere Anschauung geworden.

Nach diesem einleitenden Gefasel, durch welches er seinen Täuschungs- und Verführungsplan angeleget und genugsam vorbereitet, und die Einfalt mit seinem Garne umstrickt zu haben wähnet, wirft er nun mit einem Male die Maske ab, und erklärt:

„daß zu diesem (nämlich seinem) wahren religiösen „Protestantismus einzig und allein nur die katholische „und herrnhutische Kirche erwecke.“

Denn, da man nach seinen Ansichten dummgläubig seyn muß, um würdig zu seyn, in das Reich Gottes einzugehen, so ist er nun auch nach diesen seinen Ansichten fest überzeugt, und will es auch uns überreden, daß man, um selig zu werden, durchaus mit Verleugnung aller Vernunft, in einem blinden Köhlerglauben, entweder das Ave-Maria, oder das Lämmlein beten müsse; weil nur solches Geplapper Gott angenehm sey. Daher ist denn auch nach seinen Ansichten (Brief 10.) nur allein in der katholischen Kirche Consequenz, und in der herrnhutischen Gottseligkeit zu finden, und salbungsvoll erklärt sich nun der Mann mit dem Kreuz und der Kappe über die (nach seinen Ansichten) Vorzüge der katholischen Kirche wörtlich also:

„Unter dem Einflusse ihres Geistes, unter ihrem Antagonismus gegen die äußere Welt (heißt bei ihm so viel, als „gegen die Vernunft) und unter ihren eigenthümlichen Formen „haben sich unzählige religiöse Künstler, Heroen des Glaubens, Weise des Universums und Virtuosen der Religion entwickelt, und über ein unheiliges Geschlecht emporgeschwungen. Alle ihre Tempel, Altäre, Kunstwerke und „Feste sind Trophäen, womit sie den Sieg des Glaubens und „der Liebe über Welt- und Zeitgeist feiert und verherrlichet. „Sie fordert nicht nur im Taufbunde von ihren Kindern, daß „sie dem bösen Geiste der Welt und ihren Werken entsagen „sollen; sie verkündigt ihnen nicht nur die von Jesu aufgestellten Bedingungen, unter welchen sie das Bürgerrecht im „Reiche Gottes erlangen können; sie ermahnet sie nicht nur „mit Paulus, ihr Leben mit Christo in Gott zu vereinen, „(womit sie überall nur einen flüchtigen Eindruck auf ihr „Gedächtniß machen, und höchstens auf ihren Verstand wirken würde): sondern sie zeigt ihnen auch in ihren Vorfahren, Ahnen, Vätern, Brüdern und Schwestern, heilige Märtyrer, Einsiedler, Priester, Lehrer, Jungfrauen, Könige, Fürsten und Magistratspersonen, welche Menschen waren, wie „sie, aber treuer als sie durch ein Leben für die Ewigkeit ihren

„Taufbund bestätigten, die Bedingungen des göttlichen Reiches „erfüllten, und ihr ganzes Daseyn zu einer ununterbrochenen „Mysterienfeier der Religion im Universo erhöhten. Die „Annalen ihrer innern Begebenheiten sind durchaus Nichts „anders, als eine pragmatische Geschichte des ununterbrochenen „Kampfes zwischen der Macht der Gottseligkeit, welche die Erde „in einen Himmel verwandelt und die Menschheit vergött„lichet, und zwischen der Gewalt der Profanität, welche alles „Heilige zerstören und vernichten will. Wohin auch der „rechtschaffene Katholik — und nur von dem rechtschaffenen, „treuen und besonnenen ist hier die Rede — in seiner Kirche „den sinnenden Blick wenden mag, allenthalben sieht er das „Glauben dem Wissen, die Contemplation der Zerstreuung, die „Mystik der Schulweisheit, die Entbehrung dem Genusse, die „Demuth dem Stolze, die Selbstbeherrschung der Leidenschaft, „die Resignation der Anmaßung, das Ewige dem Zeitlichen, „das Reich Gottes der Welt, kämpfend und siegend entgegen„gesetzt."

Wie Herr Feßler aber mit Lügen, Widersprüchen und Aberwitz, Alles für baare Bezahlung, von dem Katholicismus radotiret, um, wenn es möglich wäre, gleichwie einst die Schlange die Eva, so auch hier durch seine gleisnerischen Vorstellungen, wohl auch selbst die Kinder des Lichtes des reinen (aber nicht seines untergeschobenen) Protestantismus zu der Finsterniß des Papismus zu verleiten, und in solche, aller Vernunft zum Hohne, wieder zurückzustürzen: gleichermaßen und von gleichem nichtswerthen Gehalte sind nun auch die Redereien, mit denen er, in derselben Absicht, und auch hier wieder für Bezahlung (denn dieser Mensch thut Nichts umsonst) gegen seine Reinholme, Stutze, Staffe und Consorten den abgeschmackten Lobpreiser der Albernheiten des Herrnhutianismus macht, um wo möglich auf diese Art noch leichter und sicherer als durch jene offene Anpreisung des Katholicismus zu seinem Ziele zu gelangen, indem ihn immerwährend die Hoffnung belebt, die Protestanten, wenn er ihnen nur erst den

mystischen Unflath der Herrnhuter gehörig eingeredet hat, dann desto leichter zum Papismus selbst überführen zu können; ganz richtig hier calculirend, daß, wenn der Mensch nur erst für eine Dummheit eingenommen worden, Nichts leichter ist, als ihn dann auch zu der zweiten zu führen, wie solches uns die vor unsern Augen liegenden Beispiele der Herren Zacharias Werner, Leopold von Stollberg, von Haller und anderer, leider genugsam erhärten. — Er äußert sich daher in seinen Ansichten über den Herrnhutianismus noch:

„Die Mährische Kirche erzieht ihre Kinder schon von der „Wiege an zum Antagonismus gegen die äußere Welt (d. i. „in der crassesten Irrationalität); und wo ihre mütterliche „Gemüthspflege gefruchtet hat, da ist alle Begierlichkeit des „Fleisches, alle Lüsternheit der Augen und alle Hoffart des „Lebens zu schwach, das Leben des Glaubens zu ersticken, die „Wehmuth der Pilgerschaft aufzuheitern, und die Sehnsucht „nach dem Unendlichen zu betrügen. Wer aber unfähig war, „die bildenden Kunstformen dieser Kirche sich anzueignen, der „verlasse ihre heiligen Kreise; denn sein widerstrebender Welt-„sinn kann nur unter den empfindlichen Schlägen des Schick-„sals ersterben" (d. h. zu seiner Seelenseligkeit muß er in der Liebe, Feßlerisch-Jesuitisch-Herrnhutisch wie wir gesehen, verlästert, beschimpft, von den Sanften und Frommen verfolgt und um Brod und Lebensruhe gebracht werden).

Aus diesen, nach seinen verschrobenen Ansichten aus der Luft gegriffenen Lobpreisungen des katholischen und herrnhntischen Wesens will er uns sogar glaubend machen, daß der wahre und allein beseligende Protestantismus — nämlich das oben angeführte Zerrbild, welches er, nach seiner Ansicht davon, unter diesem falschen Stempel unterschieben will — nur in der katholischen und herrnhutischen Kirche zu finden sey, daß dagegen aber zur Auffindung, Ergreifung und Festhaltung desselben weder die Lutherische, und noch weniger die reformirte Kirche, obgleich beide den Namen der protestantischen sich usurpiret hätten, geschickt seyen, weil ihnen bei-

den alles Lyrische, alles Allegorische, alles Mystische, welches (hört! hört!) doch allein nur zur wahren Religiosität erhebe, mangele, und sie Alles nur auf den Verstand beziehen wollten, während sie die Phantasie, für welche doch nur die Religion geeignet sey, leer ausgehen ließen. Denn, fährt er nun in seinem Geschwätze weiter fort:

„Dagegen fassen die Mährische und katholische Kirche die „Ihrigen dort, wo der Mensch allein gefaßt werden kann, bei „der Phantasie und bei dem Gefühl, und sichern sich eben „dadurch größtentheils auch die Unterwürfigkeit des Verstandes" (an sich wohl ein wahr gesprochenes Wort, nur aber nicht in der Beziehung, in welcher er es hier gesagt haben will). „— Wenn indeß die Reinheit, Innigkeit und Erhabenheit „des Gefühls mit den Formen, welche die Phantasie ihren „Schöpfungen giebt, im genauesten Verhältniß stehet, so „möchte sich wohl in dieser Hinsicht der gläubige Katholik „noch auf einem weit höhern Standpunkte befinden, als der- „jenige ist, worauf der Mährische Bruder von seiner Kirche „gesetzt wird. Es ist lieblich, sich den Sohn Gottes als sanf- „tes unschuldiges Lamm vorzubilden; es erweckt mitleidige „Theilnahme, ihn als verwundeten blutenden Menschen, der „sich freiwillig für die Wahrheit aufgeopfert hat, anzuschauen; „die Betrachtung seiner Wunden, als Lösegeld für unsere Sün- „den, als die Urkunde unserer Aussöhnung und Heiligung „vor Gott, fordert zur herzlichsten Dankbarkeit auf; der „Glaube, den lange ersehnten Bräutigam der Seele in ihm „gefunden zu haben, will die ungewisse Ahnung und dunkle „Sehnsucht des Gemüthes durch einen bestimmten Gegenstand „fixiren und aufhellen, will alle Wünsche und Neigungen des „Herzens in Liebe zusammenfassen; allein, alle diese Gefühle „werden selbst in ihrem höchsten Schwunge durch die hetero- „gene Beimischung des pathologischen Interesses und des Ei- „gennutzes verunreiniget. Ganz anders erhebt das Gemüth „des Katholiken der Glaube, daß ihm der Sohn Gottes in „seiner verklärten Menschheit, in der Majestät und Herrlich-

„keit des Siegers über Irrthum, Welt, Sünde und Tod im „Sakrament erscheine. In der begeisternden Anschauung der „im Jesu erhöheten Menschennatur schließt sich ihm eine hö„here Weltordnung und Haushaltung Gottes auf, in welcher „er sich und das ganze Menschengeschlecht veredelt und ver„göttlichet sieht. Das Wunder der Transsubstantion leistet „ihm Bürgschaft für die gewisse Verwandlung der zur Voll„endung fortschreitenden Menschheit; alle Bilder der Sünde, „der Wunden, der Erlösung und Vermählung treten in einen „tiefen Hintergrund; es ist das Gefühl des Erstaunens, der „uneigennützigen Bewunderung und Anbetung, es ist das „Wonnegefühl des Muthes, der Stärke, der Zuversicht, das „sich seines ganzen Wesens bemächtiget.“ —

Auf diese Weise stellt er den Herrnhutianismus neben dem Katholicismus in eine Parallele, aber doch immer so, daß Letzterer, obgleich er demselben entlaufen ist, vor Erstern den Vorsprung haben muß. Um diese Parallele aber aufstellen zu können, erweist er jener eingeschlichenen Secte die Ehre, daß er sie sogar (Brief 8 und weiter) zu einer eigenen vierten christlichen Kirche — denn von der griechischen, als einer ebenfalls den Papst verwerfenden, will er gar keine Notiz nehmen — erhebt, und von ihr meinet, daß man sie die wahre religiöse nennen könne, und daß mit ihr, als mit solcher, sich noch alle evangelische Kirchen vereinen würden, da, (Brief 10.) wenn man nur in der katholischen Kirche Consequenz fände, dagegen die Herrnhutische eine Kirche der Gottseligkeit sey; und wenn er (Brief 16.) daher von einer Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen für keine von beiden Vortheile erwartet, so verspricht er sich dagegen deren unermeßliche aus der der Katholischen und Herrnhutischen, weil in letzterer schon ein hierarchischer Geist herrschet, durch welchen sie also dem Katholicismus schon näher verwandt ist, indem, wie er (Brief 17.) triumphirend bemerkt, bald nach ihrer Entstehung, nachdem den 12ten Mai 1727 sich dieser ehrwürdige Staat der Gottseligkeit unter dem Zimmermann David pro-

visorisch gegründet, er sich schon im J. 1753 zu einer bischöfflichen Kirche constituirt, und neben dem Wagenmacher, David Nitschmann, den Grafen Zinzendorf zu seinen beiden ersten Bischöffen erwählet, und von dem Mährischen Bischoff Jablonski, der die Salbung des Geistes von einem katholischen Bischoff erhalten, habe weihen lassen.

Also durch die Herrnhuter, dieß scheint ihm der sicherste Weg zu seyn, sind die Protestanten am leichtesten zu dem einzig und allein, nach seinen Ansichten, beseeligenden Katholicismus zu führen: und um dieß nun möglichst zu beschleunigen, so entlehnt er (Brief 5.) von Matth. C. 16. v. 18 und 19. folgende aus der Luft gegriffene, Katholiken und Protestanten gleich schmeicheln sollende paraphrasirende Uebersetzung und sagt:

„Weil du, Petrus, nicht auf Menschen-Zeugniß, nicht „aus menschlicher Zuneigung, nicht aus Sektengeist, son„dern auf Eingebung Gottes durch dein Gewissen, glau„best, daß ich der gesalbte Sohn Gottes bin, so will ich „auf dich und deinen Glauben an mich, meine Gemein„de bauen, die ewig bestehen soll. Dir werde ich die „Mysterien des göttlichen Reiches offenbaren; wem Du „dieselben eröffnest oder verschließest, dem sollen sie recht„mäßig eröffnet oder verschlossen bleiben; denn Du wirst „sie Niemand eröffen, der des Glaubens an mich nicht „empfänglich ist." —

Wer sieht hier nicht den listigen Fuchs; aber auch zugleich den unverschämten Jesuiten!

Aus diesen seinen angeführten Träumereien und Trügereien über Katholicismus und Herrnhutianismus, und dem in diesen, nach seinen Ansichten, einzig und allein nur liegen sollenden wahren und beseeligenden Protestantismus, wie er über denselben nemlich radotiret, stellt er nun folgendes, aber freilich nur nach seiner Logik sich ergebendes, Resultat auf:

„Daß den Aufschwung von dem Protestantismus zu dem „Unendlichen der Religion die evangelische und reformirte Kir-

„che in ihrem Geiste und in ihren Formen schwächer, die ka=
„tholische wirksamer, die Mährische am thätigsten und sicher=
„sten befördere, daß folglich in der evangelischen und reformir=
„ten Kirche nur Wenige, in der katholischen Viele, in
„der Mährischen die Meisten zur Virtuosität in der Religion
„sich erheben möchten."

Zur gar trostreichen Erbauung seiner Reinholme, Stutze, Staffe und aller dergleichen schwachen Brüder in Christo schließt er endlich salbungsvoll:

„Und hiermit hätte ich Ihnen nun vollständig kund ge=
„macht, in welchen Formen sich die mancherlei Gestalten des
„Kirchenthums auf meinem Standpunkte mir zur An=
„sicht darbieten. Sie werden sich daraus erklären können, wie
„und warum der vollendete Protestant (nämlich in Feßlers Ma=
„nier) mit Freuden und herzlicher Theilnahme in jeden kirch=
„lichen Kreis eintreten" (also als jämmerlicher Indifferentist, oder schändlicher Irreligiöse, der gleich Feßlern und den Zigeunern, Allen Alles ist) „und daselbst nicht das Bedingte und
„Beschränkte, welches scheint, sondern das Absolute
„und Unendliche, welches ist, und durch Jenes nur be=
„zeichnet wird, anschauen könne. Sie werden begreifen, wie
„er auf einem höhern Grad von Religiosität in jeder Kirche,
„deren Repräsentanten den Sektenbann nicht wider ihn aus=
„sprächen, mit der gottseeligen Gemeinde, dem Ebenbilde einer
„moralischen Welt, sich vereinigen, und in ihrem symbolischen
„Abendmahle das Andenken des Hohenpriestes im Reiche Got=
„tes feiern könnte, ohne daß er aus Mangel an Sinn für
„den Geist der Versammlung heucheln, ihren heiligen Verein
„zerreißen, und sie für sich in einen profanen Volkshaufen
„verwandeln würde. Ist dieß bei uns anders, und fühlten
„wir uns gedrungen, ihn für einen Synkretisten oder für et=
„was dergleichen zu halten, so mögten wir auf unserm Stand=
„punkte auch Recht haben; auf dem seinigen gehöret er aus=
„schließend keiner Kirche mehr an, sondern sie alle sind sein,
„soweit sie einen religiösen Stoff in ihrem Heiligthume aufbe=

„wahren, und die Ausbildung desselben ihm so, wie uns, und „Jedem ihrer immatrikulirten Glieder ohne ihre weitere Ein„mischung überlassen müssen."

In der Verbreitung des Herrnhutianismus unter den Protestanten hat also, und wir pflichten ihm hierinnen auch bei, wie wir den Grund davon vorher hier schon angegeben, Herr Feßler das Mittel gefunden, diese zur Annahme des Papismus vorzubereiten und zuletzt zu solchem auch selbst überzuführen. Eine große Schwierigkeit scheint nun aber hier nur noch im Wege zu liegen, wie nämlich wohl die Protestanten für die Begünstigung des Herrnhutianismus unter sich gewonnen werden möchten? — doch sein, in bösen Ränken und Tücken unerschöpfliches Genie weiß auch dieß Hinderniß zu besiegen, und ohne vieles Kopfbrechen findet er die Entzifferung dieses Räthsels in einer allgemein zu bewirkenden Verdummung. Dieses von Beelzebub selbst ihm geoffenbarte höllische Mittel für seine Absicht scheint ihm nun desto sicherer und unfehlbarer, weil ja ohnedem von jeher die Zahl der Dummen die der Klugen unendlich überlegen gewesen ist, und gewiß auch immer bleiben wird, indem es weit leichter und bequemer ist dumm als klug zu seyn. Herr Feßler hat sonach keine schlechten Aussichten für den Gewinn seines schlechten Spieles; denn er hat die überlegene Zahl, die ganze Creatur-Gattung, deren gesammtes Alphabet nur zwei Vocale faßt, auf seiner Seite. — Also, um die Protestanten unmittelbarer Weise oder vermittelst des Herrnhutianismus für den Katholicismus zu gewinnen, und sie wieder unter dessen Despotie und papistische Hierarchie zu bringen,

d) ist er im Verbunde mit Jesuiten und Herrnhutern der erklärte Apostel des Reiches der Finsterniß. Wie in allen seinen Schriften, so macht er auch wieder in dieser gegenwärtigen den Verlästerer der Vernunft, und ist dagegen der gedungene Ausrufer des Köhlerglaubens, der crassesten Dummheit und des scheußlichsten Obscurantismus; und dieses sein böses Sinnen und Treiben, dieses

sein schwarzes Tichten und Trachten, die Welt des aufgegangenen Lichtes zu berauben, mit den Nebeln des Aberglaubens sie zu umstricken und in dessen Finsterniß sie wiederum zurück zu schleudern, versteckt er unter der jesuitisch-herrnhutischen Vorspiegelung, daß nur dieses der Weg zum wahren, reinen Protestantismus sey, wie er sich hierüber z. B. Brief 6. wörtlich also auszudrücken beliebet:

„Ein vernünftelndes Christenthum läßt das Herz kalt, und „verleitet den Verstand zur Vielwisserei des Unglaubens. Ein „consequentes Kirchenthum hingegen führt den geradesten Weg „zum ächten und consequenten Protestantismus, der nur allein, „als künftiger Aufschwung des innern Lebens, in das Heilig„thum der Religion einführen kann" —

(Hier versteht er natürlich unter Protestantismus seinen saubern herrnhutisch-jesuitischen Mysticismus.)

Endlich zum Schlusse aller der hier ausgekramten Sophismen und Worte rückt er (Brief 21.) noch näher mit seiner, auch in der protestantischen Kirche einzuführenden Hierarchie, und eines, selbst von der Staatsgewalt unabhängigen Synodal-Ansehens, besonders über die Lehren der Prediger und in den Schulen nach festgesetzten Symbolen, hervor. Das Ganze ist mit Salbung ausgesprochen in seiner Art, selbst das, was er gegen den Papismus und die Jesuiten sagt. So auch betreffs der Herrnhuter, die er vor dem Gerichte des Heilandes als bewährt findet. Zuletzt das Anathema über die Rationalisten im Westen und hauptsächlich im Norden.

Und hierdurch eben, daß er sich dem Obscurations-Systeme der Herrnhuter als ein willkommnes Werkzeug verkündete, war es, daß er sich seine Aufnahme, Pflege und Versorgung bei diesen und durch diese späterhin wie er beabsichtigte, vorbereitete.

31) Wenn nun Doctor Ignatz Feßler, der Zeit evangelischer Superintendent zu Saratow, in seinen Thaten und Schriften, wie vorher in der Geschichte meiner von ihm erlit-

tenen Verfolgung, und jetzt hier in seiner Darstellung durch sich selbst, sich leider, wie wir gesehen, als einen an Kopf und Herz verkrüppelten Menschen, als einen Thoren, als einen, Fürsten, Regierungen und Völkern gleich gefährlichen Mann giebt und preisstellt; so bewährt er in und durch sich aber auch zugleich, und stellt der ganzen Welt den Beweis auf, wohin, und zu welchem unnatürlichen Wesen zuletzt eine heuchlerisch-jesuitisch-herrnhutische Frömmelei, und der heillose Mysticismus, besonders wenn diese giftigen Auswüchse falsch verstandener Heiligkeit die jugendliche Seele ergreifen, führen und verpfuschen können und müssen. Er, Herr Doctor Ignatz Feßler selbst, ist es auch hier wieder, der die Wahrheit dieses Schlußresultates über ihn und die ekelnde Geschichte seines stets gewesenen und wahrscheinlich immer fortdauern werdenden schlechten Sinnens und Treibens, uns besiegelt und unterschreibt, wenn er uns Brief 2. und 3. aus seiner Lebensgeschichte von der isolirten und tollen Erziehung erzählt, welche er von seinen ganz armen, und dabei mystisch-bigotten Eltern, besonders von seiner frömmelnden Mutter, und weiter durch die Jesuiten erhalten hat, und wie so gleich schon von der Mutter Brust an der Sinn ihm so dermaßen verrenket und verschoben worden ist, daß er schon als Kind nur den Wunsch hatte, dereinst ein Doctor der Kirche, ein Märtyrer für den Glauben, ein Heiliger durch die Gnade der Beharrlichkeit zu werden. Schon in seinem 17ten Jahre (1773) wird er, weil die Jesuiten anfänglich wegen seiner Jugend ihn zurückgewiesen, Capuziner-Mönch in dem Kloster zu Müdling. Wohlbedächtig übergeht er hier nun aber seine im Orden begangenen bösen Streiche, welche ihm das strenge Urtheil, in einem unterirdischen Gefängnisse in Ketten zu sitzen, zugezogen, und aus welchem erbärmlichen Zustande ihn nur durch ein Ohngefähr, Joseph II. erlösete. Nun gedenkt er, alle seine darauf weiter fortgesetzten schlechten Streiche überhüpfend, ganz kurz und trocken, wie er im Jahr 1781. in das Kloster zu Wien versetzet, von da 1783. ebenfalls von Joseph II. bei der Uni-

versität zu Lemberg angestellt, und späterhin dem Wiener Erzbischoff Migazzi, als Jansenist verdächtig geworden sey. Wiederum verschweigt er uns nun, wie er wegen seines liederlichen Lebens, und um der zu befürchtenden wohlverdienten gerichtlichen Ahndung auszuweichen, bei Nacht und Nebel aus den Oesterreichischen Staaten entwichen und dabei, zugleich auch um in Protestantischen Staaten sich Schutz und Brod zu verschaffen, dem Katholicismus entlaufen sey. Auf eine sehr beschönigende, nur aber leider sehr unbefriedigende Weise macht er uns aber dagegen endlich im 14ten Briefe noch mit der Geschichte seines vorgeblichen Uebertritts zum Lutherthume bekannt, wodurch denn freilich unsere Kirche einen schlechten Gewinn hatte, und Niemand Etwas dabei profitirte, als jene Finsterlinge, deren dienstbares Werkzeug er ist.

Nachwort.

Um den Gang der Ideen in den drei vorstehenden Abschnitten nicht zu unterbrechen, und besonders um in der Aufstellung meiner erlittenen Verfolgungsgeschichte solche blos nur nach den Akten, so wie dieselben in dem Reichs-Justiz-Collegio zu Petersburg liegen, zu geben, und dem Leser die klare An- und Uebersicht der Sache nicht durch zu viele Einmischungen zu erschweren, habe ich bisher noch so Manches nicht erwähnen können, was geeignet ist, über die Schlechtheiten und Kabalen, die man sich bei meiner Verfolgung erlaubte, so wie über das Treiben der Herrnhuter überhaupt, ein Licht zu verbreiten. Es erfolgt daher in diesem Nachworte, welches ich als eine Ergänzung des vorher Aufgestellten zu betrachten bitte.

---

1) So wie der wahrhaft Kundige und Unpartheiische gewiß nicht vermögen wird, die Tendenzen der Jesuiten zu vertheidigen, eben so verhält es sich auch mit denen der Herrnhuter, und wir finden bei ihnen, ausgenommen die Ehe (die aber auch nur sehr schwierig und wohl berechnet erlaubt wird) ganz und in Allem die nämliche Verfassung wie bei den Jesuiten. Dieß ist aber nicht etwa erst später unter ihnen so geworden, sondern es war gleich vom Anfang ihrer Constituirung an, und Zinzendorf und Loyola sind gar nicht so sehr weit von einander verschieden. Wenn aber August I. von Sachsen Zinzendorf's Schwärmerei in seinem Lande begünstigte, so giebt dieß vielen Verdacht, daß die damals überall so viel vermögenden Jesuiten wohl auch diese Vergünstigung als eine

ihnen selbst ersprießliche Sache mit mögen bewirkt haben, und daß also, wie es heut zu Tage vor der Welt offen liegt, schon ursprünglich gleich die evangelischen Brüder, so wie in der katholischen Kirche der Orden der Redemtoristen, als ein Anhängsel von der verbrüderten Gesellschaft Jesu, und als mit ihr zu einem Zwecke arbeitend, betrachtet wurde.

2) Ihre Etablissements können nicht anders als Klöster betrachtet werden, wo alles der strengsten Zucht und Regel unterworfen ist. Mit eisernem Scepter werden die in den Brüder- und Schwesterhäusern wohnenden Brüder und Schwestern von der strengen Observanz, von der zu Bethelsdorf bei Herrenhut ihren Sitz habenden Union und den von dieser bestellten Vorstehern, als den das Ganze lenkenden und haltenden Obern, regieret. Blinder Glaube und unbedingter Gehorsam sind ihre unzuverletzenden Gelübde. Alle ihre Zeit ist in Arbeiten und Andachtsübungen so bestimmt vertheilt, daß nur äußerst wenig, oder fast gar keine zu Erholungen übrig bleibt und Jeder muß hier ein mechanisches Gewerk (denn Literatur wird nicht gestattet) lernen und treiben, wovon sie nun die Producte um ein festgesetztes billiges Arbeitslohn in das allgemeine Brüder-Magazin liefern müssen, aus welchem es dann für Rechnung der Heilandskasse verkauft wird, so daß die Brüder und Schwestern für ihre schwere Arbeit sich nur immer einer sehr spärlich zugemessenen Subsistenz zu erfreuen haben, während die Herren Obern von dem Gewinn im Müssiggang und Gebet schwelgen und ihre Säckel aufs Beste füllen. Denn nur die Heilandskasse einzig und allein treibt allen Handel der Brüderschaft; und alle Comtoire, Niederlagen, Buden und Fabriken sind nur auf und für Rechnung dieser Kasse; daher denn auch überall, wo es den frommen Brüdern gelingt sich einzunisten, sie dem Handel und Gewerbe der Uebrigen eben so schädlich und nachtheilig, wo nicht noch mehr sind, wie die Juden und überhaupt auch hierin ganz so zu werden trachten, wie es einst in dieser Hinsicht mit den Jesuiten in Paraguay der Fall war. In all'

ihrem Reden und Thun stehn sie in einer ununterbrochenen Aufsicht unter ihre Obern, indem sie es als eine Pflicht ansehen, einander stets zu meistern, und als Zuträger zu den Obern einer den Andern ununterbrochen zu belauschen und auszuspioniren. Nicht leicht ist daher ein Herrnhuter je wahrer Freund eines nicht zu seiner Sekte Gehörigen, und unter ihnen selbst findet eben so selten eine offene und herzliche Freundschaft Statt; selbst nicht einmal unter Eheleuten, da nicht die Liebe, sondern der durch das heilige Loos ausgesprochene Wille der Obern das Band der Ehe unter ihnen schließet. — Um ganz Sklave seiner Obern zu seyn, hat der Herrnhuter von der strengen Observanz auch nirgends eine feste, bleibende Stätte, noch Dienst- und Erwerb-Geschäft, und er muß von einem Etablissement zu andern, bald aus Deutschland nach Rußland, bald von da wieder nach Grönland, nach Otaheiti, oder unter die Hottentoten u. s. w. wandern, und sich versetzen lassen, wie und in welcher Gestalt es nur immer seinen hochgebietenden Obern beliebt. Allen endlich insgesammt, Männern und Frauen, Jünglingen und Mädchen liegt es ob, für die Verbreitung des Reiches Gottes, des Reiches des Heilandes d. i. für den versteckten Plan und das geheime System ihrer Obern auf das Emsigste und Unverdrossenste zu arbeiten, also ein eifriger Proselyten-Macher zu seyn.

3) Diesen ihren Proselyten-Macher-Unfug nun betreiben sie vorzüglichst, bald laut, bald im Stillen, durch die Brüder und Schwestern von der weitern Observanz, wozu alle Diejenigen gerechnet werden, welche außerhalb ihrer klösterlichen Etablissements zerstreuet leben, und gegen einen bestimmten Beitrag zur Heilandskasse für sich selbst ihr Gewerbe treiben, auch in Schließung ihrer Eheverbindungen mehrere Nachsicht und Freihet genießen. Aber wehe dem Mann von den Kindern der Welt, dem das schwere Schicksal wird, mit einer von diesen Töchtern der Heiligen sich zu verbinden. Er ist ein verlorner Mann; denn er erlangt weder an ihr eine frohe und heitere Wirthin, oder eine kluge Mutter und Erzieherin seiner

Kinder, sondern einzig nur eine Betschwester, die blos für ihren erträumten Himmel in ewigen Halleluja's und nie für die Welt leben will, und daher im Grunde für ihren Mann und die Welt Nichts weiter, als eine trübsinnige Splitterrichterin ist, welche überall nur Gottlosigkeit wittert und aus den unschuldigsten Dingen Gift saugt. Ich habe viele Männer mit Herrnhuterinnen verbunden gekannt, nie aber einen gefunden, der glücklich gewesen wäre; und wagt eine von den sogenannten Welttöchtern ihr Loos an einen frommen Betbruder der Herrnhuter-Union zu knüpfen, so wird ihr Leben noch trauriger seyn, wie das eines Mannes, der sich mit einem Frauenzimmer von der Union verband.

4) Eine dritte Classe bilden noch die Herrnhuter-Genossen, welche wohl auch als Brüder und Schwestern und als gute Zinsenträger für die Heilandskasse angesehen, benutzt und honorirt werden, aber auf keine Anstellung bei dem Brüder-Wesen, noch auf eine Unterstützung bei solchem, weder für sich, noch die Ihrigen zu rechnen haben. — Ein dergleichen Herrnhuter-Genosse war mein Vorfahrer im Amte zu Poltawa, der seelige Probst und Pastor Weber gewesen, und als einen solchen fand ich daselbst noch Einen mit Namen Philipp Menges, einen alten Mann vor, von dem ich sogleich Gelegenheit haben werde zu sprechen. Auch der Gutsbesitzer und Edelmann Peter Waßiljewitsch Kapnist, in dessen Hause sich als Erzieher und Mentor seines Sohnes ein Herrnhuter von der strengen Observanz aus dem Kloster Sarepta, Namens Friedrich Niederstädter, von Handwerk ein verdorbener Goldschmidt, mit Frau und Kindern befand — war ein solcher Genosse*).

*) Nicht unerwähnt verdient zu bleiben, daß dieser Niederstädter, obgleich er in dem Kapnistischen Hause zehn Jahre lang mit den Seinen auf das Beste war verpflegt worden, und zuletzt dasselbe auch nicht anders als mit einer jährlichen Pension von vierhundert Rubel auf Lebenszeit verließ,

5) Bei meiner Ankunft in Poltawa wurde ich zwar von dem alten Menges sehr herzlich empfangen, zugleich aber auch schrieb er über mich an meine auswärtigen Pfarrkinder, noch bevor mich diese persönlich kennen lernten, daß der aus Petersburg eingetroffene neue Pastor gar nicht wie der seelige Probst Weber ein Mann nach dem Herzen Gottes sey. Auch blieb er bald aus meinen Predigten ganz weg, und hielt dafür während meiner Gottesdiensthaltung aus Kuhbach und Arnts Paradiesgärtlein seine eigenen Hausandachten mit einigen der lüderlichsten dortigen Kron-Tuchfabrikanten, die er dazu anlockte, weil er jedesmal ein gutes Glas Branntwein, bisweilen auch ein Mittagsessen an sie spendete. Da er schon über dreißig Jahre in Poltawa und übrigens als ein unbescholtener Mann von einer gehaltenen Erziehungs-Pension, die noch dazu lange Zeit in der Stadt und dem ganzen Gouvernement die einzige gewesen, gelebt, so war sein Haus von Vielen besucht, aber alle, die es frequentirten, wurden durch ihn von dem meinigen abgewendet; und da ihm solches mit dem dortigen Arzt und Apotheker nicht auch gelingen wollte, so suchte er dagegen beständig dieselben bei mir anzuschwärzen, obgleich er Beiden ins Gesicht, wozu er auch besonders verbunden war, indem Beide seine Wohlthäter und wahren Freunde waren, auf die allerniedrigste Art schmeichelte. Ich aber, weil ich außer dem Apotheker und Arzt in Poltawa Niemanden als ihn für meinen Umgang haben konnte, besuchte ihn, wenn er auch gar nicht zu mir kam, desto fleißiger, und übersah großmüthig sein Pharisäer-Wesen. Nachdem wir so auf diese Weise drei Jahre miteinander verlebt, wurde er unvermuthet durch einen Schlagfluß zum Himmel abgerufen. Noch den nämlichen Abend war meine Frau — dießmal aber ohne mich — bei ihm zum Besuch gewesen, und wie gewöhnlich hatte er sich gegen die-

---

um wieder nach Sarepta zu gehen, doch Kapnist und dessen Angehörige fortwährend aufs Schändlichste gegen alle Welt verlästerte.

selbe und über mich wieder in den niedrigsten Schmeicheleien und Lobeserhebungen erschöpft, doch gleich darauf, sobald nur meine Frau aus der Thür getreten, gegen die noch zurückgebliebenen andern Gäste seine Galle über uns Beide so lange unverhohlen ausgeschüttet, bis Freund Hain, zum Entsetzen aller Anwesenden, ihm auf immer den Mund stopfte.

Bei seinem Sterben fand sich nicht so viel vor, als nur zur Bestreitung der Begräbnißkosten erforderlich war, und es mußten diese von dem Arzt, dem Apotheker und mir zusammengeschossen werden. Die mit einem Sohne und Tochter nachgelassene Wittwe befand sich also in der traurigsten Lage, und besaß Nichts, als ein altes baufälliges hölzernes Haus, welches Menges um fünfhundert Rubel erkauft hatte. Nun aber konnte man berechnen, daß bei seinem guten, mehr als dreißig Jahre getriebenen Verdienst, und der von ihm geführten sehr ökonomischen und eingeschränkten Lebensweise er nothwendig ein nicht unbedeutendes Capital zusammengespart haben müsse, und allgemein, selbst auch von der Wittwe, wurde behauptet, daß er seine Ersparnisse immer bei den frommen Brüdern in Sarepta niedergelegt habe; eine Sache, worüber denn nun die Bücher und Papiere des verstorbenen Nachweisung geben mußten. Aber was geschah! Gleich den Morgen nach seiner Beerdigung, also noch bevor es möglich war, daß die Nachweisungen gesucht werden konnten, kam der oben (§. 4) erwähnte Bruder Friedrich Niederstädter zur Stadt, und stellte der Wittwe und den Kindern vor: — daß er von dem Seeligen bei seinem Leben den Auftrag erhalten habe, seinen Nachgelassenen einst dessen Seegen oder Fluch zu ertheilen, wenn sie nicht alle dessen Rechnungsbücher, Briefe und Papiere ungelesen mit ihm verbrennen wollten; und wirklich ließen sich auch die blödsinnigen Menschen zur Ausführung dieser unseeligen That verleiten, wodurch sie Alle zusammen arm und hülflos wurden, indem man nun zu Sarepta mit großer Sicherheit ableugnen konnte, daß der Verstor-

bene je dort Geld niedergelegt habe. Noch war indeß eine Aussicht für die arme Wittwe. Sie hatte nämlich noch eine zweite vierundzwanzigjährige Tochter, welche als Kind nach Sarepta gegeben, dort erzogen, und jetzt in dem dasigen Schwesterhause bei der Töchterschule angestellt war. Wenn diese jetzt nach Poltawa zur Mutter zurückkehrte, und eine Erziehungsanstalt für Töchter anlegte, so konnte dadurch die ganze Familie gerettet werden. Man machte also diesen Vorschlag den frommen Brüdern zu Sarepta, aber was antworteten diese Heiligen? — Sie schrieben zurück: da die Erziehung dieses Mädchens dem Heiland dreitausend Rubel gekostet habe, so hätte sie noch funfzehn Jahre zur Abverdienung dieser Summe in ihrer Sareptischen Schulanstalt zu arbeiten, wenn nicht die Mutter (die keinen Heller mehr besaß) diese Summe auszahlen wolle; und die Tochter, für deren Erziehungen in der Liebe die sanften Brüder drei tausend Rubel forderten, meldeten der gebeugten Mutter: daß wer nicht um des Heilandes willen Vater, Mutter und Geschwister verlasse, seiner nicht werth sey; sie habe sich also dem Lamme zur Braut verlobet, und würde nicht eidbrüchig werden*). — Herr Niederstädter aber wurde für diesen seinen der Heilandskasse geleisteten frommen Dienst, als er einige Jahre darauf mit den Seinigen nach Sarepta zurückkehrte, mit einer Inspectorstelle bei dem dortigen Branntweinwesen belohnt.

So hat, um nur noch ein Beispiel von der Geldgierde der Herrnhuter anzuführen, nur der Tod meines obengenannten Vorgängers im Amte dessen Sohne den väterlichen Nachlaß,

---

*) Diese Lammesbraut aber, verdrüßlich endlich, daß das Loos zum Brautbette zu lange zögerte, ließ sich dennoch einige Jahre später durch einen frommen Bruder Seifensieder, der ebenfalls Menges hieß, aus dem Kloster zu Sarepta entführen, und flüchtete mit diesem nach einem Kolonistendorf, wo sie in der bittersten Armuth schmachtete, und im ersten Kindbette endete.

ein Vermögen von sechzigtausend Rubel, gerettet, indem die heiligen Brüder zu Sarepta den frömmelnden Alten wirklich schon halb und halb dahin gebracht hatten, sein Vermögen dem Sohne, weil dieser Husaren-Offizier, folglich ein verlorenes Weldkind geworden war, zu entziehen und es dem Heilande zuzuwenden.

Der ebenfalls in der Ukraine ansässige Russische Edelmann Nicolai Waßiljewitsch Kapnist, ein Bruder von dem oben (§. 4) genannten Peter Waßiljewitsch, hatte zu einer Reise nach Deutschland bei den Herrnhutern zu Sarepta zehntausend Rubel gegen eine Anweisung auf Zahlung dieses Geldes an ihn von den Brüdern in Deutschland deponirt; diese Letztern aber honorirten diese Anweisung nicht, und das Ende vom Liede war, daß der Russe von seinem Gelde nie einen Heller wieder bekam.

6) Wie ich nun über diese an Menges Nachgelassenen begangene Niederträchtigkeiten laut meinen Unwillen, namentlich gegen den saubern Bruder Niederstädter selbst, äußerte und, wenn der Arzt und Apotheker mir beistehen wollten, mit gerichtlicher Rüge drohete, so berichtete der Herr Niederstädter dieses Alles eiligst und schleunigst nach Sarepta, woselbst er mich schon früher mit dem seeligen Menges vereint, als einen Vernunftprediger auf das schwarze Register gebracht hatte, und nun war mein Verderben in dem dortigen Sanhedrin beschlossen. Von nun an erfuhr ich schon in Poltawa noch von ihnen die härtesten Chicanen, Verfolgungen und Verlästerungen, denen ich unbewußt durch meinen Hinzug in ihre Nähe nach Saratow noch mehr entgegen ging.

Wie bei den Jesuiten, so sind auch bei den Herrnhutern diese dritte Classe, die Brüder-Genossen, die allergefährlichsten; denn eben durch diese erhält die das Ganze dirigirende Union ihre Correspondenzen und Nachrichten von allen Orten her über jeden nur etwas bemerkten Mann, besonders über alle Prediger, als welche von diesen verkappten Schleichern unaufhörlich

beobachtet werden*). Man findet diese Genossen in allen christlichen Kirchen, ja sogar unter den Juden und Muhamedanern und unter allen Ständen und Gestalten. Besonders seitdem sie durch Feßler mit den Illuminaten, Freimaurern und Jesuiten verbunden worden sind, erstreckt sich ihr Einfluß noch weiter als vormals. Wenn daher Wolf von den Jesuiten sagt: „daß jeder Mensch, weß Standes er auch nur immer ist, unrettbar verloren sey, den sie zu vernichten beabsichteten," so gilt dieses auch ganz von den Herrnhutern, die, wie wir gesehen, gleiche Zwecke, gleiche Pläne, gleiches System wie Jene haben, und deren ganze Einrichtung und Classen-Abtheilung ganz nach den Jesuiten-Ordens-Regeln, gleich vom Anfang an, gemodelt worden ist.

7) Wie es mit Menges, Probst Weber und Nicolai Waßiljewitsch Kapnist, die frommen Brüder gemacht haben, einen gleichen Unfug treiben sie auch unter den

---

*) Aus diesen Herrnhuter-Genossen besonders bestehen die Prediger-Unionen, welche auf Betrieb der Herrnhuter seit Ende des vorigen Jahrhunderts an mehreren Orten errichtet worden sind, die sich zu gewissen Zeiten in Winkel-Synoden versammeln, und deren Beschlüsse und Akten schriftlich nur unter ihnen selbst in Circulation sind und selten Andern bekannt werden. Durch diese heimlichen Prediger-Unionen, zu denen sie alle Schwächlinge und auf andere Aussichten Rechnende von den Predigern an sich ziehen, ist es ihnen aber besonders gelungen, auf das Volk zu wirken, und seit einer Reihe von Jahren schon her den Un- und Wahnsinn der Frömmelei vorzubereiten, der jetzt in unsern Tagen mit einem Mal in einem hochauflodernden Rauch alles Licht der Vernunft zu verfinstern und dem Auge zu entrücken drohet. Ich habe in Rußland dergleichen abgeschmackte Synodal-Akten aus Deutschland gelesen, und bin erstaunt, theils über die an diesem herrnhutischen Unwesen theilnehmende Menge von Predigern, theils darüber, daß Männer darunter zu finden sind, denen ich, als ehemaligen Universitätsfreunden, nie zugetrauet haben würde, je Anhänger der herrnhutischen Meinungen zu werden.

deutschen Kolonisten an der Wolga, im Saratowschen, im Odessaischen und unter den dummen Kurländern, Lieven und Esthen an der Ostsee. Diese Gegenden sind die wahren Schatz- und Schmalzkammern für die Heilandskasse, und ärger als von Blutigeln werden die frömmelnden Thoren in jenen Ländern von den heiligen Brüdern ausgesogen. Weil die einfältigen Bauern in Folge langen Druckes nicht nur aus Furcht vor ihren Herrschaften, sondern auch mißtrauisch gegen jeden Andern, vor Weib und Kindern, ja, man könnte sagen, vor sich selbst sogar ihre mühsamen Ersparnisse zu verheimlichen suchen, so glauben sie nun solche nicht sicherer verbergen zu können, als wenn sie dieselben ganz im Stillen bei den frommen Brüdern in die Heilandskasse niederlegen. Da nun aber diese hierüber keine landesüblichen, gesetzlich gültigen Dokumente, sondern nur vor Gericht nichts sagende Scheine ausstellt, die von jenen armen Tröpfen selten gelesen werden können, indem diese theils die fremde Sprache nicht verstehen, theils es auch nicht wagen, diese Papiere irgend Jemanden zu zeigen, so kann man, vergleicht man nun hiermit noch die oben §. 5. angeführten Thatsachen, leicht urtheilen, welche Betrügereien von den frommen Herrnhutern ausgeübt, und wie viele Familien von ihnen um den mühsamen Erwerb ihres ganzen Lebens gebracht werden. Es widerfährt aber Dieses von den Kindern der Heiligen nicht allein den dummen deutschen Bauern in Kur-Liev- und Esthland, sondern auch, wie vorstehende Beispiele beweisen, selbst Personen aus den bessern Klassen, und ich selbst kannte einen reichen Lievländischen Edelmann und Gutsbesitzer, einen Herrn von Albedyl auf Weida ohnweit Wenden, der als ein auf seinen Gütern still, ohne allen Umgang und Prunk lebender Mann, lediglich durch seine Herrnhuterei und Frömmelei sein ganzes Vermögen und alle seine schönen Besitzungen an die Kinder des Lichts vergeudete, so daß seinem Sohne Nichts geblieben ist, und derselbe als ein Mietheinwohner in dem Städtchen Lemsal ein armseeliges Leben führen muß.

Gern üben die frommen Brüder die Maximen der Mönche, und überlassen als eine Weltsache den mühsamen Erwerb den eitlen Weltkindern, während sie im Gebet faullenzend und ihrer und Anderer Verdummung obliegend, von deren Schweiß und Fett sich nähren, unbekümmert gleich den Vögeln unter dem Himmel und den Lilien auf dem Felde, welche ja auch der himmlische Vater, ohne daß sie säen oder ernten und spinnen, nähret und kleidet. Wie die Juden üben sie daher meistentheils auch nur den Wucher und den Schacher, weil den wahren Großhandel zu treiben ihr phlegmatisches Wesen und ihre Dummheit ihnen nicht gestattet. Sollte einst die Kolonie Sarepta ihre Schulden, welche sie auf diese eben beschriebene Weise aufgenommen hat, bezahlen müssen, so würde selbst, wenn man das bewegliche Inventarium mitrechnen wollte, dennoch das Ganze keineswegs ausreichen. Denn da die Brüder, wie die Juden, einen Abscheu vor aller schweren Arbeit haben, und sie also den Ackerbau fliehen, so haben sie daher auch, außer der Anlage einiger Blumen- und Kohlgärten und Tabakspflanzungen, die ihnen angewiesenen Ländereien nie ordentlich benutzt, und dagegen sich von jeher hier nur von dem Ertrag ihrer ihnen eigends bewilligten Branntweinbrennerei und Bierbrauerei genährt, wodurch sie in der That und Wahrheit die Verderber der sie umwohnenden Kalmücken und Russen geworden sind. Diese nämlich, in dem Wahne, daß sie hier den von ihnen so geliebten Branntwein wohlfeiler und besser als in den übrigen Kronschenken bekommen, bringen nun alle ihre Produkte zum Austausch gegen dieses Labsal nach Sarepta, und hier trägt man nun sogleich Sorge, dem Ankommenden zum Willkommen auf Abrechnung seiner Waare einen tüchtigen Rausch anzuhängen, worauf man dann, wenn er erst so weit ist, daß er Himmel und Erde nicht mehr unterscheiden kann, den Handel mit ihm abschließt, dessen Finale gewöhnlich so lautet, daß er wohl die mitgebrachten Waaren losgeworden, aber kein Geld dafür in seiner Tasche hat. Erhebt er nun darüber Lärmen, so giebt's

noch eine gute Tracht Prügel in den Kauf, und die Sache ist vorbei. Die lieben Brüder können dieß Alles aber um so eher und ungestrafter thun, da sie gleich vom Anfang an so klug waren, sich die eigene Gerichtsbarkeit und Polizeipflege aus ihrer Mitte innerhalb ihres Bezirks zu erschleichen. — Ueberhaupt ist hier und in allen ihren Buden, welche sie an verschiedenen Orten in Rußland halten, Nichts als Kleinkrämerei, meistens mit Waaren, welche sie selbst erst auf den russischen Märkten einkaufen, und dann wiederum einzeln aushökern. Mit welchem mehr als jüdischem Wucher aber sie Dieses thun, mag nur durch einen einzigen Fall hier bewiesen werden. Nur allein in der Sareptischen Bude war zu Saratow Kartoffelmehl zu haben das Pfund um fünf Rubel; in Petersburg dagegen wird dasselbe, obgleich dort die Kartoffeln dreimal theurer sind, wie in Saratow, der Russe auch Miethe und Kronabgaben, von welchen letztern der Herrnhuter ganz befreiet ist, zu zahlen hat, dennoch, und das noch darzu von viel besserer Güte, um den Preis eines halben Rubels verkauft. — Wir glauben Dieß wird zeigen, wie nahe verwandt in dieser Hinsicht die Brüder Herrnhuter mit den Juden sind.

Zwar baut und fabricirt man wohl zu Sarepta etwas Tabak und Senf, aber ohne daß beide Artikel in Rußland sonderlichen Abgang finden, weil sie schlecht und ungeheuer theuer sind. Denn der Bruder, wenn er nicht, und das noch dazu ohne Mühe, enorm gewinnen kann, handelt lieber gar nicht; sein Grundsatz ist, von der Mühe Anderer zu leben.

Nahe bei Sarepta befindet sich ein Gesundbrunnen, welcher sonst dem Orte sehr vielen Gewinn brachte, jetzt aber, da die Brüder weder eine ordentliche Apotheke, noch einen gescheuten Arzt haben, die Brunnen-Gäste bei ihnen auch ganz und gar keine Zerstreuung fanden, und noch dazu tüchtig geprellt wurden, wird derselbe von keinem Menschen mehr besucht.

8) Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Kaiserin Catharina II. mit einem meist lüderlichen Gesindel

von deutschen Kolonisten ihre Steppen an der Wolga bevölkerte, wußten sich darunter auch die Herrnhuter mit einzuschmuggeln, und so ihr Etablissement Sarepta zu fundiren, wo sie sich zugleich von der Monarchin einen guten Vorschuß zum Anbau, und die Privilegien der eigenen Gerichtsbarkeit aus ihrer Mitte, der Rekrutirungs- und Einquartirungs-Befreiung, wie auch des Branntwein- und Bierschankes und der Holzablassung aus dem Kronwäldern zu erschleichen wußten. Doch aber war diese scharfsichtige Monarchin immer gegen ihre Verbrüderung mißtrauisch gesinnt, und sie gab daher, wie über die übrigen Kolonisten, auch über diese die Oberaufsicht nicht nur dem Tutel-Comtoir, welches sie dieserwegen zu Saratow etablirte, sondern es erhielt dieses auch im Geheim den Befehl von ihr: wachsam zu seyn, daß sie sich nicht etwa auch in den Kolonien einschlichen und unter diesen verbreiteten. Ueberhaupt war die kluge Katharina nicht ihre Protektorin, und während ihrer Herrschaft die Herrnhuter in Lievland so beschränkt, daß sie nirgends eine Versammlungs- und Betanstalt unter sich haben durften. Hierüber zu wachen war den Geistlichen besonders anempfohlen, und diese unterzogen sich auch dieser Obliegenheit in Liev- und Esthland um so lieber, da sie von dieser Sekte überall verlästert und geringgeschätzt wurden. Als ein Haupteiferer gegen sie in Auffindung und Zerstörung ihrer Schlupfwinkel von heimlichen Versammlungs-Orten, zeichnete sich daselbst damals besonders der Pastor von Bergmann zu Rujen aus, wobei ihm aber auch einst widerfuhr, daß ihm einmal bei der Entdeckung eines dergleichen tief in einem abgelegenen Walde angelegten Schlupfwinkels der Bruder Vorsprecher mit aufgehobener Holzaxt entgegenstürzte, so daß nur das gute Fersengeld, welches der Pastor zur Stelle gab, ihn rettete. Auch begünstigte der klügere Theil des dasigen Adels die Herrnhuter nicht, weil, wo sie die Mehrzahl ausmachten, sie sich immer durch Trotz und Widerspenstigkeit auszeichneten, wie dieses gegen Ende der Regierung von Kaiser Paul auf den Lievländischen Ritterschaftsgütern bei Wolmar, deren Bauer-

schaft meistentheils aus Herrnhutern besteht, geschahe, wo der Ausbruch des förmlichen Aufstandes nur durch herbeigeeiltes Militair nicht ohne Blutvergießen gestillt und so verhindert werden konnte, daß es nicht zu einer allgemeinen Empörung aller Liefländischen Bauern und somit der ganzen Lettischen Nation, als wozu schon Alles eingeleitet war, kam. — Später und besonders jetzt haben sie dagegen zahlreiche Anhänger selbst in Petersburg gefunden, und besitzen nun dort ein eigenes Haus mit einer Krämerbude von allerhand kleinlichen Schnurrpfeifereien und einem Betsaal. Doch dürfen sie bis jetzt noch wenigstens, keinen Pastor, sondern nur einen Prädicanten daselbst halten, indem sie mit Taufen, Trauungen, Begräbnissen und Communionen sogar an die dasigen protestantischen Kirchen gewiesen sind.

9) Doch ohnerachtet aller dieser Vorsicht der Regierung gelang es diesen Schleichern dennoch, in Liefland, durch das ganze russische Reich, und besonders unter den Kolonisten an der Wolga, in kurzer Zeit sich ungemein auszubreiten. Wie nämlich die liebe Brüder- und Schwesterschaft, gleich den Juden, eine unüberwindliche Scheu vor aller schweren Arbeit hat, und sich viel zu sehr von Mariens besserm Theile angezogen fühlt, als daß sie sich zu Martha's Besorgnissen erniedrigen könnte: so locken sie alljährlich eine große Menge Menschen beiderlei Geschlechts als ihre ihnen sich verdingende Dienstleute, Handwerkslehrlinge und Arbeiter nach Sarepta, welche von hier aus von Zeit zu Zeit als eben so viel verdummte enthusiasmirte Missionairs ihres Frömmelei-Unfuges nach den Kolonien wieder zurückkehren und, da außerdem die ersten den Kolonisten gegebenen Prediger, zu denen das Justiz-Collegium zu Petersburg, aus Mangel an bessern Subjecten, meist nur Schofel und Ausschuß hatte werben und aufnehmen können, gewissermaßen aus Mangel an erträglich gebildeten Frauenzimmern in diesen öden Gegenden gezwungen waren, aus den Töchtern der Heiligen zu Sarepta ihre Ehegesponse sich zu nehmen, so wurden also diese meist armseeligen Herrn Pastoren

selbst auch bald in die herrnhutischen Schlingen verwickelt; und eben so ging es, gleichfalls aus Mangel an bessern Subjecten mit den Schulmeistern in den Kolonien, deren Mehrzahl aus Handwerkern von der Brüdergemeinde zu Sarepta besteht. Später wurden diese letztern sogar öfters zu den Predigerstellen gewählt, indem es dem Justiz-Collegio fast unmöglich fiel, einen würdigen Mann aufzufinden, der sich entschloß, sein Leben in jenem von der civilisirten Welt so entlegenen Winkel hinzubringen. Auf diese Art ist es denn den Herrnhutern, wie sie beabsichteten, gelungen, besonders, da man sie unter Pauls Regierung nicht mehr so scharf, wie zur Zeit Katharina's II. beobachtete, hier in diesem nordöstlichen Winkel von Europa ihr Reich Gottes zu begründen, und man sieht nun in den Kolonien überall, neben den protestantischen Kirchen, ihre Bethäuser mit den von ihnen dabei aus ihrer Mitte angestellten Brüder-Vorsprechern, welche in dem Dorfe wo nicht ein größeres, doch gleiches Ansehen wie die Pastoren genießen und die Letztere als beständige Spione und Kritiker aller ihrer Reden und Handlungen beobachten. — Alles, vom Oberschulz im Dorfe bis zum Hirten, vom Pastor bis zum Glockenläuter, muß sich nun zu ihnen halten, wenn man sich nicht als ein Unchrist von den übrigen Frömmlern allgemein verlästert und mit namenlosen Ränken verfolgt sehen will.

10) Aber mit allen diesen errungenen großen Vortheilen waren und sind diese Menschen noch lange nicht zufrieden. Wie der biblische Ausdruck sagt: — „Des Menschen Herz ist ein trotzig und verzagtes Ding, wer mag es ergründen!" und, wie es da weiter heißet: „Herr wenn Trübsal da ist, so suchet man dich; und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstlich" und es dem Menschen natürlich ist, daß, wenn er in und außer sich keine Hülfe und Rettung findet, er seinen Blick alsdann zum Himmel erhebt, und von oben herab dieselbe erwartet; so hatten auch jetzt wieder die so lang und schwer erduldeten Drangsale des französischen Krieges, wie es ehemals durch die des dreißig-

jährigen Krieges geschehen, bei der Mehrheit eine lebhafte religiöse Stimmung geweckt und angefacht. Diese nun für ihren Plan (den wir oben in der Einleitung nebst seinen Mitteln schon aus einander gesetzt) zu bestärken, zu benutzen und zu dessen Erreichung zu leiten, und deswegen durch diese fromme Stimmung die Regierungen selbst für ihren Vortheil zu bestricken, waren nun Jesuiten, Illuminaten und Herrnhuter im Verbunde auf das Beflissenste bemühet, und besonders benutzten die Herrnhuter in Rußland diese fromme Stimmung zur Vermehrung ihres Reiches Gottes auf Erden. Zuerst errangen sie sich hier Einfluß auf das Ganze, und eine reiche ergiebige Fundgrube zugleich durch die Einführung der Bibelgesellschaften, und durch die Etablirung ausgedehnter Missionsanstalten, nicht allein zur Bekehrung der Juden und Heiden im russischen Reiche, sondern vorzüglich der hiesigen Protestanten, zu ihren mystischen Faseleien. Frömmelei wurde nun der allgemeine Ton, in welchen Jeder, auch im Civil und Militair, der sich auf seinem Posten erhalten wollte oder auf Weiterbeförderung dachte, sogar stimmte und stimmen mußte, und so kam es denn, daß Menschen, die allgemein als Leute ohne Religion und Moralität bekannt waren, mit einem Mal als die heiligsten Kopfhänger und Augenverdreher auftraten. Es entstand ein geheimes Inquisitionswesen, vor dessen Spionerien man selbst in seinem Hause keine Sicherheit mehr fand.

Nicht für die Katholiken, als welche sich davon mit Verdruß zurückgezogen, sondern für die von diesem Wahnsinn ergriffenen Protestanten, welche unter Anführung des Präsidenten, Grafen Carl von Liven, des Vice-Präsidenten Etatsrath Pessarovius, und des Assessor Hofrath Aderkas von ihrem Consistorio in Begleitung des gesammten Canzlei-Personals ihre wirklich wackern Prediger verließen, und in Schaaren dahin strömten, erschallte jetzt die katholische Kirche zu Petersburg von dem ungewaschensten mystischen Unsinne, zuerst aus dem Munde des Pater Lindl, und nach ihm des jetzt noch sich dort befindenden Pater Goßner, welche Beide in

Deutschland Verrufene man expreß in dieser Absicht hatte kommen lassen. Genau wird hier Achtung gegeben, wer sich als einen frommen Verehrer dieser Saalbadereien auszeichnet; denn alle seine Gesuche werden vergebens, und alles sein Recht verfallen seyn, wenn er nicht unter dieser Zahl befunden wird; woher denn auch in dieser Spekulation selbst viele Russen sich hier einzufinden pflegen. — Zugleich überschwemmte man Alles mit den unsinnigsten mystischen Flugschriften und Büchern, und der eben genannte Pessarovius gab sich sogar her, in der von ihm unter dem Titel: der russische Invalide ausgegebenen übrigens sehr achtungswerthen Zeitschrift, den Champignon und Trompeter dieses Frömmler-Unfugs zu machen*). — Dabei aber vergessen die Herrnhuter auch nicht, sich die ausgedehntesten und die ganze russische Nation beleidigendsten Privilegien für die freie Anlage von neuen Etablissements, und die Befreiung desselben, so wie der schon bestehenden, von allen bürgerlichen Lasten und Abgaben, zu erschleichen, so daß, wenn sie nur bessere Köpfe und mehrere Thätigkeit hätten, sie mit einem Schlag allen Handel in Rußland vernichten, und einzig und allein sich zueignen könnten. — Bald fing man nun an, auf noch größere Dinge zu denken, und daher, um sich auch durch die Verherrnhuterisirung der deutschen Kolonien jenseits dem Don im südlichen Rußland, noch mehr zu vergrößern, wurde für diese eine General-Superintendentur zu Odessa errichtet, und der schon nahmhaft gemachte Bötticher, den ganz Petersburg als einen der leicht-

*) Nieder schmetterte er Alles, was nicht in diesen scheinheiligen Ton auf das Lauteste einstimmte, und besonders wurden die Prediger, die in ihren Vorträgen und Betragen nicht dieses immer in ihnen brennende Licht verriethen, als verwerfliche Neologen, und kalt verständige Moral-Redner auf das Ausgelassenste heruntergerissen, und überhaupt nur dergleichen Redner wie Herr Bötticher zu Odessa, von dessen erbaulichen Vorträgen wir bereits ein Beispiel geliefert, als Muster zur Nachahmung angepriesen.

sinnigsten Menschen kannte, und der daselbst eine Zeitlang sogar als Handlungsdiener gedient hatte, zum dasigen General-Superintendenten ernannt, welchem darauf späterhin der Schauspieler und nachherige Krämer Rosenstrauch als Adjunct zugegeben wurde.

11) Alles dieses Treiben nahm hier seinen Anfang mit dem Jahr 1812, also ungefähr ein Jahr später, als zur Förderung eines solchen Beginnens die Jesuiten-Illuminaten-Verbindung den Dr. Feßler nach Rußland spedirt hatte, dessen feierliche Bruder-Aufnahme zu Sarepta somit die Epoche giebt, wann sich durch diesen, der nun als ihr erklärter Rädelsführer aufgetreten, die Herrnhuter öffentlich als mit den Jesuiten-Illuminaten zu einem Plane in dem Mysticismus verbunden, erkläret haben.

Zuversichtlich auf diese durch diese Verbindung erlangte Verstärkung, und trotzend auf ihre mächtige Protektion in Petersburg, bei der als ihre Geschäftsträger die Herren Smidt, Turjenieff, Götze, Hauenschild, und ihr dasiger Prädicant Mortimer ihnen dienten, und nachdem sie alle diese eben vorher angeführten Vorbereitungen dazu getroffen, traten nun die Herrnhuter keck mit ihrem schon lang gebrüteten Plane hervor, durch Errichtung eines Konsistoriums zu Saratow das dasige kaiserliche Tutel-Comtoir von sich abhängig zu machen, und hier in diesem nordöstlichen Winkel von Europa ein neues jesuitisches Reich zu gründen, mit dessen Ressourcen verstärkt, sie dann weiter zur Realisirung ihres Planes auf das übrige protestantische Europa desto eingreifender wirken könnten. Um sich dabei doch aber selbst auch gegen dieses Consistorium wiederum auf alle Fälle in der Zukunft zu sichern, und daß bei etwanigen Mißlingen man sie nicht als die Triebfedern von allem Diesen ansehen und schuldigen möchte, so wußten sie zugleich aber auch eben so schlau sich jetzt wieder von dessen Jurisdiction auszunehmen, und versetzten deswegen geschwinde ihren Bischoff Reichel nach Sarepta. Wohlberechnet hatte dieser seinen Weg, in einem

Umzug von mehr als tausend Werst über Petersburg nehmen müssen, wo er durch den Minister Golizin, als ein Mann Gottes, sogar in einer Privat-Audienz, zum lauten Triumphe der Frömmler-Sache, dem Kaiser vorgestellt wurde. Ja, um noch besser ihrem Plane hier den Sieg zu vergewissern, mit Macht die protestantische Kirche einem Schritt der Katholischen und Griechischen mehr zu nähern, und an das hierarchische Joch, welches man ihren Clerikern und Laien bereiten will, zu gewöhnen, wurde jetzt auch (1819) durch einen Kaiserlichen Befehl — denn mehr als diesen brauchte es hierzu in Rußland nicht — die bisher hier bestandene freie Verfassung der protestantischen Kirche in die lästige Form einer bischöfflichen umgeschmolzen, indem der zeitherige schwedische Bischoff Cygnäus in dieser Qualität von Borgo nach Petersburg versetzt ward, nachdem der früher hierzu ausersehene Herr Harms zu Kiel diesen erhaltenen Ruf wohlberechnet ausgeschlagen hatte. Zugleich wurde als die Grundlage eines späterhin zu errichtenden Evangelischen-Reichs-Ober-Consistoriums zu Petersburg, die bis hieher bestandene Form des dasigen Reichs-Justiz-Collegiums dahin abgeändert, daß eine eigene Consistorial-Session in solchem noch begründet wurde, die außer dem Bischoff noch ihren eigenen Präsidenten, Vice-Präsidenten, Assessor und Kanzellei hatte, und welche Stellen alle mit Herrnhutern, wie wir dieselben namentlich schon vorher aufgeführt, besetzt wurden.

12) Noch bevor aber, und ehe diese neue Einrichtung getroffen wurde, war man in Petersburg, gleichsam zur Vorbereitung auf dieselbe, und um zu schrecken, daß Niemand nur ein Wort dagegen sprechen möchte, von den ausgelassenen Schmähungen und Lästerungen, womit Pessarovius in seinem Invaliden alle Diejenigen beschmizte, welche nicht die Herrnhuter-Larve vorbinden wollten, bald zu offenbaren gewaltthätigen Verfolgungen fortgeschritten, und der dasige evangelische Prediger an der Katharinen-Kirche auf Waßilii-Ostrog, Consistorial-Rath, Dr. Busse, ein gelehrter, und allgemein von

Deutschen und Russen verehrter Mann, schon ein Greis und Vater einer zahlreichen Familie, mußte als ein Opfer derselben fallen. Die Einführung eines neuen, unter kaiserlicher Censur in Petersburg selbst gedruckten Gesangbuches, welche unter seiner Leitung der Kirchenrath dieser Gemeinde veranstaltet hatte, wurde ihm zur Last aufgebürdet, und unter dem Vorwande, daß diese Einführung ohne höhere Bewilligung, welches hier nur so viel hieß, als ohne die der Mystiker und Herrnhuter-Verbindung, geschehen sey, und, daß darunter sogar gotteslästerliche, und alle gute Sitte beleidigende Lieder, dergleichen zu singen in jeder gebildeten Privatgesellschaft man sich schämen würde (als mit welcher Censur man zwei von dem allgemein geachteten Theologen Niebur aufgenommene und allgemein beliebte Gesänge beehrte, denn von Busse befindet sich nicht ein einziges Lied in der ganzen Sammlung), enthalten wären, erging, ohnerachtet die Mehrzahl im Justiz-Collegio ihn für schuldlos hatte anerkennen müssen, über ihn dennoch der vom Minister der Gottesfurcht und der Aufklärung eingeleitete Machtausspruch der Amts-Entsetzung mit Landesverweisung, welches harte Urtheil aus angeführten (aber nirgends bewiesenen) Gründen zum Schrecken aller Geistlichen, und zu Bussens allgemeiner beabsichteter Beschimpfung durch die Reichszeitung im ganzen Reiche bekannt gemacht wurde. Doch aber hatten auch hier wiederum die schlauen Schleicher, die Herrnhuter, listig genug Sorge getragen, daß diese Bekanntmachung nur von den in dieser Sache ganz unintereßirten und mit solcher völlig unbekannten Russen gelesen wurde, den Deutschen selbst aber größtentheils unbekannt blieb, indem man den Abdruck derselben in der deutschen Ausgabe von dieser Zeitung, listig unterließ.

13) Ein Allgemeines Schreckenssystem trat nun ein, überall fürchtete man sich vor geheimen Auflaurern von der Inquisition der Mystiker; mit mißtrauischen Blicken begegnete man sich selbst in den engsten Familienkreisen nur, und Alles

bangte, nicht nur die Deutschen, sondern auch die Russen; denn auch schon von diesen waren verschiedene, und selbst aus der höchsten Geistlichkeit, bereits als Opfer des mystischen Verbundes gefallen, da besonders auf die griechische Kirche solcher seinen alles zu vergiften drohenden Blick geworfen hatte. Nur um sich seines Lebens, seiner Ruhe und seines Vermögens zu sichern, heuchelte nun Alles Religiösität, und Russen und evangelische Deutsche strömten nun in Schaaren zu den Herrn Lindl und Goßner in die katholischen Kirchen, oder zu Bruder Mortimer oder irgend einem auftretenden Missionair, in die Herrnhuter-Bude, oder zu der späterhin hier ebenfalls ihr Unwesen treibenden Madame Krüdener. Plötzlich war halb Petersburg von der frömmelnden Wuth befallen, wie Barcellona vom gelben Fieber, und wie ein reißender Strom verbreitete sich die Ansteckung dieser Seuche, die nirgends einen ihr entgegengestellten Cordon fand, über das ganze Reich, von Petersburg hinüber bis Kamtschatka, bis nach Archangel hinauf, und hinunter bis nach Odessa.

14) Wie aber doch dieser erste Versuch mit Busse, in der Anwendung nämlich dieses jetzt ergriffenen Systems offenbarer Verfolgung, in der Residenz wider Vermuthen Aufsehen erregte, und daselbst in wenig Tagen von Deutschen und Russen die beträchtliche Summe von mehr als vierzig tausend Rubel zum Reisegelde für den Weggehenden von dessen Freunden und Verehrern gesammelt worden waren, so hielten es dießmal die frommen Brüder dieses heiligen Verbundes für gerathen, einen andern Ton anzustimmen, und beschlossen also, daß, nicht wie Busse allgemein bedauert, sondern dagegen allgemein verhaßt und verdammt, ich als das Opfer ihrer Rache fallen sollte, weil ich schon in der schändlichen Verbrennungsgeschichte der Mengesschen Papiere, den heiligen evangelischen Brüdern die Maske abgezogen hatte, und jetzt in Saratow ihren jesuitischen Plänen im Wege stand. Als Religionslästerer, Kirchenräuber und sittenloser Mensch wurde ich nun allgemein durch Feßler, die Herrnhuter und die Frömmler

nicht nur in Petersburg und Moskwa, sondern durch das ganze weite russische Reich, und auch außer demselben, wo sich nur dergleichen Pharisäer finden (und wo trifft man diese leider jetzt nicht!) überall verschrien. Die Geistlichen auf den Saratower Kolonien predigten ihren Bauern ungescheuet von der Kanzel, daß ich der Antichrist sey, aber durch den nun bald kommenden frommen Bischoff, als wozu sie Feßler erhuben, als ein unnützer Knecht aus dem Weinberge des Herrn würde verstoßen, und meine Stelle dagegen dem heiligen Kohlreif eingeräumt werden, und was diese Herren über mich von den Kanzeln geiferten, das schrie in der Stadt wiederum die Stutzische Clique auf den Straßen aus. Besonders waren die Posaunen dieser saubern Clique, nebst einem erzdummen und ganz einfältigen Menschen, dem Bruder Kapitain Rademacher, drei böse Weiber, die Schwestern Fr. Wernitz (die Frau des Factors in der dasigen Herrnhuter-Bude) die verwittwete Kollegien-Räthin Meyer, und die Kolonistin Meyer. Ja, die Verlästerungswuth dieser Menschen ging so weit, daß der Herrnhuterbruder Eck, Tischer in Moskwa an den Kolonist Mehl-Meyer zu Saratow einst schrieb: nun würde bald an die Stelle des gottlosen Pastor Limmer die dasige Gemeinde mit dem frommen Pastor Kohlreif beglückt werden; welches blos in der Absicht geschah, daß die Gemüther meiner Gemeinde immerfort gegen mich eingenommen wurden.

15) Diese ihre Lügen aber, welche sie aus Rachsucht wegen der Mengesschen Papiere, und wegen Durchkreuzung ihrer entworfenen Pläne gegen mich ausbreiteten, als Wahrheit bestehend zu machen, mußte die Sache nun so geleitet werden, daß ich ungefragt, ungehört und ohne Untersuchung, wie solches sonst bisweilen zu geschehen pflegte, durch einen Machtspruch Knall und Fall entsetzt wurde, und es wurde daher der Minister des Kultus mit der Lüge hintergangen, daß ich die heilige Person des Kaisers verlästert, ihn selbst geschmähet, und Sätze, welche nothwendig zu Irreligiosität und Empörung führen müßten, auf der Kanzel vorgetragen hätte; und die-

ses wurde von dem Minister nun weiter dem Kaiser selbst vorgetragen. — — Durch diese Nichtswürdigkeiten erlangten die Herrnhuter aber zugleich, daß auch meine intimsten Freunde sich von mir entfernten, und ich, gleich einem Verpesteten, von Allen gemieden und verlassen wurde, wodurch ich denn rettungslos als das Opfer ihrer Rache hätte fallen müssen, wenn ich nicht, wie an seinem Ort erwähnt, in des Kaisers Gerechtigkeit Schutz gefunden hätte. Daß dieses aber nicht bloß ein Streich von Feßler und seinen Handlangern, den Herrnhuter-Brüdern Hubert, Kohlreif, Hölz, Otto, Cataneo jun., Plütener und Lütfaß, welche sämmtlich in dem Rath über mich gesessen, sondern eine allgemeine Sache der Herrnhuter gewesen, beweiset, daß selbst der Bischoff Reichel zu Sarepta darein mit verwickelt war, indem derselbe in Briefen, welche man ebenfalls zur Berückung des Ministers mit gebrauchte, sich gegen die andern Herrn erboten hatte, als Zeuge gegen mich auftreten zu wollen. Als nämlich dieser Herr Bischoff in der Fastenzeit 1819, auf seiner Reise von Petersburg nach Sarepta, in Saratow in der dortigen Herrnhuter-Bude sich mehrere Tage verweilte, wurde er auch hier von mir zufälliger Weise, gleich nach dem Tage seines Ankommens (es war eines Sonnabends Nachmittags) getroffen, als ich eben mit meiner Frau bei dem Factor Wernitz einen Besuch machte, wie wir denn mit allen Herrnhutern damals, freilich noch nicht wissend, wie abscheulich sie gegen uns im Geheim handelten, einen freundschaftlichen Umgang hielten. Kaum waren nun die ersten gewöhnlichen Begrüßungen zwischen uns und dem Herrn Bischoff gewechselt, als ein kleiner schwarzbrauner Mann eintrat, welches Niemand anders, als der Ex-Franziskaner und jetzige Herrnhuter, Herr Pastor Senior Hubert war. Es hatte derselbe aber kaum meinen Namen gehört, so fing er an wie ein Rasender im Zimmer auf und ab zu rennen, allerlei seltsame Sprünge zu machen, sich mit beiden Händen in den Haaren zu wühlen, und dabei aus Leibeskräften zu schreien:

„daß durch das Tutel=Comtoir und das Justiz=Collegium (d. i. das Ober=Consistorium zu Petersburg) die Geistlichen zu Nullen gemacht, ohne Brod und Ansehen sich befänden, und von letzern an ersteres verkauft wären;“ wobei er im gemeinen Ton eines Bettelmönches auf das Ungezogenste auf beide kaiserliche Gerichte schimpfte, ihnen vorwarf, sie beförderten nur Irreligiösität und Sittenlosigkeit, und zugleich gegen die gewiß vortreffliche liturgische Anordnung für unsere Kirche vom Jahr 1805 loszog, schließlich aber dem Consistorio und dem Tutel=Comtoir einen baldigen schimpflichen Sturz durch den von Gott erweckten Minister des Cultus prophezeihte. Ich mußte mich durch dieses wahnsinnige und boshafte Betragen des Herrn Pastor Hubert natürlich um so mehr gekränkt fühlen, da ich als ein Mitglied des Tutel=Comtoirs angesehen wurde, und da unter der Direction des seeligen Probst Lampe, meines Schwiegervaters, jene liturgische Anordnung gemacht worden war. Besonders aber war es mir fatal, daß der fromme Bischoff gleich bei seinem Eintritt in Rußland eine so widrige Idee von den kaiserlichen Behörden und unsrer hiesigen kirchlichen Verfassung bekommen sollte, und ich mühte mich daher, den wahnsinnigen Schreier zu besänftigen, und in sanften Tone ihm zu zeigen, daß er sich in seinen Aussprüchen übereile. Des ganzen Vorfalls, den ich jetzt nur noch, nicht als Fehler eines bösen Herzens, sondern nur als eine Temperaments=Aufbrausung betrachtete, gedachte ich indeß nicht weiter; denn Hubert hatte ja als Freund, selbst mit Reichung des Bruder=Kusses (freilich war es nur ein Judas=Kuß) sich wieder entfernt, und der heilige Bischoff wohnte nicht nur folgenden Tages meiner Gottesdiensthaltung bei, sondern ließ es sich auch gefallen, nebst seiner Familie und dem Factor Wernitz und dessen Frau, bei mir zu Mittag zu speisen und brüderlich in meinem Hause einen frohen Tag zu verleben: und dennoch war es eben dieser Vorfall, aus welchem Hubert die Lügen=Denuntiation, daß ich den Monarchen gelästert

hätte, gegen mich machte; und für welche, gleich gewissenlos, der fromme Bischoff sich zum Zeugen erbot.

16) Ein gleich unschuldiger Vorfall hatte diesen Menschen den Stoff zu der zweiten Lügen-Denuntiation, daß ich den Minister des Cultus geschimpft haben solle, gegeben. Noch vor meiner Ankunft hier in Saratow, hatten, schon im Sommer 1818, diese Herrn Kolonie-Prediger, zur Einleitung und Betreibung ihres Planes, im Einverständniß mit Feßler und den Herrnhutern zu Sarepta, aus ihrer Mitte den Pastor Hölz nach Petersburg gesendet. Dieser kam bald nach meinem Eintreffen in Saratow wieder von daher zurück, und erfüllte die ganze Stadt und Gegend mit dem Geschrei. „daß „der Erlauchte Minister des Cultus, als ein von Gott erweckter „Mann, sie, die Kolonie-Prediger, als die treuen Bekenner „des Sekticismus der Herrnhuter, in Kurzem über Alles erhe„ben und mit allen Schätzen der Erde beglücken werde," denn Hochmuth und Geiz sind die Götzen, denen sie opfern, und wenn Platon einst dem Stifter der Cyniker zurief: „Freund, „durch die Löcher deines Mantels sehe ich deinen Hochmuth," so kann man diesen Zuruf vermehrt noch mit dem Vorwurf der unersättlichen Habsucht, ganz auch auf diese nur in Demuth und Streben nach dem Reiche Gottes, so leise einherschleichenden Frömmler anwenden. Dabei posaunte er zugleich, zum großen Troste dieser seiner Genossen, bei den Handwerkern in der Stadt aus, daß der Minister jetzt den Pastor Hubert zum Senior unter den Kolonie-Geistlichen ernannt habe, und dieses zwar auf geschehene namentliche Anzeige des heiligen Geistes, indem nämlich der Erlauchte Minister auf besondere Zettel die Namen aller Kolonie-Prediger unter ein Krucifix gelegt, sich vor solchem niedergeworfen, gebetet, und darauf so im Loose den preiswerthen Namen des Ex-Franziskaner Hubert gezogen habe (wahrlich den nichtswürdigsten, den er auf seinen Knieen nur ergreifen konnte!). Wie er nun diese Abgeschmacktheiten einst auch bei einer Taufe in dem Hause eines Kolonisten, wo er mit seiner Tochter die

Pathenstelle vertrat, erzählte, und ungescheuet vor mir die Köpfe dieser dummen Bauern verrückte: so hielt ich zur Ehre des Ansehens des Erlauchten Ministers und des Herrn Hubert, es für Pflicht, dem Narren Hölz nur die Einwendung zu entgegnen: wie er mich nicht überreden würde, daß der Erlauchte Minister nicht vielmehr auf reifliche Ueberlegung, als durch blinden Zufall des Looses, mehr mit dem Kopfe, als mit den Knieen, seine Auswahl treffen sollte. Herr Pastor Hölz, der übrigens etwas unwissend ist, und von Kalligraphie, Orthographie und Stylisirung nicht den mindesten Begriff hat (denn er ist ursprünglich ein Grobschmidt, wurde nachher ein Weinküper, entlief als solcher aus Deutschland, und wurde von den Sareptaern und besonders durch Hubert und Kohlreif den Kolonisten als Pastor gegeben) war über diese meine Bemerkung auch weiter ganz und gar nicht böse, sondern ließ es sich auch recht gerne gefallen, anstatt bei Herr Gevatter Peter Velde mit seiner Tochter die Nacht auf den Dielen unter dem Tische zu liegen, lieber mit mir nach meiner Behausung zu gehen, um da auf weichen Betten zu schlafen, wo es ihm denn so zu gefallen schien, daß er auch noch zwei darauf folgende Tage mit der Bewirthung bei mir vorlieb nahm, und ich dagegen das Vergnügen hatte, seine Handwerker-Unterhaltung, und die seiner Jungfer Tochter, der jetzigen Frau Leinweberin und Pastorin Hasthöfer zu genießen. Und doch beging er später die Niederträchtigkeit, aus dieser meiner an sich gewiß eben so unschuldigen als gerechten Aeußerung, die schändliche Lügen-Denunciation von Schmähungen, die ich auf den Minister gemacht haben sollte, bei diesem mit seinen Mitverschworenen Hubert und Kohlreif gegen mich anzubringen.

17) Noch ein Dritter, der zu diesem heimlichen Denuncianten-Complotte gehörte, war der Prediger Cataneo der jüngere, ebenfalls ein Herrnhuter, wie alle die in meiner Geschichte aufgeführten Personen. Er war ein Mensch, der an Beschränktheit des Verstandes und in Verdorbenheit der Sit-

ten seines Gleichen sucht, wie dieß sein Leben mit den Mädchen im Dorfe bewies, wo mehrere von ihm erzeugte Kinder, allgemein als die Seinen bekannt, herumlaufen. Dieser Mann verband sich blos darum als Denunciant gegen mich, weil er einem gleich schlechten Amtsbruder, seinem Gevatter, dem Kolonie-Prediger Otto als boshaftes Werkzeug einer ganz grundlosen Rache gegen mich dienen wollte. Dieser Pastor Otto nämlich, der seines Ursprunges ein gemeiner preußischer Dragoner war und auch noch ganz das Ansehen, Betragen und Sitten eines solchen hatte, der seine Frau, eine Bauerndirne seines Dorfes, die früher als Kuhmagd in Sarepta, und darauf in gleicher Qualität bei ihm selbst gedient hatte, nur wenig Wochen vor ihrer zu frühen ersten Niederkunft heirathete, der vom Morgen bis in die Nacht unausgesetzt nur Branntwein trank und dann von diesem Geiste beseelt, die Bauern, als die Schaafe der ihm anvertrauten Heerde, sehr oft so mit seinem Hirtenstocke und mit Maulschellen in der Liebe ermahnte, sodaß schon mehrere diesen frommen Eifer ihres Seelenhirten mit dem Verluste ihres Gehörs und ihrer gesunden Knochen bezahlt haben: diesem heiligen Manne geschah es zu Weihnachten 1818, also bald nach meiner Ankunft in Saratow, daß, als er auf einem fremden Dorfe, in Vakanz von dessen Prediger, den Gottesdienst halten wollte, und um sich dazu zu stärken, vorher mit den Bauern eine Flasche Branntwein trank, er dabei in einem Zwist gerieth, welchen dann der Herr Pastor, nach seiner ihm gewöhnlichen Dragonerart, auch bei diesen fremden Bauern in aller Liebe zu stillen suchte. Allein da dießmal die Bauern auch ihre Behauptungen mit der Faustlogik vertheidigten, so mußte Kopf und Rücken des Mannes Gottes diesen noch handfestern Dialektikern erliegen, und er erhob nun, wüthend über den gegen ihn verübten Frevel, eine schwere Klage bei dem Tutel-Comtoir, welche indeß so hirnlos gestellt war, daß er darin nicht die Bauern, sondern blos sich selbst anschuldigte. Das Comtoir also, um die Ehre und das Glück des ehrwürdigen Herrn Pastors zu schonen, mußte

großmüthig den eingereichten Wisch ihm wieder zurück geben, worauf er aber mit fremder Hülfe abermals eine veränderte Klage über die von den Bauern erhaltene Prügel eingab. Das Comtoir verordnete nun eine Untersuchungs-Commission zur Stelle, welche aus dessen Officianten Tit. Rath Nordströhm, als Richter, und mir als Geistlichen bei dem Comtoir nebst dem Kolonie-Prediger Cataneo dem jüngern bestand. Ob nun aber gleich wir Commissarien alles für Otto's Rechtfertigung thaten, so ließ es sich doch nicht machen, daß wir die Bauern so strafbar und Herrn Otto dagegen so engelrein finden konnten, wie letzterer, nur Wuth und Rache schnaubend, es wünschte. Wir machten also den Vergleich mit den beiden handfesten Partheien, daß die drei schuldig befundenen Bauern mit einer leichten Tracht Stockprügel vom Kolonie-Gericht abgefertigt werden sollten, wenn Herr Pastor Otto schriftlich bei dem Comtoir eingeben wolle, daß er mit diesem Ausspruche zufrieden, und als Pastor keine weitere Genugthuung fordern wolle. Zu dieser christlichen Versöhnlichkeit hatten aber, wie nachher sie sagten, die Bauern das fromme Vorbild der Heerde erkaufen müssen, indem sie sich ins Geheim gegen ihn verpflichteten, ihm dieselbe mit fünfhundert Rubel zu verdanken; und es war dieser Vertrag unter ihnen von beiden Seiten gewillkührt und auf Ehre und Gewissen mit darauf gegebenen Handschlag versiegelt worden. Wie aber nach Entfernung der Commission, laut still zwischen den Pastor und den Bauern getroffener Uebereinkunft, diese dem Manne Gottes die ihre Sünde von ihm lösen sollenden fünfhundert Rubel überbrachten, so verlangte er, ganz verabredungswidrig, zweitausend, und da diese Summe den Armen rein unerschwinglich war, so schickte er an das Tutel-Comtoir Papiere ein, worin er, wie Elias, Feuer vom Himmel auf dasselbe fallen zu lassen drohete, wenn nicht die Bauern zur Knute auf den Tod verurtheilt, und die übrigen des Dorfs nach Sibirien geschickt, und also hier für immer die ganze Dorfschaft ausgerottet würde. Das Comtoir ergriff aber, ganz gegen des Unsinnigen Ver-

muthen und Berechnung, die Parthie, die ganze stinkende Sache völlig von sich abzuwälzen und deren Entscheidung dem Kreisgerichte zu übergeben. Wie von diesem der Pfaffe für die Befriedigung seines niederträchtigen Geizes nunmehr auch nicht einen Heller, und selbst auch für die seiner boshaften Rachsucht nicht das Mindeste zu hoffen hatte, so warf er nun seinen Groll auf mich und verleitete den elenden Cataneo den jüngern in der schon angeführten Denunciation gegen mich in Petersburg mit Hubert und Hölz gemeinschaftliche Sache zu machen; gleichwie er auch von nun an nicht mehr mein Haus betrat, wo er vorher mit Frau und Kindern oft eine ganze Woche lang die herzlichste Gastfreundschaft genossen hatte, unangesehen daß seine Besuche mir jedesmal, da nie genug Branntwein für ihn herbeigeschafft werden konnte, sehr verdrießlich waren. — So wie von Otto, wurde auf seine boshaften Verunglimpfungen von jetzt an auch von den übrigen Kolonie-Predigern mein Haus gemieden, wo doch alle bisher, wenn sie zur Stadt kamen, ihre Einkehr auf die Weise wie Otto gesucht und auch gefunden hatten. Dagegen aber geschah es wenige Wochen nachher, daß sie die erzählte Verschwörungs-Synode gegen mich und das Tutel-Comtoir, zur Begründung ihres hier beabsichteten Paraguay in der Herrnhuter-Bude hielten, auf welcher sie auch unter Huberts Vorsitz, der ihnen die Feder lieh, jene so oft genannte Denunciation gegen mich fabricirten.

18) Noch war auf dieser saubern Synode persönlich zugegen Pastor Hüttner junior, ein junger unverständiger Mensch, der mit Vorgenannten gegen seinen eigenen Vater kabalisirt, und mit deren Hülfe ihn um seinen Prediger-Posten gebracht, und sich in denselben eingedrängt hatte, nun es aber Vater, Mutter und den noch unerzogenen Geschwistern sogar am Brode, das er doch selbst in Quantität verkaufte, mangeln ließ; so daß ich selbst späterhin meine Gemeinde von der Kanzel zu einem milden Almosen für den unglücklichen Alten, der einen so un-

natürlichen Sohn erzeuget, ermahnte, und das eingekommene Geld zur Abgabe noch an Feßler abreichte.

19) Endlich war noch ein Pastor Lüttfaß zugegen, ein ausgemachter Schwachkopf, der blindlings von Hubert und Kohlreif geleitet wurde. Ohnerachtet es mir bewußt war, was er hier gegen mich so unverantwortlich gesündiget, und er auch seitdem, wie alle seine Collegen, mein Haus mied, so borgte ich ihm doch nachher, ohne Zinsen und Wechsel, fünfhundert Rubel, mein letztes Geld das ich besaß, als er, nachdem er vergeblich in der ganzen Stadt Credit gesucht, und nun in der höchsten Verzweiflung zu mir kam, beim Eintritt vor mir niederfiel und mich bat, ihm mit dieser Summe einen einzig verlohrnen Sohn (der aber auch ein Erztaugenichts war) retten zu helfen.

20) Wenig Wochen nach jener vortrefflichen Synode wurde die Herrnhuter-Bude, wo sie gehalten worden war, ohne daß sonst noch ein anderes Haus mit aufging, ein Raub des Feuers. Es war an einem Sonntag Vormittag. Ich sahe zuerst von der Kanzel herab die Flamme aufsteigen, endigte im Augenblicke den Gottesdienst, warf meinen Ornat in der Sakristei ab und eilte sogleich an der Spitze der Kirchenversammlung zur Rettung. Alle Waaren und Effekten wurden dadurch auch glücklich von dieser im Nu herbeigeeilten Hülfe geborgen. Meine Pferde selbst arbeiteten mit an deren Wegräumung, wozu ich mein sicher und nahegelegenes Haus vorschlug. Aber auch hier zeigte sich die Herrnhuter-Tücke des Faktor Wernitz und seines Weibes, daß er ein viel weiter gelegenes, einer ächten Herrnhuterin gehöriges, lieber mit dem augenscheinlichsten Verluste vorzog, nur um mir diese Verbindlichkeit nicht schuldig seyn zu wollen; eben so wurde auch mein herzlich gemeintes ihm gerathenes Anerbieten, die ersten Tage mit der Wohnung bei mir und mit meiner Küche vorlieb nehmen, aus gleicher Ursache von ihnen ausgeschlagen.

21) Folgende Anecdote, welche ein Seitenstück zu der Mengesschen Papier-Verbrennungs-Geschichte liefern wird, ha-

ben wir hier noch von dem vorher geschilderten Herrn Pastor Hölz anzuführen, um ganz zu zeigen, was für Gelichter jene herrnhutischen Kolonie-Geistlichen waren, und welche saubern Gesellen man unter den frommen Herrnhutern findet.

Den wohlhabenden aber ganz verherrnhuterten Bauer Schiffler überredete Herr Pastor Hölz durch einen aufgefangenen Landstreicher, eine Spinnmaschine auf Baumwolle mit ihm, dem Herrn Pastor, zu bauen. Ein ganz hirnloses Unternehmen, wenn auch der aufgefischte Vagabund, was aber der Fall bei ihm nicht war, die Sache verstanden hätte, da die Baumwollen-Fabrikanten dieser Gegend auf der hiesigen berufenen großen Makarischen Messe das englische Baumwollen-Garn von weit besserer Beschaffenheit und um einen weit gerigern Preis erhalten konnten, als es nur je von einer hiesigen Maschine, der man aus England über Petersburg auf einer Landfracht von zweitausend Werst, und noch dazu erst durch die dritte und vierte Hand, die rohe Wolle zuführen mußte, zu liefern war. Aber das kümmerte dem Herrn Pastor nicht, der bei diesem wahnsinnigen Projecte, so wie ehemals bei seinem als Weinküper in Deutschland gespielten Banquerotte, auf Kosten des einfältigen Bruders Schiffler seine Tasche zu füllen gedachte. Er trat also mit diesem in Kompagnie, führte das Direktorium von der ganzen Unternehmung, zu der er aber selbst weislich nicht einen Heller gab, sondern das Geldherbeischaffen dem Kompagnon überließ, ohne daß dieser je über die geopferten Summen eine Zeile von dem Pastor erhielt; so wie überhaupt die ganze Sache nicht auf einer schriftlichen, sondern nur auf einer, auf Treu und Glauben mündlich abgeschlossenen Verabredung beruhte. Schon hatte Schiffler über zehntausend Rubel, sein ganzes, im frühern Getraide- und Tabakhandel, erworbenes Vermögen an die Ausführung dieser Tollheit gesetzt, und noch war Nichts zu sehen; um also dieses Geld nicht verloren zu geben, mußte nun Schiffler zur Aufnahme fremder Gelder schreiten, welches abermals wieder nur auf seinen Namen geschah, so daß er

nach und nach zum Debitor von wohl funfzig und mehrern Personen, mit mehr als zwanzigtausend Rubel wurde. Endlich nachdem aller Credit erschöpft, und aus dem Dinge von Maschine auch Nichts geworden war, da — ging in einer Nacht die ganze Bauerei, Maschine und Alles, in Flammen auf und der arme Schiffler stand nun als Bettler, belastet noch dazu mit dem Schimpf eines Betrügers und den Verwünschungen vieler Wittwen und Waisen allein da; denn da er nun, laut getroffener Verabredungen, Rechnung über das Ganze und den halben Schadenersatz von seinem saubern Beichtvater forderte, läugnete ihm dieser alles schnöde ab, und der Unglückliche ward, weil er nichts Schriftliches aufzuweisen hatte, mit seinen Beschwerden von Feßler und dessen Consistorium, so wie im Tutel-Comtoir, dessen Oberrichter Herr Stutz war, abgewiesen.

Noch beredete dieser Hölz seine Kirchspielsbauern, daß jeder Wirth alljährlich ein Pud Taback opfern möchte, um aus dem daraus gelöseten Gelde, welches jedes Jahr über ein Tausend Rubel betragen würde, ohne Beschwerde der Gemeinde, so nach und nach der Kirche ein Kapital zu sammeln. Die Bauern gingen mit Freuden diesen Vorschlag ein, weil nun besonders im Kirchengebet um eine reiche Tabaks-Ernte geflehet wurde, allein, ohne davon der Kirche, weder Kapital noch Renten und Rechnung zu geben, nahm der Herr Pastor, mehrere Jahre hindurch, diesen Seegen als eine Frucht seines frommen Gebetes für sich. — Wie Feßler nachher die Klagen der Gemeinde ob diesem Frevel gestillet und vertuscht hat, ist mir, weil ich die Gegend inzwischen verlassen mußte, unbekannt geblieben. — Und doch hat dieser Mensch, wie er als Delegirter von dem Herrnhuter-Prediger-Verbunde im Jahre 1818 nach Petersburg geschickt ward, dort durch die dasigen Jesuiter-Illuminaten und Herrnhuter-Verbrüderten, nicht nur bei dem Minister des Kultus und bei dem Grafen Liven Zutritt und Aufnahme gefunden, (eine Sache, die bei diesen Herren nicht leicht den ausgezeichnetsten Männern und

Gelehrten widerfährt) sondern durch Erstern sogar erwirkt, daß ihm von der Krone sechs Jahre lang jährlich achthundert Rubel zur Erziehung seines Sohnes gereicht werden; eine Gnade, die bisher noch nie einem lutherischen Geistlichen widerfahren ist, und nach welcher vergeblich Hunderte von Waisen sich sehnen, deren Väter für den Kaiser und das Vaterland auf dem Schlachtfelde verbluteten, oder lange Jahre hindurch bei einem weit geringeren Gehalte als demjenigen, welchen der Herr Pastor genießt, auf der Gerichtsstube dem Staate dienten. — Aber freilich ist Herr Hölz auch ein Herrnhuter! — — —

22) Ein Herrnhutisches Paraguay nach dem Muster des Jesuitischen in Amerika hier einzuführen und zu gründen, mußte sogleich in dem Plane der frommen Brüder liegen, als sie den ersten Stein zu Sarepta's Erbauung legten. Die hiesigen Kolonisten mußten also ganz zu dummen und verwilderten Kopfhängern herabgewürdiget werden, und deswegen geschah es denn besonders, daß sie ihre Sektengenossen als Geistliche hier eingeschwärzt, oder diejenigen, die dieses noch nicht waren, zu solchen zu machen sich müheten. Zu diesem Zwecke benutzten nun vorzüglich diese Geistlichen unter dem Vorwande, die Sittlichkeit dadurch in den Gemeinden aufrecht zu erhalten, und unter ihnen auch die Verbrechen zu verhüten über welche nur die Religions-Moral, nicht aber der richterliche Codex sprechen kann, die Wiedereinführung der aus den triftigsten Gründen und nach den weisesten Motiven in allen evangelischen Staaten und besonders auch in Rußland früher aufgehobenen öffentlichen Kirchenbußen. Denn da die Auferlegung dieser Strafen einzig von der Willkühr des Pastors, als des Stellvertreters und Ehrenwächters des beleidigten Gottes abhing; so brachten sie dadurch nicht nur die Dorfgerichte unter ihre Botmäßigkeit, so daß bald alles polizeiliche und richterliche Ansehen in ihren Dörfern sich in ihren Händen befand, und sie zuletzt, wie man aus dem 2ten Abschnitte dieses Werkes ersehen hat, unter des Ex-Franziskaners Huberts Fahne

sich gegen ihr eigenes Forum, das Kaiserliche Tutel = Comtoir, erheben konnten: sondern es ward diese Kirchenbuße auch zu einer reichhaltigen Quelle für die Füllung ihrer bodenlosen Seckel, indem der Bauer gern das Letzte opferte, um sich und die Seinigen nur von der öffentlichen Beschimpfung loszukaufen.

Alles, auch die an sich unbedeutendsten Handlungen, wenn nur ein junger Mensch freundlich mit einem Mädchen redete, jedes laute Lachen, jeder Tanz, jeder ausgesprochene Scherz wurden von diesen gallsüchtigen und geldgierigen Cerberussen verpönt. Sie regierten gleich wie die Dominikaner und Jesuiten in Spanien durch die einst so verrufene Inquisition. Ueberall war man von ihren Spionen umringt und namentlich der hier so oft genannte Pastor Hölz trieb den Unfug so weit, daß er selbst, als Bauer verkleidet, sich des Nachts in die Häuser einschlich, um die Gespräche der Bewohner an den Stubenthüren und unter den Fenstern zu behorchen. Als einstens die Bauern seines Dorfes durch ihren Schulzen, Namens Fritz, von dem Comtoir sich die Erlaubniß erbeten hatten, an ihrem Kirmeßtage mit Musik und Tanz sich zu belustigen, so trieb der fromme Mann seine Wuth so weit, daß er am nächstfolgenden Sonntage darauf von der Kanzel über die ganze Gemeinde, und namentlich übrr den Schulzen und das Dorfgericht ob den begangenen Frevel, das Anathema für Zeit und Ewigkeit, aussprach. Hiermit indeß noch nicht zufrieden, ging er den folgenden Tag in die Schule und erklärte daselbst den unmündigen Kindern, daß ihre Eltern nie seelig werden könnten, sondern ewig verdammt seyn müßten, und daß auch sie verflucht werden würden, wenn sie ferner ihren verdammten Eltern gehorchten. Um aber diesem ganzen schönen Beginnen die Krone aufzusetzen, trieb dieser Pfaff die Abscheulichkeit so weit, daß er auch noch des Schulzen Fritz einzigen Sohn, welcher verheirathet war, und mit seinem Vater zusammen wirthschaftete, aufhetzte, von dem Alten, der Wittwer war, die Abtretung der ganzen Wirthschaft zu ver=

langen. Als aber der habsüchtige Sohn mit diesem, sogar vor's Gericht gebrachten Anmuthen, abgewiesen ward, da verleitete der Herr Pastor dessen Frau, ein eben so dummes als schlechtes Weib, mit der Lüge aufzutreten: der alte Schwiegervater habe sie zur Unzucht verleiten wollen. — Dieß ist nun der Mann, dem seine so ausgezeichneten Verdienste durch die Gnade des Erlauchten Ministers des Kultus und der Aufklärung die ganz außerordentliche kaiserliche Bewilligung zugewendet haben, daß sein Sohn auf Kosten des Staates erzogen wird! — — — Zwar kamen die eben angeführten Schändlichkeiten von ihm vor den Gerichten zur Sprache, allein da Feßler mit seinem Consistorio und den ihm gleichen beiden Herren Kohlreif und Hubert sich alsbald zur Rettung des Freundes Hölz erhuben (denn er war ja einer der Herrnhuter-Maschinen, die zur Errichtung des saubern Feßlerschen Consistoriums gewirkt hatten), so ward die Sache niedergeschlagen und nicht weiter davon gesprochen, gegen mich aber dagegen, der ich mich der Betheiligten angenommen hatte, der Haß und Zorn der ganzen Rotte gewendet. Wie gewissenlos aber Feßler mit den genannten beiden Consistorialen die Sache gegen Hölz niedergeschlagen, hat mir Tit. Rath Engelke, als welcher von Seiten des kaiserlichen Tutel-Comtoirs bei dieser Untersuchung gegenwärtig war, selbst eingestanden. Uebrigens gilt Herr Hölz unter den Herrnhutern für einen wahren Heiligen, und seine Tochter, die jetzige Frau des Leinwebers und Pastors Hasthover, nicht minder. Die Salbung des heiligen Geistes geht bei dieser Dame oft so weit, daß sie zuweilen unter freiem Himmel auf den Feldern mit der Dorfjugend Betstunden hält, wobei für die Eltern der Kinder nur das Fatale ist, daß diejenigen, deren Sprößlinge diese frommen Uebungen versäumen, nicht selten mit Geschenken in die Küche der heiligen Frau den Zorn des Himmels ob solchem Frevel versöhnen müssen.

23) Zur weitern Charakteristik des Treibens in dortigen Gegenden — das man jetzt durch Einführung von Presbyte-

ten und Kirchenzucht auch anderwärts zu begründen sucht — wird Folgendes dienen:

Ein junger, wohlhabender Bauer aus dem Kirchspiele des Pastors Lütfaß traf einst auf seinem Wege eine Dirne von Pastor Otto's Gemeinde, und erlaubte sich gegen dieselbe einige Schäkereien. Herr Pastor Otto, der durch seine Spürhunde und heiligen Auflauerer sogleich Kunde hiervon erhielt, ließ das Mädchen vor sich fordern, welches denn ganz natürlich, des Herrn Pastors Dragoner-Faust und Stock und die Kirchenbuße fürchtend, alle Schuld auf den jungen Menschen schob, und aussagte: der junge Mann habe sie angefallen. Dieß war genug für Herrn Otto, der sogleich zu seinem ehrwürdigen herrnhutischen Nachbar und Amtsbruder Lütfaß fuhr, um mit diesem gemeinschaftlich zur Ehre der Religion und Aufrechthaltung der guten Sitten Jagd auf den Beutel des Bauern zu machen. Man forderte ihn vor, und der Arme war nicht wenig erstaunt, als er sich hier, woran er nie gedacht hatte, von diesen beiden Seelenhirten in aller christbrüderlichen Liebe mit nichts weniger als einer begangenen gewaltsamen Nothzüchtigung auf den Kopf beschuldiget sahe. Seine Versicherungen halfen ihm Nichts, und er mußte, wollte er sich nicht von diesen beiden Taugenichtsen im Priesterkragen und Mantel in die verderblichsten und entehrendsten gerichtlichen Weitläufigkeiten verwickelt sehen, sich mit fünfhundert Rubeln aus den Händen derselben loskaufen.

24) Ohnerachtet die Russischen Gesetze eine Geschwächte nicht der geringsten Geldstrafe, oder gerichtlichen Inquisition, noch Beschimpfung unterwerfen, so war dennoch ein solcher Fall, zum Hohn aller Gesetze, jedesmal den theuren Seelsorgern eine Ernte von wenigstens hundert Rubel, wenn anders nicht die Fehlenden und deren Verwandte sich durch die schimpflichsten öffentlichen Kirchenbußen für immer entehrt sehen wollten. —

Neben dieser fürchterlichen und abscheulichen Kirchenbuße ist den Herrnhuther Colonie-Predigern, zur Füllung ihres

bodenlosen Seckels, der Unfug, den sie mit den Eheverbindungen der Kolonisten treiben, noch eine ergiebige Quelle. Empörend sind die Chikanen, welche sie hier den einfältigen Bauern zu spielen wissen, nur um für Ertheilung der Trauung eine hohe Bezahlung zu erpressen. Kann der Pfaffe gar keine Einwendung dagegen finden, nun so stellt er mit den beiden Ehestands=Kandidaten ein Katechismus=Examen an, und dann heißt es gewöhnlich, daß sie diesen vorher erst noch besser erlernen müßten, und so zieht er sie nun, nach seinem Belieben, so lange auf, bis ihm die Verlobten entweder das Begehrte zahlen, oder ganz von einander abgehen. So verweigerten die Pastoren Lütfaß und Otto zween verlobten Paaren hartnäckig die Trauung, unter dem nichtswürdigen Vorwande, daß die Bräutigame schlechte Menschen wären; denn, nach Angabe eines alten Weibes bei dem einen, und eines alten Onkels bei dem andern von diesen frommen Predigern der Liebe, die, wie Paulus doch sagt, auch der Sünde Menge drücket, hatte vor mehr als zehn Jahren, wo beide Ehestands=Kandidaten noch unerwachsene Jungen waren, der Eine dem alten frommen Weibe einmal einen Topf mit Milch heimlich ausgetrunken, und der Andere sollte irgendwo eine Scheere weggenommen haben. Vergebens war es, daß Beide aus ihren Dorfgerichten die besten schriftlichen Zeugnisse über ihre Aufführung beibrachten; die Pfaffen blieben hartnäckig bei der Verweigerung der Trauung, und die Sache kam nicht nur vor das Comtoir=Gericht zu Saratow, sondern die frommen Geistlichen verursachten auch, daß das Comtoir dieselbe sogar nach Petersburg an das Reichs=Justiz=Collegium versenden mußte. Hier ward nun zwar zu Gunsten der Verlobten entschieden, allein die beiden Herren Pastoren bekamen dennoch keine Zurechtweisung. —

25) In Otto's Kirchdorf starb einst ein junger Bauer, der auf der dasigen Poststation als Postknecht gedient, und als ein lustiger Bursche bekannt gewesen war. Der Herr Pastor, der bei dessen Tode zugegen war, durchsuchte, was doch die

Sache des Dorfgerichtes seyn mußte, sogleich nach dessen Verscheiden die Effecten des Verblichenen, und als er darunter einen Zettel fand, worauf dieser die Namen mehrerer jungen Weiber und mannbaren Mädchen im Dorfe, aber blos nur die Namen derselben und sonst kein Wort weiter geschrieben hatte, so steckte er solchen eiligst zu sich, und ließ die Benannten alle einzeln zu sich kommen, wo er sie dann in aller Liebe unter Donnern und Fluchen als die gewesenen H...n des Verstorbenen mit der öffentlichen Kirchenbuße bedrohte, wenn sie nicht durch gute Zahlungen an ihn sich von ihrer begangenen Sünde lösen würden. Da nun theils aus Unvermögen, diese ihnen aufgelegte hohe Ehren- und Seeligkeits-Contribution zu zahlen, theils im gerechten Unwillen und dem Gefühle ihrer Unschuld Alle insgesammt ihm dieß verweigerten, so beging der schändliche Pfaffe die Abscheulichkeit, öffentlich von der Kanzel die Namen aller der Bezeichneten als der gewesenen Buhlerinnen des Verstorbenen abzulesen. Grenzenlos und unaussprechbar war nun die Zwietracht, die sich im Dorfe erhob. Der Hausfriede wich aus den Familien, und überall zerriß das Band der ehelichen und kindlichen Eintracht. Fast alle Männer wollten ihre Frauen, alle Väter und Mütter ihre erwachsenen Töchter verstoßen, bis endlich der Oberschulze des Dorfes, Namens Weber, dessen Weib (eine Cousine von der Frau Pastorin) und Tochter erster Ehe, auch mit auf der Liste standen, diesem allgemeinen Jammer und Spectakel ein Ende machte, indem er den Urheber desselben als einen öffentlichen Ruhestörer und Unglücksstifter vor dem kaiserlichen Tutel-Comptoir anklagte. Hier aber wußte sich dieser, der Entsetzung vom Amte, Verweisung und öffentliche Infamirung verdient hätte, dadurch noch loszubetteln, daß er seinen Richtern in die Häuser lief, und jedem derselben zu Füßen fiel. Er kam mit einer gerichtlich schriftlichen Abbitte und der Erklärung einer begangenen Lüge gegen den Oberschulzen davon, und die Bauern waren dumm und gutmüthig genug, mit diesem Ausspruche

ohne alle weitere Appellation an das Justiz-Collegium sich genügen zu lassen.

26) Einen gleichen öffentlichen Unfug stiftete im Verbunde mit dem Herrn Pastor Senior Hubert dieser Otto auch in der Gemeinde des Pastors Rambach und gegen diesen vier- und achtzigjährigen Greis selbst, weil dieser, nach dem Verlangen des Mehrtheils seiner Gemeinde, Otto's Schwager, der bei ihm als Küster und Schulmeister diente, als einen Trunkenbold und lüderlichen Menschen, welcher die Schule sogar, indem er von dem Laster seines Weibes seine Trinklust befriedigte, für die jungen Bauern zu einem H——haus machte, seines Dienstes (denn diese Kolonien-Schulmeister, nur simple Bauern oder Handwerker, hängen einzig und allein als bloße Dienende von dem Willen der Gemeinden und der Pastoren ab) hatte entlassen müssen. Mit Vollmacht von Hubert fiel deswegen Pastor Otto gewaltsam in Rambachs Gemeinde ein, versammelte diese eigenmächtig, und brachte hier einige Nichtswürdige auf seine Seite, an deren Spitze er nun in das Pastorat stürmte, um von dem schwachen Greise die Wiedereinsetzung seines Schwagers gewaltsam zu erzwingen, und endlich erpreßte er von dem dummen Dorfschulzen, der ihn als einen öffentlichen Aufwiegler billig hätte sollen binden und in das Gericht liefern lassen, nachdem er mit seiner Bande bei diesem auf Kosten der Gemeinde zwei Tage geschwelget, und allen im Dorfe vorräthigen Branntewein verzehrt hatte, noch funfzig Rubel als ihm zukommende Rechtsgebühren. Diese schändliche Handlung wurde wieder im kaiserlichen Tutel-Comtoir anhängig, aber ebenfalls auch, nachdem bald darauf Feßler mit seinem Herrnhuter-Consistorium daselbst aufgekommen, der alte gekränkte Rambach auch indessen verstorben, zum Besten des Bösewichts Otto und des nicht bessern Huberts, niedergeschlagen.

27) Einstmals war dieser Otto beim Pastor Jauch, einem entlaufenen Carmeliter-Mönch (denn man findet unter dieser Colonie Pastoren, wie in der Pfingst-Epistel, Leute

von allerlei Volk, das unter dem Himmel ist) zu Besuch. Nach Tische, und nachdem Herr Pastor Otto, wie gewöhnlich, seine volle Ladung Branntwein zu sich genommen, machten die beiden Seelenhirten einen Spaziergang auf das Feld. Hier stießen ihnen zwei junge Kerle aus dem Dorfe auf, und als diese sie, nach Otto's Meinung, nicht devot genug begrüßten, so wollte ihnen Herr Otto zur Stelle durch seinen Knotenstock die ihnen mangelnden Sitten und den ihnen abgehenden, der hohen Geistlichkeit schuldigen Respect beibringen und einprägen. Allein die Bauern ergriffen das Haasenpanier, und als nun Herr Otto ihnen nachzusetzen versuchte, da geschah es, daß er, benebelt wie er war, einigemal tüchtig hinfiel, und ihm somit die flinkern Bauerburschen entwischten. Demohngeachtet setzte Herr Otto aber, nachdem er sich wieder aufgerafft, die Verfolgung der Flüchtlinge so lange fort, bis er zufällig auf einen gebrechlichen und lahmen Menschen stieß, der von Allem nichts wissend und unbekümmert dem Dorfe zuhinkte. In seiner Wuth, die ihn ganz blind machte, fiel er nun, gleich einem aufgereizten Tiger, über den Elenden her, warf ihn zur Erde, trat ihn mit Füßen, und schlug ihn dermaßen mit dem Stocke, daß der Unglückliche ohnmächtig in seinem Blute so lange liegen blieb, bis er endlich in diesem traurigen Zustande von einigen zufällig Vorbeigehenden gefunden, aufgenommen und nach seiner Wohnung im Dorfe getragen wurde, wo er, in Folge dieses erlittenen Straßenräuber-Anfalles, mehrere Wochen das Bette hüten mußte.

28) Als dieser Otto einst in seinem Dorfe ein Kind taufen sollte, aber wegen Verspätung des Bauern, welcher dabei die Pathenstelle zu vertreten hatte, etwas aufgehalten wurde, so empfing der sanftmüthige Prediger denselben, wie er mit dem Kinde auf den Händen vor das Taufbecken vortrat, mit einer so derben Ohrfeige, daß der Bauer mit dem Kinde besinnungslos zur Erde niederstürzte und erst nach geraumer Zeit wieder zu sich kam, für sein ganzes Leben aber das Gehör verlor.

29) Das Haus des Pastor Flüttner des ältern war der Schauplatz aller Gräuel und Laster zum Aerger für die ganze Gemeinde und Gegend. Er selbst war immer betrunken, während seine Frau, eine gemeine Bäuerin, mit den jungen Burschen im Dorfe das sittenloseste Leben führte. Endlich schwängerte einer von diesen Galans der Mutter, auch die Tochter. Es war dieses der lüderlichste Kerl aus dem Dorfe, der auch späterhin, nachdem er der Schwiegersohn des Herrn Pastors geworden, als ein Dieb von den Gerichten zur Strafe der Plette verdammt werden mußte.

Betrunken blieb dieser Pastor Flüttner einst zu Saratow, in der Gouvernementsstadt, auf der Straße unter den Fenstern des Vice-Gouverneurs liegen, welcher ihn aufheben und in seinem Stalle so lange hinwerfen ließ, bis der fromme Bruder den Rausch verschlafen hatte, worauf er sich denn, als dieß geschehen, wie natürlich, in aller Demuth, ohne weitern Abschied von seinen vierfüßigen Schlafgesellen zu nehmen, davon schlich.

Eben dieser Pastor Flüttner hielt einmal, nach Pastor Herrmann's Tode, noch vor meiner Ankunft in Saratow, in der Vacanz daselbst den Gottesdienst. Betrunken trat er auf die Kanzel, nicht lange aber hatte er da die Religion geschändet, als mit einemmal mit einer fürchterlichen Explosion von oben und unten zugleich, die Wirkung des Branntweins bei ihm losbrach, und somit nicht nur die Kanzel, sondern auch der darunter stehende Altartisch, worauf bereits das Brod und die Kelche nebst den angezündeten Kerzen zu der nach der Predigt zu haltenden Communion aufgesetzt waren, von ihm besudelt wurden.

30) Doch, um den Ekel meiner Leser an dergleichen Verworfenheiten, deren sich hier in diesem nordöstlichsten Winkel von Europa, da, wo ganz unbemerkt bisher sie sich geglaubt, die frommen Heuchler, die Herrnhuther und ihre salbungsvollen Prediger in den Kolonien zur Schuld kommen lassen, nicht allzu sehr zu reizen, und da, wenn ich alle hier von

ihnen unter der Maske des Gebets und der Heiligkeit im Schwange gehenden Gräuel und Bübereien aufdecken und herzählen wollte, ich nicht ein Buch, sondern ein so bändereiches Werk wie Krünitzens Encyclopädie schreiben müßte, mag hiermit diese Scandal-Chronik beendigt seyn, und ich glaube das Angeführte wird hinreichen, um jedem Leser diese Heiligkeitsheuchler entlarvt in ihrer häßlichen Nacktheit sehen zu lassen, und vor diesen so frommen und sanft einherschleichenden Menschen zu warnen.

31) Eben so würde ich mehr als einen Folianten füllen können, wenn ich alle die Gemeinheiten und ausstudirten Kränkungen niederschreiben wollte, mit welchen die Herrnhutischen Kolonie-Prediger die genannte Stutzische Clique, desgleichen die übrigen Herrnhuter, der Factor Wernitz in der Herrnhuter-Bude und dessen Weib nicht nur mich, sondern auch meine schuldlose Frau, zwei Jahre hindurch, das ist, während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes zu Saratow, gequälet und gemartert haben.

Von Seiten der Herren Kolonie-Prediger erlaubte man es sich, gleich von meinem Eintritt in Saratow an, meine Parochialrechte eigenmächtig zu beschränken. Da drei Viertheile meiner, schon an sich sehr kleinen Gemeinde, aus nach der Stadt gezogenen Kolonisten bestand, welche alle Herrnhuther Genossen waren, so wollten diese, aufgewiegelt von ihren Pastoren, unter dem Vorwande, daß sie auf den Kolonien, bei welchen sie eingeschrieben waren, schon ihre Kirchen-Abgaben bezahlen müßten, und die dortigen Prediger ihre wahren Beichtväter wären, mir nicht nur die schuldigen Beiträge zur Unterhaltung des Saratower Kirchenwesens verweigerten, sondern sie gaben auch mit viel größerem Kostenaufwande ihre Kinder aus der Stadt weg auf die ganz elenden Dorfschulen, so wie sie sich auch mit großem und verderblichen Zeitverluste und Aufwande mit den Konfirmationen ihrer Kinder, mit Communion, Taufen und Hochzeiten zu den Dorfpredigern hielten, wo eine Trauung oder Kindtaufe ihnen jedes-

mal wenigstens funfzig Rubel kostete, statt daß mir meine erhaltene Taxe doch nur fünf Rubel zugestand. Dennoch füllten diese Menschen mit Verdrängung der Uebrigen des Sonntags nicht nur die Kirche an, sondern sie verlangten auch sehr oft des Nachts sogar meine Dienste auf dem Krankenbette und in allen Nothfällen.

Uebrigens hatte ich hier an Jedem, den ich freundschaftlich besuchte, oder der unter dieser Maske zu mir kam, einen gefährlichen Auflauerer auf alle meine Reden und Mienen. Man besuchte nur in dieser Pharasäer-Gesinnung die Kirche und Communion, und selbst der Sohn der Wittwe Herrmann (den ich unentgeldlich, wie mein eigenes Kind erzog) war ein von seiner Mutter und seinem Herrn Großonkel Stutz abgerichteter, ununterbrochen mich umgebender Spion. Von den Dörfern ward ich in dieser böslichen Absicht immerwährend von, durch ihre Seelenhirten dazu angestellten, Bauern überlaufen, die bald unter dem Vorwande, etwas zu verkaufen, bald unter einem andern Vorgeben sich bei mir einzuschleichen und sich an mich zu machen suchten, und ich will hier nur von diesen Elenden die beiden Stumpff, welche die Spione von Ehren Kohlreif waren, und den Oberschulz Müller nennen, den Feßler zu seinen Jesuiter-Streichen gebrauchte. Der jämmerliche Reinholm handelte gegen mich, wie ein Judas, nachdem ihn Feßler zu seinem Consistorial-Präsidenten gemacht hatte, ohnerachtet er vorher mein Arzt und Hausfreund gewesen, und ich früher seinen schwankenden ärztlichen Ruf gegen jeden Angriff vertheidigt hatte. Obschon dieser Mensch meine Schuldlosigkeit kannte, so blieb er doch gleichgültig bei dem uns betreffenden Elende und achtete es nicht, als, nach Feßlers eingegangenem zweiten Uriasbriefe, meine Frau auf seinem Zimmer, im Uebermaaß ihres Schmerzes, ohnmächtig niederstürzte, und zwei Stunden lang mit dem Tode rang. —

32) Doch nicht allein hier zu Saratow war Alles Spion, was mich umringte, wer zu mir kam und auf wen ich traf;

man sandte mir deren auch noch von der weitesten Ferne her über den Hals, und ich konnte mich nur dadurch vor ihren Fallstricken und ausgespannten Lügennetzen sichern, daß ich sogleich, wenn solcher Besuch kam, meinen Freund, den Tit. Rath Nordströhm, dessen Mutter, oder Bruder Gregor, oder Schwager Gleim, als meine nächsten Nachbarn, und die einzigen redlichen Seelen von allen Deutschen in Saratow, zu mir bitten ließ, um an ihnen Zeugen meiner Worte und Handlungen zu haben.

So wurde ich einst von einem Manne heimgesucht, der aus Irkutzk, von dem hintersten Sibirien her über Saratow nach Sarepta zurückkehrte. Er war in Schweden Prediger gewesen, hatte aber, vom heiligen Wahnsinne ergriffen, sein Amt niedergelegt, und war nebst seiner Frau, welche sich für eine Prophetin gab, und mit seinen Kindern, als Missionair in diese entfernten Gegenden gezogen.

Lästiger und nach Absicht dieser Pharisäer mir gefährlich werden sollender aber war mir ein anderer Mensch, der bald darauf in mein Haus kam. Er war auch ein Missionair, trug sogar einen Orden dieses Instituts, nannte sich Marks, und war in der Missions-Anstalt zu Basel gebildet worden. Dieser kam aus Petersburg. Um sich nicht den Schein der Verbindung gegen mich zu geben, logirte er sich der Sareptischen Kaufbude gegenüber, bei dem deutschen Traiteur ein, war aber mit dem Herrnhuter-Factoristen Wernitz so vertraut, daß er sogar in dessen Pelz mir die Visite machte, wie er denn auch später einen Verwandten des Herrnhutischen Bischoffs Reichel, zur Ablieferung an diesen, nach Sarepta mit sich führte. Im Wirthshause forschte er bei dem Traiteur Schulz und den deutschen Bier- und Branntweingästen, ob er nichts Nachtheiliges von mir erfahren könne, und sagte diesen, daß er von mir, als einem salbungslosen Verstandes- und Moralprediger, schon sehr Vieles vernommen habe. Ich erfuhr das Daseyn dieses saubern Zeisigs, und daß er mir einen Besuch zugedacht hatte, gar bald. Er kam zu mir Vor-

mittags um zehn Uhr, speißte ungebeten bei mir zu Mittag und Abend, und blieb, zur Marter für mich und meine vorgenannten Freunde (welche ich sogleich, damit mir nicht, wie von dem Bischoff Reichel und dessen herrnhutischen Predigern ein Lügenstreich gespielt werde, zu mir hatte rufen lassen) bis Nachts zwölf Uhr, wo ich ihm sagte, daß meine Equipage für ihn angespannt sey. Der Mensch sprach wie der entbrannteste Fanatiker über sein hier in Rußland und andern Ländern schon getriebenes Missionswesen, und daß er nun das Evangelium nach Persien tragen wolle. Auch ließ er sich in den giftigsten Lästerungen über alle Moral-Prediger, und dagegen in den extasischsten Lobreden über die in der wahren Salbung berufenen herrnhutischen Zionswächter vernehmen. Dazwischen mengte er die unstatthaftesten politischen Aeußerungen ein, und schwatzte besonders eine Menge ungewaschenes Zeug von Preußens und Rußlands erhabenen Monarchen. Insonderheit rühmte er sich (welches mir auch späterhin Feßler bekräftigte) von letzterm persönlich gekannt, und mit dessen Vertrauen, Gnade und besonderer Unterstützung beglückt zu seyn, und zeigte überhaupt eine Local- und Personal-Bekanntschaft, welche mich wahrhaft in Verwunderung setzte, und mir die Wahrheit seiner Aussage bestätigte, daß er nämlich, obschon kaum 30 Jahre alt, fast ganz Europa durchstreift hatte. Noch lästerte er auf das Justiz-Collegium zu Petersburg, und gab uns das ganze Scandal von Feßlers schmuziger Lebensgeschichte zum Besten. Ein halbes Jahr nachher, im Sommer darauf, kam dieser heilige Missionair wieder nach Saratow zurück, um, als der indessen gewordene Commis eines jüdischen Handlungshauses zu Odessa, hier Weine abzusetzen und Talg und Fische dagegen aufzukaufen, und man erfuhr nun, daß dieser eifrige Judenbekehrer selbst ein getaufter Jude war. Er zeigte sich übrigens jetzt ungescheuet und schamlos als ein ganz gemeiner und lüderlicher Mensch.

Mich und den Präsidenten vom Tutel-Comtoir, Gropdorp (als auf dessen Sturz zu Stutzens Vortheil es

gleichfalls abgesehen war) auf das Eis der Versuchung zu locken, fand sich, nachdem Feßler zwar bereits als Superintendent zu Saratow eingetroffen, jedoch einmal nach Sarepta verreiset war, noch ein anderer Patron dieses Gelichters bei mir ein. Er gab sich für einen Katholiken aus, und nannte sich Tressor, auch Neumann. Den Juden sahe man ihm auf den ersten Blick an, und nicht lange, so erkannten ihn auch Mehrere als einen ehemaligen Spion von der Polizei zu Petersburg und Moskwa. Dieser Mensch trieb sich in Saratow in allen Bürgerhäusern herum, und wußte sich auch bei Gropdorp und bei mir einzuführen. Er gab vor, Feßlern von Jugend auf noch im Oesterreichischen, zu Wien, Lemberg, Berlin und Petersburg gekannt zu haben, und erzählte nun dessen Streitigkeiten mit Professor Rodder zu Lemberg, seine heimliche Entwischung von da, und dessen ganzen lüderlichen Lebenslauf, nicht nur im Beiseyn von Tit. Rath Engelke und Herrn von Wendrichs bei Gropdorp über Tische, so wie bei mir und bei allen Bürgern, sondern er that solches gegen dieselben auch bei Ausgang des Gottesdienstes, sogar selbst in der Kirche. Und Feßler — wie er aus Sarepta von dem daselbst über mich gehaltenen Rathe wieder zurückkehrte, erkannte in diesem Patron seinen alten Bekannten, und nahm ihn jetzt als diesen und als seinen Herzensfreund und Bruder sogar bei sich öffentlich auf, wogegen dieser denn nun freilich sogleich von Stund an alle Diejenigen mied, bei denen er vorher dessen Panegyriker gemacht hatte.

33) Noch nicht damit zufrieden, mich hier in Saratow zu quälen, spannen die herrnhutischen Pastoren Hubert und Kohlreif, so wie Feßler nebst seinem Schildknappen Stutz, auch durch ihre Agenten noch ein Complott in Poltawa, meinem verlassenen früheren Wohnorte, gegen mich an, und verwickelten mich von da aus noch auf das Böslichste in einen Rechtshandel. Ob nun gleich auch diese Sache zu meiner völligen Rechtfertigung sich endete, so vermehrte sie in-

dessen doch meinen schon an sich großen Kummer, da Herr Pastor Hubert und der ihm gleichgesinnte Herr Stutz mit seiner Clique diese von ihnen selbst angezettelte Sache benutzten, um mich überall öffentlich als einen Religionsschänder und Kirchendieb bei Deutschen und Russen zu verschreien, und so Jedermann von mir abwendig zu machen *).

Feßler trat dieserhalb sogar von Petersburg aus wider mich mit dem General-Superintendenten Sonntag zu Riga zusammmen, um mich besonders eines Briefes wegen zu ängstigen, den ich vor zwölf Jahren an Letztern von Petersburg aus geschrieben hatte. Doch fruchtete ihm diese Mühe wenig; denn als er nachher in meinem Inquisitions-Verhöre am 10ten Junius 1820 diese Sache selbst zur Sprache brachte, fand er bald, daß hier abermals, wie bei der ganzen gegen mich eingeleiteten Untersuchung, eine völlig illegale und seinem Freunde wenig Ehre bringende Sache zum Vorschein kam, und nahm daher zur Stelle alles dahin Einschlagende zurück.

34) Endlich, um das Maaß meiner Leiden auf das Höchste zu häufen, suchten diese Menschen auch sogar mein häusliches Glück und Ruhe, die einzige Stütze, die mir noch in diesen Drangsalen geblieben war, von Petersburg aus zu zerstören, indem sie geradezu den Plan entwarfen, mir meine treue Lebensgefährtin, mein gutes Weib, von meinem Herzen zu reißen, nachdem sie vorher dort, durch ihre ausgesprengten bösen Gerüchte über mich, meiner alten Schwiegermutter, der würdigen verwittweten Probstin Lampe, und den Schwestern meiner Frau, den größten Kummer verursacht hatten. Eine gewisse Frau Etatsräthin M***, (s. d. Einleit.) eine der fleißigsten Beterinnen und Bibelleserinnen, die, wenn auch Lu-

*) Ich würde die ganze Sache hier umständlich erzählen, wenn mich dieß nicht zu weit führte, doch gedenke ich aus den darüber im Justiz-Collegio befindlichen Akten gelegentlich dem Publicum das Nähere davon in einem eigenen Schriftchen mitzutheilen.

theranerin, doch eine solche Vergötterin des katholischen Paters Goßner ist, daß sie immer zu dessen Füßen sitzt, und diesen sogar auch, bei der griechischen Taufe ihres Kindes (denn ihr Gemahl ist ein Russe) unbekümmert um das Gerede von Russen und Lutheranern, zum Pathen des Kindes erkießte: diese heilige und ganz verherrnhuterte Dame lieh sich, als eine Jugendfreundin von meiner Frau, zum schändlichen Werkzeug für diese schwarze That her. Erst schrieb dieselbe an mich, um mich zu überreden, eiligst meine Frau wegen der Kranheit ihrer Schwester nach Petersburg zu senden, und darauf auch an meine Frau, vorgebend, deren Mutter, die im Sterben läge, verlange es, und da dieß von uns wegen der weiten Entfernung nicht erfüllt werden konnte, so rückte nun diese liebevolle Dame in einem russisch (und also mir unverständlich) an meine Frau geschriebenen Briefe gerade mit der Sache heraus: „daß ich nur als ein seiner Strafe bald erliegender Verbrecher in Petersburg gekannt, gehaßt und verachtet sey, besondes wegen eines von mir geschriebenen Buches (ist meine Mythologie), welches ein Freund von mir in Saratow an Feßler gegeben, und dieser hier vorgelegt habe; und daß sie also zu ihrer Rettung mich verlassen solle und müsse."

Meine brave Frau würdigte die heilige Verläumderin keiner Antwort.

35) Die Verwilderung der deutschen Kolonisten in jener Gegend ist nicht zu beschreiben, und gewährt jedem fühlenden Menschen einen empörenden Anblick, indem seit funfzig Jahren schon, auf den evangelischen Dörfern diese geschilderten herrnhutischen Prediger, und auf den katholischen Kolonien bis zum Jahr 1820 mit diesen wiederum die Jesuiten an der planvollsten Verdummung des Volkes aus allen Kräften und leider nur mehr als zu glücklich gearbeitet haben. Wer sich augenscheinlich überzeugen will, wie Nichts geschickter sey, um ein Volk ganz herabzuwürdigen, als Bigotterie, der reise nur dorthin, und sehe diese sogenannten Deutschen, die man weder an der Kleidung, noch auch an der Sprache mehr für dieselben

erkennen mag. Beide Religionspartheien sind blinde Fanatiker für ihren Kirchen-Namen (denn von der Kirchen-Lehre wissen sie nichts) und hassen sich unter einander tödtlich; denn Fanatismus und Sektenhaß unter den Evangelischen und Katholiken anzustiften, und eine schändliche Proselyten-Macherei, waren es immer, worinnen die Herrnhuter und Jesuiten hier mit einander wetteiferten; doch muß man gestehen, daß dießmal Letzere von Erstern bei Weitem übertroffen wurden, indem nur dem Pastor Hubert allein schon die Jesuiten in ihren Bestrebungen weichen mußten, wie solches die im 2ten Abschnitte angeführte Sache mit dem katholischen Knaben beweist. Daß ich in dieses System nicht mit einstimmte, und nicht wie mein Vorfahrer handelte, der sich gegen alle vorhandenen kaiserlichen Verordnungen erlaubte, Proselyten zu machen, und die Frau des Herrn Feßlers zur Lutheranerin umfirmelte, als diese sich einst in der katholischen Kirche im Beichtstuhl mit ihrem Geistlichen entzweite, und in Folge dieses Streites davon und geraden Weges in die lutherische Kirche zur Beichte und Communion rannte: und daß ich gleich von meiner Ankunft an mit dem Pater Superior, dem Jesuiten Meyer, in amtsbrüderlichem Umgang lebte, dieses waren mit Hauptursachen, welche die Wuth aller dieser blinden und boshaften Zeloten gegen mich anfachten und zur hellauflodernden Flamme entzündeten. Denn nur unter einem absichtlich so durch herrnhutische Verdummung und Bigotterie herabgewürdigten und ganz verwilderten Volke konnte sich der Pfaffe als der Mann Gottes verehrt, und als den, der an Gottes Stelle, so schlecht und verworfen als Mensch er sonst auch immer seyn mochte, steht, geltend und bedeutend machen; konnte nur die Hierarchie bewirkt werden, auf deren Etablirung in diesem von aller gebildeten Welt entlegenen Erdwinkel von Herrnhut und Sarepta aus gleich vom Anfang her unverrückt im Finstern losgearbeitet wurde, bis endlich auch mit Feßlers Ernennung zum Superintendenten und der Errichtung seines herrnhutischen Consistoriums sie dieses erreichten; konnte endlich nur das sich ge-

steckte Ziel errungen werden, die Gründung eines herrnhutisch-jesuitischen Paraguay, dessen so vorsetzlich durch Geplapper (das sie Gebet nenuen) und durch leeres Gerede, (welches bei ihnen Religion heißt) verdummte Bewohner, als Sclaven, wie jene nackten christlich-heidnischen Indianer dort für die Jesuiten einst, so hier für die Herrnhuter und deren Klosterbrüder und Schwestern zu Sarepta in gläubiger Einfalt ihres Herzens arbeiten, während jene frommen Taugenichtse im heiligen Müssiggange beten und schwelgen. Wie sie nun in Verfolgung dieses Planes, bis endlich auch durch Feßler, ihr Werkzeug, und durch ihre jesuitischen Illuminaten-Verbindungen in Petersburg, sie solchen auch, noch über ihre großen Privilegien vom Jahr 1812 oder 1814 in Rußland, sich errungen, immer nur im Stillen und Verborgenen geschlichen, und im Mantel der Finsterniß sanft aufgetappet: davon haben wir schon oben gesprochen, zu welchen dort angeführten bösen Dingen wir hier nur noch folgende zwei Thatsachen, worüber die Akten in dem kaiserlichen Tutel-Comtoir liegen, anführen wollen, weil gerade diese es erhellen werden, wie listig und schlau die heiligen Schleicher jeden ihrer Schritte berechnet hatten, und wie überall, wo sie sich einnisten, sie noch nachtheiliger wie die Juden sind, und ihre und ihres Systems und ihrer erheuchelten Bigotterie Verbreitung verderblicher und tödtender noch ist, als das gelbe Fieber.

36) Sämmtliche Kolonie-Dörfer waren durch den eingetretenen Mißwachs von zwei nach einander folgenden Jahren in ihrem Wohlstande sehr zurückgesetzt worden. Sogleich beschlossen die frommen Herrnhuter zu Sarepta dieses allgemeine Elend zu ihrem größten Privat-Vortheile und zur Eröffnung einer unversiegbaren Quelle brüderlich zu benutzen. Unter dem Vorwande, diesen armen Menschen Verdienst zu schaffen, führten sie, mit Billigung des Tutel-Comtoirs, weil damals hier das gesponnene englische Garn noch unbekannt war, auf allen Kolonien Baumwollen-Spinnereien ein, legten in dem Dorfe Norka für dieselbe eine große Factorei an, und erbauten

allda zugleich ein großes massives Haus, und setzten Herrn Wernitz, ihren jetzigen Factor in ihrer Bude zu Saratow, einen abgerichteten Judas, in gleicher Eigenschaft dort ein; auch müheten sie sich, durch Geldvorschüsse auf Abrechnung von dem zu ziehenden Verdienst, der gegenwärtigen dringendsten Noth zu begegnen. Leider aber war alles Dieses nur geschehen, um in aller christlichen Liebe einen mehr als jüdischen Wucher zu treiben, diese jetzt in der Noth Schmachtenden als ihre Sklaven sich zu unterwerfen, und auf Kosten des Schweißes der Armuth sich zu mästen. Denn, als bald auch russische Kaufleute aus Moskwa sich einfanden, und hier ebenfalls spinnen lassen wollten, und dabei bessere Wolle für die Arbeit austheilten, auch einen dreifach höhern Lohn zahlten, und ganz natürlich Alles nun für diese, und Niemand für die Herrnhuter arbeitete; so wollten diese Heiligen nun, unter dem Vorgeben, daß durch die erhaltenen Vorschüsse die Kolonisten sich ihnen schon ausschließlich als ihre Arbeiter verdungen hätten, die Russen gewaltsam verdrängen, welches ihnen auch gelungen seyn würde, wenn diese nicht, dießmal noch zur Rettung der Kolonisten aus den Geierklauen dieser Tauben, die Behauptung der freien Spinnereien auf den Kolonien sich zu bewirken gewußt hätten. Die Brüder waren sonach gezwungen, in der Stille sich wieder wegzuschleichen, und ihr mit vielem Kostenaufwande angelegtes massives Faktoreigebäude steht nun öde, und bezeugt nur noch als Ruine die unter dem Mantel der Liebe versteckt gewesene Tücke seiner Erbauer.

Ein andermal hatten sie die unverschämte Dreistigkeit, sich von der Regierung für Sarepta das Monopol des Alleinhandels mit dem hier von den Kolonisten in sehr großer Menge gebaueten Tabak erschleichen zu wollen, indem sie sich großmüthigst erboten, für immer denselben, bei der siebenhundert Werst weit zu machenden Ablieferung an sie, mit einem halben Rubel das Pud zu bezahlen, statt daß sonst der Tabak zur Stelle von den russischen Aufkäufern aus Astrachan, Woronesch, Moskwa, Petersburg, Nisney-Kasan und andern

Gegenden her, mit zwei Rubel wenigstens, oft aber auch mit drei bis vier Rubel das Pud bezahlt wird. Die Sache war also schlau genug berechnet, und wenn ihnen dieser gottlose Vorschlag bei dem Tutel-Komtoir durchgegangen wäre, so würde man bald die armen Kolonisten gänzlich ruinirt und zu nackten Negern von den Heiligen herabgesetzt gesehen haben, besonders wenn man nun noch dazu die Kosten des hundert Meilen weiten Transports, die liebevolle Durchsicht, der sie in Sarepta die dahingelieferte Waare unterwerfen, und daß sie da gewiß auch so christ-ehrlich mit ihnen, wie mit den Russen und Kalmücken, denen sie ihre Produkte gegen Branntwein abnehmen, verfahren seyn würden, dazu rechnet. Sie hätten dann gerade zu allen Tabaksbau auf den Kolonien nicht allein ganz für sich gehabt, sondern sie würden zum Nachtheil des Ganzen, als Monopolisten, den Tabak gewiß auch sogar noch bis zu zehn Rubel hinaufgesteigert haben, eine Beschuldigung, die man nicht ungegründet finden wird, wenn man sich ihres Wuchers mit dem Kartoffelmehle erinnert.

37) Wie mit diesen und allen dergleichen Schlichen, Kniffen und Ränken sie sich vom Tutel-Comtoir immer zurückgewiesen sahen, und auch dieses anfing, ernstlich darauf zu denken, die geschilderten Anmaßungen, Erpressungen, Brutalitäten und Ausgelassenheiten der herrnhutischen Kolonie-Prediger zu beschränken, da verbanden sie sich nun, zur Durchsetzung ihrer Pläne, durch des so allgemein berüchtigten Feßlers Aufnahme unter sich, öffentlich mit den Illuminaten und Jesuiten, um so in diesem Verbunde mit einmal in Petersburg selbst das endlich zu erringen, wornach sie unermüdet im Stillen seit funfzig Jahren getrachtet hatten, und welches dießmal leider auch durch die erschlichene Errichtung des Feßlerischen Consistoriums hier, und daß sie in das Tutel-Comtoir selbst ihre Creatur, Herrn Stutz, als Präsidenten einschwärzten, nur mehr als allzugut ihnen gelang.

38) Aber nicht nur gegen Fremde, sondern unter sich selbst sind die lieben und frommen Brüder bei dem geringsten Anlaß

ärger, denn die Spinnen, und wehe dann dem, der es sich einfallen läßt, sich eines von ihnen Verbannten anzunehmen.

Einen traurigen und jedes Menschenherz empörenden Beweis lieferte hiervon der Paster Frühauf. Er war, obschon er früher Lehrer auf ihrer Verdummungsanstalt zu Barby, und dann an ihrer sogenannten Schule zu Sarepta gewesen, unter allen diesen Kolonie-Predigern der klügste, und, obgleich der Schwachheit des Trunkes, jedoch nicht in dem hohen Grade und so zum öffentlichen Aergerniß, wie Otto und Flüttner sen., sondern immer nur in der Stille, ergeben, von den Bauern allgemein geliebt. Deswegen wurde er aber nun auch ganz besonders gehaßt und ein Gegenstand der Verlästerung und der bittersten Kränkungen. Der sanfte Kohlreif, der in meiner Geschichte als mein Amt- und Ehrenräuber dastehet, spielte auch gegen Frühauf, obgleich dieser sein Lehrer gewesen, die Hauptrolle, und Hubert, Otto und Hölz waren die elenden Maschinen, deren sich dieser immer unschuldig stellende sanfte Heuchler zur Ausführung bediente. Nachdem diese vier Unholde alle Kniffe und Ränke eine geraume Zeit hindurch vergebens angewendet hatten, um Frühaufs Gemeinde zur gerichtlichen Eingabe von Klagen gegen ihren Pastor aufzuwiegeln, schritten sie endlich zur offenbaren Gottlosigkeit und Gewalt. Auf den nämlichen Verschwörungs-Congreß, welchen sie, unter dem Titel einer Synode, gegen das kaiserl. Tutel-Comtoir und mich in der Sareptischen Kaufbude hielten, und wo der Fanatiker Hubert die Feder führte, entwarf derselbe auch, im Namen der Herrnhutischen Kolonie-Prediger, eine Klage an das Reichs-Justiz-Collegium wider Frühauf, und das zwar in dem ihm eigenen boshaften Tone. Es wurde auch dieselbe von dem ganzen schwarzen Bunde unterschrieben, und den Abwesenden zu dieser Absicht zugeschickt, wobei denn Frühaufs undankbarer Schüler, der fromme, scheinheilige Kohlreif, der Unterschrift seines unbedeutenden Namens, durch eine besonders beigeschriebene Bemerkung über den so boshaft Verfolgten, noch ein

ganz besonderes Gewicht in seiner kindischen Eitelkeit zu geben suchte.

Während dem nun, daß diese Sache im Reichs-Justiz-Collegio zu Petersburg gegen Frühauf lag, erlaubte sich das Complott ungescheut, dem Reichs-Justiz-Collegio und dem Tutel-Comtoir vorgreifend, die strafbarsten Schritte, und die Herren Hölz und Hubert fielen zu wiederholten Malen in Frühaufs Kirchsprengel ein, versammelten eigenmächtig dessen Gemeinde, von dieser sowohl, wie von dem Dorfgerichte nachtheilige Unterschriften gegen ihren Pastor, unter dem erlogenen Vorgeben verlangend, daß kaiserliche Befehle solches forderten. Diesen Unfug trieben sie so lange, bis endlich ihre eigene Sicherheit vor den Fäusten der mit ihrem Pastor zufriedenen Bauern sie von deren weitern Wiederholungen abschreckte; und als endlich aus dem Reichs-Justiz-Collegio an Pastor Senior Hubert der Befehl für Frühauf einlief, daß dieser auf die gegen ihn von seinen Amts- und Sekten-Brüdern eingegangenen Klagen, seine schriftliche Beantwortung einsenden solle, da unterschlug Hubert denselben auf das Unverantwortlichste, um so die zur Einsendung gegebene Frist verrinnen zu lassen, und ihn also strafbar zu machen, nicht nur zwei Monate lang, sondern als endlich die Bestellung ihm beliebte, brachte er solchen selbst nach Frühaufs Wohnort, nur auch wieder in der bösen Absicht, um dem Schulzen und der Gemeinde die Lüge aufzubinden, daß dieser versiegelte Befehl (den er nicht selbst überreichte, sondern ganz unschicklich nur bei dem Schulzen zur Beförderung an den Pastor Frühauf niederlegte) schon die Ordre zu dessen völliger Amtsentsetzung sey; wie er denn auch auf dem Wege dahin, indem er Saratow passirte, mich und die ganze Stadt mit der Lüge täuschte, daß er jetzt zu Pastor Frühaufs schimpflicher Amtsentsetzung reise. Früher schon hatte Kohlreif einmal durch seine Frau Gevatterin, die Frau Wernitz, in der Herrnhuter-Bude die Lüge, daß er von dem Reichs-Justiz-Collegio beordert sey, Pastor Frühauf Mantel und

Kragen schimpflich abzunehmen, verbreiten lassen; ein Auftrag, den Mad. Wernitz mit großem Vergnügen erfüllte, und dabei mit frommem Augenverdrehen nicht den armen Frühauf, sondern nur den frommen, sanften Kohlreif bejammerte, dessen empfindsames Herz bei Erfüllung einer solchen Dienstpflicht ungemein leiden würde. Endlich machte Feßler und dessen Consistorium diesen allgemein ärgerlichen Auftritten ein Ende, aber leider nur auf eine solche Art, wie man es von diesem Menschen erwarten konnte. Es war diesem nämlich die Untersuchung und Beilegung dieser Sache zur Stelle vom Reichs-Justiz-Collegio aufgetragen worden. Mit Hubert und Kohlreif, wovon Erstern er nur seinen Petrus und Letztern seinen Johannes nennt, nebst dem Weber-Gesellen und Kirchen-Notar Hasthover, begab sich also Herr Feßler in Form einer speciellen kaiserlichen Consistorial-Commission, nach Frühaufs Kirchdorf, wo man nun gegen diesen Unglücklichen auf die tumultuarischste Weise verfuhr. Die Mehrzahl der Gemeinde, welche sich zu Gunsten ihres Predigers erheben wollte, wurde nicht gehört, und blos nur auf die Aussage einiger erkaufter scheinheiliger Elenden, an deren Spitze der Bruder Lessig, und worunter auch ein altes Weib war, die Frühauf beschuldigte, daß er einstmals bei der Taufe eines Kindes den heiligen Geist ausgelassen habe, wurde der Unglückliche der Stelle seines Amtes für entsetzt erklärt, mit seiner Frau und seinen acht unmündigen Kindern, wovon das älteste vierzehn Jahre hatte, und das jüngste noch an der Mutterbrust lag, aus der Pfarrwohnung auf die Straße geworfen, und ihm nicht einmal der fernere Aufenthalt im Dorfe gestattet. Da Frühauf ohne alles Vermögen war, so kam er hierdurch geradezu an den Bettelstab. Alles dieses geschah nur in der Liebe, um damit der fromme Kohlreif, dessen uneigennützige Denkart wir aus dem zweiten Abschnitte bereits haben kennen lernen, Gelegenheit bekam, seine Nichte, die Herrnhuterin Adams, an den getauften Juden Conradi, der nunmehr Frühaufs Stelle bekam, und den Feßler

aus Moskwa, wo er sich früher herumtrieb, mitgebracht hatte, zu verheirathen.

39) Nach dieser schönen That begann aber die saubere Clique ihre Verfolgung gegen mich, und als ich nun gleichfalls als ein Opfer für ihr beginnendes Reich Gottes gefallen war, so wurde dieser Sieg von ihnen mit einem öffentlichen Triumphfeste, der feierlichen Weihe des Juden Conradi zum Priester gefeiert, wobei sich Feßler mit allem Pomp jesuitisch-katholischer Ceremonien und Formeln, zur eitlen Darstellung seiner erlangten Größe, in der dasigen Kirche zeigte. Es war dieses aber nicht die erste Comödie dieser Art, welche er aufführte; denn schon vorher hatte er zur Befriedigung seiner kindischen Eitelkeit und zur Belustigung des Volkes, in seinem sich selbst gewählten Kostüme zwei dergleichen Farcen gespielet. Einmal auf seiner Reise in der Neuen-Kirche zu Moskwa, wo er, blos um da ein läppisches Aufsehen zu machen, den unter Weges aufgefangenen Herrn Hahn, gewesenen Friseur und Kammerdiener bei der Frau Baronesse Krüdener, zu seinem Weihbischoff, oder stets zur Hand habenden Apostolum Vicarium salbete, und in die vorher, nach katholischem Ritus vor aller Augen am Altare feierlichst geweiheten, Jesuiten-Kutte und Kappe mit vielem Pathos einkleidete; und ein andermal, wo er, nachdem er zum Superintendenten ernannt worden war, in Petersburg selbst ein dergleichen Spectakel gegeben, indem er dort in der dasigen Petri-Kirche Herrn Rosenberg, einen Seilergesellen (für den er vorher selbst zur allernothwendigsten Bekleidung — denn der heilige Landstreicher war ohne Hosen und Rock — von dem dasigen Kaufmann Stieglitz zweihundert Rubel erbettelt hatte) mit allen jesuitisch-katholischen Gebräuchen zum Priester in seiner Diöces firmelte.

40) Nachdem Frühauf nun so auf diese Art durch Feßler, Hubert und Kohlreif gestürzt worden war, kam der Unglückliche nach der Stadt, um von denen daselbst wohnenden vielen Herrnhuter-Brüdern, Schwestern und Ge-

nossen für sich und seine darbende Familie Unterstützung zu erflehen. Aber diese Alle waren weit davon entfernt, ihm auch nur einen Groschen zu reichen, nicht einmal Aufnahme und Beherbergung für eine Nacht gewährte man ihm, und selbst der fromme Herr Wernitz mit seiner Frau in der Herrnhuter-Bude, die Taufpathen von Frühaufs jüngern Kindern, stießen ihn zum Hause hinaus. So war er genöthigt, sein Unterkommen für die Nacht in einem öffentlichen, gemeinen Gasthause zu suchen. Nun aber konnte er bei der Abreise seine Zeche nicht bezahlen, und sahe sich also genöthigt, nur um drei Thaler nochmals das Erbarmen seiner frommen Mitbrüder und Schwestern in der Liebe anzuflehen. Wie er aber auch jetzt wieder überall auf das Brutalste von den Thüren abgewiesen wurde, da nahm er endlich zu mir seine Zuflucht, und ich gab ihm gern, was ihm die Brüder und Schwestern, wir wollen nicht sagen unchristlich, sondern vielmehr unmenschlich versagt hatten.

Man wird mir hoffentlich zutrauen, daß ich dies Factum nicht aus Eitelkeit mittheile, und um mich etwa mit der Erfüllung einer Pflicht zu brüsten; denn es war ja nicht einmal ein Geschenk, was Frühauf begehrte, sondern nur ein Darlehen, welches er mir, ganz gegen meinen Wunsch, nach einigen Tagen mit einem herzlichen Danksagungsschreiben begleitet, zurücksendete. Dagegen verbreiteten aber Herr Wernitz und Frau und die übrigen Herrnhuter überall den von ihnen erlangten Triumph über den gestürzten Bruder Frühauf, und rühmten es sich sogar als einer heiligen That, und eines Gott und dem Lamme dargebrachten Opfers, wie sie den Sünder von ihren Thüren abgewiesen, und ihm sogar den Trunk Wasser aus ihren Bechern verweigert hätten. Auch Feßler, der doch oft genug in seinem Leben in Noth war und Unterstützung brauchte, ja der sogar noch als Superintendent im Jahre 1820 in Moskwa sehr ängstlich um Credit nachgesucht, und selbst in Saratow dessen oft bedurfte, auch dieser war gemein genug, in den Triumph des Herrn-

huter=Pöbels einzustimmen, und das nichtswürdige Benehmen gegen Frühauf mit seinem Beifall zu beehren.

41) Noch hatte Frühauf einen ältern leiblichen Bruder, ebenfalls einen Herrnhuter, welcher ein Arzt und bei der kaiserlichen Bibliothek in Petersburg angestellt war, wo er unverheirathet und als ein wohlhabender Mann lebte. Auch bei diesem flehete der Unglückliche nicht nur vergebens um einige Unterstützung in seinem Elende, sondern er erhielt auch nicht einmal eine Antwort auf seine wiederholten Briefe. Bei meiner Abreise von Saratow nach Petersburg ersuchte mich daher der Unglückliche, daß ich, als ein Augenzeuge, das Unrecht, welches ihm von den Frömmlern und durch die Herren Feßler, Hubert, Kohlreif und Reinholm zugefügt worden war, so wie das namenlose Elend, in welchem man ihn nun mit den Seinigen schmachten ließ, seinem Bruder an das Herz legen möchte. In dem Hause eines Freundes zu Petersburg, welches ich nebst meiner Frau öfters besuchte, kam ich auch bald mit diesem saubern Bruder, als einem Hausfreunde von dieser Familie zusammen. Ich that also, was ich für Menschen= und Christenpflicht hielt; aber da kam ich schön an! Mich heftig anfahrend, lästerte und verfluchte der fromme Manu nicht nur seinen unglücklichen leiblichen Bruder, sondern schimpfte auch mich ins Angesicht, und einen Jeden, der für Jenen bei ihm nur ein Vorwort und eine Entschuldigung sprechen wollte. Ich erstaunte bei der Bosheit dieses frommen Sünders, der von dem Augenblicke an, wo ich zu ihm für seinen Bruder gesprochen hatte, einen so tödtlichen Haß auf mich warf, daß, wenn er mich nachher in diesem Hause wieder traf, er mich nie ansahe, nie ein Wort mit mir sprach, und sich jedesmal sogleich entfernte, wenn ich kam.

Also auch sogar die Bande der Natur und des Blutes sind bei jenen Menschen zerrissen, und während sie von Nichts als Liebe faseln, wird jedes Menschengefühl in ihnen erstickt.

Eben so mußte selbst Pessarovius, obgleich derselbe zu ihrer Fahne geschworen, und sich sogar zum Herold des Frömmelei-Unfuges hergegeben hatte, weil er Rechtlichkeit, Menschengefühl und Religiosität beibehielt, und weil er zur Ehrenrettung unserer Kirche gegen Feßlers Superintendenten-Anstellung sich erhoben hatte, die kränkendsten Zurücksetzungen und ungerechtesten Beraubungen von dieser furchtbaren Illuminaten-Jesuiten-Herrnhuther-Verbindung erdulden; denn er, der für die neue Bestallung des Reichs-Ober-Consistoriums ernannte Vice-Präsident, wurde von dem Beisitze der Commission ausgeschlossen, welche zu dessen Einrichtung und zur Etablirung der beabsichteten neuen evangelischen Kirchenordnung niedergesetzt worden war, und zugleich entriß man ihm ein jährliches Einkommen von sechs tausend Rubel, indem man ihm die Fortsetzung seines Russischen Invaliden mit dem Anfange des Jahrs 1822 untersagte, obgleich er durch diese Zeitschrift — ein anfängliches Privat-Unternehmen von ihm — seinen Namen in Rußlands Annalen dauernd eingeschrieben hatte, und sogar von dem weisen, gerechten und huldvollen Monarchen öffentlich deswegen geehrt worden war, indem der Kaiser bei seiner Rückkehr von Paris nach Petersburg Herrn Pessarovius in seiner Wohnung aufsuchte und ihm mit eigener Hand den St. Annen-Orden umhing. — Pessarovius hatte durch diese Zeitschrift in dem Kriege von 1812 nicht nur den Enthusiasmus zur allgemeinen patriotischen Erhebung für Kaiser und Vaterland ganz besonders mit gewecket und genähret, sondern auch mit dem Ueberschuß von dem großen Gewinne, den dieses allgemein gelesene Blatt brachte, so wie mit den milden Beiträgen, welche er auf seine Aufforderungen von allen Seiten her empfing, Tausende von unglücklichen Menschen und Familien dem Hunger und der Verzweiflung entrissen, ja sogar auch endlich, es ist fast unglaubbar, fünf Millionen Rubel, schreibe fünf Millionen Rubel, zum Fond einer immerwährenden Invaliden-Versorgung in der kaiserlichen Bank zu Petersburg niedergelegt. Dieses

große, in Rußlands Geschichte nie zu übersehende Werk, bewirkte und stiftete das bloße Privat-Unternehmen eines deutschen Gelehrten; und so wurde der gefeierte Stifter zuletzt, wie wir bereits erzählt haben, von den Illuminaten-Jesuiten- und Herrnhuter-Intriguen für seinen Patriotismus gelohnet, daß ihm, als einem Manne, der sonst kein Vermögen hat, zu seiner Subsistenz in dem theuren Petersburg, wo er allein dreitausend Rubel zu seiner Miethe braucht, nichts als die Excellenz mit dem Orden am Halse und siebenhundert und funzig Rubel Papier, welches netto Einhundert fünf und achtzig Reichsthaler macht, und seine alljährliche Vice-Präsidenten-Gage ist, verblieb, ohnerachtet doch der Monarch selbst die Größe seiner Verdienste um den Thron und das Vaterland öffentlich anerkannt und geehret hatte. Aber nicht nur, daß man den edeln Patrioten mit der Aufhebung dieses seines Zeitblatts des so wohlverdienten Einkommens der alljährlichen sechstausend Rubel für das Redactions-Honorar beraubte; nein! damit war die Heimtücke noch nicht zufrieden, sondern es mußte diese Beraubung auch noch von einer unverdienten hämisch kränkenden Beschimpfung für den Verfasser begleitet seyn. Denn da, nach Abzug aller Kosten, dieses Blatt alljährlich immer noch einen reinen Gewinn von zwanzigtausend Rubel für die Invaliden-Kasse eintrug, die dieser nunmehr mit dessen Aufhebung eben so entgingen, wie alle die immer noch bis dahin fortdauernden freiwilligen patriotischen Beiträge: so wurde dessen Fortsetzung wohl schon zwei Monate nachher, und diese zwar mit Nachlieferung der Stücke für die seit der geschehenen Aufhebung verflossenen beiden Monate Januar und Februar vom Jahr 1822, wieder begonnen, aber, sollte man es denken! die Redaction davon wurde jetzt von dem Minister Golizin nicht, wie es sich rechtlich gehört hätte, dem Herrn Pessarovius, sondern einem Andern, und dieses zwar einem Russen aufgetragen.

Dieß sind nun die Herrnhuter, oder richtiger die jesuitisch-herrnhutischen Illuminaten, die mit ihren frömmelnden Umtrieben unser jetziges Zeitalter entehren. In unabläugbaren Thatsachen und aus unwiderleglich gerichtlichen Aktenstücken haben wir sie so dargestellt, wie sie wirklich da sind, wo es ihnen, abgesondert von allen Andern, unbemerkt von Publicität, und entzogen dem Scharfblick einer klugen und aufmerksamen Regierung, so wie der Beobachtung verständiger Menschen entrückt, gelungen ist, ihr Reich Gottes zu begründen, und in solchem und durch solches sich herrschend zu machen; wie sie da sind, wo sie von der Aegide ägyptischer Finsterniß gedeckt, frei und ohne Scheu ihr böses Wesen treiben können und dürfen. Was der Heiland uns warnend zuruft von Denen, die in Schafskleidern zu uns kommen, und innerlich reißenden Wölfen gleichen, und von denen er uns belehret: „daß, wenn unsere „Gerechtigkeit nicht besser sey, als die der Schriftgelehrten und „Pharisäer, wir nicht in das Himmelreich kommen könnten", dieß paßt vollkommen auf jene Schaaren von Kopfhängern und Augenverdrehern, die in unsern Tagen — nicht zur Ehre der Zeit — sich so bemerklich machen. — Wohl beten diese Menschen in den Kirchen und an den Ecken der Gassen sogar; aber nur, um sich bemerklich zu machen, und ihr Gebet ist, im besten Falle, nichts anders, als ein sinnloses, abergläubisches Wimmern und Plappern, durch welches sie wähnen, Gott nach ihrem Willen zu stimmen, und ihn eben so zu täuschen und zu berücken, so wie sie sich selbst und Andere berücken. — Unablässige Splitterrichter der Andern, gewahren sie die Balken nicht, welche ihnen selbst im Auge sitzen, und indem sie die Bibel zum Schilde aushängen, verleiten sie durch das Heiligste selbst so manchen Unkundigen und Unvorsichtigen, sich ihnen zu vertrauen. Sie sind Menschen, die nur Mücken säugen, wenn sie Kameele zu verschlucken sich rühmen; die wohl Becher und Schüsseln auswendig reinlich halten, bei denen innerlich aber Alles nur voller Raubes und Fraßes ist; die, übertünchten Gräbern gleich, voller Todtengebein und Unflates sind; die

von außen nur, vor den Menschen wohl fromm erscheinen, deren ganzes Wesen aber nur Heuchelei und Untugend umfaßt. Sie sind, wie die Bibel sagt, ein Schlangen- und Otterngezüchte, welches der Verdammniß nicht entrinnen wird, indem selbst ihr Allmosen und alle ihre Werke ihnen zur Sünde gereichen, da sie dieselben meist nur thun, um Aufsehen damit zu machen, und unter diesem vorgehangenen Deckmantel ihren stolzen Dünkel und ihre trügerische Arglist zu verhüllen. Gern sitzen sie oben an über Tisch und in der Kirche, und lieb ist es ihnen, wenn man sie als des Weges zur Seligkeit kundige Meister auf dem Markte begrüßet, während sie der Wittwen Häuser verzehren, und sogar die Herzen der Kinder den Eltern, und die der Eltern den Kindern entfremden. Sie umziehen Land und Meer, um einen Proselyten zu machen, aber Menschenliebe ist ihnen fremd und die Religion ist bei ihnen nur ein leerer Wortschwall. Wie ihre Väter, jene alt-testamentalischen Frömmler, die Pharisäer, die Propheten einst tödteten, so verlästern und würgen auch in unsern Tagen diese Obscuranten die Kinder des Lichtes, die Sprecher für Wahrheit und Recht, und während sie fanatisch dem Kreuze des Heilandes huldigen, kreuzigen sie ihn täglich immer aufs Neue in seinen Schülern. Bei diesem Allen aber stellen sie sich gleisnerisch hin, hängen den Kopf, verdrehen die Augen, schlagen an die Brust, und beten und lästern (Luc. 18, 11.): W i r d a n k e n d i r, G o t t, d a ß w i r n i c h t s i n d w i e a n d e r e L e u t e!

Beilage A. (zu S. 32.)

Meine von mir unter meinem Namen ausgegebenen Schriften sind:

1) Urbegriff des Christenthums, ein Lehrbuch in die Hände der gebildeten Jugend, Mitau 1794, gr. 8., auf 12 Bogen; 2te Auflage Königsberg 1803.
2) Lehrbuch der Rechenkunde, von deren ersten Anfangsgründen bis zur Algebra, mit Einschluß der Handlungs-Rechnungen, in mathematischer Methode, Mitau 1797, auf 36 Bogen, gr. 8.
3) Metaphysik der Größenkunde, ein Buch zum Nachlesen, Königsberg 1803, auf 30 Bogen gr. 8.
4) Urbegriff des griechisch römischen Heidenthums, ein Lehrbuch. Leipzig 1806, auf 24 Bogen, gr. 8.
5) Aristarchos, oder Bemerknngen zur Berichtigung der Sprachkunde, insbesondere der französischen und italienischen Grammatik. Königsberg 1808, auf 6 Bogen gr. 8.
6) Geometrie in raisonirender Methode, mit Kupfern; Leipzig 1809 auf 12 Bogen gr. 8.
7) Geistliche Lieder; Mitau 1817.

Beilage B. (zu S. 46.)

Inquisitorisches Verhör, gehalten zu Saratow den 10. Juni 1820, von einer Kaiserl. Consistorial-Commission.

Quaestio I. Man findet Anstößigkeiten in meinen Schriften und beschuldigt mich als einen zänkischen und unverträglichen Mann.

Antwort: Alle meine Schriften sind lange, bevor ich Prediger wurde, edirt, und von mir, ehe ich ein Predigtamt er-

hielt, schon 1809 deren ganze Sammlung dem Präsidenten und Vice-Präsidenten, so wie auch folgenden Mitgliedern und Angestellten in dem Reichs-Justiz-Collegio, dem Herrn Baron von Korb, Friccius, Pessarovius, Hirschelmann, Saalfeld, Höppener und dem Probst Lampe mitgetheilt. Auch unterhielt ich mich mit diesen Allen oft und vielmals privatissime über den Inhalt meiner Schriften, und eben so auch mit Sr. Kaiserl. Hoheit dem hochseligen Prinzen von Oldenburg zu Twer, und demungeachtet hat mich das Erlauchte Justiz-Collegium zweimal als Pastor constituirt. Dieser Behörde liegt es demnach ob, mich wegen meiner Schriften zu vertreten. Ueberdem aber könnten dieselben, selbst wenn sich das darin Gerügte fände, jetzt nicht mehr urgirt werden, da sie bereits vor länger als 10 Jahren herausgekommen waren und nach den russischen Gesetzen, besonders nach der inzwischen erschienenen Gnaden-Ukase von 30 August 1814, dieser Zeitraum mehr als hinreichend sey, um dergleichen Dinge zu verjähren.

Auf die Beschuldigung, ich sey ein zänkischer und unverträglicher Mann erwiedere ich: Wer sind hier meine Ankläger und mit welchen Beweisen sind sie ausgerüstet? Ferner: warum nennt man mir dieselben nicht.

Quaestio II. Man findet in meinen Predigten, daß dieselben nur moralisch und nicht dogmatisch sind, und daß ich in solchen nur als ein Lobredner des menschlichen Verstandes und der Vernunft erscheine.

Antwort: Das Beispiel von Jesus und seinen Aposteln, ingleichen die Vorschriften der im Jahr 1805 allerhöchst für die Protestanten in Rußland gegebenen liturgischen Verordnung sind die Norm für meine Predigten, und so habe ich mit moralischen und dogmatischen Vorträgen abgewechselt, und wenn von letzteren weniger sind, wie von ersteren, so ist dieß, weil das menschliche Leben von ersteren mehr erheischt. Da ich nun aber nicht Kants, Fichtes oder Schellings Moral, sondern die der Bibel predigte, und meine Sätze stets mit den

heiligen Worten der Schrift belegte, so habe ich eigentlich streng genommen, stets dogmatische Vorträge gehalten. Um mich über den Inhalt und Gehalt meiner Predigten am Besten zu legitimiren, erbiete ich mich hiermit zugleich freiwillig, die Concepte von allen meinen zu Saratow gehaltenen Predigten der Commission zur Stelle zu überreichen; denn die Kanzel ist mir ein zu heiliger Ort, als daß ich sie je ohne Concept betreten, und meine Predigt unvorbereitet gleichsam aus dem Ermel geschüttelt hätte. Die Wahrheit dieser Angabe kann mir die ganze Gemeinde bezeugen. Ueberdem kündigte ich in Betreff meiner Predigten bald nach Antritt meines Amtes hier öffentlich von der Kanzel ab:

„daß immer Montags und Dienstags Vormittags ein Jeder, der da wolle, zu mir kommen könne, um sich mit mir über meine den Sonntag vorher gehaltene Predigt zu besprechen, und es würde mir dieses besonders lieb seyn, wenn der Fall eintrete, daß einem oder dem andern in meinen Vorträgen etwas unfaßlich oder auffallend gewesen wäre."

Das wirkliche Geschehenseyn dieser Abkündigung könnte mir endlich der Herr Tit. Rath Nordströhm, der Vorsteher Ernst und der Bürger Baumgart bezeugen, welche drei Männer gleich nach der geschehenen ersten Ankündigung zu mir kamen und versicherten: „meine Vorträge wären ihnen verständlich und erbaulich." Daß dasselbe aber bei der ganzen Gemeinde der Fall gewesen, muß ich daher schließen, weil außer jenen dreien niemals Jemand bei mir gewesen ist.

Nebenbemerkung. (Wer also über meine Predigten geklagt haben mag, kann dieses nur als ein hinterrückisch handelnder hämischer Denunciant in der Absicht gethan haben, die Obrigkeit zu einem Unrecht zu verleiten. Ich übergab der Commission zur Stelle 94 meiner Concepte, sie behielt dieselben zehn Tage, und am 20sten Juni gab mir solche der Superintendent Feßler eigenhändig mit der Erklärung zurück: „daß man dieselben untadelhaft gefunden habe." Lieber wäre

es mir freilich gewesen, wenn er diese Concepte mit den Akten zugleich an ein Erlauchtes Ober=Consistorium eingesendet hätte; allein dieß geschah aus guten Gründen nicht. In Petersburg selbst habe ich diese Concepte nebst einem sie begleitenden Privatschreiben vom 23. Mai 1821 an den Vicepräsidenten des Reichs=Ober=Consistoriums dem Etatsrath und Ritter von Pessarovius überreicht. Verhält es sich nun aber mit meinen Predigten auf diese Weise, so fallen sonach durch sich selbst die vier nachfolgenden Punkte, die Beschuldigungen 3. 4. 5. 6. als abscheuliche und verworfene Lügen von selbst weg.) Diese Punkte waren nämlich:

Quaestio III bis VI. Ich hätte in der Fastenpredigt 1809 den Teufel zu einem, Jesus eigenen, in ihm wohnenden Dämon gemacht.

Ich hätte auf der Kanzel die Psalme, Lieder auf den Bierbänken zu singen, genannt.

Ich sollte gesagt haben: ein Prediger sey mehr wie ein Professor.

Desgleichen: der schwarze Rock mache nicht immer den Geistlichen.

Quaest. VII. Ich hätte einen Befehl des Justiz=Collegii an die Vorsteher erbrochen, und sechs Wochen zurückgehalten.

Antwort: Letzteres ist eine Unwahrheit, wie ich hiermit ad Acta beweise, und Ersteres that ich nicht allein, sondern in Gegenwart des Schulmeisters, der mir diesen Befehl von der Post brachte, und dem ich solchen auch zur Stelle zu lesen gab; und zwar that ich dieses pflichtmäßig, als der, nach dem Constitutorio der hiesigen Gemeinde=Verfassung Cap. I. §. 7. Cap. II. §. 1, 2 und 7. Cap. III. §. 2 und 4. bestimmte Geschäftsführer der Gemeinde=Angelegenheiten. In diesem Falle hier war ich aber noch besonders dazu durch einen mit derselben Post zugleich an mich aus dem Justiz=Collegio eingelaufenen, unterm 10ten Septbr. 1819. No. 1874. gegebenen Befehl autorisirt, welcher mir namentlich die Execution von jenem auftrug, und welchen ich zur Stelle ebenfalls dem

Schulmeister zum Lesen gab. Also auch dieser ganze Punkt ist Verläumdung.

Quaest. VIII: Ich hielte Sonntags Nachmittags keine Kinderlehre in der Kirche, und hätte mir doch eigenmächtig selbst eine Gehalts-Erhöhung von 200 Rbl. zugeschrieben.

Antwort: Ersteres ist vor mir nie in der Gemeinde eingeführt gewesen; die Gemeinde hat es auch ebenfalls nie von mir verlangt, und es war auch Niemand vorhanden, mit dem dergleichen gehalten werden konnte. Was letzteres betrifft, so fand ich das Kirchen- und Schul-Oekonomie-Wesen in der Gemeinde, bei meinem Amtsantritt in einer völligen Zerrüttung und Auflösung. Auf Verlangen der Gemeinde und mit namentlicher Unterschrift und Anerkennung aller Mitglieder, entwarf ich für deren Verwaltung ein auf die Gesetze gegründetes Constitutorium, wie ich solches darauf auch unterm 24. März 1819 E. Erl. Reichs-Justiz-Collegio officiell unterlegt habe. Hierauf verschaffte und sicherte ich der Gemeinde eine Donation von vierzehntausend Rubel, laut meinen und des hiesigen Kirchenrathes officiellen Berichten deswegen an E. Erl. Reichs-Justiz-Collegium, ebenfalls vom 24. März 1819; und als im folgendem Jahre, durch das Ableben der Donatarien die Kirche in den wirklichen Besitz dieses Legates kam, wurde in einer Gemeinde-Versammlung, mit allgemeiner Einwilligung und Unterschrift des Kirchenrathes und der Gemeindeglieder, von dem jährlichen Einkommen desselben die Schule verbessert und ganz neu gestiftet. Es wurden nämlich nunmehr alljährlich — 100 Rubel als das Schulgeld für zwölf arme Kinder und 75 Rubel zu Büchern für dieselben bestimmt; ferner 400 Rubel dem deutschen Schullehrer, der bis hieher nur 200 Rubel gehabt hatte, als Gehalt; ingleichen 300 Rubel Gehalt einem russischen Lehrer, welche Stelle jetzt erst fundirt wurde; mir aber, dafür daß ich Director dieser Schule ward, und in selbiger selbst täglich zwei Stunden Unterricht gab, wie auch, daß ich des Sonnabends Nachmittags durch meine Frau, in meinem Hause, den Töch-

tern in weiblicher Bildung und Händearbeit Anweisung noch besonders ertheilen ließ, jene genannten 200 Rubel, laut dem darüber in gehaltener öffentlicher Gemeinde-Versammlung gefertigten und unterschriebenen Documente, welches ich auch unterm 2ten Februar 1820 an E. Erl. Reichs-Justiz-Collegium officiell eingesendet habe.

Quaest. IX. Ich examinire nicht in der Kirche die Confirmanden.

Antwort: Weil solches auch §. 47. in der russisch-kaiserlichen liturgischen Verordnung für Protestanten vom Jahr 1805 als ein leeres, zweckloses und nur die Andacht der Kinder störendes, auf eitle Prahlerei und Betrug berechnetes Opus operarum getadelt wird, zumal mir, als Prediger, die Würdigen zur Confirmation bekannt seyn müssen, da dieselben in meinem Hause sechs Wochen hindurch hierzu von mir selbst vorbereitet werden.

Quaest. X. Ich hätte den Sohn des Schlossers Gleim wider den Willen des Vaters getrauet.

Antwort: Geschah schon 1818, in den ersten Monaten meiner hiesigen Amtsführung. Des hier in der Stadt wohnenden Kolonisten und Schlossers Gleim ältester Sohn, der schon längst majorenn, über dreißig Jahre alt, von seinem eigenen Gewerbe, unabhängig von seinem Vater, als hiesiger Webermeister, und das noch dazu mit seiner Braut, ebenfalls eines Kolonisten Tochter, in deren väterlichen Hause, in einer Stube zusammen lebte und wohnte, begehrte von mir die gesetzliche Trauung, indem zugleich bei mir diese seine rechtliche Bitte seine sämmtlichen, auch schon vor ihm verheiratheten jüngern Geschwister und übrigen Verwandteu unterstützten. Gleiches that auch der Kolonie-Prediger Otto, der amtsbrüderlich in mich drang, diesem öffentlichen Scandal des ehelichen Zusammenlebens der genannten jungen Leute, ohne getrauet zu seyn, durch Ertheilung der Trauung ein Ende zu machen. Ja, auch sogar die Kirchenvorsteher, in Unterschrift mehrerer Gemeindeglieder, forderten mich schriftlich dazu in

einer Eingabe unterm 20. December 1818 auf. Wie nun hierauf der Vater Gleim auf meiner Stube selbst auch einwilligte, aber den närrischen und ihm unstatthaften Vorbehalt machte, daß ich die Trauung gesetzwidrig, ohne vorhergehende Proclamation, verrichten möchte, so vereinigte ich hierauf ehelich, ganz rechtlich, dieses Paar, in der Form, wie die Staats- und Kirchengesetze es vorschreiben. Also auch dieser Punkt ist eine leere und hämische Beschuldigung. — Aber wer hat denselben angestellt? denn weder der Vater Gleim, noch irgend Jemand aus der Gemeinde, konnte unter diesen Umständen eine dergleichen Klage vorbringen.

Quaestio XI. Ich sey in Betreff meiner Amtsgebühren hart und begehrlich.

Antwort: Hier habe ich meine von der Gemeinde mir gegebene, und mit meiner Vocation vom Justiz-Collegio bestätigte Taxe. Wohl bekomme und nehme ich an, meistens unter solcher, oft aber giebt man mir Nichts, oder ich nehme gar Nichts; und noch nie habe ich von irgend Jemand mehr, wie mir zukommt, verlangt. Meine Uneigennützigkeit dagegen bezeuget wohl hinlänglich meine Verantwortung auf Quaest. VIII., mit wie wenig ich mich für meine Bemühung um die Schule begnüget, und wird dieß somit diese Quästion, als eine elende Lüge, in das Dunkel, dem sie entschlüpfet, zurückweisen. Dagegen haben sich viele Kranke aus meinem Hause mit Speisen und Erquickungen beschickt gesehen, und auch mit Geldvorschüssen auf mehrere Monate, ohne Pfand und ohne Interessen, habe ich, oft bis zu fünfhundert Rubel Mehreren meiner Gemeinde, selbst auch Katholiken, in ihren Gewerbsverlegenheiten beigestanden.

Quaestio XII. Ich hätte auf die (hohen Häupter) Kolonie-Prediger gelästert.

Antwort: Dieser Punkt ist Nichts, als eine fade, nichtsnutzige Weiber- und Pöbel-Klatscherei, die als solche, laut darüber vorhandenen Gesetzen, von keiner Gerichtsbehörde angenommen werden sollte.

Druckfehler.

Seite 4 lies Goßner statt Gaßner.
— 35 und überall, wo dieser Name noch vorkömmt, l. Turjenieff st. Jurjenieff.
— 36 l. Frühauf st. Frickauf.
— 45 u. 52 l. Junger st. Junge.
— 54 l. Consistorial-Thron st. Consistorial-Wohnung.
— 88 l. Helfreich st. Holfreich.
— 123 l. Archirei st. Archivei.

(Die Abwesenheit des Verfassers vom Druckorte wird diese, meist nur in der Rechtschreibung von Eigennamen eingeschlichenen Fehler entschuldigen.)

Sammlung

von

Denksprüchen, Liedern, Fabeln, poëtischen und prosaischen Erzählungen; nebst einem Anhange logischer Lese-, praktischer Sprach-Uebungen und unterhaltender Geschichten

für Kinder von 5 bis 10 Jahren zur Beförderung zweckmäßiger Bildung des Gedächtnisses, Verstandes und Herzens

geordnet und herausgegeben

von

mehrern Lehrern der Bürgerschule zu Leipzig,

zum Behufe dieser Anstalt.

Leipzig, bei Carl Heinrich Reclam.

Ladenpreis 16 gr. Parthiepreis 12 gr. 33½ Bogen.

Diese Sammlung, welche nun in allen Buchhandlungen zu haben ist, liefert den ersten Theil zu der schon früher angezeigten: Mustersammlung aus deutschen Klassikern, geordnet nach den Bedürfnissen unterer, mittlerer und oberer Classen der verschiedenen Schulanstalten Deutschlands. Den Schülern der Bürgerschule ein zweckmäßiges und wohlfeiles Schulbuch, dessen Inhalt viele andere, nur zum Theil brauchbare Bücher entbehrlich machen dürfte, in die Hände zu geben, war der Hauptzweck dieses Unternehmens. Die Herausgeber sind überzeugt, daß sie mit diesem Werke den Bedürfnissen anderer Schulanstalten nicht minder entsprochen haben. Die dringendsten Forderungen an ein Schulbuch für Elementar-Classen großer Anstalten, so wie für Land- und Stadtschulen zu befriedigen, haben die Herausgeber sich vorzüglich angelegen seyn lassen. In dieser Beziehung haben sie auch dem Lutherischen Katechismus nebst 800 ausgedruckten Bibelstellen, welche nach den Hauptstücken geordnet sind, beigefügt; sie machten die Sammlung der Sprüche deßhalb so reichhaltig, damit der Lehrer in der Auswahl von Sprüchen für seinen Unterricht sich nicht beschränkt fühlen möchte. Wenn Schulen anderer Confessionen von diesem Buche Gebrauch machen wollen, so kann

der Lutherische Katechismus als ein für sich bestehender Anhang weggelassen werden. Das Ganze ist ein für sich abgeschlossenes Buch und in Bezug auf die Mustersammlung enthält es den ersten Cursus.

Teutsche Lyra.

Ein Taschenbuch für geselliges Vergnügen.

Zwei Bändchen in 12. (Leipzig in Commission bei C. H. Reclam.) Auf gutes Druckpapier gebunden 1 Thlr., auf fein Postpapier 1 Thlr. 12 gr.

Es enthält eine Sammlung von Gesängen unserer besten Dichter neuerer Zeit, bestimmt, bei verschiedentlichen Gelegenheiten im Kreise froher Gesellschaften gesungen zu werden. Die Namen der Verfasser dieser Dichtungen, eines Arndt, Baggesen, Becker, Blumauer, Bouterweck, Böhn, Bürger, Claudius, Collin, Conz, Döring, Fouqué, Gallisch, Gotter, Göthe, Grünbaum, Haug, Haupt, Heydenreich, Hinkel, Hölty, Jünger, Kosegarten, Kotzebue, Körner, Krüg, Langbein, Lehr, Lessing, Mahlmann, Mangold, Mathißon, Mnioch, Müchler, Neuffer, Pfaff, Pfeffel, Reiniger, Rochlitz, Runge, Sauer, Schikaneder, Schiller, Schubart, Klamer Schmidt, Starke, Steinert, Stolberg, Adalbert v. Thale, Tiedge, Voß, Vulpius, Weiße, Yelin, Zimmermann, Zschiedrich u. v. a. bürgen für den Werth derselben. Das Ganze zerfällt in 6 Abtheilungen: 1) 134 gesellschaftliche Tisch- und Trinklieder; 2) 14 Lieder beim Jahreswechsel; 3) 95 Commerslieder, welche das erste Bändchen ausmachen. Das zweite Bändchen enthält: 4) 101 Kampf-, Freiheits- und Vaterlandslieder; 5) 95 Lieder vermischten Inhalts und 6) 32 besonders zum Deklamiren sich eignende Dichtungen.

Frohen und heitern Menschen, denen Belebung geselliger Freude am Herzen liegt, kann diese Sammlung geist- und gemüthvoller Poesie mit allem Recht empfohlen werden, die auch durch ihre äußere Erscheinung sich vorzüglich zu einem angenehmen Geschenk an Freunde, bei Geburts-, Weihnachts- und andern Festen eignet.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

In denselben Verlag ist noch erschienen:

Archiv für die homöopathische Heilkunst.

Erster Band. Erstes, zweites, drittes Heft. Herausgegeben von einem Vereine deutscher Aerzte.

Feronia.

Ein Wochenblatt für alle Stände.

Herausgegeben von C. F. Ebers.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Es ist meist humoristischen Inhaltes, theilt kurze Notizen über das Neueste im Gebiete der Literatur und Kunst mit, und berührt aus den neuesten Werken und Flugschriften Gegenstände, die ein allgemeines Interesse haben, und giebt Auszüge von dem, was nicht sogleich in Jedermanns Hände gelangt.

Und da der Lohn des wackeren Schauspielers augenblicklich seyn muß, indem mit dem Sinken des Vorhanges der Eindruck seiner Kunstleistung verschwindet, so wird auch das Gute der hiesigen Bühne hier Anerkennung finden.

Der Preis desselben ist jährlich 2 Thlr.; halbjährlich 1 Thlr. 8 Gr.; vierteljährlich 16 Gr.; einzeln das Stück 1 Gr. Bestellungen darauf nimmt die Königl. Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig, und durch diese alle auswärtige Postämter und Zeitungs-Expeditionen an. Herr Buchhändler Reclam hat die Haupt-Commission für den Buchhandel übernommen, und sendet solches wöchentlich an alle solide Buchhandlungen welche darauf Bestellung machen, ab.

Möge dieses Blatt in dem Grade Unterstützung finden, als sich der Herausgeber bestreben wird, es der allgemeinen Theilnahme würdig zu machen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Limmer, Karl August,

Meine Verfolgung in Rußland eine aktenmäßige Darstellung der Jesuitischen Umtriebe des D. Ignatius Feßler und seiner Verbündeten in jenen Gegenden

Leipzig 1823

Biogr. 633 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064627-7